haben, die über das Gewöhnliche sich erheben und die Aufmerksamkeit auf Ereignisse leiten, die bis jetzt historischer Klarheit entbehrten. Daher ist das Verlangen gewiß zu entschuldigen, welches die Beseitigung der Hindernisse ausspricht, die urkundliche Untersuchungen erschweren oder wohl gar unmöglich machen. —

Im vergangenen Jahre sind als neue Mitglieder eingetreten:

Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Voltz, Excellenz,
„ Pfretschner, k. Regierungs-Assessor,
„ Mark, k. Regierungs-Rath,
„ von Hornberg, k. Finanz-Kammer-Direktor,
„ Tischinger, Hohenlohe-Schillingsfürstlicher Hofrath,
„ Wagenbauer, Civil-Bau-Praktikant,
„ Arndt, Pfarrer zu Dambach,
„ Freiherr von Löffelholz, Fürstl. Domänenrath zu Wallerstein,
„ Jäckel, Pfarr-Verweser zu Wendelstein.

Se. Excellenz, der Herr Staatsrath und Präsident von Voltz übernahm die Leitung der Vereins-Angelegenheiten, da der frühere Herr Präsident, Freiherr von Welden, der den Verein wohlwollend begünstigte, nach Augsburg gegangen war. Der Dank des Vereins folgt ihm in die Ferne.

Die Verbindung mit auswärtigen gelehrten Corporationen hat sich in diesem Jahre erweitert. Es hat nämlich der Präsident der Stadtbibliothek in Zürich den Wunsch geäußert, mit dem Verein in gegenseitigen Austausch zu treten. Mit Vergnügen werden wir uns anschließen. Ein gleiches Anerbieten wurde uns von dem Vorstande des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer gemacht. Wir fühlen uns durch dasselbe geehrt.

Endlich wird bemerkt, daß alle Mittheilungen bis zum letzten Dezember aufgeführt sind. —

§. 2.

Verzeichnisse der Büchergeschenke.

1) Freiherr von und zu Aufseß übergibt: Rechts-Verhältniß des Privat-Gottesdienstes und des öffentlichen Gottesdienstes, nachgewiesen an der Geschichte der Schloßkapelle zu Freyenfels, 1845. Der Herr Verfasser führt zuerst die ältesten rechtlichen und kirchlichen Verhältnisse auf, gibt die kirchlichen Einrichtungen vor und nach der Reformation an, behandelt mit großer Genauigkeit das Kapuziner- und Dominikaner-Hospiz, die Gründung, Fortbildung und Aufhebung derselben, bespricht die Unterhaltung der Kirche und des Gottesdienstes, verweilt besonders bei dem Kirchen-

Digitized by Google

Es ist über diese Frage zur Genüge gesprochen worden, jedoch ist man in den meisten Fällen dabei stehen geblieben, nur das Sammeln des Stoffes als Eigenthum der Vereins-Abhandlungen anzuerkennen, dagegen früher ertheilte Zugeständnisse in Benützung der Archive zu beschränken oder sogar einzuziehen. Dadurch aber sehen sich die Vereine ihrer kräftigsten Unterstützung beraubt und abgeschnitten von ihrem Lebensquell. Wenigstens trifft uns nicht der Vorwurf des Mißbrauches, der ohnedies bei der bestimmten Einrichtung im Innern des Vereins nicht stattfinden kann. —

Es beweisen jedoch die Abhandlungen, die neuerdings eingegangen und noch nicht zum Drucke befördert sind, daß der Eifer der verehrlichen Mitglieder nicht erkaltet, sondern fortfährt, die Geschichte der Provinz zu erforschen und auf diese Weise die Geschichte des Vaterlandes zu ergänzen.

Die geschichtliche Behandlung hat aber das Eigene, daß sie in verschiedenen Perioden immer auf neue Erscheinungen stößt, die, ursprünglich gleich, nach der Zeit oder dem Leben sich gebildet und eine neue Hülle um einen alten Kern gelegt haben. Dadurch schließen sich die Erscheinungen zum Ganzen und es wäre dem Sammler die Nothwendigkeit der Kritik an die Hand gegeben, ohne welche er den innern Zusammenhang und den historischen Grund nachzuweisen nicht im Stande ist. Nicht leicht ist die Aufgabe, das Ereigniß in den verschiedenen Perioden der Geschichte gleich gründlich aufzufassen; auch die Neigung behauptet hier ihre Rechte und Mancher fühlt sich zur alten Geschichte hingezogen, indeß ein Anderer das Studium der späteren Perioden vorzieht. Es darf nicht geleugnet werden, daß diese Trennung, diese Begünstigung der Neigung einzelnen Zweigen der Geschichte geschadet habe. Wie Viele mag es nicht geben, die sich so tief in das Studium der griechischen Geschichte hinein gearbeitet haben, daß sie sich in Athen, Korinth, Sparta genau zurecht finden, während sie im eigenen Vaterlande des Handbuches zum Führer bedürfen; wie Viele mögen die Punischen Kriege in den Einzelnheiten erfaßt haben, während sie unkundig sind in der Entwicklung der vaterländischen Verhältnisse oder auf unpraktische Theorien ihren Bau gründen? Nicht zu reden von Denen, die sich in sprachliche Untersuchungen über vorchristliche Ereignisse verloren und der Geschichte Eines Volkes ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet haben, während sie den innern Zusammenhang der Alterthumsgeschichte unbeachtet ließen und die verdienstlichen Forschungen tiefer Denker übersahen oder geringer Aufmerksamkeit widmeten. — Zum Frommen der menschlichen Gesellschaft hat sich die Behandlungs-Weise geändert und mit dieser Aenderung ist eine Theilnahme erwacht, welche der Gegenwart in der Vergangenheit nachspürt und jene auf die Quellen zurückzuführen bemüht ist. Auf diese Weise wird das Studium der Geschichte Gemeingut und setzt den, der dasselbe anerkennt, in den Stand der Selbstbefriedigung. —

Würde man von dem Gesagten eine Anwendung auf die Leistungen der historischen Vereine machen wollen, so würde sich im verjüngten Maßstabe eine ähnliche Entwicklung nachweisen lassen. Es kann uns dabei nicht in den Sinn kommen, an eine Vollkommenheit zu denken, die nicht vorhanden seyn kann, da der Stoff nicht als verbunden und in sich abgeschlossen erscheint; aber offen darf man gestehen, daß die Untersuchungen der Vereins-Mitglieder Resultate zu Tage gefördert

Digitized by Google

haben, die über das Gewöhnliche sich erheben und die Aufmerksamkeit auf Ereignisse leiten, die bis jetzt historischer Klarheit entbehrten. Daher ist das Verlangen gewiß zu entschuldigen, welches die Beseitigung der Hindernisse ausspricht, die urkundliche Untersuchungen erschweren oder wohl gar unmöglich machen. —

Im vergangenen Jahre sind als neue Mitglieder eingetreten:

Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Voltz, Excellenz,
„ Pfretschner, k. Regierungs-Assessor,
„ Mark, k. Regierungs-Rath,
„ von Hornberg, k. Finanz-Kammer-Direktor,
„ Tischinger, Hohenlohe-Schillingsfürstlicher Hofrath,
„ Wagenbauer, Civil-Bau-Praktikant,
„ Arndt, Pfarrer zu Dambach,
„ Freiherr von Löffelholz, Fürstl. Domänenrath zu Wallerstein,
„ Jäckel, Pfarr-Verweser zu Wendelstein.

Se. Excellenz, der Herr Staatsrath und Präsident von Voltz übernahm die Leitung der Vereins-Angelegenheiten, da der frühere Herr Präsident, Freiherr von Welden, der den Verein wohlwollend begünstigte, nach Augsburg gegangen war. Der Dank des Vereins folgt ihm in die Ferne.

Die Verbindung mit auswärtigen gelehrten Corporationen hat sich in diesem Jahre erweitert. Es hat nämlich der Präsident der Stadtbibliothek in Zürich den Wunsch geäußert, mit dem Verein in gegenseitigen Austausch zu treten. Mit Vergnügen werden wir uns anschließen. Ein gleiches Anerbieten wurde uns von dem Vorstande des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer gemacht. Wir fühlen uns durch dasselbe geehrt.

Endlich wird bemerkt, daß alle Mittheilungen bis zum letzten Dezember aufgeführt sind. —

§. 2.

Verzeichnisse der Büchergeschenke.

1) Freiherr von und zu Aufseß übergibt: Rechts-Verhältniß des Privat-Gottesdienstes und des öffentlichen Gottesdienstes, nachgewiesen an der Geschichte der Schloßkapelle zu Freyenfels, 1845. Der Herr Verfasser führt zuerst die ältesten rechtlichen und kirchlichen Verhältnisse auf, gibt die kirchlichen Einrichtungen vor und nach der Reformation an, behandelt mit großer Genauigkeit das Kapuziner- und Dominikaner-Hospiz, die Gründung, Fortbildung und Aufhebung derselben, bespricht die Unterhaltung der Kirche und des Gottesdienstes, verweilt besonders bei dem Kirchen-

Digitized by Google

Vermögen und deſſen Verwendung und gibt ſehr bemerkenswerthe Aufſchlüſſe über die Kirchengemeinde, ihr Verhältniß zur Ortsgemeinde, Herrſchaft und Kirche. Dann ſind die Rechtsverhältniſſe einer gründlichen Prüfung gewürdigt und zwar nach kirchenrechtlichen und privatrechtlichen, ſo wie nach adminiſtrativen und ſtaatsrechtlichen Grundſätzen. Angefügt iſt eine Abhandlung über die Begründung der Schule zu Freyenfels. Das Werkchen ſelbſt enthält eine reiche Sammlung hiſtoriſcher und juridiſcher Nachweiſe zur Kirchengeſchichte der Reformationszeit und den aus ihr hervorgegangenen Folgen. — b) Hiſtoriſche Entwickelung der kirchlichen Verhältniſſe zu Aufſeß. Auch dieſes Schriftchen iſt von dem Freiherrn Hans von und zu Aufſeß verfaßt und bei Gelegenheit der hundertjährigen Gedächtnißfeier der Wiederherſtellung der dortigen Kirche erſchienen. Wir erfahren durch daſſelbe in einer einfachen, dem Leſer verſtändlichen Sprache, wie ſich in der früheſten Zeit die Religionsverhältniſſe in dortiger Gegend geſtaltet und die Familie von Aufſeß ſchon bald lebhaften Antheil an religiöſer Bildung genommen habe. Dies erweiſt ſich an den Verbeſſerungen, welche ſchon vor der Reformation in den kirchlichen Gebräuchen auf von Aufſeß'ſchen Gütern vorgenommen worden waren. Es iſt daher nicht zu verwundern, wenn die Reformation hier Anhänger fand. Dies gilt von dem Domdechant zu Würzburg, Peter von Aufſeß, der mit Luther und Ulrich von Hutten in perſönlichem Verkehr ſtand. Burg und Kirche war im Bauernkriege zerſtört, das Kirchenweſen erſt ſpäter geordnet. Dieſe Fortſchritte wurden durch den dreißigjährigen Krieg und durch die ſpäter erfolgten Streitigkeiten unter den Patronen unterbrochen. Erſt im Jahre 1727 kam ein Vergleich zu Stande und zwar durch Annahme des Wechſels in der Beſetzung. Dieſer Vergleich hinderte jedoch nicht, daß neue, gewaltſame Störungen eintraten, bis Chriſtoph Ludwig von Aufſeß das Mißverhältniß ausglich und die Kirche wieder herſtellte. Mit dem Bau der Kirche war das Pfarr- und Schulhaus verbunden, wozu veranſtaltete Kollekten bedeutende Zuſchüſſe lieferten. Die folgenden Paragraphen handeln von dem Zuſtande der Gemeinde nach dem Kirchenbau, von dem Kirchenweſen, den Verhältniſſen der Schule, von den Pfarrern. Angefügt ſind urkundliche Beilagen.

2) Herr Pfarrvikar Jäckel überſendet: Agend-Büchlein für die Nürnbergiſchen Kirchendiener in der Stadt und auf dem Land; Nürnberg MDCXXXIX. Die einzelnen Kapitel handeln von den Sonn-Feſt-Feiertagen, von der Vermahnung zum Gebet, Almoſen, Eheverhalten, Kollekten, von der Tauf-Ordnung, von dem Abendmahl in der Kirche und bei den Kranken, von Eheleuten, wie man die einſetzen ſoll, von den Begräbniſſen und Leich-Sermonen, von den Feiertagen außer dem Sonntag. Beigegeben ſind die Singformeln für die lateiniſche Meſſe.

3) Herr Bürgermeiſter Hilpert übergibt: Geſchichte der Entſtehung und Fortbildung des proteſtantiſchen Kirchen-Vermögens der Stadt Nürnberg. — Der thätige Herr Verfaſſer hat mit dieſem Werke der Stadt Nürnberg einen weſentlichen Dienſt erzeugt, indem er hiſtoriſch nachgewieſen, wie ſich das proteſtantiſche Kirchenvermögen genannter Stadt gebildet, entwickelt und bis auf die neueſten Zeiten erhalten hat. Um eine genauere Ueberſicht möglich zu machen, wählte er die Eintheilung in Zeiträume, um auch den der Verwaltung Unkundigen die Möglichkeit an die Hand zu geben, klar zu ſehen.

Digitized by Google

Nürnberg verdankt von ſeiner früheſten Geſchichte an dem frommen Sinne ſeiner Bürger oder anderer Wohlthäter eine Menge von Stiftungen verſchiedener Art. Sie waren der Gründung von Kirchen, Klöſtern und Kapellen gewidmet oder begünſtigten das Entſtehen von Bruderſchaften. Das Gebiet der Stadt Nürnberg vergrößerte ſich durch Krieg, Kauf, Tauſch und mit demſelben die Uebernahme oder Erweiterung der Stiftungen zu frommen Zwecken. In dem vorliegenden Werke kann nur die Rede ſeyn von den Stiftungen in der Stadt und dem Burgfrieden und daher ſteht billig an der Spitze: die Kirche von St. Sebald, deren Gründung in das zwölfte Jahrhundert fällt, Anfangs ein Filial der ältern Kirche Poppenreuth, 1387 Pfarrkirche, 1477 Probſtei; über die rechts an der Pegnitz gelegene Stadtſeite, über Wöhrd, St. Jobſt, St. Johannis übte ſie Parochialrechte; mit Bruck, Eltersdorf, Tennenlohe, Poppenreuth, Kraftshof ſtand ſie in Verbindung. Zur Zeit der Reformation ſtanden an dieſer Kirche 1 Probſt, 1 Prediger, 9 Kapläne, Geſellen genannt, der älteſte von ihnen hieß Prokurator oder Schaffner, dann 19 Vikarien zum Meſſeleſen. Ein Kirchenpfleger aus dem Rathe verwaltete das Kirchenvermögen, ein Kirchenmeiſter aus den ehrbaren Familien war jenem beigegeben, dazu kamen noch ein Kirchner, zwei Kirchenknechte (Meßner), zwei Todtengräbersknechte. Bis 1520 begrub man in der Kirche und um dieſelbe. Der Kirchenpfleger, Kirchenmeiſter und Kirchner wurden vom Rathe ernannt. Der Kirchenmeiſter erhob die Zinſen, Gilten ꝛc. ꝛc. Unter ihm ſtand der Kornſchreiber, Schulmeiſter (Rektor der lateiniſchen Schule mit drei Klaſſen); letzterer mußte einen Collaborator und Pädagogen halten. Ein Aufmerker (Inſpektor) ſollte die Schule alle Tage viſitiren und dem Kirchenmeiſter Anzeige erſtatten. Das Kirchenvermögen beſtand aus Gebäuden, Aeckern, Wieſen, Gefäßen, Ornaten und Geräthſchaften von großem Werthe. Sie waren geſtiftet von Burggrafen und von vielen angeſehenen Familien, von denen mehrere ausgeſtorben ſind.

Die Stiftungen an Zinſen von Kapitalien ſind verzeichnet und überall das Stiftungsjahr angegeben; den Anfang macht das Jahr 1340. Die Beſoldungen der an der Kirche angeſtellten Perſonen beſtanden in freier Wohnung, Benützung von Gärten, Antheil an Stiftungen und Meſſen, Verpflegung; letztere aber nicht für Alle. — Die Kirche von St. Lorenz, gegründet im zwölften Jahrhundert, Anfangs ein Filial der ältern Kirche zu St. Michael in Fürth, ſeit 1388 Pfarrkirche, 1477 Probſtei; zu ihren Parochialrechten gehörte die linke Seite des Pegnitz-Fluſſes. Die Einrichtung der bei der Kirche angeſtellten Perſonen war der von St. Sebald gleich. Das Kirchen-Vermögen beſtand aus Gebäuden, Grundſtücken, reichen Mobilien. Die Revenüen der Kirche waren reicher als bei St. Sebald; ſie ſind bis zum Jahre 1320 nachgewieſen. Die Beſoldung der Angeſtellten hat daher Aehnlichkeit mit der Einrichtung bei St. Sebald. Anzuführen iſt, daß der Probſt, der gewöhnlich nicht in der Stadt war, für die Abſenz an den Biſchof nach Bamberg 12 fl. zahlte; war er aber auf der Pfarre, ſo gab er einen Goldgulden und ein Körbchen mit Feigen; nach Bamberg mußte überhaupt jährlich eine nicht unbedeutende Summe gezahlt werden. — Die Kirche St. Mariä oder Frauenkirche iſt im Jahre 1355 gegründet auf der Stelle, wo früher die Synagoge ſtand, lag im Sprengel von St. Sebald und durfte nicht beerdigen; ſie hatte einen Probſt mit neun Vikarien. Kaiſer Karl IV. legte durch eine Schenkung von 1000 Goldgulden den Grund

Digitized by Google

zum Kirchen-Vermögen, wies demselben Gefälle von Böhmischen Gütern zu, die jedoch im Hussiten-Kriege verloren gingen, endlich die Benützung zweier Häuser für den Probst und zwei Vikarien. Die Verwaltung führte ein Kirchenpfleger aus dem Rathe. Das Kirchen-Vermögen bestand aus Gebäuden, aus reichen Gefäßen, Ornaten ꝛc., aus Renten an Geld und Getraide; die Stiftung derselben ist nachgewiesen bis zum Jahre 1361. Die Gehalte waren nach dem oben erwähnten Maßstabe festgesetzt. — Die Kirche St. Jakob, gegründet im zwölften Jahrhundert, gehörte ursprünglich als Kapelle zum deutschen Haus und war mit demselben durch einen hölzernen Gang verbunden. Sie lag in der Parochie St. Lorenz und war im Jahre 1212 mit allen Einkünften dem Deutsch-Ordens-Hospital übergeben worden. Seit 1522 war an ihr ein eigener Prediger angestellt. Sie besaß kein eigenes Kirchen-Vermögen, doch hatte sie das Recht zu begraben, innerhalb und um die Kirche. Das im Jahre 1496 auf dem Kirchhofe erbaute Kapellchen stürzte 1595 ein. — Die Kirche zum heiligen Geist, gegründet 1333 von Konrad Hainz, Groß genannt, in der Parochie von St. Sebald, mit dem neuen Hospital zum heiligen Geist in genauer Verbindung, hatte vor der Reformation sechs Kapläne und einen Prediger. Im Hospital, Suden genannt, war eine Kapelle zum Gottesdienst für die Kranken eingerichtet. Sie hatte kein besonderes Kirchen-Vermögen, aber das Recht der Beerdigung. Seit dem Jahre 1424 wurden die von Prag hieher gebrachten Reichskleinodien hier aufbewahrt. — Das Schotten-Kloster mit der Kirche St. Aegidien, gegründet im Jahre 1140 in der Parochie St. Sebald, mit Benediktiner-Schotten-Mönchen besetzt, hatte das Recht der Beerdigung, einen besondern Pfleger, dazu gehörte die Kapelle zu Altenfurth. Zur Zeit der Reformation war ein Abt mit fünfundzwanzig Mönchen im Kloster. Das Kirchen- und Klostergut bestand aus Gebäuden, werthvollen Meßgewändern, Gefäßen ꝛc., von den edelsten Familien gestiftet, aus Renten an Geld und Getraide. Diese Stiftungen rührten theils vom Kaiser Konrad III. her, theils von Nürnberger Patriziern ꝛc. Die Einkünfte des Klosters waren so bedeutend, daß der Abt nach dem Anschlage von 1521 einen Mann zu Roß und dreizehn zu Fuß zum Römerzuge stellen und zum Kammergericht 16 fl. jährlich zahlen mußte. — Das Augustiner-Kloster mit der Kirche St. Veit, gegründet im Jahre 1265, mit der 1564 abgebrochenen St. Georgs-Kapelle lag in der Parochie von St. Sebald. Es hatte seinen eigenen Pfleger. Zur Zeit der Reformation befand sich in demselben ein Prior mit zwanzig Mönchen und fünf Laienbrüdern. Das Vermögen der Kirche bestand in Gebäuden, werthvollen Gegenständen und Renten; die Stiftungen sind bis zum Jahre 1342 nachgewiesen. — Das Carmeliterkloster mit der Kirche St. Salvator, gegründet im Jahre 1255, zur Parochie St. Lorenz gehörig, mit einem Pfleger aus dem Rath. Die Familie Peßler legte den Grund zum Kirchen- und Klostergut, es bestand aus Gebäuden, Kirchenschätzen und Renten. Zur Zeit der Reformation war ein Prior mit fünfzehn Mönchen und sieben Laienbrüdern im Kloster. — Das Franziskaner- oder Barfüßer-Kloster mit einer Kirche, gegründet von Konrad Waldstromer im Jahre 1226, zur Parochie St. Lorenz gehörig. Bei der Reformation des Klosters 1446 gingen alle Renten an das neue Hospital in Nürnberg über. Im Kreuzgang war die Josephs-Kapelle, eine Stiftung der Familie Pilgram; zur Zeit der Reformation war daselbst ein Guardian mit ungefähr zwanzig Mönchen. Die Urkunden wurden zur Zeit der Reformation von den Mönchen wegge-

Digitized by Google

ſchafft. — Das Dominikaner- oder Prediger-Kloſter mit der Marien-Kirche, in der Parochie St. Sebald, gegründet 1248 von Otto und Hans Winkler; das Kloſtergut beſtand aus Gebäuden, Kirchengeräthen, die ſpäter in die Sebalder Kirche kamen. — Das Karthäuſer-Kloſter zu Marien-Zell, gegründet 1380 von Marquard Mendel, hatte einen Prior und zwölf Ordensbrüder, einen beſondern Pfleger aus dem Rath; es gehörte zur Parochie St. Lorenz. Die Beſitzungen beſtanden in Gebäuden, Gärten, Kirchenſchätzen, Renten. Die Stiftung derſelben iſt nachgewieſen bis zum Jahre 1381. — Die St. Moritz-Kapelle, gebaut 1313 von Eberhard Mendel, mit einem Pfleger aus dieſer Familie. Das Kirchengut beſtand aus Gebäuden, Kirchenſchätzen, Stiftungen; letztere ſind bis 1313 nachgewieſen. — Das Bruderhaus mit der Kapelle zu den zwölf Boten, mit der 1382 gegründeten Kapelle am Karthäuſer-Kloſter in Verbindung geſetzt. Zwölf arme alte Männer wurden in demſelben verpflegt; Pfleger war aus dem Rath. — Das Bruderhaus mit einer Kapelle zu Allerheiligen, in der Parochie St. Sebald, für zwölf alte arme Männer, geſtiftet 1500 von Erasmus Schildkrot; der Pfleger war aus dem Rath. — Das Kloſter St. Klara mit einer Kirche, gegründet 1278 von Eberhard und Friedrich den Ebnern, zuerſt für Reuerinnen, 1280 für den St. Klara-Orden, in der Parochie St. Lorenz. Der Pfleger war aus dem Rath. Das Kloſtergut beſtand aus Gebäuden, werthvollen Geräthſchaften, Renten. Die Stiftungen ſind bis zum Jahre 1278 nachgewieſen. Zur Zeit der Reformation waren vierundzwanzig Nonnen im Kloſter. — Das Kloſter St. Katharina mit einer Kirche, gegründet 1295 von Konrad von Neuenmarkt. Das Kloſtergut beſtand aus Gebäuden, Gärten, Geräthen, Renten; die Stiftungen gehen bis 1296. — Das Kloſter Himmelkron, gegründet von Kunigunda Gräfin von Orlamünd, in der Nähe des Spitals zum heiligen Geiſt; es wurde 1348 nach Gründlach verlegt. — Die St. Eliſabetha-Kapelle im deutſchen Haus war mit demſelben verbunden. Die Familie von Holzſchuher hat um dieſelbe Verdienſte. — Die Kirche St. Martha mit einem Pilgerhaus, geſtiftet 1360 von Konrad Waldſtromer, in welchem fremde Perſonen aufgenommen und auch einige Nächte verpflegt wurden. Der Pfleger war aus dem Rath. — Die Kirche zum heiligen Kreuz mit einem Pilgerhaus, in der Vorſtadt St. Johannis, geſtiftet 1360 von Berthold Haller. — Die St. Ottmars-Kapelle im Schloß auf der Burg. — Die St. Margaretha-Kapelle unterhalb der Ottmars-Kapelle, 1376 erbaut, ohne Kirchen-Vermögen, aber mit vielen Kirchengeräthen verſehen. — Die Walburgis-Kapelle auf der Freiung 1428 erbaut; Burggraf Friedrich ſtiftete hier eine Pfründe. — Die St. Kunigunda-Kapelle auf der ſüdlichen Seite des Lorenzer-Kirchhofes, mit einer Crypta verſehen; wahrſcheinlich älter als die Kirche ſelbſt. — Die St. Anna-Kapelle, erbaut 1511 von dem Tuchmacher Konrad Horn. — Die St. Anna-Kapelle auf der Schütt am Einfluß der Pegnitz zwiſchen den beiden Armen derſelben. — Die Kapelle zum heiligen Grab im Spitalhof, erbaut 1459 von Georg Kötzel nach der Form des heiligen Grabes zu Jeruſalem. — Die St. Nikolaus-Kapelle, zum Hailsbronner Hof gehörig. — Die Vierzehnheiligen-Kapelle, zum Ebracher Hof gehörig; ſie heißt auch St. Michaels-Kapelle zu den eilftauſend Jungfrauen. — Die Kapelle St. Peter und Paul mit einem Siechhaus für zwölf alte Männer, ſchon 1389 vorhanden, 1470 von Gabriel Tetzel erweitert; dabei wurden die hingerichteten Verbrecher beerdigt. — Die Kirche von St. Leonhard mit einem Siechkobel für zwölf alte Weiber,

Digitized by Google

gegründet von Hermann Schürſtab 1317, ſeit 1519 Pfarrkirche, mit einem Pfleger aus dem Rathe. Der Pfarrer hatte ſeit 1362 ein Haus bei Sündersbühl und den Zehenten zu Fürnried. — Die Kapelle von St. Rochus, gebaut 1521. — Die Kapelle St. Sebaſtian, geſtiftet mit dem Lazareth 1490 von Konrad Marſtaller und Konrad Toppler. — Die Kapelle zum heiligen Grab auf St. Johannis-Kirchhof, erbaut 1508 von Georg Holzſchuher; darinnen das heilige Grab von Adam Kraft, verbunden damit die Stationen, die Martin Tetzel 1490 errichten ließ. — Die Kirche St. Johannis mit einem Siechkobel für zwölf alte Männer, erbaut 1252, mit einer Stiftung der Kaiſerin Eliſabeth, Heinrichs VII. Gemahlin 1507. Der Pfleger war aus dem Rath. — Die Kirche St. Jobſt mit einem Siechkobel für acht arme Männer, ſpäter für zwölf Weiber, erbaut 1300; der Pfleger gehörte zum Rath. — Die Kirche St. Bartholomäi in Wöhrd, gegründet 1410 vom Burggrafen Johannes III. von Nürnberg. — Im zweiten Zeitraum ſpricht der Herr Verfaſſer von der Geſtaltung des Kirchengutes von der Reformation an bis zur Einverleibung Nürnbergs in das Königreich Bayern 1524—1806. Das Almoſenamt hatte die Vermächtniſſe der begüterten Bürger zu verwalten; unter denſelben iſt das reiche Almoſen, geſtiftet von Burkhard Sailer 1388 zu bemerken. Durch die Reformation erhielt das Kirchen- und Kloſtergut eine andere Verwaltung: das Landalmoſenamt unter einem Hauptpfleger, Pfleger, Gegenſchreiber, Regiſtrator ꝛc.; das Stadt-Almoſenamt mit einem Pfleger, Controleur, Bau-Inſpektor, Regiſtrator; das Kirchen-Amt; das Grabſtättamt; das Converſiten-Amt. — Im dritten Zeitraum iſt von der Einverleibung Nürnbergs in das Königreich Bayern bis zur Bildung einer beſondern Kirchen-Verwaltung die Rede, 1806—1836.

Das Stiftungsweſen hat nach dem Uebergange Nürnbergs an Bayern mancherlei Veränderungen erlitten. Die Verwaltung deſſelben ging auf beſondere Adminiſtrationen über. Der Herr Verfaſſer hat genau nachgewieſen: die Stiftungen, das Vermögen an Kapitalien, Zehenten, den Zweck der Stiftungen und die Abweichung von demſelben. Man erſieht hieraus, daß die Stiftungsgüter in 360 Orten liegen, ferner, daß 1818—1836 bedeutende Reſtaurationen an Gebäuden vorgenommen wurden, daß ſich der wohlthätige Sinn der Bürger dabei betheiligte.

Im vierten Zeitraum iſt endlich die Rede von der Bildung einer beſondern Kirchen-Verwaltung im Jahre 1836 bis auf unſere Tage. Obgleich in Nürnberg ſeit 1810 fünf Parochien gebildet waren, ſo ſollte doch für die Verwaltung des Kirchen-Vermögens nur Eine Verwaltung beſtehen, eine Einrichtung, die 1836 durchgeführt wurde. Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es derſelben, den Stand des Vermögens genau zu prüfen, an den Gebäuden weſentliche Verbeſſerungen vorzunehmen und überhaupt die Ordnung zu erringen, die jetzt in der Verwaltung herrſcht und dem Herrn Verfaſſer dieſer Geſchichte einen großen Theil ihrer Einrichtung verdankt. Wir glaubten uns bei der Anzeige vorliegenden Werkes länger aufhalten zu müſſen, da die Stiftungs-Verhältniſſe der Stadt Nürnberg ſo tief in den innern Zuſtand der Gemeinde eingreifen, daß nur durch eine getreue und ausführliche Darſtellung derſelben theils die Geſchichte der Stadt ergänzt, theils irrige Auslegung entfernt werden kann. Für die ſehr gelungene Arbeit ſind wir dem Herrn Verfaſſer Dank ſchuldig. —

Digitized by Google

4) Professor Fuchs übergibt: Nürnberger Schützenspruch vom Jahr 1532. — Beschreibung des Einzugs des Erbprinzen Alexander von Brandenburg-Onolzbach mit seiner Gemahlin in Ansbach, den 28. November 1754. — Maria Josepha, Beilager am 20. August 1719. — Nachricht von der Aegidienkirche in Nürnberg 1768. — Aaron, National-Landprediger unter den heidnischen Malabaren in Ost-Indien. —

5) Herr Pfarrer Arndt zu Dambach übergibt: Blätter zur Geschichte unserer Zeit. Lieferung I. 1849. — Der Herr Verfasser bespricht in diesem ersten Hefte die Volkserhebung der Deutschen und geht zurück bis auf den Pariser Frieden 1815. Um Nachweise für die fortgesetzte Schilderung zu bekommen, schildert er den Zustand Deutschlands unter der französischen Herrschaft, den traurigen Einfluß des Continentalsystems und die Sehnsucht der deutschen Volks-Stämme nach einem freyern Zustande. Das Heft schließt mit den Bewegungen des Jahres 1813 und die folgenden Hefte werden sich mit der weitern Entwicklung der gestellten Aufgabe zu beschäftigen haben.

6) Die Königliche Regierung übersendet: Separat-Protokoll des Landrathes von Mittelfranken 1848.

7) Herr Pfarr-Verweser Jäckel übersendet: Beschreibung des Brandes in Hof 1823. — Lavaters Verklärung von Stilling 1801. — Schematismus der Geistlichkeit der Erzdiöcese Bamberg 1846. — Denkmal der Liebe und Hochachtung beim Tode des Herrn Kirchenrath D. Seidel, von J. Colmar. 1838. — G. E. F. Seidel, nach seinem Leben und Wirken. Lösch. 1838. — Dietelmair seinem entschlafenen Seidel — Trauerlieder bei der Beerdigung Seidels. — Herr Dekan Seidel bei der Einsetzung in sein neues Amt, von den Kapitularen der Nürnberger Diöcese. 1829. — Volkslied, bei der Albrecht Dürer's Feier gesungen. Binder. 1840. — Gesang am Grabe Albrechts Dürer's. Schnerr. 1840. — Festgesang bei der Enthüllung des A. Dürer-Denkmals. Neumann. 1840. — Norica. — Verhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereins in Regensburg. 1. H. 1849.

8) Herr Direktor D. von Raiser übersendet: Die Funde an römischen und andern Alterthümern auf dem Rosenauberg in den Jahren 1844, 1845. — Der letzte Markgraf von Burgau, Karl. — Eine Sammlung geschichtlicher Medaillen von Kaiser Napoleon und Erklärung derselben. Direktor D. von Raiser. — Notizen über ein silbernes Gefäß mit Darstellungen aus der griechischen Heroen-Geschichte. D. Metzger. — Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg. Gräff.

§. 3.

Eingesendete Abhandlungen, Handschriften, Urkunden.

1) Der historische Verein von Oberbayern theilt mit: Nürnberger Chronik. Manuscript. Sie beginnt mit dem Jahre 1333, in welchem das Neue Spital an der Pegnitz von den Großen gebaut wurde. Vom Jahre 1386—1430 ist eine Lücke, die sich aus der Geschichte des Krieges gegen die Bundesstädte, gegen Nürnberg von Seite der Markgrafen, aus der Regierungs-Periode

Digitized by Google

des Markgrafen Friedrich V., aus den Streitigkeiten gegen Ludwig den Bärtigen, Ludwig den Reichen, aus der Geschichte des Hussitenkrieges ergänzen läßt. Angeführt ist der Brief über die beiden Wälder, über die Bestätigung und Berechtigung der gekauften Güter vom Jahr 1427, Burg und Zugehörung so wie der beiden Wälder. Was von 1523—1525 fehlt, läßt sich nach Lochner in Kürze ersetzen. In die fehlenden Jahre 1538—1539 fallen die Händel mit Thomas von Absberg, der Vertrag mit der Pfalz, Religions-Streitigkeiten, Ausführung großer Bauten (s. Müllner). Mit dem Jahre 1547 schließt das Manuscript. —

2) Erworben wurde: Lehenbrief Innen Vermeldter Horneck von Weinheim, Gebrüdern und Vettern über verschiedene erblehenbare Güter und Stücke 1750. —

3) Herr Pfarr-Verweser Jäckel übersendet: Auszug der magischen Cabala des sechsten und siebenten Buch Moses. —

4) Freiherr Hans von und zu Aufseß übersendet: Lehenbrief Innenbemeldter dreien Schenk von Geyern, Gebrüder, über Einige absonderliche Stucke zu Burg-Salach, Tyburg und Bergen. A. 1793. — Lehenbrief Karl Forster und Paulus Magnus Volkamer zu Nürnberg über das Mühl- und Hammerwerk, sammt dessen Ein- und Zugehörungen zu Laufenholz. A. 1793. —

5) Herr Pfarrer D. Mayer übersendet: Kleiner Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges aus einem Manuscripte des Klosters Plankstetten. — **Pauca de vita S. Deochari, abbatis monasterii Herriedensis et de historia oppidi Herriedensis ex codice manuscripto monasterii Plankstettensis transscripto. — Series Abbatum Monasterii Plankstettensis ab anno fundationis 1599 usque ad monastorii saecularisationem.** —

6) Professor Fuchs übergibt: Pythagora's und Plato's Lehrsätze. — **Acta Collegii Theologici in Academia Witebergensi cum D. M. Georgio Kargio, 5. et 10. August 1570.** — Fragmente einer Chronik, insbesondere Religionssachen im sechszehnten Jahrhundert. — Das in Thränen des Jammers sich badende und mit Fluthen der Noth geängstete Herzogthum Schlesien 1736. — Lebensbeschreibung M. Georg Karg's. — Copie eines Schreibens, so Kaiser Ferdinand an D. Luthern gethan, 1537. — **Diarium Caspari Beyeri, Schwabac. 1537—1551.** — Verzeichniß aller Prälaten oder Aebt dieses Klosters Hailßbronn (aus der 2. Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts).

7) Herr Revisor Hermann übergibt: **Tableau général de l'Armée à l'Epoque du 10. Mars, 1807.** —

§. 4.

Alterthümer, Münzen, Zeichnungen und Landkarten, welche den Sammlungen des Vereins übergeben worden sind.

1) Se. Excellenz der Herr Staatsrath Freiherr von Andrian übersendet: Denkmünze auf den zu Frankfurt a. M. ermordeten General von Auerswald; Denkmünze auf den zu Frankfurt er-

Digitized by Google

mordeten Fürſten Felix von Lichnowski; Denkmünze auf Joſeph Grafen von Radetzky, k. k. öſterreichiſchen Feldmarſchall. —

2) Freiherr Hans von und zu Aufſeß übergibt: Medaillen mit Haaren aus einer Locke Albrecht Dürers. — Klippe von Breiſach 1592. — Ring von Bronze, (bei Hersbruck ausgegraben.)

3) Herr Rentbeamte Hilpert übergibt: Georgius II. Rex Britanniae. 1743. —

4) Herr Pfarrer D. Helferich überſendet: Crispina Augusta. —

5) Erworben wurden: Fri. M. Jo. D. G. Duces Saxonie. Grossus Novus Ducum Saxoniae. — Rudbertus Eps. Salisb. Jo. Ernest. D. G. Archiep. Salisb. 1689. — Karolus Romanorum. J. Moneta. Nova. Nordling. 1527. — Leopoldus I. Germ. Rex. Archidux. Austr. Dux. Burgundiae. — Sanctus. Sebastianus. Martir. Wolfgang. Joachim. Otting. 1516. — Moneta. Nova. Civitatis. Isni. Carolus. Romanor. J. D. Grat. 1527. — Sanctus. Sebastianus. Martir. Wolfgang. Martin. Ludwig. Otin. 1521. — Moneta. Nova. Goslar. Episcop. Maria. Mater. Gratiar. Plena. — Augusta. Vindelicorum. Munus. Imp. Caes. Romanorum. — Sanctus. Rudbertus. Archiep. Salisb. Monet. Arg. Archiep. Salisb. 1514. — Eine byzantiniſche Münze.

6) Herr Dekan Schätzler zu Dietenheim übergibt: Hadrianus. August. Felicitas. P. R. (bei Dietenheim ausgegraben.)

7) Herr Pfarrer Brock überſendet: eine ſehr gut erhaltene Lanzenſpitze von Bronce, welche im Herbſt 1846 zu Schlittenhardt, einem nach Auernheim eingepfarrten Weiler, ausgeackert wurde. — Ein alterthümliches Beil von Eiſen, welches in der Nähe der Schloß-Ruine oberhalb Treuchtlingen von dem Beſitzer der nahe gelegenen Ziegelei ausgegraben wurde. —

8) Vierzig fein colorirte Abbildungen der in der Gumbertus-Kapelle befindlichen Wappenſchilde früherer Schwanenritter. —

§. 5.

Mittheilungen von inländiſchen hiſtoriſchen Vereinen und andern gelehrten Geſellſchaften.

1) Die k. Akademie der Wiſſenſchaften überſendet: Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe. B. V. Abtheil. 1 zur nähern Verſtändigung über die Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach, in Beziehung auf die Stifter von Rott, Berchtesgaden und Baumburg, mit einem An-

Digitized by Google

hang von Urkunden, von Koch-Sternfeld. — Landtafel der vier Rentämter des Fürstenthums Bayern zu Anfang der Regierung Maximilian I., von D. Buchner. — Otto der Große, Herzog von Bayern und seine Brüder, von D. Buchinger. — Ueber den Entwicklungsgang des Griechischen und Römischen und den gegenwärtigen Zustand des Deutschen Lebens, von D. von Lasaulx. — Ueber das ethische Element im Rechtsprinzip, von D. Buchner. —

2) Der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg übersendet: Archiv, B. X. H. 1, 2, 3. Würzburgisches Münzwesen von D. Keller. — Schloß Reusenberg; Würzburgische Reformationsgeschichte; Bauernkrieg; Inschriften-Erklärung; Nonnenkloster Mariaburghausen; Hof Katzenwicker von D. Denzinger. — Frauenkloster Unter-Zell von Keßler. — Fürstbischof Johann Hartmann von Rosenbach; Wallfahrt nach Riklashausen; historische Beiträge von D. Reuß. — Grabstein des Bischofs Meginhard zu Würzburg; Erklärung des Katzen-Wiggers in Würzburg; von D. Kieser. — Die Ruine zum Bischofs von D. Benkert. — Reklamation der nach Schweden entführten Bücher ꝛc., von Seufferth. —

3) Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg übersendet: Verhandlungen, Neue Folge, B. 4. Geschichte des Domes von Regensburg, von Schuegraf. — Biographie des k. Regierungsrathes von Bösner, von Chr. L. Bösner.

4) Der historische Filial-Verein in Neuburg übersendet: Collektaneenblatt. 1847. Notizen über Neuburg; Ausgrabungen; Gymnasium Illustre zu Lauingen von Clesca. — Rückkehr des Herzogs Wolfgang Wilhelm zur katholischen Religion, von Böhaimb. —

5) Der Ausschuß des historischen Vereins für Oberbayern übersendet: Archiv. B. X., H. 2. B. XI., H. 1. Jahresbericht XI. Bayerische Medaillen von Beierlein. — Das Madonnenbild in Ettal, von D. Nagler. — Beiträge zur Bayerischen Geschichte; Hexenprozeß 1587, von Her. — Die Besitzer von Türkenfeld, von Schönhueb. — Beschreibung mehrerer Ortschaften in der Umgegend von Gräfenberg, von Persall. — Ueber ein geschichtlich-topographisches Wörterbuch von Bayern, von Stichaner. — Funde in den Landgerichtsbezirken Tittmanning, Lausen, Burghausen, von Wiesend. — Siegel und Wappen der Münchner Geschlechter, von Hefner. —

6) Der historische Verein von Oberfranken in Bayreuth übersendet: Archiv, B. 4, H. 2. Das Fürstenthum Bayreuth im dreißigjährigen Kriege, von D. Holle. —

7) Der Ausschuß des historischen Vereins zu Bamberg übersendet: Quellensammlung für fränkische Geschichte: Ritter Ludwig von Eyb, von D. Höfler. Auszug aus einem Sitzungs-Protokoll, die Quellen-Sammlung für fränkische Geschichte, ihren Plan und ihre Fortführung betr. — Zwölfter Bericht 1849. —

8) Der historische Verein für Schwaben und Neuburg übersendet: Jahresbericht XIII. und XIV. Funde und Entdeckungen in den Jahren 1847, 1848. — Der letzte Markgraf von Burgau, Carl; Müller's Medaillen, von D. von Raiser. — Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg, von Greiff. —

Digitized by Google

§. 6.

Mittheilungen von auswärtigen historischen Vereinen.

1) Der Präsident der Stadtbibliothek in Zürich übersendet: Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich, von S. Vögelin. 1848.

2) Der Henneberg-Alterthumsforschende Verein übersendet die Einladung zur sechszehnten Jahresfeier.

3) Die deutsche Gesellschaft zu Leipzig übersendet: Bericht auf das Jahr 1848.

4) Die Gesellschaft für Vaterländische Alterthümer in Zürich übersendet: Mittheilungen, XIII. Heft. Jahresbericht $18^{47}/_{48}$.

5) Der Ausschuß des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen übersendet: Register der Provinz Oberhessen, Abtheilung II. von Scriba. Zeitschrift. B. 11, H. 1. — Periodische Blätter, 13, 14. — Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. —

6) Der Ausschuß des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel: Zeitschrift. B. V. H. 1, 2. Periodische Blätter, 9, 10, 11, 12. —

7) Der Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift, B. 3, H. 1. —

8) Der historische Verein für das Württembergische Franken: Zeitschrift, H. 2.

9) Der Vorstand des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer: Abbildungen, 1. Heft; der Grabstein des Blussus zu Mainz.

10) Der historische Verein für Niedersachsen: Doppelheft 1848. Nachricht 12.

11) Der Vorstand der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft. Vierzehnter Bericht.

12) Der k. Sächsische Verein für Erforschung und Erhaltung Vaterländischer Alterthümer: Mittheilungen. H. V.

13) Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin. B. 25, H. 1. B. 26, H. 1. —

14) Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg: Mittheilungen. B. II., H. 4. — Der gefangene Molay, ein Gedicht von D. Karl Back. — Die Herbstversammlung der pomologischen Gesellschaft in Altenburg, 1848. — Statuten der Vorschuß-Cassa in Altenburg. — Ueber Waldstreu und andere Düng-Mittel anstatt derselben. —

15) Der Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden zu Baden-Baden: Schriften des Vereins, B. 2, H. 2. —

Digitized by Google

§. 7.

Erwerbungen für die naturhiſtoriſche Sammlung.

Prinz Maximilian von Turn und Taxis überſendet: Cryst. Amalgam; Amalgam mit Queckſilber; Amalgam; Fahlerz und gediegenes Queckſilber in Kalkſpat; Fahlerz und gediegenes Queckſilber; Queckſilber, Hornerz; gediegenes Queckſilber in verändertem Sandſtein; Cryst. Zinnober und gediegenes Queckſilber in Eiſenſtein. — Der Fundort iſt am Landsberg in der Pfalz. —

Die Anwälte des Vereins ſchließen dieſen Bericht, erſtatten den verehrlichen Mitgliedern gebührenden Dank für die Theilnahme, die ſie dem Gedeihen deſſelben zugewendet haben und richten die Bitte an dieſelben, auch in Zukunft das Wohl des Vereins fördern zu helfen. Den Bericht ſelbſt empfehlen ſie wohlwollender Aufnahme. —

Digitized by Google

Rechnung

über

Einnahmen und Ausgaben der historischen Vereins-Kasse

pro 1848.

Vortrag.	Betrag. fl.	kr.	pf.
Einnahme.			
1) Aus dem Vorjahre:			
An Aktivrest aus voriger Rechnung	103	37	3
An Einnahms-Rückständen	16	—	—
2) An Jahresbeiträgen von 396 Mitgliedern à 2 fl.	792	—	—
3) An sonstigen Posten	135	18	—
Einnahms-Summe .	1046	55	3
Ausgabe.			
1) Auf Schreibmaterialien	9	18	—
2) Auf Anschaffung und Unterhaltung von Geräthschaften . . .	43	42	—
3) Auf Erwerbungen	125	18	—
4) Auf die Bibliothek	179	55	—
5) Auf Buchbinderlöhne	67	26	—
6) Auf Druckkosten	296	49	—
7) Auf Schreibgebühren	16	—	—
8) Auf Honorare	—	—	—
9) Auf Porto und Fracht	7	38	—
10) Auf Miethzins, Reinigung, Holz ꝛc.	67	42	—
11) Auf Remunerationen	140	48	—
12) Auf verschiedene Bedürfnisse	4	32	—
Ausgabs-Summe .	959	8	—

Digitized by Google

Abschluß.

Einnahme	1046 fl.	55 kr.	3 pf.
Ausgabe	959 fl.	8 kr.	— pf.
Auf das Jahr 1849 übergehender Aktivrest	87 fl.	47 kr.	3 pf.

Ansbach, den 17. Januar 1850.

Spengler.

Digitized by Google

Beilage I.

Nachweise

über die

frühere Geschichte v. Mittelfranken.

Der Stifter des historischen Vereins in Mittelfranken, Herr Geheimrath von Lang, hat in dem 6ten Jahresbericht eine meisterhafte Zusammenstellung der Bestandtheile des damaligen Rezatkreises drucken lassen, und dabei mit der ihm eigenen scharfsinnigen Prüfung der Quellen eine Uebersicht geliefert, die dem Freunde geschichtlicher Untersuchungen die nothwendigen Belege an die Hand gibt. In seinem sehr schätzbaren Nachlasse, der, was die Geschichte des ehemaligen Rezatkreises und Bayerns überhaupt betrifft, Eigenthum des Vereins geworden, finden sich mancherlei Bemerkungen und Andeutungen, die auf eine nähere Beschreibung der einzelnen Theile hindeuten. Wahrscheinlich hat der Tod das Unternehmen unterbrochen und die Geschichte des Kreises um ein tüchtiges Werk ärmer gemacht. —

Wollte nun einer auftreten und die hinterlassenen Notizen als Eigenthum betrachten oder wohl gar veröffentlichen, so könnte er sich leicht den Vorwurf der Anmaßung zuziehen, da nicht Jeder Lang's polyhistorischem Wissen gewachsen seyn möchte. Und doch drängen mehrfache Anfragen zu einer geschichtlichen Darstellung der Provinz Mittelfranken, die in der politischen Abgeschiedenheit früherer Verhältnisse ein vielfach belebtes Daseyn sich erhielt und nur da zur innern Ruhe gelangte, wo die Erinnerung an frühere Selbständigkeit mit der Anerkennung später erworbener Güter und

Digitized by Google

die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit veralteter Formen mit zeitgemäßen Aenderungen sich brüderlich vertrug. Wenn daher die einzelnen Theile der Provinz Mittelfranken geschichtlich vorgeführt werden sollen, so kann dieß natürlicher Weise nur so verstanden werden, daß man die wichtigsten Begebenheiten in weiteren oder engeren Kreisen bespricht, daß man mit Hinweglassung örtlicher Partikularitäten Geschichtserzählungen vermeidet und den Vortrag so einrichtet, daß das Steigen und Fallen der einzelnen Bestandtheile, so beschränkt ihre Verhältnisse gewesen seyn mögen, aus dem angeführten Ereigniß angegeben werden kann.

Es macht aber diese Abhandlung besonders Anspruch auf die schonende Beurtheilung der verehrlichen Mitglieder des Vereins, denen sie zunächst gewidmet ist. Politisches Raisonnement ist möglichst ferne gehalten und, wo Veränderungen nur auf diesem Wege zu erklären sind, der Weg der urkundlichen Mittheilung eingehalten worden. Dadurch war es möglich, Manches wiederzugeben, was sich in den Papieren des Vereins befand und Aufschlüsse liefert.

J. M. Fuchs, Professor.

Die Provinz Mittelfranken ist aus verschiedenen Bestandtheilen gebildet, deren ursprüngliche Eigenthümlichkeit in Dialekt, Sitte und Gesetz noch nicht gänzlich verwischt ist, ja durch die neuere Provinzialeintheilung an Wiederbelebung früherer Nationalität gewonnen hat.

Geht man zurück auf die Spuren geschichtlicher Ueberlieferung, so findet man die Hermunduren in stetem Verkehr mit den Römern, und zwar in friedlichem, da letztere die Colonien, welche sie an die Grenzen verlegten, nicht sowohl dazu benützten, einer Klasse lästiger Bürger sich zu entledigen oder ausgediente Krieger zu belohnen, sondern vielmehr die auf fremdem Gebiete gemachten Eroberungen dadurch zu sichern, daß man in die eroberten Städte oder Flecken römische Bürger verlegte und durch die Ausübung bürgerlicher Gewerbe und den dadurch erleichterten gegenseitigen Austausch das Interesse der Nachbaren in Anspruch nahm und, so lange es gut that, eine friedliche Annäherung zu erstreben suchte. Vielleicht erklärt sich aus diesem Verhältniß das Auffinden römischer Münzen, Waffenstücke, Geräthe ꝛc. in Gegenden, die von Römern erweislich nie heimgesucht wurden. Jedenfalls aber gebührt denselben der Preis in Einrichtung und Behandlung der Colonien, und jeder Freund Römischer Geschichte wird sich unbedingt dem Urtheile des gelehrten Gewährsmannes Heyne anschließen in seiner Abhandlung: **de Romanorum prudentia in coloniis regendis.**

Die Wichtigkeit des uns gegebenen Punktes für Sicherung der Grenzen war von den Römern erkannt, und der Umfang der dortigen Niederlassungen, die passende Lage derselben erleichterte die Verbindungsmittel und beförderte die Operationen des Krieges. So sehr daher die Römer durch Angriffe auf das deutsche Gebiet die eigene Grenze zu schützen suchten, so feste Straßen sie anlegten, um allen Theilen der Provinz nahe zu seyn, so hat sich doch mit der allmäligen Abnahme Römischer Kraft und mit dem Wachsen deutscher Angriffe eine Wehrlinie bilden müssen, die bisher Getheiltes mehr auf Einen Punkt verwies und der natürlichen Abscheidung nach Grenzen zugleich ei-

Digitized by Google

nen politiſchen Charakter beilegte. So mag der Wall entſtanden ſeyn, der unter den Namen Hadriani vallum, Teufelsmauer, Pfahlhecke, Pfahlgraben bekannt iſt und mancherlei ſchriftliche Erklärungen veranlaßt hat. Daß er im Verlaufe der Zeiten entſtanden und Jahrhunderte hindurch die Thätigkeit der Römiſchen Imperatoren in Anſpruch genommen, läßt ſich durch den Umfang des Werkes, ſo wie durch die Angriffspunkte der Feinde nachweiſen, die von der obern Donau die Römer zurückzudrängen ſuchten und denſelben die Beſchützung ihrer beiden größeren Colonien, Auguſta und Reginum zur Hauptaufgabe machten.

Es erreicht aber dieſe Wehrlinie die Provinz Mittelfranken von Pfoͤring aus durch das Eichſtättiſche nach Wülzburg, Pleinfeld, Gunzenhauſen, Klein-Lellenfeld, Dambach, Königshofen, Ehingen, Heſſelberg, Wittelshofen, Michelbach, Ammelbruch, Dünkelsbühl, Deuſſtetten, Rechenberg nach Schwäbiſch Hall und Heilbronn. Es wird angenommen, daß Hadrian 117 — 138 dieſen Wall angelegt und Probus 276—281 denſelben befeſtigt habe.

Das friedliche Zuſammenwohnen der Hermunduren mit den Römern wurde in der Folge geſtört und es erſcheint gegen das Ende des fünften Jahrhunderts innerhalb der Grenzen derſelben das Reich der Thüringer, ſchon dem Namen nach jenen verwandt. Karl Heinrich Ritter von Lang hat genau alle Beweisſtellen verglichen, die im Anonymus von Ravenna, in Eccard und Mannert zerſtreut vorkommen und dieſelben für dieſe Unterſuchung zur Hauptquelle erhoben. Setzt man damit von Spruners Atlas und Tabellen in Verbindung, ſo kann man für geſchichtliche Aufklärungen in dieſer Periode unmöglich in Verlegenheit ſeyn. Die Thüringer dehnen ſich bis an die Mündungen der Naab und des Regen aus und bilden dadurch gleichſam einen Damm gegen die Römer-Colonien. Die fränkiſchen Könige unterwarfen ſich die Thüringer und machten den ſüdlichen Theil dieſes Reiches zur fränkiſchen Provinz. Den nördlichen Theil nahmen die Sachſen weg, gegen Süden drängten Wendiſche Stämme, die bald Grund und Boden ſich eigen machten und in Benennung vieler Orte die Erinnerung an ihre Niederlaſſung der Nachwelt überlieferten. Der von den fränkiſchen Königen abgeriſſene Theil des Thüringer-Landes wurde im ſiebenten Jahrhundert zu einem eigenen Fränkiſch-Thüringiſchen Herzogthum erhoben und der Sitz des Herzogs nach Würzburg verlegt. Dieß geſchah im Jahre 651. Gozbert, Herzog von Thüringen, reſidirte 687 zu Würzburg und wurde vom h. Kilian getauft. Nach dem Ausſterben des Herzogsſtammes wurde mit den Gütern deſſelben das von Winfried 742 geſtiftete Bisthum Würzburg dotirt. Das Herzogthum ſelbſt blieb in den Händen der fränkiſchen Könige und die Verbeſſerungen, welche den übrigen Provinzen der großen Monarchie zu Theil wurden, zeigten ſich im Herzogthume Franken durch Beſtimmung biſchöflicher Sprengel, Errichtung von Schulen und Klöſtern, Sicherung des Handels mit den benachbarten Slaviſchen Stämmen.

Karls große Idee: Mittels der Altmühl und der Rezat eine Verbindung zwiſchen Donau und Main herzuſtellen, ſollte wohl nur eine leichtere Communikation mit Pannonien bewirken und ſeinem Heere auf einer Waſſerſtraße Lebensmittel und andern Bedarf bequemer nachführen. Auf Handels-Verbindungen war es nicht abgeſehen, ſo wenig als bei der im Jahre 792 angelegten Regensburger Brücke. Wir verweiſen hier beſonders darauf, was Redenbacher in Pappenheim mittheilt.

Digitized by Google

Die Kriege, welche Karl der Große führte, blieben nicht ohne Einwirkung auf die inneren Verhältniſſe der fränkiſchen Provinzen. Beſonders ſuchte er durch Verſetzung der Sachſen in entferntere Gegenden, namentlich in das jetzige Ansbacher Land, die Ruhe im Norden zu ſichern, die Bildung dieſer unbändigen Feinde zu befördern. Gleichwie dieſe Ueberſiedelung der Sachſen ſtatt gefunden, ſo nahm er nach den Feldzügen gegen Sorben und Wenden beſonders letztere in die jetzt mittelfränkiſchen Gegenden auf. Als Zeugen gelten noch die Namen: Retzat, Rednitz, Aiſch, Wernitz, Brodswinden, Bernhardswinden, Dautenwinden, Eglofswinden, Razenwinden, Meinhardswinden, Eyb, Strüth, Reuſes, Kattenbach, Kolmberg; für dieſe Wenden ließ K. Arnulf im Jahre 889 Pfarreien errichten, zu denen Erlangen und Bruck gehörten.

Lammers hat in ſeiner Geſchichte von Erlangen der Gründung dieſer Kirchen eine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet und die Stelle zu Grunde gelegt, die Eckart in den Commentarien anführt, T. 1. Fol. 802. Darauf geſtützt, hat Fries folgende genannt: Lonnerſtadt, Wachenrode, Mühlhauſen, Erlangen, Vorchheim, Bruck, Hallſtadt, Bamberg, Höchſtädt, Schlüſſelfeld, Haßlach, Oberhaid, Geiſelwind. Indeß gibt Lammers dieſe Erklärung in Bezug auf die Kirche von Erlangen nicht zu, weil vor dem Jahre 1435 Erlangen keine ſelbſtändige Pfarrei, ſondern Filiale des Martinsſtiftes in Vorchheim geweſen ſey. Das hindert jedoch nicht, ein hohes Alter der Kirche anzunehmen, da ſie ſchon im Jahre 976 dem Hochſtifte Würzburg zugetheilt worden iſt.

In der Folge ändern ſich mit den ſüdlichen Grenzen von Thüringen auch die Namen und der Zuſammenhang mit dem Norden und die Verwaltung kam in die Hände eigener Markgrafen, die endlich den Namen Herzoge erhielten. Der Name Franconia kommt zuerſt vor im Jahre 1027.

Der ganze Bezirk, der das jetzige Mittelfranken bildet, war in Gaue abgetheilt. Wenn der Verfaſſer dieſes Aufſatzes es verſucht, dieſe Bezirke in Beziehung auf die Provinz anzugeben, ſo kann er natürlicher Weiſe nur auf den Grund der oben angeführten Werke bauen und wird nur Einzelnes damit zu verbinden ſuchen, was in den Sammlungen des hiſtoriſchen Vereins aufbewahrt iſt.

Wenn von dem Worte pagus die Rede iſt, ſo muß man die gedoppelte Bedeutung unterſcheiden: Landſtrich und Verwaltungsbezirk; im erſtern Falle iſt überhaupt nur von einem Ländercompler die Rede, ohne Amtsmarkung, ſo daß mehre Staaten Einem Gau angehörten, etwa die Urzüge der frühern deutſchen Kreiseintheilung. Die Abgränzung iſt nicht immer eine natürliche; es bilden ſich im Hauptgaue Untergaue. Im Allgemeinen darf aber angenommen werden, daß die Gaue älter als die Bisthümer ſind, letztere aber den Gauen zugetheilt wurden. In der früheſten Zeit war mit dem Worte pagus kein beſonderer politiſcher Begriff verbunden. Erſt unter den Merovingern trat die politiſche Bedeutung hervor und es werden aus den Gauen Verwaltungsbezirke; der Name Gau ging über in Comitate, eine Benennung, die ſich bis in das zwölfte Jahrhundert erhielt. Städte, Flüſſe benennen die einzelnen Bezirke und ſo ſind die Gaue, die zu Mittelfranken gehören, nach den Gebieten größerer oder kleinerer Flüſſe beſtimmt. Es wird im Verlaufe der Mittheilung davon die Rede ſeyn müſſen, wie ſich die frühere Eintheilung geändert, ja wohl aufgehoben hat. Jetzt iſt es Aufgabe, die Bezirke anzuführen.

Rangau mit den Untergauen Gollachgau, Ehegau und einem Theile des Mulachgau. Da-

Digitized by Google

hin gehört das Archidiakonat Ansbach, die Ruralkapitel Windsheim und Langenzenn, Würzburger Bisthums, die Orte Ansbach, Schwabach, Leutershausen, Rothenburg, Windsheim, Sugenheim, Uhlstadt, Langenfeld, Willandsheim, Scheinfeld, Neustadt an der Aisch, Herzogenaurach, Langenzenn, Kadolzburg, Busch-Schwabach, Heilsbronn, Lichtenau, M. Bergel, Uffenheim, Weigersheim, Schillingsfürst, Rostall, Burgbernheim ꝛc. Iffigau, Würzburger Bisthums, mit dem Archidiakonat Iphofen, Ruralkapitel Uffenheim, ein Theil des Ruralkapitels Schlüsselfeld mit den Orten Dachsbach, Diesbeck, Stübach. Nordgau, regio, die heutige Oberpfalz, ein Theil des Nürnberger Gebietes und des Eichstätter Landes. Für diese Eintheilung spricht der Dialekt der Oberpfälzer, dem nach Mannerts gewichtigem Urtheile bayerische Formen zum Grunde liegen, zu denen sich der fränkische Dialekt gesellt und Abweichungen herbeigeführt hat. Im größern Theile des Nürnberger Gebietes, so wie im Eichstätt'schen zeigt sich diese Verwandtschaft. Der Lage nach gehörte der Nordgau zum Bisthum Regensburg. Falkenstein weist in den Nordgau'schen Alterthümern nach, daß Eichstätt im Nordgau lag und daß in dem Vertrage vom Jahre 1305 die Hirschbergischen Besitzungen als eröffnetes bayerisches Lehen beurkundet sind.

Für unsere Aufgabe ist zu bemerken der **pagus Rudmansperg** als Untergau, westlich gegen das Alemannisch-Fränkische Sualafeld, mit Eichstätt, Burgsalach. **Pagus Solonzgowo** um Beilngries, mit Hirschberg, Berching, Thalmässing, Enkering; ein Theil der Westermaunamarcha mit Raitenbuch. Der eigentliche Nordgau scheint vor dem neunten Jahrhundert dem Gebiete der Pegniz, Vils, Lautrach und Naab angehört zu haben; im zehnten und eilften Jahrhundert erscheinen die Namen Nürnberg, Hersbruck, Fürth, Hilpoltstein. In diesen Bezirk fielen dann die von Lang angeführten Distrikte und Orte: Stauff, Fürth, Farrenbach, Ferrieden und Burgthann, die Gegend von Nürnberg, Schweinau, Eibach, Reichersdorf, Kornburg, Röttenbach, Katzwang, Wendelstein, Beerbach, Eschenau, Thüsbronn, Heroldsberg, Osternohe, die zum obern Gebirge gerechneten Bezirke Pegniz und Brunn. Das Sualafeld, nach dem Flüßchen Sualana, Schwal, jenseits der Wörnitz, an der obern Altmühl bis zur Rezat, wo Franken, Schwaben und Bajoarien angränzen, gehörte bis zum Ende des neunten Jahrhunderts zu Alemannien, seit der Mitte des eilften Jahrhunderts zu Franconia, Eichstätter Bisthums, mit Herrieden, Gunzenhausen, Heidenheim, Spalt, Ellingen, Wülzburg. Weissenburg, Dettenheim, Suffersheim, Pappenheim, Dietfurt, Wassertrühdingen, Eschenbach. Der Rednizgau gehörte noch bis in das neunte Jahrhundert zum Slavenlande. Er zog sich von Bamberg aufwärts bis gegen die Aurach im Gebiete der Ebrach und der untern Aisch diesseits der Regnitz; ferner gehörte dazu der große Landstrich, der zwischen Regnitz, dem Nordgau und dem Maine lag und nördlich an Thüringen gränzte; in demselben lagen Erlangen, Baiersdorf, ein Theil des Riesgaues mit dem Ruralkapitel Dünkelsbühl, dem Stifte Feuchtwangen; diese Bezirke gehörten jedoch nicht zu Franken, sondern zum Bisthum Augsburg. Für uns gehört der Theil an Wörniz und Sulz.

Eichstätt mit den Gütern der Grafen von Hirschberg. Nach Popp trug der Ort, an welchem Eichstätt erbaut wurde, schon im Jahre 740 den Namen Eistat; er führt die Schilderung der **Monialis Heidenheimensis** an und zwar als eine Gegend, welche noch ganz verwüstet war, so

Digitized by Google

daß kein Haus dort ſtand, mit Ausnahme der Maria-Kirche, kleiner als jene, welche Willibald nachmals bauete. Von einem frühern Beſtehen der Stadt läßt ſich aus zuverläſſigen Quellen Nichts nachweiſen. Was das Römiſche Aureatum betrifft, ſo iſt das Beſtehen deſſelben durch gründliche Unterſuchungen ſehr zweifelhaft geworden. Es iſt darüber viel nachzuleſen, doch möchte ein befriedigendes Reſultat nicht herbeigeführt werden können. — Eichſtätt lag, wie oben bemerkt, im Nordgau und wurde gegen das Jahr 715 im Kriege der Thüringer, Franken und Sachſen von Bayern erworben: dadurch wäre der Beſitz bayeriſcher Länder am linken Donau-Ufer ausgeſprochen. Dieß ſcheint auch die Eintheilung des Landes, welche Karl der Große nach der Beſiegung Thaſſilo's vornahm, nachzuweiſen. In der Folge nahm fränkiſcher Einfluß über Hand, beſonders durch die ſeit 743 erkämpfte Oberhoheit der Franken über Bayern, und die politiſche Eintheilung wies Eichſtätt zu Franken. Schon die Errichtung des Bisthums Eichſtätt an der Gränze Bayerns ſpricht für eine Verbindung mit fränkiſchen Theilen, was ſich mit der früher aufgeſtellten Anſicht: die Gaue ſeyen älter als die Bisthümer, letztere aber den Gauen zugetheilt, gar wohl vereinigen läßt.

Was ſich über den Antheil, welchen die Grafen von Hirſchberg an der Stiftung des Bisthums genommen, ſagen läßt, was beſonders von der Schirmvogtei derſelben gelten mag, iſt noch immer nicht mit Sicherheit nachzuweiſen, obgleich der gründliche Forſcher Moritz zuverläſſige Nachrichten über das Geſchlecht der Hirſchberge mitgetheilt hat. Wir folgen den am meiſten begründeten Angaben.

Die Errichtung des Bisthums fällt in das Jahr 745 und Willibald war der erſte Biſchof. Die Grafen von Hirſchberg und ihre Nachkommen widmeten den Schickſalen des Bisthums beſondere Sorge. Dieß zeigte ſich gleich in den erſten Jahrhunderten durch Vertretung deſſelben bei den fränkiſchen Königen; dahin gehört unter Ludwig und Konrad das Markt- und Münzrecht. Bei der Aufzählung der Gaue war vom Rudmansberg und Sulzgau die Rede, in welchen Bezirken ſchon zu Anfang des eilften Jahrhunderts der Wildbann für das Bisthum beſtimmt wurde. Zur nämlichen Zeit gelangten Berching und Beilngries durch Uebereinkommen mit dem Bamberger Sprengel, der dafür Eggolsheim erhielt, an Eichſtätt. Zu den früheſten Beſitzungen wird Raſſenfels gezählt, welches Leichtlen nach der Beſtimmung Reiſach's und Stichaner's in den Vetonianis der Tabula findet. Im dreizehnten Jahrhundert erwarb Eichſtätt durch Kauf von den Burggrafen von Nürnberg Wernfels, Theilenberg, Greichsbach, Erlbach von Albert Rindsmaul; im vierzehnten Jahrhundert Sandſee von den Grafen von Hirſchberg, Kipfenberg von Konrad Strume von Kipfenberg; Herrieden, Ornbau, Oberbach wurde dem geächteten Grafen Konrad von Oettingen abgenommen und durch Vergleich im Jahre 1317 behalten; K. Ludwig der Bayer gab dazu Wahrberg. Gegen das Ende des dreizehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vermachte der letzte Graf von Hirſchberg ſeine Burg Hirſchberg mit Zugehörungen, ſeine Rechte über Sulzbürg, die Schirmvogtei über Eichſtätt und Berching, Beilngries, Stärth, Kregling, Kirchbuch, Denkendorf, Rainheim, Ahauſen, Pfraundorf, Emmendorf, Oening, die Beſitzungen auf dem Keſenbüler und Rudmansberg, die Gegend zwiſchen der Anlauter und Schwarzach, nebſt dem Biſchofsforſte dem Bisthum. Die Herzoge von Bayern thaten Einſprache gegen dieſes reiche Vermächtniß und vergli-

Digitized by Google

chen sich mit dem Bischof von Eichstätt dahin, daß den Herzogen Grafschaft und Landgericht zustehen, der Bischof dagegen erhalten solle: Hirschberg und Beilngries mit den dazu gehörigen Ortschaften, Bezirk und Gebiet von Eichstätt. Neben diesen Erwerbungen vermehrte sich der Besitz des Bisthums durch Kauf- und Tausch-Verträge: Wellheim, Greding, Mörsbach, Raitenbuch, Obermässing, Pleinfeld, Ahrberg, Rupertsberg, ohne Weng und Rohrbach, das an die Stadt Weissenburg kam, Kronheim, Flügelsberg, Meyern. Bis zur Säcularisation war das Hochstift eingetheilt in Ober- Pfleg- Kasten- Landvogtei- Aemter, Hofmarken. Wie diese Einrichtungen später beschaffen waren, davon wird im Verlaufe die Rede seyn. —

Aus der frühern Gau-Eintheilung entwickelten sich Territorien und die Gaugrafen wurden erbliche Regenten. Nach und nach wechselten auch die Namen und gingen in Herzoge oder Markgrafen über. Damit verbanden sich aber zugleich große Güter-Erwerbungen, die auf die Familien dieser Dynasten übergingen und den Grund zur künftigen Macht derselben legten. Im Rangau erhoben sich die Grafen von Abenberg.

Ueber die Abstammung der fränkischen Grafen von Abenberg ist noch immer nicht mit Sicherheit zu sprechen. Urkundlich werden nachgewiesen: Adalbert und Konrad von Abenberg, 1132. Die Ansprüche, welche sie als Mitstifter auf das Kloster Hailsbronn hatten, gaben sie auf, als Bischof Otto von Bamberg genanntem Kloster seine Besitzungen daselbst überließ. In dem **Codex documentorum Hoilsbronnensium** ist Rapoto aufgeführt, 1147. mit einer Stiftung der Orte Großenhaslach, Eichenbach, Ketteldorf, Petersaurach, Seeligenstadt. Er ist als Schirmvogt des Klosters aufgeführt und im Jahre 1160 **Comes** im Rangau genannt; eben so kommt 1168 Friederich, des Rapato Sohn vor. Nach dem Tode des letzten Grafen von Abenberg, Friederich II. 1230, scheint das Erbe mit der Erbvogtei auf die Söhne Friedrichs, Burggrafen von Nürnberg, der sich mit der Schwester des letzten Markgrafen vermählt hatte, übergegangen zu seyn. Wenigstens spricht dafür eine Urkunde, von 1260, datirt aus dem Schlosse Abenberg. Burggraf Konrad der Jüngere verkaufte Stadt und Land Abenberg mit den dazu gehörigen Besitzungen und Rechten, Mannlehen und Fischereien ausgenommen, an den Bischof von Eichstätt 1296. Kleinabenberg wurde 1356 dazu gekauft, die burggräfliche Lehnbarkeit abgelöst und aus diesen Gütern das Eichstättische Pflegamt Abenberg gebildet. Bischof Konrad II. ließ gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts Abenberg mit Mauern und Thoren umgeben und sicherte demselben Stadtrechte. Raiser hat darüber gründliche Untersuchungen angestellt. — Beim Aussterben des Geschlechtes besaßen die Grafen von Abenberg Burg-Abenberg, Marienburg, Wernfeld, Spalt, Pleinfeld, Sandsee, Roth, Eckersmühlen, Wallisau, die Gegend um Hailsbronn, Großenhaslach, Petersaurach. Die Schirmvogtei übten sie über die Stift-Bambergischen Güter im Rangau und Rednitzgau aus; wahrscheinlich sind unter K. Otto III., im zwölften Jahrhundert die Grafschaftsrechte über die Besitzungen des Hochstifts Würzburg im Rangau, auch die Umgegend von Ansbach, auf Würzburg übergegangen. Die Bischöfe bestimmten zu Schirmvögten für diesen Comitat in erblicher Lehensweise die Dynasten von Dornberg, Herren eines alten Schlosses oberhalb Schalkhausen, behielten sich jedoch die oberste Schirmvogtei vor. Durch die Erwerbung des Pfandschaftsrechtes auf alles bischöfliche Obereigenthum, so wie Windsbachs von den

Digitized by Google

Rindsmaulen, bildete sich neben der Grafschaft Abenberg der Besitz der Dynasten von Dornberg. Sie treten auf unter dem Namen Advocati und zwar in Urkunden von 1140, 1144, 1483 im Calend. Mortuor. Heilsbronn. Ihre Burg wurde zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erbaut, nach der sie ihren Namen trugen. Heinrich und Rudolf, Brüder, kommen 1235, 1246, 1251 vor. Rudolf schloß mit Würzburg einen Vertrag, 1246, um seine Besitzungen, die theilweise Würzburgische Lehen waren, seiner Gemahlin Kunigunde als Lehen zu sichern. Indeß erhielt er noch 2 Söhne, Wolfram III. und Rudolf II. Wolfram II. starb im Jahre 1258; seine Wittwe reservirte sich 1259, daß des Gumbertus Stiftes Güter, Waldungen und Gefälle ungekränkt gelassen werden sollten. Es hatten nämlich die Advocati von Dornberg die Advokatie über das Stift St. Gumbertus in Ansbach, die Stadt Ansbach mit mehreren Dörfern, Höfen und Waldungen, die Schlösser Lichtenau, Vestenberg, Haslach, Petersaurach erworben. Indeß hatte schon 1256 Wolfram II. die Einkünfte und Gefälle der Stadt Onolzbach an den Bischof von Würzburg verpfändet. Rudolf II. starb unverehelicht; Wolfram III. hatte nur Töchter, die theils an den Grafen Gottfried von Heydeck, theils an die Grafen Friederich und Ludwig von Oettingen verheirathet waren. Kunigunde, des Grafen von Heydeck Gattin, brachte ihrem Gemahl folgende Güter zu: Windsbach, Vestenberg, Lichtenau, Steinbach, Eib; die beiden anderen Töchter, Elisabeth und Anna, den obengenannten Grafen von Oettingen als Mitgabe: Dornberg, Ansbach, Rügland, Weihenzell, Ratzenwinden. Im Jahre 1331 verkaufte Ludwig die Burg Dornberg und die Stadt Onolzbach an des Burggrafen Friederich von Nürnberg Söhne, Albert und Johann, ohne Consens des Bischofs von Würzburg. Darüber entstand Streit zwischen Ansbach und Würzburg bis 1463, wo Würzburg seine Ansprüche ruhen ließ. Was zur Burg Dornberg gehörte, wurde später zerschlagen und erblich gemacht, die Burg selbst im Bauernkriege zerstört 1525 und die Ruinen nach und nach verschleppt, so daß jetzt jegliche Spur verschwunden ist.

Die Gaugrafen von Iffigau und Gollachgau wohnten auf dem Schosse Hohenlohe oder Hollach, wurden später die Grafen von Hohenlohe und theilten sich in 2 Linien. Die Grafen des Mulachgaues, Hohenlohe'schen Stammes, erlangten die erbliche Herrschaft über Crailsheim. Nach einer zur Geltung erhobenen Angabe wird als Stammherr genannt Kraft, der gegen das Ende des neunten Jahrhunderts lebte. Sein Sohn Kraft hatte 2 Söhne, Gottfried und Conrad; letzterer pflanzte durch seinen Sohn Hermann das Geschlecht fort. Seine Gemahlin Adelheit war in erster Ehe mit Heinrich von Franken die Mutter Konrad II; dem Herman gebar sie 4 Söhne, von denen Kraft und Siegfried eigene Linien stifteten. Siegfrieds Söhne, Konrad und Heinrich, brachten im Jahre 1129 die Herrschaft Brauneck an sich. Heinrich starb ohne Erben; Konrad's Sohn, Kraft, hinterließ 2 Söhne, Albrecht und Gottfried, mit denen die jüngere Linie der Hohenlohe erlosch. Die ältere, von Kraft gestiftete Linie verpflanzte sich durch seinen Sohn Siegfried nach Italien. Aus dieser Verpflanzung schreibt sich der Name Altaflamma her, von der in der Landschaft Romandiola liegenden Grafschaft des Namens, die Heinrich IV. im Jahre 1083. dem ihn begleitenden Siegfried gegeben haben soll. In den genealogischen Werken der Hohenlohe'schen Geschichte ist jener Name aufgeführt und bis zum Jahre 1239 angemerkt. Unter Siegfrieds Nachfolgern, Otto,

Digitized by Google

Theobald und Bonifacius fielen bedeutende Güter der Welfen an Hohenlohe. Indeß änderte sich dieses Verhältniß unter Gottfried, des Bonifacius Sohn, der als Anhänger der Gibellinen von den Welfen verdrängt wurde, sich 1180 nach Deutschland zurückzog und von K. Friedrich I. mit einigen Gütern belehnt wurde. Durch Kauf, Erbschaft, Aussterben der jüngern Linie erwarb er das ausgedehnte Gebiet der Grafschaft Hohenlohe. Dazu war ihm besonders die Gunst Heinrich IV. von großem Nutzen. Der älteste seiner Söhne, Konrad, stiftete die Linie Brauneck; der jüngste, Gottfried, die Linie Hohenlohe. Nach dem Erlöschen der Linie Brauneck fielen die Reichslehen an Hohenlohe. Die Vorliebe, welche dieses Geschlecht für den deutschen Orden hatte, zeigte sich besonders in Schenkungen, z. B. Mergentheim. Berühmt ist Gottfried, Hochmeister des deutschen Ordens, 1297 bis 1352. Im Jahre 1340 stifteten Kraft und Ulrich die beiden besonderen Linien Hohenlohe und Speckfeld. Nach dem Aussterben der ältern Linie Hohenlohe 1412 fielen die Allodialgüter an die Häuser Castell und Limburg durch Heirath. Ulrich, Stifter der Speckfelder Linie, scheint sehr geachtet gewesen zu seyn; er schloß 1368 im Namen des deutschen Reiches den Vertrag mit den schwäbischen Städten. Georg stiftete mit seinem Bruder Albrecht eine Erbeinigung 1511, die 1587 ergänzt und für alle Zweige Hohenlohe's verpflichtend geworden ist. Georgs Sohn, Ludwig Casimir, stiftete die Neuensteinische, Eberhard mit Schillingsfürst die Waldenburgische Linie. Im Jahre 1764 erhob K. Franz I. die Neuensteinische Linie in den Reichsfürstenstand; die Waldenburgische Linie war schon 1757 zum Reichsfürstenthum erhoben worden. Für unsere Aufgabe gehört die Linie Schillingsfürst, deren Besitzungen durch Mediatisirung unter k. bayerische Hoheit gekommen ist. Die Gerichtsbarkeit wurde vom Staate übernommen und seit 1840 bildet das ehemalige Herrschaftsgericht ein Landgericht. Was die topographischen Verhältnisse betrifft, so scheint der Bezirk ein bedeutendes Stück aus dem alten Würzburgischen Reichsforste bei Leutershausen, Kolmberg und Burgbernheim gewesen zu seyn. Wir verweisen auf den vierten und siebzehnten Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken. Albrecht, Hanßelmann, Lang, Rauschnick, Wibel sind vorzügliche Quellen für die Geschichte dieses Hauses.

Die Gaugrafen des Sualafeldes wurden Herren von Truhendingen, Vögte der Klöster Solenhofen und Heidenheim und waren seit 1266 Reichsgrafen. Sie verkauften den größern Theil ihrer Besitzungen an die Grafen von Oettingen, am frühesten Wassertrühdingen mit Herrieden und Ornbau, Gunzenhausen 1287, Hohentrühdingen 1331. Friedrich, Graf von Truhendingen, war 1363 Bischof von Bamberg, in beständigem Kampfe gegen K. Karl IV. und P. Urban V. um die Unmittelbarkeit des Bisthums für den Erzbischof von Prag zu wahren. Sie gingen unter zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts und zwar mit Oswald gegen 1422. Die Burggrafen von Nürnberg erwarben sich viele Besitzungen derselben durch Kauf, besonders die Theile, welche jetzt zu Mittelfranken gerechnet werden: Burgbernheim, Mark-Bergel, Kolmberg, Leutershausen, Wassertrühdingen.

Im Nord- und Rednitzgau galt mit größerer Macht zur Beschützung der Gränzen der Markgraf von Ostfranken, der Graf von Babenberg aus dem Geschlechte der Gaugrafen des Grabfeldes.

Die Besitzungen des Bamberger Bisthums haben in Bezug auf den Bezirk von Mittelfranken in der frühern Zeit manche Veränderung erlitten. Schon die Gründung desselben machte Tren

Digitized by Google

nungen anderer geistlicher Gebiete nothwendig. Würzburg lieferte die Haupttheile und zwar das westliche Ufer der Rednitz an die Aurach hin, den Radenzgau mit Ausnahme der Parochialbezirke auf dem westlichen Ufer der Rednitz. Einige Jahre nach der 1007 erfolgten Bestätigung durch den Papst trat der Bischof von Eichstätt den Theil des Nordganes, der zwischen Rednitz, Pegnitz und Schwabach liegt, an Bamberg ab. Dieser Theil gehörte zum Archidiakonate Ickolsheim. Mit der Geschichte des Bisthums Bamberg ist die der Stadt Fürth verbunden. Es ist lange Zeit darüber gestritten worden, ob Bamberg die Landeshoheit und Obergerichtsbarkeit über diese Stadt anzusprechen berechtigt war. Die für diese Annahme benützten Urkunden von 1007, 1062, 1303 wurden nicht für Beweisführend gehalten und machten vielmehr einer andern Ansicht Platz, nach welcher Fürth zu den ältesten um Nürnberg gelegenen Besitzungen der Burggrafen gehörte, denen sie Anfangs als Verwaltungsbezirk, später als Eigenthum überlassen wurde. Eine Stiftungsurkunde des Burggrafen Konrad über Seelmessen im Domstift zu Bamberg vom Jahre 1314 ist auf die burggräflichen Domänen zu Fürth, Ober- und Nieder-Fürberg, Ober- und Unter-Farrenbach, Poppenreuth, Azenhof, Manhof, Höfen, Großreuth, Kleinreuth, Gebersdorf ausgestellt. Von einem Landeshoheitsrecht ist in derselben nicht die Rede und die späteren Markgrafen rechneten Fürth zu ihrem Gebiete wie das übrige platte Land um Nürnberg. Hänlein und Lang haben über den deßhalb geführten Streit zwischen Ansbach und Bamberg gründliche Nachweise geliefert.

Das alte Geschlecht der Babenberger, das in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts bekannter zu werden beginnt, vertritt um diese Zeit Heinrich, Herzog von Ostfranken, Markgraf gegen Böhmen und Soraben. Sein Name ist in der Kriegsgeschichte gefeiert. Er fiel gegen die Normannen und sein Sohn Adelbert erhielt das Markgrafthum, das dem Umfang der heutigen Bezirke Bayreuth, Bamberg, Coburg, Henneberg gleichkommen mochte. Der Hauptsitz war Bamberg, daher der gewöhnliche Name: Bambergische Grafen. Adelbert wurde wegen einer Fehde mit den rheinfränkischen Grafen Gebhard, Eberhard und dem Bischof zu Würzburg Rudolf des Landfriedensbruchs angeklagt und auf einem Reichstage zu Tribur in die Reichsacht erklärt. In der Altenburg belagert unterwarf er sich zum Schein und wurde deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt und enthauptet. Die Erzählung vom Erzbischof Hatto scheint historischer Sicherheit durchaus zu entbehren. Sein Sohn Adelbert II. bildete sich unter der Leitung des Oheims K. Heinrich I. Tapfer fechtend fiel er in der Schlacht bei Merseburg 933. Sein Sohn Leopold ist der Stammvater der Babenbergischen Markgrafen in Oesterreich, welche mit Friedrich dem Streitbaren im Jahre 1246 erloschen. Die Babenbergischen Güter und Reichswürden waren nach Adelberts Enthauptung, 903, auf die Salische Familie übergegangen. —

Nach Jäck wurde Bamberg von 908—973 durch Gaugrafen verwaltet; Otto II. übergab in diesem Jahre die Verwaltung dem Herzog Heinrich in Bayern, dem Heinrich II. im Besitze folgte. —

Der Antheil, den Konrad und Eberhard von Franken an den Bewegungen dieser Zeit nahmen, gehört nicht zur gestellten Aufgabe. Ein Neffe des Adelbert, wahrscheinlich Berthold, erhielt durch seinen Schwiegervater, K. Konrad I., ein ansehnliches Besitzthum im Bezirk von Bamberg, Baireuth und Oberpfalz und führte den Namen Graf von Ammerthal. Indeß blieben viele Besitzungen im

Digitized by Google

Nord- und Rednitzgau bei den Domänen der Herzoge von Franken: Pegnitz, Lindenhard, Plech, Frankenberg, Grundlag, Schlüsselberg, der Domanialbezirk von Erlangen, Forchheim.

Nachdem mit Eberhard 939 der Salische Stamm und mit Konrad 1039 das Wormser Haus erloschen war, blieb die Erneuerung des fränkischen Herzogthums ungewiß, bis Friedrich der Hohenstaufe die Errichtung des Herzogthums Franken an Schwaben durchsetzte, 1096.

In dieser Periode der Hohenstaufen muß die Stadt Rotenburg genannt werden. Sie wurde im Jahre 1116 von Heinrich V. dem Herzog Konrad von Schwaben zum Lehen gegeben. In den Kämpfen mit K. Lothar von Sachsen wurde endlich 1135 Konrad in dem Lehen wieder bestätigt und zwar in Folge der Aussöhnung mit Lothar. Von der Zeit an blieb Rotenburg bei den Hohenstaufen bis zu ihrem Erlöschen. Friedrich I. hielt sich in Rotenburg auf und zog von da gen Italien, dem Kaiser zu Hülfe. Er hatte 1184 zu Mainz seine Besitzungen getheilt und Rotenburg mit dem Herzogthum Franken seinem Sohne Konrad zugewiesen. Nach seinem und des K. Heinrich VI. Tode fielen alle Güter dem jüngsten Sohne Philipp zu, 1197. Unter ihm drohte den Besitzungen der Hohenstaufen eine gänzliche Auflösung, da durch seine Ermordung ein herrenloser Zustand eingetreten zu seyn schien. Da rettete Friedrich II., der aus Italien herbeieilte, den Besitz der Hohenstaufen. Es knüpft sich an diesen Namen die Blüthe des Mittelalters, der Ernst des geschichtlichen Momentes. Nicht leicht ist ein Charakter so gedrängt durch die Macht der Ereignisse, durch den Wechsel des Schicksals, durch die Unebenheit des Bodens, auf dem er sich bewegt. Wenn er im Kampfe gegen die Hierarchie die Städte, die geschlossenen Gemeinden begünstigte und dadurch den späteren Kaisern ein nachahmungswürdiges Beispiel hinterließ; wenn er gegen die unglaubliche Erweiterung der päpstlichen Gewalt, herbeigeführt durch Kreuzzüge und Ordens-Verbindungen, die freiere Entwicklung des Bürgerstandes benützte und denselben vermittelnd zwischen Aristokratie und Hierarchie einzuschieben strebte; wenn er kühn sich dem Faustrecht entgegenwarf und zuerst in deutscher Sprache den Landfrieden gebot; wenn er die glühende Poesie des Südens begünstigte und sie in Deutschland heimisch zu machen suchte, da mußten sich die Blicke auf einen Mann richten, der dazu bestimmt schien, Deutschlands künstlich angelegte Zersplitterung durch festere Bande wieder zu vereinigen, die feindlich getrennten Stämme zu versöhnen und durch Hebung der Wissenschaft und Kunst die wichtigen Ereignisse geistiger Entwicklung vorzubereiten. —

Kein Wunder, wenn auch Rotenburg dem Herrn aus dem Hause Hohenstaufen treu anhing. Mit seinem Tode änderte sich das Verhältniß. Zu schwer lastete der Päpste Haß auf Friedrichs Geschlecht, das ihre Macht an der gefährlichsten Seite angegriffen hatte. Versöhnung lag nur im blutigen Untergange. — Konrad IV. hielt sich nur mit Mühe in dem Besitz der Hohenstaufen'schen Lande und trat einen Theil derselben an seine Anhänger ab. Letzteres geschah mit Rotenburg und Gebsattel im Jahre 1251 an Gottfried Graf von Hohenloh und zwar als Pfand. Daß die Einlösung nicht erfolgt ist, beweist das Verzeichniß der Erbgüter des letzten Hohenstaufen Konradin, unter denen Rotenburg nicht aufgezählt wird. Rudolf von Habsburg zog die heimgefallenen Lehen der Hohenstaufen wieder zum Reich und errichtete kaiserliche Landgerichte. Zu dem Bezirk Roten-

Digitized by Google

burg trat Dinkelsbühl, Feuchtwang, Windsheim, Weißenburg, die Eichstättischen Güter, ein Theil des Ries.

Durch solche Einrichtungen suchte Rudolf den gestörten Frieden wieder herzustellen. Dazu wirkten besonders die Freiheiten, welche er den Städten gewährte; er versicherte sich dadurch der Hülfe derselben zur Durchführung seiner großartigen Politik. Die Urkunde, in welcher er der Stadt Rotenburg das bürgerliche Verhältniß bestätigte, ist ausgestellt vom Jahre 1274. Zur Erweiterung der Rechte trug besonders Ludwig der Bayer bei, 1315. Der Streit, der im vierzehnten Jahrhundert die städtischen Gemeinden trennte und die Zünfte zur Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten zu bringen suchte, zeigte sich auch in Rotenburg durch Verbesserung der Verfassung. Dagegen strebte der Adel, der an den alten Vorrechten festhielt. Die Kirchenreformation gab jedoch den Städten eine andere Richtung. So wie sie früher durch die Bündnisse unter sich an Macht und Bedeutung gewonnen hatten und leicht jedem Angriffe von Außen Widerstand leisten konnten, so erwarben sie sich durch ihr Festhalten an der Kaiserlichen Macht Privilegien und innere Mittel; dabei schützten sie den Kaiser gegen die Fürsten. Anders war es zur Zeit der Reformation. Jetzt standen sie dem Kaiser gegenüber, ohne Plan, ohne Kraft: eine leichte Beute für Jenen. Die nach Volksstämmen bestimmte Kreis-Eintheilung, der dreißigjährige Krieg mit seinen Folgen, diese beiden Ereignisse trennten die Volkseinheit mehr als sie den innern Zusammenhalt beförderten und an die Stelle der ungeschwächten Kraft war verderblicher Egoismus getreten. So schleppten sich die Reichsstädte fort, bis sie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ihre politische Selbständigkeit größeren Gebieten überließen und in monarchische Staaten eintraten.

D. Bensen ist für die Rotenburgische Geschichte eine Hauptquelle. Nachdem im Jahre 1197 die besonderen Herzoge von Franken aus dem Stamme der Hohenstaufen erloschen waren und mit dem Tode Konradins 1268 der Name Hohenstaufen unterging, bezeichnete der Titel, Herzog zu Franken, die Rechte des Bischofs von Würzburg in seinen eigenen Landen. —

Nürnberg hatte als Kaiserliche Burg einen eigenen Burggrafen. Zu seinem Bezirke gehörte: der Wald Laurenzi, der Schultheiß zu Neumarkt, der Vogt zu Altdorf und Schwabach, die Domänen Rostall, der Bezirk von Kadolzburg, Langenzenn und Emskirchen unter einem Butigler und für Nürnberg unter einem eigenen Reichsschultheiß. Die ältesten Burggrafen sind Hohenlohe gewesen, im Jahre 1191 ist Friedrich I. Burggraf aus dem Geschlechte der Hohenzollern. Den Zollerischen Burggrafen war der Bezirk verkleinert worden und zwar um die Landvogteien Altdorf mit Amt Schönberg, Schwabach und das Schultheißenamt Neumarkt. Der Name der Stadt Nürnberg kommt zuerst vor in einer Urkunde vom Jahre 1050 (Lambert von Aschaffenburg zum Jahre 1072) Freher Script. I, 500 theilt auch die Erzählung vom heiligen Sebaldus mit, 1070. Die älteste Urkunde, welche die Stadt aufzuweisen hat, ist v. J. 1219, Privilegium Fridericianum. Ueber die erste Erweiterung der Stadt, über den Zweck ihrer Befestigung und innern Einrichtung verweisen wir auf die große Zahl der Schriftsteller, welche die Geschichte Nürnbergs theils mit sehr verzeihlicher Vorliebe, theils mit diplomatischer Bestimmtheit bearbeitet haben. Alle vereinigen sich aber in der Angabe, daß Nürnberg schon frühe durch Gewerb und Handel, günstigen Straßenzug, Fleiß und Industrie

Digitized by Google

ſeiner Bürger ſchnell zur größern Stadt ſich gebildet und die in der Geſchichte der Völker ſo oft aufgeführten Beiſpiele durch ſeine Blüthe vermehrt habe. Im Lauf der Jahre erfuhr die Stadt mancherlei Veränderungen. Die letzte Erweiterung derſelben fällt in das Jahr 1427, obgleich ein beſtimmtes Jahr nicht angenommen werden kann; vielleicht gilt das angeführte Jahr für die Beſtimmung des Planes, da ausgemacht iſt, daß die an der äußern Mauer bis auf die neuere Zeit beſtandenen Schanzen, die Werke am Ein- und Ausfluſſe der Pegnitz, die runden Thürme an den Hauptthoren einer ſpätern Zeit angehören.

Die Reichsfeſte und Burg war ein Reichslehen und der Sitz der Burggrafen ſo wie der Kaiſer während ihres Aufenthaltes in Nürnberg. Kaiſer Rudolf erneuerte dem Burggrafen Friedrich 1273 die Belehnung mit **Comitia Burggraviae in Nurnberg et Castro, quod tenet ibidem.** Indeß wohnten die Kaiſer auch in der Stadt oder auf des Burggrafen eigener Burg zu Kadolzburg. Im Jahre 1219 befreite K. Friedrich II. die Stadt von der Reichsvogtei und übergab die Regierung der Stadt dem Stadtſchultheiß und dem Magiſtrate. Der Stadtſchultheiß war kaiſerlicher Beamter und hatte im Laufe der Zeiten, beſonders von K. Friedrich II. bedeutende Vorrechte erlangt: Entſcheidungen in Schuldſachen, in bürgerlichen und peinlichen Fällen, jedoch mit Zuſtimmung der Schöffen, ferner das Geleitsrecht auf den Heerſtraßen. Das Reichsſchultheißenamt war öfter verpfändet. Endlich wurde im Jahre 1427 von dem Burggrafen Friedrich die burggräfliche Burg mit Zugehörungen, Rechten auf den Wäldern bei Nürnberg, Antheil am Stadtſchultheißen-Amt und Zoll an die Stadt Nürnberg verkauft.

Die Rechte und Privilegien der Stadt erweiterten ſich aber auf den verſchiedenen Reichstagen, welche in Nürnberg gehalten wurden. Dazu gehörte beſonders Zoll- und Münzrecht, das in den älteſten Angaben über Nürnberg vorkommt. Neben den Reichsbeamten beſtand ein bürgerlicher Magiſtrat aus den ehrbaren Geſchlechtern. Eine Aenderung der Regierungsform erfolgte 1349 durch K. Karl IV. Es traten nämlich aus dem Handwerksſtande Erwählte in das Magiſtrats-Collegium.

Der älteſte Senator, Reichsſchultheiß, hatte in Verbindung mit zwei Senatoren die Reichskleinodien zu hüten. Letztere waren 1424 vom K. Sigmund der Stadt Nürnberg übergeben worden.

Während ſo Nürnberg im Innern ſeine ſtaatlichen Einrichtungen auszubilden ſuchte, vergaß es keineswegs ſeine Vergrößerung nach Außen. Durch Kauf, Tauſch, Pfändung war ſchon im fünfzehnten Jahrhundert das Gebiet der Reichsſtadt anſehnlich vergrößert worden und reizte ſchon damals die Eiferſucht der Nachbaren. Die gefährlichſten Kriege hatte die Stadt mit den Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach zu führen, beſonders mit Albrecht und Friederich. In dem Kriege gegen den Kurfürſten Philipp von der Pfalz beſetzten die Nürnberger einige Aemter, Schlöſſer, Marktflecken und Dörfer, die ſie durch einen Vertrag vom Jahre 1521 größtentheils behielten. Durch weiſe Nachgiebigkeit beſchwichtigte die Nürnberger Regierung die im Bauernkriege aufgeregten Gemüther der Landbewohner, beſonders durch Aufhebung des Blut- und Klein-Zehenden; den Bürgern aber wurden andere Erleichterungen gewährt, 1525. Die Theilnahme, welche Nürnberg an der Reformation nahm, lag tief begründet im innern Weſen der Stadt: das Nämliche gilt vom dem größern Theile der Reichs- und freien Städte. Schwer traf Nürnberg der dreißigjährige Krieg. Tilly und

Digitized by Google

Waldstein, Gustav Adolph mit dem schwedischen Heere nahmen Stadt und Gebiet gewaltig in Anspruch. Den Prager Partikular-Frieden unterzeichnete Nürnberg 1635. Der Executions-Receß des Westphälischen Friedens wurde 1650 in Nürnberg zu Stande gebracht. Die Reichskriege lasteten schwer auf Nürnberg und häuften einen Theil der bedeutenden Schulden-Masse. Durch die Territorial-Streitigkeiten, welche die Stadt Bayern gegenüber durchzukämpfen hatte, war ihr ein großer Theil der Staats-Einnahmen entzogen worden, da Bayern auf einige Aemter und Bezirke Anspruch gemacht und die Errichtung der Steuern ꝛc. an Nürnberg verboten hatte. Dazu kamen noch die Preußischen Occupationen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, wodurch auf gewaltsame Weise ein großer Theil des Gebietes besetzt wurde. Diesen Beschränkungen im Staatshaushalte folgten die Scenen des französischen Revolutionskrieges, in welchem das Nürnberger Gebiet mit der Stadt Vieles zu leiden hatte. Die Noth derselben zwang zu dem Subjektions- und Exemtions-Vertrage mit Hardenberg, der jedoch nicht bestätigt wurde. Schon früher mußten außerordentliche Mittel aufgefunden werden, um den immer tiefer sinkenden Staats-Credit zu heben und dieß gab im Jahre 1786 Veranlassung zu einer Verfassungs-Aenderung. Eine vom Magistrate verfügte Steuer bewog die Genannten des größern Rathes, in Steuersachen ein entscheidendes Stimmrecht in Anspruch zu nehmen. Da man sich nicht einigen konnte, so wurde die Entscheidung dem Kaiser vorgelegt; endlich kam ein Vertrag zu Stande 1794, nach welchem dem Ausschusse der Bürgerschaft in Steuersachen eine Entscheidung bewilligt wurde.

Die aus dem Revolutionskriege hervorgegangenen Kämpfe zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche, besonders im Interesse Oesterreichs, bewirkten im Jahre 1806 die Auflösung der Reichsstädtischen Verfassung und die Vereinigung der Stadt Nürnberg mit dem Königreiche Bayern.

Es liegt außer dem Bereiche der gestellten Aufgabe, über den Handel, Gewerbfleiß, Kunstsinn der Nürnberger, über die alten Familien, die bis auf die neueren Zeiten durch Beförderung des Gemeinwohls den Glanz der Stadt erhoben und erhalten haben, über die ausgezeichneten Männer in Literatur, Kunst und Erfindungskraft, ausführlicher sich zu verbreiten. Es haben wohlwollende Freunde ihrer Vaterstadt diese Aufgabe gelöst und es wird dieser ehrwürdigen Stadt ihre eigenthümliche Geschichte bleiben, die immer das Gepräge volksthümlicher Regsamkeit an sich tragen muß. Was die Quellen zur Nürnbergischen Geschichte betrifft, so verweisen wir auf: Johann Müllner, Johann Heinrich von Falkenstein, Lazarus Karl von Wölkern, Karl Wilhelm Schnitzlein, G. A. Will, J. G. Doppelmayr, Kiefhaber, Roth, Lochner.

Lauf, vom Slavischen Worte Lubno, großer Wald, war eine Reichsdomäne, die mit Hersbruck das nämliche Schicksal theilte, daß sie aus dem Besitz der Hohenstaufen durch Konradin in die Hände des Herzogs Ludwig von Bayern, später an Böhmen und wieder zurück an das Haus der Landshuter Herzoge, durch den Georginischen Erbfolgekrieg aber an die Reichsstadt Nürnberg gelangte. Der Ort, lange Zeit ohne eigene Pfarrei, sondern in das nächstgelegene Neunkirchen gepfarrt, hatte eine Münze. Als 1360 Pfalzgraf Rupprecht eine Münzstätte zu Amberg vom Kaiser erhielt, wurde er auf den Fuß der zu Lauf geschlagenen Münze verwiesen. In der dem Burggrafen Friedrich vom Kaiser ertheilten Münzfreiheit wurde verwilligt, 1361, daß er zu Baireuth und Culm-

Digitized by Google

bach, auch zu Neuſtadt und Langenzenn Pfennige und Heller münzen dürfe, „wie man ſie zu Nürnberg und Lauf münzet.“

Lauf war ſchon vor 1253 eine Burg mit einem Markte und wird bei den Theilungen im Bayeriſchen Hauſe jederzeit genannt, woraus man ſchließen könnte, als ſey ſie kein Eigenthum der Edlen von Lauffen, Rotenberg oder Schlüſſelburg geweſen; 1322 kam Lauf pfandweiſe an die Burggrafen von Nürnberg; 1329 erblich an die Kurfürſten von der Pfalz durch den Vertrag von Pavia; 1351 an Böhmen; 1390 wieder an die Pfalz; 1504 wurde die Stadt von Nürnbergiſchen Kriegsvölkern erobert und 1510 von dem Pfalzgrafen Albrecht an Nürnberg veräußert.

Vom Jahre 1355 findet man Lauf als eine Stadt; dieß wird in der goldenen Bulle, in dem Confirmationsbriefe Kaiſer Wenzels v. J. 1383 über die Stiftung des Spitals zu Lauf, ferner in dem Vertrage Pfalzgraf Ludwigs 1434 beſtätigt. Im Jahre 1273 kaufte K. Karl die Mark Brandenburg von dem H. von Bayern; weil er aber den Kaufſchilling nicht ſogleich erlegen konnte, ſo verpfändete er die Stadt Lauf unter Vorbehalt des Einlöſungsrechtes an den H. von Bayern. Als aber 1390 nach dem Tode des Herzogs sen. die Churpfalz auf deſſen Neffen, Rupprecht jun. gefallen war, hat letzterer die Orte, welche von der Oberpfalz an die Krone Böhmen gelangt waren, unter denen ſich auch Lauf befand, dem Kaiſer Wenzel abgenommen und mit der Oberpfalz vereinigt. Jedoch blieb die Oberlehensherrſchaft bis auf die neueſte Zeit bei dem Königreiche Böhmen und die deßhalb errichteten Verträge ſind von dem J. 1459 und 1482. Was Lauf betrifft, ſo ſteht in dieſen Verträgen Böhmen nur das lehnsherrliche Recht, das Eigenthum hingegen der Pfalz zu.

Churfürſt Philipp von der Pfalz und Herzog Georg der Reiche in Bayern beſaßen Lauf zu halben Theilen, 1503, 1505. Nach des letztern Tode entſtand ein Succeſſionsſtreit wegen der pfälziſchen Lande; Kaiſer Maximilian I. erklärte den Pfalzgrafen in die Acht und übertrug der Reichsſtadt Nürnberg die Exekution. Lauf kam an Nürnberg und Endres Tucher III. ließ die Laufer Bürger huldigen. Bei dieſer Gelegenheit nahmen die Nürnberger nicht nur Lauf in Beſitz, ſondern auch Hersbruck, Velden, Reicheneck, Petzenſtein, Stieberg, Altdorf, Gnadenberg, Haimburg; Hilpoltſtein wurde während des Krieges von Böhmen an Nürnberg verpfändet. Nach dem Frieden erhielt Nürnberg die Lehensherrſchaft über genannte Orte, 1505. Da aber die Anſprüche von Pfalzbayern ſich immer wiederholten und die Nürnberger ſich im Beſitze des erweiterten Gebietes gefährdet ſahen, ſo ließ ſich Nürnberg mit dem größten Theile ſeiner Eroberungen von der Krone Böhmen belehnen, 1506. Der Beſitz der von Pfalz-Bayern eroberten Ortſchaften dauerte bis zum Jahre 1806, wo die Reichsſtadt Nürnberg ſammt ihrem Gebiet an das Haus Bayern fiel.

Die Kriege, welche Nürnberg mit dem Markgrafen Albrecht zu führen hatte, waren für Lauf von den traurigſten Folgen; im Jahre 1553 wurde die Stadt erobert und angezündet; eben ſo hart erging es der Stadt in dem dreißigjährigen Kriege, wo ſie bald von Kaiſerlichen, Bayern, bald von Schweden eingenommen wurde. Der franzöſiſche Revolutions-Krieg brachte ein feindliches Heer in dieſe Gegend, das ſich der Feſtung Rotenberg bemächtigte und die umliegenden Orte brandſchatzte; beſonders erfuhr das Dorf Kirchſittenbach eine allgemeine Plünde-

Digitized by Google

rung. Seit den Jahren der Ruhe und des Friedens haben sich die Fabriken und Werke bedeutend gehoben.

Was die kirchlichen und Stiftungs-Verhältnisse von Lauf betrifft, so ist zu bemerken, daß Lauf in früherer Zeit ein Filiale von Neunkirchen am Sand war. Im Jahre 1375 wurde die Kirche zur selbständigen Pfarrei erhoben. Spital und Kirche wurde von dem Nürnbergischen Bürger Hermann Glockengießer gestiftet und zwar mit Wissen und Willen des Rathes zu Nürnberg, 1374. K. Wenzel von Böhmen bestätigte und erweiterte die Gerechtsame des Spitals, über welches das Landpflegamt die oberste Aufsicht führte. Quellen über die Geschichte von Lauf finden sich besonders in den Manuscripten des Vereins.

Hersbruck, eine ehemalige Nürnbergische Landstadt, die seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts der Reichsstadt Nürnberg zugehörte, ist schon im zehnten Jahrhundert bekannt, also älter als Nürnberg. In einer Urkunde vom Jahre 976 wird Hersbruck genannt und zwar bei der Stiftung des Klosters Bergen bei Neuburg an der Donau. Der Name hat zu vielen Auslegungen Veranlassung gegeben; vielleicht ist die wahrscheinlichste: Hateresbruck, von Hater, Wasser, eine über das Wasser geschlagene Brücke. In Hersbruck hatte das Kloster Bergen eine Probstei mit einem weltlichen Vorsteher, dessen Wohnung an der Stelle des jetzigen Rathhauses stand; auch Alt-Sittenbach war theilweise im Besitze des Klosters. Bei der Besitznahme von Hersbruck durch Nürnberg 1505 wurde von dem König von Böhmen die obengenannte Probstei dem Rathe der Reichsstadt übergeben.

Falkenstein gibt über die früheren Verhältnisse von Hersbruck an, daß es im Jahre 1003 als **Castrum** unter den Besitzungen des Markgrafen Heinrich auf dem Nordgau vorkomme. Im Jahre 1010 übergab Heinrich II. Hersbruck dem Bisthume Bamberg, jedoch mit Vorbehalt der Kaiserlichen Oberherrschaft, da Heinrich IV. im Jahr 1057 dasselbe neuerdings dem B. Bamberg zuwies. Derselbe Kaiser ließ Hersbruck mit Mauern umgeben 1060 und verlieh Markt-, Münz-, Zoll-Gerechtsame. Das Bambergische Lehen zu Hersbruck ging gegen 1235 auf die Hohenstaufen über und erbte sich bis auf Konradin fort. Letzterer übertrug es 1263 dem H. Ludwig von Bayern, an welchen er Hersbruck verpfändete. Für Ludwig trat also das doppelte Recht der Schenkung und Pfändung ein. Nach Konradins Tode 1269 übertrug der B. von Bamberg das Lehen an Ludwig von Bayern und in der deßhalb ausgestellten Urkunde heißt Hersbruck Oppidum. Kaiser Rudolf und König Wenzel bestätigten die Konradinische Schenkung. Im Jahre 1297 verschrieb Adolf von Nassau seiner Tochter Mechtildis, die mit dem H. Rudolf von Bayern vermählt war, Hersbruck zur Sicherung des Heirathgutes. H. Rudolf gab sodann der Stadt 1297 die nämlichen Rechte und Freiheiten wie Neumarkt. Ludwig der Bayer bestätigte dies 1331.

Die letzte Spur von Bambergischer Lehensherrschaft kommt vor im Jahre 1302, wo K. Albrecht I. dem B. Bamberg die älteren Privilegien auf Hersbruck bestätigte. Bei der Theilung der bayerischen Lande unter den Söhnen Ludwig des Strengen kam Hersbruck an Ludwig den Bayer; die Bestätigung des Vertrages ist vom Jahre 1332. Der Vertrag zu Pavia brachte Hersbruck an die Pfälzische Linie. Pfalzgraf Rupprecht I. verkaufte die Stadt an Karl von Böhmen, 1353. Bei

Digitized by Google

dem Ankauf der Mark Brandenburg verpfändete Karl IV. Hersbruck an die Pfalzgrafen, welche die Stadt behielten, da die Einlösung nicht erfolgte. Indeß blieb sie immer böhmisches Lehen. Pfalzgraf Stephan verpfändete Schloß und Stadt Hersbruck an den Nürnbergischen Septemvir Herdegen Valzner, 1398, es gelangte jedoch bald wieder an die Pfalzgrafen, bis es 1504 im bayerischen Successionskriege an die Reichsstadt Nürnberg kam. Der Rath dieser Stadt errichtete ein Landpflegamt, 1513 und wies demselben die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit über den damit verbundenen, nicht unbedeutenden Bezirk zu. Unter dem Pfleger stand ein Kastner und Stadtschreiber. Die Stadt hatte ihren eigenen Bürgerrath und erinnert in ihren inneren Einrichtungen an die Municipalstadt. Der Fleiß ihrer Bürger, der Gemeinsinn, der unter ihnen herrschte, erweiterte gar bald die Stadt und gab ihr die stattliche Gestaltung, in der sie jetzt noch sich auszeichnet; die reichen Stiftungen gewähren dem Bedürftigen hinreichende Unterstützung und haben ein reiches Kirchen- und Schul-Vermögen gegründet. Die älteste unter den Kirchen stand wahrscheinlich auf dem St. Michaels-Berge. Im Jahre 1632 wurde sie in ein kleines Fort umgeschaffen.

Im Kriege der Stadt Nürnberg gegen Markgraf Albrecht so wie im dreißigjährigen Kriege theilte Hersbruck seine Erfahrungen mit der Umgebung und erholte sich erst nach und nach wieder. Aehnliche Leiden verursachte der französisch-bayerische Krieg. Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts brachte Hersbruck unter die Krone Bayern.

Die Reformation wurde 1524 eingeführt. Was die Lateinschule betrifft, so war sie schon im fünfzehnten Jahrhundert eingerichtet und erfuhr nach und nach die Aenderungen, welchen alle Schulen im sechzehnten Jahrhundert unterworfen waren; der erste evangelische Rektor kommt 1533 vor und hieß Stephan Pamph. Auch der deutschen Schule war vom Rathe der Stadt Nürnberg eine besondere Theilnahme gewidmet; im Jahre 1536 wurde für Mädchen eine Schule errichtet, die Knaben waren der Lateinschule zugewiesen.

Neben den Manuscripten in der Vereinssammlung ist besonders Waldau benützt worden.

Altdorf gehörte nach Langs Angabe früher zum Verwaltungsbezirk des Burggrafthums Nürnberg unter einem Landvogt. Die älteste Nachricht ist vom Jahre 1281 und bezeichnet Altdorf als Reichsgut. In dem alten Nürnbergischen Saalbuch ist Altdorf unter den Gütern aufgeführt, die zu dem Reich auf die Burg zu Nürnberg gehört haben. Kaiser Albert verpfändete den Ort als Reichsgut an die Burggräfin Anna zu Nürnberg, Gemahlin des Grafen Emicho von Nassau Hadamar, der sich häufig in Nürnberg in seinem Hofe bei der St. Lorenzkirche aufhielt. Die Einlösung erfolgte nicht, im Gegentheil Kaiser Ludwig erhöhte diese Pfandschaft in den Jahren 1329 und 1331. Nach Emichos Tode erhielt sein Sohn, Johann, Altdorf erblich 1348. K. Karl IV. belehnte ihn damit. Allein er behielt diese Besitzungen nicht lange, sondern verkaufte sie als Hofmark 1360 dem Burggrafen Albrecht. In dem Kaiserlichen Bestätigungsbriefe ist der Umfang des Amtes Altdorf als bedeutend angegeben. Uebrigens ist in Müllners Annalen bei der Beschreibung des Amtes Altdorf bemerkt, daß es in brieflichen Urkunden von 1374 noch ein Markt genannt worden. Burggraf Albrecht bestimmte in seinem letzten Willen Altdorf als Vermächtniß für seine Gemahlinn; der Verleihungsbrief ist vom Jahre 1361. Die Wittwe Sophia suchte Altdorf zu heben und verordnete

Digitized by Google

Jahrmärkte daſelbſt, 1368. Sie ſtarb 1372 und hinterließ zwei Töchter, Margaretha und Anna. Letztere vermählte ſich 1372 mit Swantibor III. Herzog von Pommern, der bei der Theilung der Güter der beiden Schweſtern Altdorf erhielt, 1374. Dieſer überließ den Bürgern und dem Rathe den Stadtgraben zur Benutzung. In der deßhalb ausgeſtellten Urkunde 1387 wird Altdorf eine Stadt genannt. Auch beſtätigte und erweiterte er die Marktfreiheit. Die Entfernung von den fränkiſchen Beſitzungen ſo wie die darauf haftenden Schulden beſtimmten ihn, dieſelben zu verpfänden und endlich zu verkaufen. Wahrſcheinlich kam Altdorf auf kurze Zeit in den Beſitz des reichen Nürnberger Rathsherrn, Herdegen Valzner, 1393. Im nämlichen Jahre ging es über an den Pfalzgrafen Rupert den Jüngern. Die Ueberweiſung erfolgte 1394. Rupert ertheilte Altdorf die Stadtrechte wie Amberg und Neumarkt; wahrſcheinlich eine Beſtätigung der Urkunde Swantibors, die oben angeführt iſt. Rupert trennte die Kirchſprengel zu Altdorf, Leimburg, Kornburg, Feucht, Mögeldorf und befreite die Altdorfer von ausländiſchen Gerichten.

Nach Ruperts Tode 1410 erhielt einer ſeiner Söhne, Johann, mit andern Beſitzungen Altdorf, für welches er ſorgte durch Bauten, durch Kauf der Rindsmauliſchen Lehen, durch Ertheilung des Umgeldes, 1410, 1412. Seine Gemahlin Katharina ſtiftete das Kloſter Gnadenberg i. J. 1426. Johann hinterließ einen Sohn, Chriſtoph, der durch ſeine Mutter König von Dänemark, Schweden und Norwegen wurde und durch Urkunden, dd. Koppenhagen 1445, 1447 die Privilegien von Altdorf beſtätigte. Er ſtarb 1448 kinderlos und Altdorf fiel zurück an ſeinen Oheim Otto I. Unter ihm litt Altdorf in dem Kriege des Markgrafen Albrecht gegen Nürnberg. Groß erklärt ſich hierüber in der Brandenburgiſchen Kriegshiſtorie. Otto erweiterte die Rechte und Privilegien der Stadt, 1451 und ſtarb 1461. Sein Sohn Otto II. erhielt Altdorf, das 1461 von dem Kriege zwiſchen Ludwig dem Reichen und dem Markgrafen Albrecht bedroht war. Zu mancherlei Streitigkeiten gab in der Folge das Wald-Recht Veranlaſſung, das den Bürgern von Altdorf 1464 — 68 verliehen wurde. Wahrſcheinlich verſetzte um dieſe Zeit Pfalzgraf Otto die Stadt an den Herzog Ludwig von Bayern um 12000 fl., wenigſtens war 1474 Ludwig Herr von Altdorf. Ludwig gab die Stadt Altdorf an Otto zurück, erließ aber demſelben einen Theil der Schuld, 1475. Otto ſtarb ohne Erben und Altdorf fiel auf den Churfürſten Philipp von der Pfalz. Der Bayeriſche Krieg ſetzte den Rath zu Nürnberg in den Beſitz von Altdorf, 1504; die Beſtätigungsurkunde iſt vom Jahre 1508. Bürgermeiſter, Rath und gemeine Stadt Altdorf wurden bei ihren Rechten gelaſſen, dem Pfleger das Recht gegeben, den Fleiſchhackern das Fleiſch zu ſetzen und die Berufung an das Hofgericht zu Amberg aufgehoben, 1507. Das ſechszehnte Jahrhundert iſt reich an blutigen Kriegen: der Zug Karl des V., die Bauern-Unruhen, der Krieg gegen Albrecht Alcibiades brachte Altdorf dem Untergange nahe und ſtreifte auf längere Zeit ſeine Blüthe ab. Um der beinahe gänzlich zerſtörten Stadt einigermaßen aufzuhelfen, wurde 1573 das Gymnaſium hieher verlegt, das den Grund legte zur ſpäter errichteten Univerſität.

Die Reformation fand hier ſehr bald Eingang. Die zum Nürnberger Gebiete gehörigen Städte und Orte erklärten ſich ſchon 1524 dafür. Der Einfluß derſelben auf beſſere Einrichtung der Schulen führte zu dem 1526 durch Melanchthon in Nürnberg eingerichteten Gymnaſium, das

Digitized by Google

Anfangs mit berühmten Männern beſetzt war, bald aber durch den Tod oder Abgang derſelben in Verfall gerieth. Der um die Schulen Nürnbergs ſo verdiente Ephorus Joachim Haller von Hallerſtein drang auf die Errichtung einer Landſchule zur Vorbereitung für die Univerſität. Unter den 3 vorgeſchlagenen Orten, Hersbruck, Engelthal, Altdorf, wurde letzterer gewählt und das Gymnaſium 1575 eingeweiht. Gute Einrichtung, gelehrte Männer, milde Stiftungen hoben dirſe Anſtalt bald und das Gymnaſium zu St. Aegidien ging während der Zeit ein und verwandelte ſich in eine Trivialſchule. K. Rudolf II. ertheilte dieſer Landſchule das Recht, Magiſter und Baccalauren der Philoſophie zu wählen 1578 und erhob ſie dadurch zur akademiſchen Anſtalt. Die Eröffnung erfolgte 1580. Das Gymnaſium mit 4 Klaſſen war der Akademie untergeordnet in Lehre und Disciplin. Der Ruf, in welcher die Anſtalt ſtand, zog viele Studirende herbei, erregte aber auch das Verlangen nach Erweiterung der Freiheiten. K. Ferdinand II. ertheilte auch i. J. 1622 die Rechte einer juriſtiſchen und mediciniſchen Fakultät, das Recht Poeten zu krönen; dadurch war die Akademie der Univerſität bedeutend näher gerückt. Die feierliche Bekanntmachung dieſer Privilegien erfolgte 1623. Mit der Erweiterung der Akademie nahm das Gymnaſium ab und der Magiſtrat zu Nürnberg ſah ſich genöthigt, dieſe Schule in Altdorf aufzuheben und dieſelbe wieder in das Aegidienkloſter zurückzuverſetzen, 1633; das Alumneum (12 Knabenboden) blieb mit der Univerſität vereinigt.

Noch fehlte der Akademie die Freiheit, Doktoren der Theologie zu creiren: K. Leopold I. ertheilte dieſelbe 1696, ſo wie die Comitiv für den Prokanzler 1697. Dieß iſt alſo das Jahr der vollendeten Einrichtung der Altdorfer Univerſität. So blühte dieſe Anſtalt bis in das erſte Decennium des neunzehnten Jahrhunderts fort. Im Jahre 1806 war Nürnberg mit ſeinem Gebiete an Bayern gefallen und 1809 wurde die Univerſität aufgehoben und mit Erlangen oder Landshut vereinigt. In der neuern Zeit iſt in Altdorf ein proteſtantiſches Schullehrer-Seminar eingerichtet worden. Quellen ſind: Siebenkees, Will, Bauder, Lang, Manuſcripte.

Dinkelsbühl, eine alte Gerichtswahlſtadt, (Ding, Gericht, Spil, Sprache) war urſprünglich ein Reichsgut, liegt im Virngrund am Wörnitzfluß. Alten Sagen zu Folge war das Karmeliterkloſter der Punkt der erſten Niederlaſſung. Die allgemeine Verwirrung unter Konrad IV., das Bündniß zwiſchen Fürſten und Städten am Rhein zur Erhaltung des Landfriedens 1247, bereitete dem Kaiſer große Verlegenheiten und führte für Dinkelsbühl wiederholte Verpfändungen herbei: an den Grafen Ludwig zu Oettingen 1250; Erneuerung der Pfandſchaft durch K. Adolf 1295. Indeß erhielt Dinkelsbühl vom K. Albrecht I. im Lager vor Nürnberg, 1303, durch ein Kaiſerliches Privilegium gleiche Rechte mit der Reichsſtadt Ulm, ferner vom K. Heinrich VII, 1309, das jus de non evocando, ſo wie zum Bau der Befeſtigungswerke die Erhebung des Umgeldes. Für den frühen Gewerbsfleiß der Bürger ſpricht das Privilegium Ludwig IV., 1323, die Bereitung des grauen Tuches betreffend. K. Ludwig verpfändete i. J. 1341 die Stadt an den Grafen Friedrich von Oettingen; Karl IV. vertauſchte 1351 mit den Grafen Ludwig und Friedrich Nieder-Elſaß gegen Dinkelsbühl, Bopfingen und eine Geldaufgabe von 16000 Pfd. Hellern. Allein dieſer Tauſch ſtieß auf Hinderniſſe und die Stadt kaufte ſich 1351 von aller Pfandſchaft bleibend ſelber los und erhielt in den Jahren 1352, 1354, 1360, 1366, 1373, Kaiſerliche Privilegien, in welchen derſelben Befreiung

Digitized by Google

von Reichssteuern, Gewährung eigener Gerichtsbarkeit, Steuerung der Güter und Unterthanen der Stadtmarkung zur Stadt, Haltung offener Messen zugesichert war.

Dinkelsbühl erscheint nun mit den erweiterten Rechten der Reichsstadt und nimmt Theil an den Bündnissen und Fehden anderer Reichsstädte. In Verbindung mit Schwäbisch Hall und Rotenburg bekriegten die Dinkelsbühler Crailsheim, 1379, ohne Erfolg; den Rotenburgern halfen sie gegen die Sainsheimer, 1384, und jagten ihnen die Beute ab. In diese Zeit, 1385, fallen die Verfolgungen der Juden in Dinkelsbühl und an andern Orten: die Vertreibung derselben aus mehren Städten, die Einziehung ihres Vermögens, die Niederlassung in benachbarten Orten des Landes, hat in den bürgerlichen Verhältnissen eine Aenderung hervorgebracht, die der bisherigen Beschränkung der Gewerbe in städtischen Gemeinden entgegengearbeitet und durch Zersplitterung der Kräfte den soliden Grund des mittelalterlichen Gewerbstandes angegriffen hat. Der neuesten Zeit bleibt es vorbehalten, schützend einzuwirken und die Produktion dem Bedürfniß des Absatzes näher zu bringen. Ob es den Schöpfern dieser Heilmittel gelingen werde, sich auf einen so allgemeinen national-ökonomischen Standpunkt zu schwingen, daß kleinliche Sonderinteressen nicht zu hoch gestellt, sondern mehr als Vermittlungen benützt werden, mag die Zeit lehren. —

Was den innern Zustand von Dinkelsbühl betrifft, so hatte sich schon bald wie in andern Reichsstädten der oligarchische Einfluß geltend gemacht; wenigstens gehört der Name Patricier reichen Familien an, die sich mit vereinter Kraft des Principates bemächtigten und die ursprünglich mehr demokratischen Verhältnisse der Reichsstädte sich unterwarfen und oft nach Willkühr leiteten. Hierin lag der Grund zu beständigen Reibungen, und das Jahr 1387 brachte eine gänzliche Verfassungs-Aenderung hervor. Die Zahl der 30 Räthe wurde auf 12 herabgesetzt und ihnen 12 Zunftmeister beigegeben. Von den jährlich neu zu wählenden Bürgermeistern sollte einer aus dem Rathe, der andere aus den Zünften gewählt werden, Nichts ohne gegenseitige Berathung geschehen.

Die Vereinigung der Schwäbischen Reichsstädte gegen Fürsten und Adel zu Eßlingen, 1388, erhielt die Dinkelsbühler in längeren Fehden: Feuchtwangen, Wassertrübdingen, Giebelstadt, Ingolstadt bei Ochsenfurt wurden geplündert und verbrannt. Erst mit Beilegung der Streitigkeiten Burggraf Friedrich V. mit der Reichsstadt Nürnberg wurden diese Fehden beendiget.

Wahrscheinlich hat sich um diese Zeit, 1390, der deutsche Orden in Dinkelsbühl ansäßig gemacht.

Die früheren Verhältnisse der Grafen von Oettingen zur Stadt Dinkelsbühl waren bei der Erweiterung der reichsstädtischen Rechte nur ungern aufgegeben worden und stete Neckereien und Streitigkeiten waren die Folge. Burggraf Friedrich V. suchte als Schiedsrichter i. J. 1394 die Parteien gütlich zu vereinigen. Als aber K. Rupprecht i. J. 1401 die Privilegien der Stadt erneuerte, begannen die Streitigkeiten wieder, besonders über Geleit, Zoll-Gerichtsbarkeit des Oettingischen Landgerichts; weder Gewalt noch Vergleich, 1403, 1405, 1430, 1440, 1458, konnte eine Entscheidung herbeiführen und als Kaiser Friedrich III., i. J. 1446, die Stadtmarkung der Reichsstadt Dinkelsbühl bildete, entbrannten die Streitigkeiten auf's Neue. Es ist das K. Privilegium für

Digitized by Google

die Bestimmung der Stadtmarkung d. Neuenstadt am 13. Juli 1476 und steht in den Beilagen zur Dinkelsbühler Deduktion N. 1. —

Die Begebenheiten des sechszehnten Jahrhunderts wirkten auf Dinkelsbühl mit der geistigen Kraft, die unwiderstehlich auf bisher bestandene Einrichtungen und Gewohnheiten ihren Einfluß äußerte und sich gleich Anfangs besonders in den Reichsstädten geltend machte. Schon im Jahre 1524 begann die Aenderung in Dinkelsbühl. Aber auch die Bauern-Unruhen trafen diese Stadt und Dinkelsbühler Bürger und Bauern vereinigten sich mit den Crailsheimern; die geistlichen Güter zu Dinkelsbühl, Mönchsroth, Auhausen wurden eingezogen, geplündert oder zerstört. Im Jahre 1530 bekannte sich die Stadt, Magistrat und Bürgerschaft zur Augsburgischen Confession und erklärte dies 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg.

Der Ausgang des Schmalkaldischen Bundeskrieges hatte für Dinkelsbühl die Achtserklärung zur Folge und nur mit schweren Opfern konnte es sich von derselben loskaufen, 1546. Die Einführung des Interims 1558 änderte die religiösen Verhältnisse und die Karolingische Wahlordnung die bisher bestandene Magistratsverfassung. Die beiden kämpfenden Parteien, theils vom Kaiser, theils vom Markgrafen Albert von Brandenburg unterstützt, fuhren im gegenseitigen Verfolgungseifer fort und erkannten erst nach den traurigen Erfahrungen des dreißigjährigen Krieges ihre Rechte und Gleichheit an. Aus diesen Kämpfen ergab sich die Unzulänglichkeit der beabsichtigten Einrichtungen, so wie die Schwierigkeit der Herstellung einer Religions-Parität.

Die Unzufriedenheit, welche sich von Seite der Zünfte gegen den Magistrat kund gab, veranlaßte die Absendung einer Kaiserlichen Lokal-Commission, 1722—1737. Sie kostete der Stadt große Summen, ohne ein Resultat zu liefern; die Kriegslasten, die unmittelbar darauf folgten, brachten das städtische Aerar in solche Verlegenheit, daß bei Aufhebung der reichsstädtischen Verfassung, 1802, die Stadt Dinkelsbühl mit zerrütteten Finanzen an Churbayern überging. Im Jahre 1804 fiel Dinkelsbühl an Preußen und wurde mit dem Fürstenthum Ansbach an Frankreich abgetreten, jedoch in demselben Jahre von Bayern neuerdings in Besitz genommen. — Was die Quellen zur Geschichte von Dinkelsbühl betrifft, so verweisen wir auf Hirsching, Lang, Büttner, Knapp, Fischer, Mögelin. —

Weissenburg im Nordgau, erscheint im dreizehnten Jahrhundert als Stadt in der Belagerung durch Ludwig den Strengen. Falkenstein führt dabei das Jahr 1262 an und erzählt, die Stadt sey belagert, eingenommen und verbrannt worden. Die Spuren einer alten Stadt gehören höchst wahrscheinlich der Römischen Zeit an: dieß bezeugen einzelne Funde. Urkundlich erscheint der Name 889. Die Ableitung desselben von der weißen Burg gewinnt dadurch an Glauben, weil schon vor dem Jahre 1481 eine halbe und später eine ganze weiße Burg als Stadtpforte in dem Wappen vorkommt. Man hat viele römische Denkmäler gefunden und deßhalb mit Sicherheit auf eine römische Niederlassung geschlossen. Vergleicht man die von gelehrten Forschern angegebenen Ortsbestimmungen, so möchte man die Alkimoenis des Ptolomäus hier zu suchen haben. Dadurch wäre das hohe Alter dieser jetzt so freundlichen Stadt angedeutet. Spätere Angaben, die sich auf Sagen, Beschreibungen, Inschriften beziehen, erwähnen der Jahre 1110, 1372, 1378, für Erbauung, Er-

Digitized by Google

weiterung der Thore, Mauern und Thürme. Schon damals bewilligte Karl IV. zur Deckung der Koſten die Erhebung eines Umgeldes, das K. Maximilian 1505 auf Wein erhöhte. Im Jahre 1029 wurde Weiſſenburg, das bisher eine ſchwäbiſche Landſtadt und der Sitz eines Gaurichters war, von Konrad dem Salier durch Vertrag mit Herzog Ernſt II. von Schwaben zur unmittelbaren kaiſerlichen freien Reichsſtadt erhoben. In der Folge wurden ihr viele bedeutende Privilegien zugewendet, unter denen eines der älteſten iſt, daß ſie weder in Criminal- noch Civil-Sachen dem Richter in ihrer Stadt entzogen und vor ein fremdes Gericht geladen werden durften. K. Albert ertheilte der Stadt 1303 die Steuern auf der Markung; 1312 erhielt ſie die Juden-Ordnung nach dem Inhalt der Nürnberger. K. Ludwig der Bayer, dem die Reichsſtädte viele Mittel an die Hand gaben, verpfändete Weiſſenburg an den Biſchof von Eichſtädt für 1250 Pfd. Heller; dagegen begnadigte er 1316 die Stadt aus dem Lager bei Herrieden mit der „Erhebung der Steuern und Laſten von Allen, die in ihrem Bezirk Güter haben, gleich den Bürgern.“ — Im Jahre 1318 wurde die Stadt mit Windsheim von Kaiſer und Reich dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg für 28000 fl. verpfändet. —

Indeß reizte die ſchon frühzeitig blühende Reichsſtadt die Eiferſucht der mächtigen Nachbaren, beſonders der Herzoge von Bayern. Weiſſenburg hatte ſich mit den Grafen von Graisbach und den Marſchällen Calatin verbunden gegen Ludwig den Strengen von Oberbayern. Letzterer eilte herbei, verbrannte die Burgen Möhren und Geyern, erſtürmte die Stadt Weiſſenburg und ließ ſie an 4 Ecken anzünden. Einige geben dafür das Jahr 1264 an, andere aber 1262, und führen als Grund die durch die Weiſſenburger erfolgte Zerſtörung des Kloſters Wülzburg auf.

Während der Streitigkeiten zwiſchen Kaiſer Ludwig dem Bayer und Friedrich litt Stadt und Gegend viel, auch kämpften Weiſſenburger im Treffen von Mühldorf für Ludwigs Sache. Letzterer beſtätigte dagegen alle Freiheiten, 1330, ſchenkte der Stadt den bedeutenden Gemeindewald, welchen ſie noch beſitzt: die Schenkungs-Urkunde iſt ausgeſtellt zu Nürnberg am St. Dionys-Abend 1338. — In dieſem Jahre ſuchte ſich der Herzog Rupprecht III. der Stadt zu bemächtigen; allein er wurde tapfer zurückgeſchlagen. Dieſe öfter erfolgten Angriffe brachten erneuerte Bündniſſe zu Stande, mit Nürnberg, Würzburg, Windsheim, Rotenburg. König Ludwig billigte ſie 1344. Das Wohlwollen, welches letzterer der Stadt Weiſſenburg gezeigt hatte, pflanzte ſich auf Karl IV. fort. Indeß brachte Geldliebe und Geldnoth den Kaiſer dahin, Weiſſenburg und Windsheim an die Burggrafen von Nürnberg um 28000 fl. zu verpfänden; ſie löſten ſich mit ihrem eigenen Gelde von den Burggrafen Albrecht und Friederich. Um dieſen Eifer zu belohnen, verordnete der Kaiſer 1360, daß ſie nicht mehr verſetzt werden ſollten und ertheilte ihnen große Freiheiten.

Bis zum Jahre 1372 ſcheint die Regierungsform der Stadt Weiſſenburg eine ariſtokratiſche geweſen zu ſeyn; in dieſem Jahre aber wurde durch Vereinigung der beiden Theile des Rathes eine ariſtokratiſch-demokratiſche Verfaſſung eingeführt. Die Vereinigung dieſer beiden Körper beſtand bis nach dem dreißigjährigen Kriege.

Um Ruhe zu erhalten und den gedrückten Provinzen Erholung zu gönnen, war von Karl IV. den Rittern und Städten ein Landfriede geſetzt worden; die fränkiſchen Herren, Biſchöfe und Städte waren in denſelben aufgenommen. Während nun nach Außen Ruhe herrſch'e und jene durch Ver-

Digitized by Google

träge gefunden waren, wandte ſich blinder Haß gegen die Juden, welche auf verſchiedene Weiſe Privilegien, Reichthümer, Einfluß erworben hatten. Das Jahr 1384 hat verderblich auf die Judenfamilien in den Reichsſtädten gewirkt. Endlich ſetzten es die Städte Nürnberg, Rotenburg, Schweinfurt, Windsheim und Weiſſenburg bei dem Kaiſer Wenzlaw durch, daß ſie von aller Judenſchaft freigeſprochen wurden, 1390.

Obgleich nun durch den Landfrieden, 1373, die Stadt geſchützt zu ſeyn ſchien, ſo bringen doch die Jahre 1396, 1401, 1404 Kaiſerliche Verordnungen, welche auf Störung der Ruhe hindeuten. Wenigſtens ſteht das Mandat Kaiſers Sigismund v. J. 1419, nach welchem den Bürgern von Weiſſenburg aufgetragen wurde, die Befeſtigung der Stadt Ellingen mit aller Macht zu hintertreiben, in Widerſpruch mit der Aufrechthaltung des Friedens. Sigismund hatte zur Hebung der kirchlichen Wirren weder Zeit noch Geld geſpart und ſuchte ſich dadurch zu helfen, daß er den blühenden Städten mit der einen Hand gab, mit der andern nahm. Wenn er im Jahre 1330 die Jurisdiktion in Criminalſachen verlieh, ſo verſchrieb er im nämlichen Jahre die Steuern der Städte Schwäbiſch-Werth, Weiſſenburg und Ola (Aalen) dem damaligen Reichspfleger, Marſchall von Pappenheim. Dieß hielt ihn jedoch nicht ab, 1434, alle Privilegien auf's Neue zu beſtätigen.

Der aus dem Schweizerkriege hervorgegangene Städtekrieg war eine Nothwehr zu nennen. Die Oberländiſchen Städte hatten treulich den Frieden zu vermitteln geſucht, dabei jedoch ſtrenge Neutralität beobachtet und dadurch die Beſorgniſſe der Fürſten und Herren erweckt. Letztere ſahen mit Unwillen die wachſende Macht der Städte, die ſichtbare Abnahme ihres eigenen Wohlſtandes. Das Reichsoberhaupt überließ die Städte ihrem Schickſal; dieſe hatten ſich aber vorgeſehen und ihre Lage erfaßt. Der Fürſten Abſicht: die Reichsſtädte nach und nach zu Landſtädten zu machen, hatte eine Verbindung von ſchwäbiſchen und fränkiſchen Städten herbeigeführt, die 3 Jahre dauern ſollte. Was aber die Fürſten vorhatten, beweist der Angriff Ludwigs von Bayern auf Donauwörth.

Weiſſenburg ſchloß ſich an Nürnberg und Windsheim an. Dieſes Bündniß erweiterte ſich i. J. 1432, durch den Beitritt von Nördlingen, Rotenburg, Dinkelsbühl, Ulm und Pfalzgraf Friedrich. Ludwig von Bayern hatte, wie ſchon oben bemerkt, den Landfrieden gebrochen und dadurch die Kriegserklärung des Kaiſers gegen ſich veranlaßt. Dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg war die Führung des Krieges übertragen und nur mit Mühe durch Papſt Pius eine Vermittlung bewirkt worden. Indeß gönnten die beſtändigen Unruhen in Bayern den Städten keine Ruhe und wahrſcheinlich ſteht die Erbauung des fünfeckigen Thurmes unweit des Ellinger Thores am Zwinger (1469) damit in Verbindung.

Der Mangel an geregelter Verwaltung ſo wie die fortwährenden Rüſtungen hatten die Finanzen der Stadt gar ſehr zerrüttet. Die deßhalb von K. Friedrich angeordnete Unterſuchung hatte ſtrenge Strafe zur Folge: Gefangennehmung, Hinrichtung. Wie beſchränkt die Mittel der Stadt damals geweſen ſeyn mögen, beweist Folgendes: Karl VIII. von Frankreich hatte auf eine ſchmähliche Weiſe mit dem deutſchen Reiche gebrochen und den Kaiſer veranlaßt, ſolche Unbill zu rächen. Nur mit Mühe gelang es letzterem, die Städte zu vereinigen, und mehre derſelben, worunter auch Weiſſenburg, mußten von der Hülfe gegen Frankreich freigeſprochen werden, 1492. Im Jahre 1493

Digitized by Google

erfolgte der Tod des alten Kaisers Friedrich. Sein Nachfolger, der ritterliche Maximilian, bestätigte alle Freiheiten der Stadt Weissenburg und gestattete ihr die Errichtung neuer Statuten. Eben so begünstigte er den Schwäbischen Bund und die denselben bildenden Stände und Städte. Durch den Beitritt des Markgrafen von Brandenburg hatte derselbe an Erweiterung gewonnen, auch wußte Maximilian gar wohl, welch wichtige Dienste ihm der Bund geleistet. Denn wenn auch die Hülfe des Bundes gegen Italien und die Schweiz nicht immer den Erwartungen des Kaisers entsprach, so hielt doch die bewaffnete Macht der einzelnen Stände das ganze Deutschland in gegenseitiger Spannung und bereitete die von Maximilian so sehnlich gewünschte Reichs-Kriegs-Verfassung vor. Es konnte daher 1512 auf dem Reichstage zu Cöln die Rede davon seyn, das ganze Reich in Landfriedenskreise zu theilen. Diese friedliche Einrichtung hinderte jedoch nicht, daß die Judenfamilien 1520 aus Weissenburg vertrieben wurden, ja, daß man im beklagenswerthen Wahne, ein Gott gefälliges Werk vollbracht zu haben, eine Wallfahrt zur schönen Maria nach Regensburg veranstaltete.

Maximilian hatte die Kreis-Ordnung nicht zur Vollendung gebracht. Dieß blieb seinem Nachfolger vorbehalten, 1522. Weissenburg wurde dem fränkischen Kreise zugetheilt. — Karl V. übertrug 1525 dem Markgrafen Kasimir von Ansbach das Patronatsrecht zu Wülzburg und somit auch die Pfarrei zu Weissenburg, die früher dem Abte zu Wülzburg zustand.

Die Reformation fand schon i. J. 1525 Anhänger in Weissenburg an dem Rathe und der Bürgerschaft. Schwer traf die Stadt der Schmalkaldische Bundeskrieg so wie der dreißigjährige Krieg und die Vollziehung des Restitutionsediktes veranlaßte lange dauernden Streit mit dem Bischof zu Eichstätt wegen der Reichspflege. Der westphälische Friede setzte endlich Weissenburg in seine Rechte wieder ein. —

Wenn man die Beschwerden aufmerksam durchgeht, welche der Magistrat der Stadt Weissenburg bei dem fränkischen Kreise eingereicht hat, so übersteigt die Summe der Lasten und Verluste, nach dem damaligen Geldwerthe, jegliche Erwartung. Kein Wunder, wenn erst nach und nach eine Verbesserung des Zustandes eintreten konnte. Die zerstörten Gebäude, Wasserleitungen, Felder und Gründe wurden mit Eifer wieder hergestellt, die Wälder von Wölfen gereinigt, Schanzen abgetragen; den Juden, welche sich während des dreißigjährigen Krieges nach Weissenburg geflüchtet hatten, wurde 1652 befohlen, die Stadt zu verlassen.

Es begannen aber auch von Neuem die Kämpfe zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft. Letztere besorgte nämlich, es würden die Justiz-Polizei-Oekonomie-Sachen nicht gehörig verwaltet und erbaten sich zur Untersuchung eine Kaiserliche Commission. Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurden die Beschwerden gehoben. —

Das bewegte Zeitalter Ludwig XIV. übte seinen Einfluß auf Weissenburg, das von französischen Einfällen bedroht war. Die ersten Einfälle der Franzosen fallen in das Jahr 1688 und verursachten der Stadt bedeutenden Schaden; auch der spanische Erbfolgekrieg äußerte seine nachtheiligen Folgen auf Weissenburg. Indeß wurden die inneren Einrichtungen und Verbesserungen fortgesetzt und nach und nach verschwanden die Ruinen aus dem dreißigjährigen Kriege und machten erweiterten und zweckmäßigen Bauten Platz. Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts began-

Digitized by Google

nen Territorial-Streitigkeiten mit Preußen; obgleich von der Stadt Einsprache geschah, so sah sich dieselbe doch genöthigt, den Schutz der Preußen in Anspruch zu nehmen, da ein Theil des französischen Heeres Miene machte, Weissenburg zu besetzen. Der Stadt wurden von Preußen und Franzosen beinahe unerschwingliche Leistungen zugemuthet, wobei die ersteren als scheinbare Freunde wahrlich nichts zur Erleichterung beitrugen, im Gegentheil ihre eigenen Forderungen, der geängstigten Stadt gegenüber, durchzusetzen strebten. —

Der Lüneviller Friede, 9. Februar 1801 brachte Weissenburg um die Reichsunmittelbarkeit und wies Stadt und Gebiet dem Churfürsten von Pfalzbayern zu. Allein dieser Zustand dauerte nicht lange. Im Jahre 1804 übernahm Preußen die Landeshoheit, um dieselbe 1806 mit dem Fürstenthum Ansbach neuerdings an Bayern abzutreten, und seit dieser Zeit gehört Weissenburg zum Königreiche Bayern. —

Stieber und Volz haben große Verdienste um Weissenburgs Geschichte. —

Windsheim im Rangau, Hohenloher Comitat. Das älteste Privilegium der Stadt ist vom 2. Mai 1295, ertheilt vom K. Adolf und gibt das Recht, „daß Windheims Bürger vor kein auswärtiges Gericht geladen werden sollen." Dieß beweist ein früheres Bestehen der Stadt, deren Geschichte jedoch mit den Ereignissen ihrer Umgebung zusammenzufließen scheint. In den Kriegen, an welchen Adolf Theil nahm, verpfändete er Windsheim mit andern Orten an B. Mangold von Würzburg um 2000 Mark Silber, d. 28. August 1297. Die Stadt löste sich selbst und erhielt vom K. Albrecht 1302 das Recht, „die Steuern von allen Gütern und Nutzen, die da gelegen sind in der Markung Windsheims, selbst einzunehmen." —

Herr Pfarrer Schirmer, der sich um die Geschichte seiner Vaterstadt große Verdienste erworben hat, erklärt sich in einem Manuscript über das von den Gailingen gestiftete Augustinerkloster, das mit der Reformation einging; er nimmt 1291 als Stiftungs-Jahr an. Andere Klosterstiftungen sind nicht mit Sicherheit auf das Stiftungsjahr zurückzuführen. Das Kloster Hailsbronn hatte in Windsheim Besitzungen und ein Klosteramt (codex document.) Die Stiftung des Hospitals gründet sich wahrscheinlich auf die Erweiterung des Johanniter-Klösterleins. Es darf hierbei der Name Konrad Förster nicht unbenannt bleiben; die Stiftungsurkunde fehlt; die Bestätigung ist vom Jahre 1318. Andere Versorgungsanstalten sind das Armenhaus, 1332, durch Kunigunda Knörin gestiftet; das Bethaus für Beguinen. Die Periode Ludwig des Bayers riß auch Windsheim in den Strudel der Ereignisse. Ludwig suchte sich mit Hülfe der Reichsstädte zu halten und fand an ihnen eine kräftige Stütze. Dabei bediente er sich jedoch des Kaiserlichen Rechtes, durch Verpfändung seine beinahe immer leere Kasse zu füllen. Dieß Loos traf auch Windsheim, das er um 3000 Pfd. Heller an die Burggrafen von Nürnberg verpfändete, 1323. Erst im Jahre 1341 konnten sich die Windsheimer lösen und namentlich dem Burggrafen gegenüber sich selbständig erhalten. Ludwig lohnte durch Privilegien: Ermäßigung der Reichssteuer, Befreiung von jeglicher Verpfändung, 1341; Bürger und Unterthanen auf dem Lande sollten vor kein weltliches Gericht außer der Stadt geladen werden, 1342; Bestätigung des Zolls 1343; Befreiung von den geistlichen Richtern in Würzburg, 1346. —

Digitized by Google

Karl IV. bekümmerte sich wenig um das von seinem Vorgänger ausgestellte Privilegium. Lüstern nach Geld verpfändete er um 28000 fl. Windsheim an die Burggrafen Albrecht I. und Friedrich V. Die Lösung geschah erst im Jahre 1360 mit einem Privilegium. Windsheim wurde dem Kaiserlichen Landgerichte Nürnberg zugewiesen, jedoch durch Bestätigung der Privilegien die Stadt in ihre Gerechtsame wieder eingesetzt, 1355, 1367.

Um Ordnung und Ruhe zu erhalten, hatte K. Ludwig 1340 in Nürnberg einen Landfrieden aufgerichtet und Fürsten und Stände zur Theilnahme veranlaßt. Es führte jedoch die Verbindung der Bürger von Würzburg, Rotenburg und Windsheim zu einem Gegenbündniß des Bischofs von Würzburg und der Burggrafen von Nürnberg. Windsheim suchte sich durch besondere Bündnisse mit der Stadt Nürnberg zu schützen, und mit glücklichem Erfolge. Endlich wurde der allgemeine Landfriede, 1355, geschlossen. Unter Karls Nachfolger, Wenzel, führte die Kraftlosigkeit des Kaisers, sein Wankelmuth in Aufrechterhaltung der Privilegien mannigfache Fehden und Zerwürfnisse herbei. Da schloßen die bedeutenderen Städte in Schwaben und in Franken den sogenannten Schwäbischen Bund. Nach langen Vorbereitungen, kleinen Kämpfen kam es endlich 1381 zum Kriege. Die Städter zogen gegen die Burgen des Adels und die Bürger von Windsheim zerstörten Külsheim, Ipsheim, Hoheneck, Ergersheim, Lenkersheim, Röllingshausen. Nur Hoheneck und Röllingshausen wurden wieder aufgebaut.

Sehr nachtheilig wirkte auf Windsheim ein Aufstand von Seite der Bürger gegen den Rath. Nürnberg und Rotenburg intervenirten bewaffnet und da Würzburger Unterthanen bei dem Aufstande betheiligt waren, Windsheim aber dem Kaiserlichen Landgerichte sich nicht fügen wollte, so wurde die Acht über die Reichsstadt ausgesprochen. Jetzt glaubte Burggraf Friederich in Verbindung mit seinen Freunden Windsheim bewältigen zu können; aber Nürnberg verhinderte es. Die auf Windsheim lastende Acht wurde 1389 aufgehoben und endlich 1398 der bekannte Bund zur Erhaltung des Landfriedens geschlossen.

Die Ruhe, welche jetzt eintrat, gestattete den Gemeinden an innere Einrichtungen zu denken und die mancherlei Privilegien zur Ausbildung derselben zu benützen. An der Spitze der Verwaltung stand ein innerer und äußerer Rath mit einem kaiserlichen Oberrichter. Das Bürgermeister-Amt wurde von 4 Gliedern des innern Rathes verwaltet, die alle Vierteljahre wechselten. Dem innern Rathe fielen als Berathungsgegenstände zu: freiwillige Gerichtsbarkeit, Reine Justiz, Abhörung der Rechnungen. Die vielerlei Aemter und Pflegen verwalteten Glieder des innern und äußern Rathes gemeinschaftlich. Dem Gerichtswesen lag die Reichsfreiheit zu Grunde, die durch Privilegien gesichert war. Desungeachtet wurde 1449 der Rath vor das Vehmgericht geladen und aufgefordert, einen Beisitzer zu diesem Gerichte abzuordnen. Streitigkeiten zwischen der Stadt und den Reichsständen wurden durch Austrägalgerichte entschieden.

Die Entsetzung des Kaisers Wenzel 1400 stimmte nicht sogleich die Stadt Windsheim für den neugewählten Rupert von der Pfalz. Man wollte erst die Bestätigung der Privilegien erwarten. In dieser Zwischenzeit machte sich das Faustrecht wieder in seiner weitesten Ausdehnung geltend, bis endlich 1403 ein Landfriede geschlossen wurde, an dem sich auch Windsheim betheiligte. Ruperts

Digitized by Google

Wahl war den fränkiſchen Reichsſtädten nicht erwünſcht, beſonders wegen ſeiner nahen Verbindung mit den Burggrafen. Rotenburg war der Partei Wenzels treu geblieben und daher in die Reichsacht erklärt worden, die jedoch durch Erlegung einer Summe Geldes und durch Territorial-Beſtimmungen wieder aufgehoben wurde. Windsheim fand ſich damals in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, mit Bewaffneten die Acht vollziehen zu helfen.

Der Huſſitenkrieg forderte die Theilnahme von Windsheim für den K. Sigismund und hatte Einfluß auf die äußere Geſtalt der Stadt durch Erweiterung und Befeſtigung. Fortdauernde Fehden mit den Markgrafen, Sainsheimern, Heßberg ꝛc. erhielten die Stadt in beſtändiger Thätigkeit. In dem Kriege gegen Würzburg war ſie auf der Seite des Markgrafen. Am ſchwäbiſchen Bunde, der 1488 geſchloſſen wurde, nahm Windsheim Theil. Die wieder ausgebrochenen Streitigkeiten mit den Markgrafen ſollten erſt durch den Harras'ſchen Vertrag 1446 beigelegt werden.

Das ſechszehnte Jahrhundert mit ſeinen wichtigen Ereigniſſen für kirchliche und politiſche Einrichtungen nahm ſchon bald die Theilnahme der Stadt Windsheim in Anſpruch. Die Folge war, daß Windsheim vom ſchwäbiſchen Bunde zurücktrat und ſich an den ſchmalkaldiſchen anſchloß, 1530. Das feindliche Verhalten des Markgrafen Albert von Brandenburg gegen die Biſchöfe von Würzburg und Bamberg ſo wie gegen Nürnberg und Windsheim hatte weithin Verheerungen zur Folge, die erſt nach der Schlacht bei Sieversſhauſen, 1553, einigermaßen aufhörten. Der Markgraf ſtarb 1557 geächtet zu Pforzheim.

Bis zum dreißigjährigen Kriege ſuchten Rath und Bürgerſchaft zu Windsheim die inneren Verhältniſſe zu ordnen und ſich von den ſchweren Leiden zu erholen. Von den Drangſalen, die Windsheim während des Krieges erlitt, zu ſprechen, gehört nicht zur Aufgabe. Es mag die Bemerkung genügen, welche Schirmer anführt, daß im Jahre 1630 zweihundert und fünfzig Häuſer leer ſtanden und 1691 die Zahl der Bürger auf 277 geſunken war. Uebrigens bleibt es eine auffallende Erſcheinung, wie Windsheim, das im Wohlſtande ſo herabgekommen war, den Anforderungen entſprechen konnte, welche die erſte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an die Caſſa der Stadt und der Bürger machte. Um dieſe Zeit ſcheinen ſich Beſchwerden gegen die innere Verwaltung erhoben zu haben; wenigſtens hielt ſich längere Zeit eine kaiſerliche Hofkommiſſion zu Windsheim auf und ſtellte einige Beſchwerden ab. —

Unter mancherlei Stürmen im ſiebenjährigen und Revolutionskriege erhielt die Stadt ihre Verfaſſung bis zum Frieden von Lüneville. Geiſtliche Güter und Reichsſtädte ſollten als Entſchädigungen für die Verluſte auf dem linken Rheinufer zugewieſen werden. Im Jahre 1803 hörte Windsheim auf, eine freie Reichsſtadt zu ſeyn und wurde mit Churbayern vereinigt. Indeß dauerte dieſes Verhältniß nicht lange; ſchon im J. 1804 wurde Windsheim abgetreten an Preußen, nach dem Frieden von Tilſit, 1807, mit dem Fürſtenthum Bayreuth von den Franzoſen beſetzt und nach kurzer Uebernahme von Seite Oeſterreichs der Krone Bayern zugetheilt, 1810. Was die inneren Zuſtände der Stadt betrifft, ſo verweiſen wir auf Paſtorius, Rehr, Schirmer. —

Ansbach, der Sitz der K. Regierung von Mittelfranken, liegt an der Retzat und dem Holzbach, von welch letzterm Einige den Ortsnamen ableiten. Der Urſprung der Stadt iſt in der

Digitized by Google

Anlegung und Erbauung des St. Gumbertus-Stiftes, ursprünglich eines Benediktiner-Klosters, zu suchen, welches Gumbertus, ein Sohn Gariberts I., Herzogs in Franken, um das Jahr 750 gestiftet haben soll. Es wurde 1057 in ein Collegiat- oder weltliches Chorherren-Stift verwandelt und 1560 säkularisirt. Die Vögte (advocati) von Dornberg werden als Schutz- und Schirmherren des Stiftes aufgeführt; von diesen ererbten i. J. 1288 die Stadt die Grafen von Oettingen.

Ansbach war ein Comitat des alten Rangaus, dem Bischof von Würzburg und dann den Vögten von Dornberg verliehen; letztere standen in Würzburger Lehensabhängigkeit. Dieß zeigt sich in Urkunden, namentlich bei der Verleihung des Merkatus in Onoltesbach, welchen Bischof Adalbert von Würzburg, Graf von Lambach, dem Kloster Lambach in Oesterreich zuwies, 1056; die Stadt hat sich jedoch dieses Marktzolls wieder entlediget.

Der erste Anfang der Stadt war klein; neben dem Kloster, vielleicht schon früher, erhoben sich als älteste Gründungen in dieser Gegend drei einzelne Höfe: Raben-, Voggen- und Bühlsbacher oder Knollenhof, deren Namen noch jetzt bekannt sind.

Nach der Erbauung des Klosters siedelten sich Laien in der Nachbarschaft der Mönche an. Im Jahre 823 war bereits für die Gemeinde eine eigene Pfarrkirche gebaut und dem h. Johannes geweiht. Es ist dies die jetzige Stadtkirche. Schon in den Jahren 1094 und 1111 kommt in Kloster-Urkunden als Zeuge ein Laie Ebo Tribunus vor, eine obrigkeitliche Person, welche von einem Bruno, der advocatus altaris s. Gumberti war, unterschieden wird. Die Parochie zu Onolzbach übergab B. Embricho, i. J. 1138, als Landesherr dem St. Gumbertusaltar zum Heil seiner Seele.

In Urkunden des Jahres 1157 wird Onolzbach zuerst eine villa genannt, die einen scultetum oder Schultheißen zum Vorstand hat. In diese Zeit fällt die Angabe einer Sage, 1158, nach welcher B. Gebhard von Würzburg Ansbach belagert und erst nach heftiger Gegenwehr erobert habe. Beweise dafür lassen sich nicht aufführen und selbst der Wahrscheinlichkeit ist kein Weg geöffnet. Erst zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wird Ansbach in Urkunden der Bischöfe von Würzburg civitas genannt und es werden Privilegien aufgeführt.

Mit dem Kloster ging um die Mitte des zwölften Jahrhunderts eine Veränderung vor. Bischof Heinrich zu Würzburg versetzte die Benediktiner-Mönche desselben nach St. Stephan in Würzburg und dagegen die dortigen Canoniker nach Ansbach, wo nun ein weltliches Collegiatstift entstand, allmälig mit einer großen Anzahl von Vikareien oder Altären versehen; die neue Stiftskirche aber wurde am 3. November 1163 von Heinrichs Nachfolger, B. Harold, feierlich eingeweiht. Die Advocatie des Stiftes hatten anfangs die von Skalkehusen, später die Dornberg; vielleicht gehören beide Familien zusammen, wenigstens liegen ihre Besitzungen ganz nahe an einander. Im Jahre 1288 starb mit Wolfram von Dornberg sein Geschlecht aus. Dem Vater desselben, gleichfalls Wolfram genannt, hatte der Bischof von Würzburg, Ibring von Reinstein, im Jahre 1231 die Einkünfte und Gefälle der Stadt und des Amtes Onolzbach um 200 M. Silbers und 300 Pfd. Heller verpfändet, wodurch demselben viele Beeinträchtigungen zugefügt wurden. Dieß erhellt aus dem im Jahre 1288 zu Vestenberg errichteten Testamente des letzten Dornberg.

Digitized by Google

Im Jahre 1280 war das alte Stiftsgebäude durch Feuer in Asche gelegt und 1282 der Neubau von dem Erzbischof Werner zu Mainz eingeweiht worden.

Nach Wolfram des Jüngern Tode belehnte Bischof Mangold von Würzburg die hinterlassene älteste Tochter desselben, Elisabeth, Gemahlinn des Grafen Friedrich zu Oettingen, ihre Tochter Maria und in Ermanglung männlicher Leibeserben die Grafen Friedrich und Ludwig zu Oettingen, i. J. 1299 mit dem Castrum und Dominium in Dornberg und der Advocatie über das Oppidum Onolzbach, welches seit 1226 als Stadtgemeinde erscheint: **Scultetus ac universitas Civium in Onoltespach. Billungus Scultetus de Onoltespach, 1268. Ulricus Scultetus dictus Spies, 1293—1299. Heinricus de Vestenberg, 1308.** — In der oben angeführten Belehnung vom Jahre 1299 ist auch gedacht der **praepositurae Onolzbacensis quoad officium in Rugelande (Rügland) et in Celle (Weihenzell) et prope Raticenam (Ratzenwinden).**

Im Jahre 1319 übergab Bischof Gottfried zu Würzburg dem Grafen Ludwig von Oettingen und seinen Erben alle Güter zu Onolzbach zu einem Lehen ewiglich zu besitzen. Indeß blieb Ansbach kaum ein halbes Jahrhundert in Oettingischem Besitz. König Heinrich VII. hatte in Italien den Tod gefunden und von diesem Augenblicke an hatte Oesterreich Alles versucht, die Uebermacht in Deutschland zu gewinnen. In diese bewegte Periode fällt die Regierung Ludwigs IV. Sein offenes mildes Benehmen gegen die bei Gamelsdorf gefangenen Ritter und Herren gewann ihm die Herzen Aller und entfernte jegliche Spaltung zwischen Adel und Bürger. So wie sich aber Ludwig dadurch einen gesicherten Besitz erfocht, so errang er sich zugleich das Römische Kaiserthum. Unter den Gegnern Ludwigs befand sich der obengenannte Graf Ludwig von Oettingen. Ihm wird besonders der Kriegsplan zugeschrieben, nach welchem K. Ludwig unvermuthet im Herzen seines Landes angegriffen werden sollte. Indeß versetzte sich Graf Ludwig durch diesen Krieg in eine solche Schuldenlast, daß das Verlangen Burggraf Friedrichs, der überdieß durch seine dem König Ludwig geleisteten wichtigen Dienste gerechte Ansprüche auf des letzteren Dankbarkeit hatte, nach den Dornberg-Ansbachischen Besitzungen begünstigt und durch einen zu Hailsbronn 1331 abgeschlossenen Kauf der Burg Dornberg und der Stadt Ansbach nebst allen Zubehörungen befriedigt worden zu seyn. In dieser Erwerbung liegt der Grund zu der später so bedeutenden Ausdehnung der Markgräflichen Besitzungen, die theils durch Heirathen, theils durch Ankauf und Tausch, theils durch Erbschaft gleichsam ein Privat-Eigenthum bildeten.

Es möchte hier zugleich der Untersuchungen von Stillfrieds und Märkers gedacht werden dürfen, nach denen das Burggrafthum Nürnberg vor den Grafen von Zollern im Besitze der Grafen von Retz gewesen sey. Genannt werden: Gottfried der Aeltere, Burggraf von Nürnberg 1103—1120; Konrad der Aeltere, Burgvogt von Nürnberg, Graf von Retz 1170; Gottfried der Jüngere, Burggraf von Nürnberg 1160; Konrad der Jüngere, Graf von Retz, Burggraf von Nürnberg, 1190; Sophia, Gräfin von Retz, Gemahlin Friedrichs von Zollern, B. von Nürnberg, 1218. —

Nachdem nun die Burg Dornberg und die Stadt Ansbach an Friedrich abgetreten und im Jahre 1332 eine Bestätigung der bisherigen Rechte und Privilegien erfolgt war, wurde für die Stadt ein burggräflicher Vogt aufgestellt, der Burckard von Seckendorf hieß. Der Zustand der Stadt war

Digitized by Google

blühend, besonders wirkte der althergebrachte St. Gumbertus-Markt wohlthätig ein; früher am Sterbetage des h. Gumbertus, später am Montag in der Fasten 3 Tage lang.

Im Jahre 1385 theilte Burggraf Friedrich seine Besitzungen in das Ober- und Unterland; Ansbach wurde die Hauptstadt des Unterlandes, durch Mauern, Thürme, Gräben, Thore geschützt. Der muthmaßliche Platz der alten Burg ist in der Nähe des obern Thores. Ihr Umfang muß bedeutend gewesen seyn, weil König Heinrich i. J. 1227 daselbst sein Hoflager aufschlug.

Ansbach erweiterte sich unter Friedrichs Nachfolgern durch größere Bauten, durch Schenkungen an die Pfarrkirche. Nicht minder war die Periode K. Wenzeslaus der Vergrößerung des Gebietes günstig und die Erwerbungen der beiden Burggrafen Johannes und Friedrich, welche in diese Zeit fallen, rückten das Gebiet weit hinaus. Dieser ruhigen Entwicklung drohte eine verderbliche Störung durch die Einfälle der Hussiten, gegen welche Burggraf Friedrich vom Kaiser zum Feldherrn ernannt worden war. Die Stadt Ansbach befreite sich von der Plünderung durch Erlegung von 8000 fl., während das Land der Verheerung nicht entging. Eine fröhlichere Aussicht gewähren die vielen Stiftungen des fünfzehnten Jahrhunderts, unter denen besonders folgende zu bemerken sind: Im Jahre 1410 stiftete der damalige Chorherr und Custos beim Stift Onolzbach, Friedrich genannt im Steinhaus, das sogenannte Seelhad zum unentgeldlichen Gebrauch armer Bürger und anderer Personen beiderlei Geschlechts; der Stiftungsbrief ist vom Bürgermeister und Rath am St. Nikolai-Tag 1410 ausgefertiget. Im Jahre 1440 verwendete Meister Peter vom Berg, **Doctor in Medicinis** und Mitchorherr im Stift Onolsbach, den größten Theil seines Vermögens an Gütern, Gülden und Zehenden zu Stiftung einer ewigen Messe in der St. Johanniskirche und befahl diese Stiftung dem Bürgermeister und Rath als Treuhändern. Hieraus entstand in der Folge die sogenannte Landpflege zur Unterstützung der Armuth. —

Der schon seit vielen Jahren übliche St. Gumbertus-Markt wurde im Jahre 1438 durch ein Privilegium bestätigt: er sollte von Reminiscere bis Oculi, 8 Tage dauern; überdieß sollte wöchentlich auf jeden Montag ein beständiger Roßmarkt gegeben, gegönnt und zugelassen seyn. —

Eine andere Stiftung fällt in diese Periode, welche besonders in der neuesten Zeit viel besprochen worden ist und deren Wiederbelebung mancherlei Auslegung erfahren hat. Zu wünschen wäre es freilich, bei der Erneuerung von Stiftungen vor Allem den ursprünglichen Zweck derselben im Auge zu behalten und denselben nur mit der größten Sorgfalt den Anforderungen der Zeit anzupassen. —

Markgraf Friedrich stiftete im Jahre 1443 eine Bruderschaft oder Gesellschaft unserer lieben Frauen. Das Ordenszeichen bestand in dem von Silber ausgearbeiteten Bildniß der Mutter Gottes, das Kindlein auf dem Schoß, unter den Füßen den gehörnten Mond, rings mit Sonnenstralen umgeben. An diesem Bilde hing eine weiße, rund zusammengedrehte Binde, in deren Mitte ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln stand. Der Versammlungsort war das Kloster auf dem Berg vor der Stadt Alt-Brandenburg. Theil nahmen an dieser Bruderschaft fürstliche, rittermäßige und adelige Personen beiderlei Geschlechts. Albrecht bestätigte diese Gründung und brachte die päpstliche Confirmation nach. In dieser Bestätigungs-Urkunde war bestimmt, daß die Mitglieder diesseits des Thüringer Waldes nicht auf dem Berge der Stadt Alt-Brandenburg, sondern in das Stift zu

Digitized by Google

Onolzbach das hinterlegen ſollten, was ihnen als Mitglieder zu entrichten oblag; dagegen ſollten die Jahrtage in beiden Stiften gleich gefeiert werden. Nach Albrechts Tode ſtifteten deſſen Söhne, Friedrich und Sigmund eine ewige Meſſe und Vikarei in St. Georgen des heiligen Ritters Kapelle. Die zwei Vorſteher oder Hauptleute der Geſellſchaft waren jeder Zeit aus den anſehnlichſten fränkiſchen Rittern, und hatten die Rechnungen, Regiſter der Mitglieder, Seelmeſſen zu beſorgen. —

Unruhige Zeiten folgten unter Albrecht Achilles. Streitigkeiten mit Würzburg wegen der Wahl des Coadjutors Sigmund, Markgrafen von Meiſſen; der Krieg mit Herzog Ludwig dem Bärtigen zu Bayern-Ingolſtadt brachte Ansbach in's Gedränge und nur der muthigen Entſchloſſenheit der Bürger verdankte die Stadt Befreiung von Brand und Plünderung; das Dorf Eib war bis auf wenige Häuſer von den bayeriſchen Truppen niedergebrannt worden. Die zu Neuburg erfolgte Gefangennehmung Ludwigs des Bärtigen und ſeine Gefangenhaltung in Ansbach 1446 machte dem Kriege ein Ende. Die Fehden, welche Albrecht mit Nürnberg zu beſtehen hatte, bilden eine fortgeſetzte Reihe grauſamer Verheerungen, die auch der Stadt Ansbach Nachtheile brachten (1449). Unter Markgraf Friedrich blieb Ansbach weniger angefochten, obgleich er Gelegenheit hatte, für die Sache des Kaiſers ſeinen kriegeriſchen Muth zu zeigen. Es ſchien die Stadt einen ſichern Zufluchtsort zu gewähren; daher wählte ſie Kaiſer Friedrich III. zum Aufenthalte, als er vor dem König Matthias von Ungarn flüchtig war. —

Einer weſentlichen Verbeſſerung erfreute ſich Ansbach ſchon zu einer Zeit, in welcher an ſolche Aenderungen nicht gedacht zu werden pflegte. Bis zum Jahre 1461 ſcheinen die Todten in der Stadt beerdigt worden zu ſeyn und zwar rings um die Stadtkirche oder St. Johannis-Stift. Die Begräbnißſtätte war für bürgerliche Einwohner und eingepfarrte Landleute beſtimmt; die daran gebaute Kapelle war zur Begehung des Leichendienſtes oder Seelengeräthes geweiht. Im Jahre 1461 wünſchte die Gemeinde eine Kapelle außerhalb der Stadt für ihre Andacht und der Bau derſelben wurde mit Hülfe einer Collekte begonnen. Ein Denkſtein in der Kirche ſagt: Nach Chriſt geburt **MCCCCLXI** jar am ſuntag vor Viti legt man den erſten Stein." Die Vollendung des Baues ſelbſt erfolgte erſt im Jahre 1478, und die Capelle wurde genannt: **Capella sanctae crucis extra muros.** Ihre frühere Beſtimmung war, Reiſenden und andern Perſonen zur Verrichtung ihres Gebetes zu dienen. Da aber in den Jahren 1519—1521 eine peſtartige Seuche viele Menſchen in Ansbach dahinraffte, ſo wurde der Gottesacker an die Kapelle zum heiligen Kreuz verlegt. Prieſterſchaft und Laien waren mit dieſer Einrichtung unzufrieden, und nur der Standhaftigkeit Markgraf Kaſimirs gelang es, die Schwierigkeiten zu beſiegen, den bisherigen Kirchhof 1522 zu ſchließen; den neuen Gottesacker zu weihen und mit einer Mauer zu umziehen, die ehemalige Leichenkapelle 1520 zum Schulhauſe einzurichten und auf dieſe Weiſe Vorurtheile zu bekämpfen, welche zu allen Zeiten das Gute zwar einige Zeit aufgehalten haben, aber nie ganz beſiegen konnten. Möchte man dabei nicht an die Errichtung der Leichenhäuſer denken? —

Der Leichenacker wurde zu verſchiedenen Zeiten erweitert, durch geräumige Gänge, Blumen, Denkmäler verſchönert und bietet jetzt einen freundlichen Anblick dar. Die Kirche wurde verlängert, der Thurm höher gebaut und im Jahre 1697 die Sakriſtei angefügt. Letztere trägt nun freilich zur

Digitized by Google

Zierde der gut konstruirten Kirche nichts bei und möchte wohl besser entfernt werden, besonders da ihr kein Alters-Werth zur Seite steht. Der Altar in der Kirche ist die Stiftung einer Wittwe des brandenb. geheimen Rathes und Lehenprobstes Samuel Greyßen v. J. 1624.

Unter den Epitaphien ziehen besonders folgende die Aufmerksamkeit auf sich: die Büste des Appellationsgerichtsdirektors von Bandel, verfertigt von dem genialen Künstler Bandel in Hanover; das von Schüzische Erbbegräbniß mit der Aufschrift, welche das Aussterben des Schemlischen Geschlechtes angibt; die Seubold'sche Gruft; der Denkstein auf dem Grabe des Geheimrathes von Lang; die Begräbnißstätte Nr. 138. des Hofrathes und D. Meyer.

Außerhalb der Kirche gegen Mittag sind zwei kniende Personen, eine männliche und eine weibliche angebracht, welches Monument Kammerrath Geißendörfer 1574 errichten ließ. Im Jahre 1776 wurden die Begräbnisse in der Kirche untersagt, da man damit umging, statt der adeligen Gruft in der St. Gumbertus-Kirche, eine gemeinschaftliche Gruft für den Adel auf dem neuen Kirchhofe zu erbauen. Die Kosten konnten nicht gedeckt werden; deshalb ließen sich einige Familien, z. B. Wechmar, Mardefeld, Schilling, Eichler, eigene Gruften einrichten. Seit dieser Zeit haben sich die Verschönerungen des Gottesackers vermehrt und in den letzten Jahren ist ein Hauptportal nebst Seitenbau im edelsten Style ausgeführt worden. —

Wenn wir nach dieser Abschweifung auf die Lage der Bürger und auf die inneren Verhältnisse der Stadt übergehen, so bietet sich uns nicht das freundlichste Bild dar. Die Diener des Markgrafen, höhere und niedere, die Stiftsgeistlichkeit mit den ihr Anhängenden, verfolgten Ein Ziel: Freiheit von Gemeinde-Lasten. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß die vermehrten Bedürfnisse des Hofes und der Aufwand, welchen die Stiftsgeistlichkeit machte, die Kräfte der Gewerbtreibenden in Thätigkeit erhielt und den Nahrungsstand hob. Allein der Genuß der Früchte blieb für die Gewerbe sehr beschränkt, da die Markgräflichen Diener, welche im sichern Besitze ihrer Stellen und eigenen Wohnungen waren, dem bürgerlichen Verbande sich unter keiner Bedingung anschließen noch die bürgerlichen Lasten tragen wollten. Die Geistlichkeit bildete in ihrem Stifte einen Staat, der mit Allem, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, reichlich versehen war und seine Bedürfnisse in sich selbst befriedigen konnte. Ist es daher zu wundern, wenn gegenseitige Eifersucht entstand, wenn Stiftische, Markgräfliche, Städtische Beamte beständig kämpften über die Grenzen ihrer Rechte, wenn Bürger und Unterthanen durch solche Gesetzlosigkeit Beeinträchtigungen erfuhren? Selbst Verordnungen halfen nichts und der Streit dauerte noch im nächsten Jahrhunderte fort. —

Mächtig wirkte auch hier die Kirchen-Reformation ein, frühzeitig in Ansbach, begünstigt durch die Markgrafen Georg und Casimir. Schon im Jahre 1520 bekannten sich die Ansbacher Bürger, der Mehrzahl nach, zur Lehre des Evangeliums. Als erster evangelischer Stadtpfarrer erscheint 1524 M. Johann Ruhrer. Churfürst Friedrich I. hatte bereits 1431 einen Prediger im Gumbertusstift ernannt, mit der Weisung: sich nur an die Bibel zu halten und die Kirchen-Cäremonien so viel als möglich zu vermeiden. Der Scharfblick dieses Fürsten wußte gar wohl das Christliche von den menschlichen Satzungen zu trennen und war sich seiner ritterlichen Gewalt bewußt

Digitized by Google

in Ekkämpfung geiſtlicher Eingriffe. Wer die Anſtellungs-Urkunde aufmerkſam durchlieſt, wird geſtehen müſſen, daß er das Bedürfniß ſeiner Zeit erfaßte und willig die Hand bot zur Umgeſtaltung von Einrichtungen, deren Unhaltbarkeit ſich nicht länger verbergen ließ. Freilich trat die formelle Umänderung erſt ſpäter ein und liefert den Beweis, daß wichtige Ereigniſſe einer ernſten Vorbereitung bedürfen, die nur mit Mühe das zu beſeitigen im Stande iſt, was Gewohnheit, Vorurtheil, Verjährung für ſo feſt gegründet hielt.

Es war gewiß keine geringe Aufgabe für die Regierungen, die durch die Reformation aufgelöſten Corporationen mit ihren finanziellen Mitteln ſo zu verwenden, daß einerſeits die Stiftungs-Zwecke nicht gar zu ſehr umgangen, anderſeits der Einfluß der geiſtlichen Mittel in das urſprüngliche Geleiſe zurückgeführt wurde. Denn man wird wohl nicht leugnen können, daß der Gewinn an weltlicher Selbſtändigkeit die meiſten Fürſten zur Begünſtigung der Reformation hingeriſſen habe. Daher lag wohl zunächſt die Erziehung der Generation und die Ueberwachung der Lehre durch den Staat. Im Markgrafenthum Ansbach war Gelegenheit geboten durch die reichen Stifte und die Kloſterſchule zu Heilsbronn. Die Auflöſung derſelben führte die Einkünfte nicht in die Staatskaſſe zurück, ſondern wies dieſelben Unterrichts- und Bildungszwecken zu. Es iſt bei einer andern Gelegenheit das Nähere über dieſe Verwendung angegeben worden; hier möge die Anerkennung ausgeſprochen werden, daß die Benützung der Stiftsgeiſtlichen für den gelehrten Unterricht, die allmälige Bildung derſelben zu tüchtigen Lehrern nicht ohne große Schwierigkeiten Anſtalten in's Leben rief, die unter mancherlei nothwendigen Aenderungen noch jetzt einen ehrenvollen Platz einnehmen und für Staat und Kirche eine gründliche Bildungsſchule geblieben ſind. Mit Achtung nennen wir Georg den Frommen, Amalie, Eliſabeth, Georg Friedrich.

Mit dieſer Hebung des Unterrichtes ging Hand in Hand die Verbeſſerung der Wohlthätigkeits-Anſtalten. Die Erbauung des Hoſpital-Gebäudes 1562 und die reiche Dotirung des Spitals liefert einen ſprechenden Beweis. Andere Bauten waren: das Landhaus 1531 als Sitz für das Kaiſerliche Landgericht Burggrafthums Nürnberg, das von der Gemeinde erbaute Rathhaus 1531, das Reſidenzſchloß 1587, 1588, das aus den Wohnungen der Stiftsgeiſtlichen eingerichtete Kanzleigebäude 1596. — Einen tiefen Blick geſtatten die gegebenen Polizei-Verordnungen in die damalige Lebensweiſe: der Aufwand muß arg geweſen ſeyn, indem er die Landesregierung zu Verboten zwang, die 1523, 1549, 1531, 1544, 1562, 1565, 1579 bekannt gemacht wurden. —

Dieſes Wirken im Innern wurde geſtört durch die traurigen Kämpfe des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Ansbach wurde 1631 von einem Theile des Tylliſchen Heeres geplündert, 1632 von den Kaiſerlichen gebrandſchatzt, von den Schweden angegriffen und erfuhr im eigentlichen Sinne des Wortes die vom Kriegsmanne ſo häufig verwechſelten Begriffe von Freund und Feind. Die härteſte Behandlung erfuhr die Stadt von den Kaiſerlichen Führern Johann von Werth, Gallas. Endlich brachte 1648 der Weſtphäliſche Friede Ruhe und nach und nach auch Vertrauen zurück, ſpäter jedoch den geſtürzten Wohlſtand und bürgerliche Sittlichkeit. —

Der ſpaniſche Succeſſionskrieg ſah den Markgrafen Georg Friedrich in Oeſterreichiſchen Reihen fechten; er fiel bei Schmidtmühlen 1703, ein Mann voll trefflicher Geſinnung. Wilhelm

Digitized by Google

Friedrich trat die Regierung an. Wer seine Ansprache an das Land gelesen, mag sich einen Begriff machen von dem damaligen traurigen Zustande. Der Friede von den Jahren 1713 und 1714 machte dem Jammer ein Ende. Wilhelm Friedrich starb 1723. Sein Sohn Karl Wilhelm Friedrich stand unter Vormundschaft der Markgräfin Christiane Charlotte, deren Name in der Ansbachischen Geschichte gefeiert ist. Der österreichische Erbfolgekrieg, der siebenjährige Krieg veranlaßten Durchzüge, Verpflegungen, ohne daß der Kriegsschauplatz in die Nähe von Ansbach verlegt worden wäre. Der letzte Markgraf hieß Christian Friedrich Karl Alexander, Sohn des Karl Wilhelm Friedrich. Es gehört nicht zur Aufgabe, die letzte Regierungsperiode genau darzustellen oder zu forschen, welche Mittel angewendet worden seyen, um den Markgrafen zum Abtreten seiner Lande zu vermögen. So viel muß jedoch zugegeben werden, daß die große Schuldenlast gemindert und den verschuldeten Unterthanen Mittel zur Besserung ihrer Lage an die Hand gegeben worden seyen. Dadurch hob sich der Kredit. Freilich war ein großer Theil der Schulden durch die Englischen Subsidiengelder abgezahlt worden, wofür Ansbachische Truppen gegen die Nordamerikaner eingetauscht worden waren. Alexander begab sich nach England, nachdem er 1791 zu Bourdeaux die Regierung niedergelegt hatte, und starb 1806 im Schlosse Brandenburg in der Gegend von Hammersmith.

An die Spitze der Preußischen Verwaltung wurde Minister von Hardenberg gestellt, der die Fränkischen Fürstenthümer mit der Umsicht und Gewandtheit leitete, die Ansbach bald vergessen ließ, daß es den Herrn gewechselt hatte. Ueberhaupt aber konnten sich Ansbach und Bayreuth als Schoßkinder der Preußischen Monarchie betrachten und es war daher nicht zu verwundern, wenn in der Folge der Zeiten Anhänglichkeit an das Haus Preußen in den Gemüthern wurzelte. Ob man Recht daran gethan, solche Theilnahme bei späteren politischen Veränderungen der Stadt zum Vorwurfe zu machen, glauben wir verneinen zu müssen, da die Liebe zur Dynastie nicht das Werk des Augenblickes seyn kann und die einmal fest gewurzelte Anhänglichkeit mit dem Nationalgefühl innig verbunden ist.

Der Preußische Besitz dauerte bis zum Jahre 1806, in welchem König Friedrich Wilhelm III. das Ansbacher Land an Frankreich abtrat; Frankreich überließ die Provinz gegen Jülich und Berg an die Krone Bayern. Lange hatte ein französisches Okkupationskorps Ansbach besetzt und bedeutende Kosten veranlaßt. — Unter Königlich Bayerischer Regierung hat Ansbach an innerm Verkehr gewonnen. Ein zahlreicher Beamtenstand, eine starke Garnison, ausgedehntere Schul-Anstalten mögen die Stadt entschädigen für die dem Handelszuge ungünstige Lage. Es bleibt indeß immer eine schwierige Aufgabe, das Binnen-Gewerbe so zu heben, daß es sich neben den nahe liegenden Städten Nürnberg und Fürth einigermaßen erhalten kann. Man sollte sich mit dem Gedanken befreunden, daß die großen Waaren-Niederlagen an den Eisenbahnen allmälig die näher liegenden Gewerbs-Erzeugnisse in ihr Bereich ziehen und bei erprobter Brauchbarkeit denselben einen ersprießlichen Absatz sichern werden. —

Als Quellen für die Geschichte Ansbachs gelten: von Lang, Stieber, Fischer, Büttner, Jahresberichte des historischen Vereins.

Digitized by Google

Erlangen war nach Langs Bemerkungen im vierten Jahresbericht urſprünglich eine Zubehörde der Abtei Forchheim, welche 1002 K. Heinrich II. dem Stift Haug in Würzburg übergab, daher auch Erlangen ſelbſt noch lange ohne eigene Pfarrei zur Hauptkirche des h. Martinus in Forchheim gehörte; 1017 wurde Erlangen mittels Tauſches dem Hochſtift Bamberg überlaſſen, welches daſſelbe 1361 an Böhmen verkaufte. Von der Krone Böhmen erhielt der Ort 1374 ein Privilegium für Jahr- und Wochenmärkte und 1398 das Auerbacher Stadtrecht; 1403 gelangte es als Pfand in die Hände der Burggrafen und wurde nicht mehr ausgelöst. Dicht an der Stadt vor dem damaligen Veſtner Thore ſtand eine Burg des Ritters Berthold von Erlangen, der 1386 zur Frauenkirche, welche ebenfalls ein anderer Ritter Ulrich von Wolfsberg 1383 gegründet hatte, ſeine Güter zu Spardorf, Bubenreut, Altenerlang ſtiftete und von dem die Stadt Erlangen ſelbſt den Bräunleinshof zu Lehen trug; 1428 zu Kadolzburg verkauft Jörg Türrigel dem Markgrafen ſeine Güter, Höfe, Wieſen, Aecker, Hofſtätten und Häuſer zu Erlangen, Altenerlang ꝛc. um 1200 rhein. Gulden. Dieſen Hof verlieh der Markgraf an die Stiebare, kaufte ihn aber 1501 wieder zurück. Lammers hat der Geſchichte der Stadt Erlangen beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt und ſeine Angaben ſind fleißiger Beachtung werth. Man darf ſich nicht verhehlen, daß Fries, Schütz und andere, welche die früheſte Geſchichte von Erlangen behandeln, in der bekannten Angabe der 14 Kirchen in Bezug auf Erlangen genau zu prüfen ſind. Erlangen war bis z. J. 1435 eine Filialkirche des Martins-Stiftes in Vorchheim. Dieß hindert jedoch nicht, ein hohes Alter der Erlanger Kirche anzunehmen, die nach der Angabe des genannten Verfaſſers ſchon im Jahre 976 dem Hochſtifte Würzburg zugetheilt wurde, und zwar durch Kaiſer Otto II. Die Urkunde v. J. 1002 wird in Zweifel gezogen. Die im Jahre 1046 zur Burg erweiterte Wohnung der Beſitzer des zu Lehen erhaltenen Bodens blieben bis zum Jahre 1424 im Beſitze deſſelben, wo das Lehen an Burggraf Johann III. zurückfiel. Heinrich IV. hielt ſich 1063 einige Zeit daſelbſt auf. Was übrigens die Ritter in Erlangen betrifft, ſo kommt zuerſt in einer Urkunde v. J. 1288 ein Leupold von Erlangen vor. Die Verpfändung Erlangens an die Nürnberger Bürger Friedrich Holzſchuher und Heinrich Vorthion, 1296, ſcheint vorübergehend geweſen zu ſeyn. Dauernde Geldverlegenheit zwang den Biſchof Leupold von Bamberg, Erlangen an K. Karl IV. zu verkaufen; dadurch wurde es Böhmiſches Erbgut, 1361. Karl beſchenkte die neuerworbenen Beſitzungen mit Freiheiten und Privilegien: Hutrecht, 1367, Märkte 1374. Die Erweiterung des Ortes machte den Bau einer zweiten Kirche nothwendig, 1383, unfern des Martinsbühler Thores; der Erbauer war Ulrich von Wolfsberg; die daſelbſt 1386, 1392 geſtiftete Seelenmeſſe iſt vom Ritter Bertold von Erlangen. Auch König Wenzel war gut geſinnt für Erlangen; er ertheilte das Münzrecht 1390. Endlich erhob er 1398 Erlangen zur Stadt und gab ihr viele Gerechtſame, um als Stadt ſich gehörig einzurichten. Die Lehen der Ritter von Erlangen gingen auf Hans Türrigel über, 1401, der durch ſein Teſtament 1424 das Kirchenvermögen von Erlangen bedeutend vermehrte.

Im Jahre 1402 wurde Erlangen von K. Wenzel pfandweiſe an Burggraf Johann III. überlaſſen. Schon unter Burggraf Friedrich V. war von Bayreuth und Kulmbach das Geleite über

Digitized by Google

Erlangen nach Nürnberg und bis an die Thore von Weissenburg eingeführt. Diese Einrichtung belebte den Verkehr und erweiterte die Anlage der Stadt.

Durch die Unterstützungen, die Burggraf Johann dem K. Wenzel leistete, gerieth er selbst in solche Verlegenheit, daß er sich genöthigt sah 1413 Erlangen an Franz Pfinzing zu verpfänden. Endlich setzte der Burggraf eine Pfandverschreibung von Wenzel durch, in welcher ihm nebst anderen Städten und Dörfern auch Erlangen „Hauß und Stadt" übergeben wurde. Dieß geschah i. J. 1416, jedoch unter der Bedingung, daß diese Besitzungen gegen Bezahlung des Vorlehens an Böhmen zurückgegeben werden sollten. Nach dem Tode Johann III. kam Erlangen an seinen Bruder Friedrich VI. Er erneuerte den Pfandbrief des Franz Pfinzing 1421, der jedoch seine Forderung nebst der verpfändeten Stadt Erlangen an Friedrich Hunt, genannt Münzmeister, abtrat, 1438. In diesem Jahre wurde die Maria-Kirche von dem St. Martinsstifte zu Vorchheim getreunt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Indeß behielt sich das Martinsstift die Lehenherrschaft bevor.

Unter dem Markgrafen Johann dem Alchymisten wurde die Pfarrei noch reicher dotirt 1441 und dafür vom damaligen Pfarrer der Markgraf in das Kirchengebet eingeschlossen. In diese Zeit fallen die Streitigkeiten der Stadt mit den Gendern von Heroldsberg, die durch Kaiserliche Edikte 1445, 1447 beigelegt wurden. Johann wurde in die Kriege verwickelt, die sein Bruder Albrecht von Ansbach mit Nürnberg führte. Er mußte in der Noth 1449 Erlangen an Herrmann Reck gegen Wiedereinlösung verkaufen. Die Stadt erfuhr das traurige Loos, daß sie von den Nürnbergern erstürmt, geplündert und größtentheils verbrannt wurde. Einlösung und Verpfändung folgten sich, ohne jedoch dem Gedeihen der Kirche und ihren Stiftungen zu schaden; selbst die Drangsale des Krieges 1461 konnten nur einige Zeit lang den zunehmenden Wohlstand stören. Im Jahre 1464 erfolgte die Vereinigung der Markgräflichen Lande unter Albrecht.

Wichtig ist die Regierungsperiode des Markgrafen Kasimir. Die Gemeinde zu Erlangen war schon im Jahre 1526 zum evangelischen Glaubensbekenntnisse übergetreten; der erste Prediger hieß Endreß Wendler von Ansbach. Der Bauernkrieg wüthete in der Umgebung.

Damals stand an der Spitze der Verwaltung ein Magistrat mit einem Vogt und landesherrlichen Amtmann, ein Collegium von 8 Gemeinde-Repräsentanten, vom Magistrate abhängig. Der Magistrat bestand aus einem Bürgermeister, zehen Räthen und einem Richter. Die Rechtspflege wurde in Stadt- und Ehegerichten besorgt.

Nach Kasimirs Tod war Georg der Fromme Vormund des minderjährigen Albrecht. Georg vertrat die Erlanger Gemeinde kräftig gegen den Bischof Weigand von Bamberg, konnte aber doch nicht hindern, daß die Erträgnisse der Pfarrei bedeutend geschmälert wurden.

Albrecht wurde im Jahre 1541 mündig und erhielt zu seinem Antheil Erlangen. Er war im Schmalkaldischen Bundeskriege auf der Seite des Kaisers und suchte das Interim in seinen Landen einzuführen, was jedoch der deßhalb zusammenberufene Landtag in Kulmbach abschlug. Die Verbindung der Markgrafen mit dem Churfürsten Moritz von Sachsen gegen den Kaiser führte verderbliche Kriege, Verwüstung der Stadt Erlangen nach sich, 1553. Der Markgraf wurde geächtet, das Land besetzt und ging erst nach Albrechts Tode 1557 an Georg Friedrich von Ansbach über. Erst

Digitized by Google

im Jahre 1563 konnten die Stadtmauern wieder aufgeführt werden. Unter Friedrichs Regierung erholte sich die Stadt, die sich aus ihren Trümmern erhob; die Streitigkeiten mit dem Bischofe von Bamberg wurden beigelegt; der Amtmann Hans Joachim Stieber zu Buttenheim war mit Beendigung dieses Geschäftes beauftragt. Georg Friedrich starb 1603 und Erlangen ging an Markgraf Christian über.

Der dreißigjährige Krieg ergoß sich schwer über Erlangen durch Plünderung, Brand. Im Jahre 1634 wurde die Stadt gänzlich eingeäschert und lange mußten sich die Bürger plagen, bis sie ihre Wohnungen, öffentlichen Gebäude wieder aufrichten konnten. Die Kirche wurde 1655 vollendet. Markgraf Christian war 1653 gestorben und da sein Enkel Christian Ernst erst 11 Jahre alt war, so traten Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Markgraf Albrecht von Ansbach als Vormünder ein.

In diese Periode fällt die Uebersiedelung vieler Flüchtlinge aus Frankreich nach Erlangen, die durch die Ordonnanz vom 18. Oktober 1685 ihrer Religionsfreiheiten beraubt worden waren. Der Markgraf nahm sie bereitwillig auf und unterstützte sie kräftig. Ihre große Zahl veranlaßte den Anbau einer zweiten Stadt bei Erlangen und die Verbürgung freier Religions-Uebung, 1686. An diese Franzosen schlossen sich i. J. 1693 Schweizer- und Rheinpfälzer an und wurden der nemlichen Privilegien theilhaftig. Der Eifer des Markgrafen für die neue Stadt wurde belohnt durch größere Ausdehnung des Umfangs, durch Erweiterung der Gewerbe, durch Umsatz auf den 1691 errichteten Messen. Allein er blieb nicht bei der Vermehrung des materiellen Wohlstandes stehen, sondern beabsichtigte auch die Errichtung einer höhern wissenschaftlichen Bildungsanstalt. Der Oberhofmeister Groß von Trockau gründete zu dem Zwecke ein auditorium publicum, das 1696 eröffnet wurde. An diese Anstalt reihte er 1699 eine Ritter-Akademie für junge Adelige, der er sein gesammtes Vermögen vermachte. Der Bau einer Collegienkirche, 1701, die Trennung der Neustädter Kirche von der Altstädter Parochie 1703, der Bau des Schlosses 1703, die Benennung Christian-Erlangen 1701, folgten sich schnell, die Anlegung des Schloßgartens, des Opernhauses, die Dienstwohnungen am Schlosse gehören nur wenigen Jahren an. Die Einweihung der Ritter-Akademie erfolgte am 2. Januar 1702.

Das Jahr 1706 brachte der Altstadt großes Unglück durch einen verheerenden Brand, der den größten Theil derselben einäscherte. Nach dem Wiederaufbau vereinigte der Markgraf die beiden Städte 1708 und ließ eine Stadtmauer erbauen 1713 und die Concordienkirche anlegen, 1710, die jedoch 1713 wieder einging. Dem Markgrafen Christian folgte 1712 Georg Wilhelm, der die Freiheiten und Gerechtsame bestätigte und mit der Ritter-Akademie ein Seminarium und Alumneum verband. Im Jahre 1721 wurde der Grund zur jetzigen Hauptkirche gelegt und der Bau 1737 vollendet. Mit diesem Bau wurde die Superintendentur nach Erlangen verlegt.

Nach dem Tode des Markgrafen Georg Wilhelm 1726 folgte Georg Friedrich Karl von der Kulmbacher Linie, der die Privilegien der Stadt bestätigte, zu ihrer Hebung Vieles beitrug. Die deutsch-reformirte Kirchengemeinde baute ein eigenes Bethaus 1734. Der Markgraf starb 1723 und ihm folgte Friedrich, der Stifter der Universität. Bestätigung der Rechte und Freiheiten 1740.

Digitized by Google

Die Abnahme der Ritter-Akademie bestimmte den Markgrafen zur Auflösung derselben, 1742. Ein Theil der Einkünfte des kurz vorher eingegangenen Gymnasiums zu Kloster Hailsbronn, vereinigt mit den Fonds der Ritter-Akademie und der Friedrichs-Akademie zu Bayreuth sollte die Dotation bilden. Die Einweihung erfolgte am 21. März 1742, die Privilegien vom Kaiser Karl VII., 1743. Indeß konnte sich diese Anstalt in Bayreuth nicht halten und es wurde die Verlegung derselben nach Erlangen beschlossen, wo am 4. November 1743 die Eröffnung erfolgte. Der Inhalt des Stiftungsbriefes bestimmt die Universität zu einer unveränderlichen localen Stiftung in der Stadt Erlangen.

Das Jahr 1743 ist für Erlangen wichtig geworden durch den von Leonhard Freisleben erbauten Folienhammer, der den Grund legte zur großartigen Folien- und Spiegelfabrik der Gebrüder Fischer.

Der siebenjährige Krieg verursachte Erlangen schwere Lasten und wirkte besonders nachtheilig auf den Verkehr durch den Umlauf geringhaltiger Münzen. Noch schwerer aber war der Verlust, den der Tod des Markgrafen herbeiführte, 1763. Ihm folgte Friedrich Christian, der das Convictorium erweiterte 1764, und den Bau einer steinernen Brücke über die Schwabach bewilligte, 1768. Er starb 1769 und war der letzte aus dem jüngern Hause Brandenburg-Kulmbach. Die Regierung ging an die Ansbacher Linie über, an den Markgrafen Christian Friedrich Karl Alexander. Er führte bedeutende Verbesserungen an der Universität ein und nannte sie Friedrich-Alexanders-Universität. Aber auch den städtischen Angelegenheiten widmete er besondere Fürsorge durch Ordnung der Polizei-Verwaltung. Für die katholischen Familien wurde 1790 eine Kirche eingeweiht, an welcher Feier die Markgräfin Sophia Karolina Theil nahm. Der Markgraf legte 1791 die Regierung nieder und Preußen nahm 1792 Besitz von Erlangen. König Friedrich Wilhelm II. 1797 wandte der Universität seine wohlwollende Gesinnung zu. In große Unruhe wurde Erlangen versetzt durch den französischen Krieg, obgleich die Neutralität ausgesprochen war. Friedrich Wilhelm III. 1797 verordnete die Organisation der Stadtbehörden durch Einsetzung des Magistrates und Stadtgerichtes.

Die Gefahr, von den österreichischen und französischen Heeren belästigt zu werden, wurde endlich durch den Lüneviller Frieden beseitigt. Die Ruhe brachte Unterstützung der Gewerbe und Zuschüsse für die Universität, so wie Erweiterung der Bauten. Der unglückliche Krieg mit Frankreich machte die Provinz Bayreuth zur französischen Besitzung. Obgleich der französische Gouverneur für Erlangen und die Universität sehr besorgt war, so nahm doch der Wohlstand und die Zahl der Bewohner bedeutend ab. Eine erfreuliche Erscheinung in dieser dunkeln Zeit gewährt die Gründung der physikalisch-medicinischen Societät. Im Jahre 1810 nahm Bayern Besitz von Erlangen.

Die Auflösung der Universität Altdorf gewährte Erlangen Zuwachs. Das Stiftungsfest vom Jahre 1843 zeigte deutlich, welchen Aufschwung die Universität im neunzehnten Jahrhundert genommen hatte. Der innere Zustand der Stadt mag freilich durch die Ungunst der Verhältnisse gelitten und das Gewerbe beschränkten Absatz der Fabrikate zu beklagen haben. Wie jedoch die erleichterten Verbindungsmittel, mit denen Erlangen versehen ist, den Verkehr heben werden, ist die Folge eines edlen, bürgerlichen Gemeinsinnes, der das Bestehende nicht aufgibt, um Unsicheres dafür einzusetzen.—

Digitized by Google

Quellen für die Geschichte Erlangens sind: Lang, Lammers, Richter, Engelhardt, Manuscripte in der Vereinssammlung. —

Schwabach (Suabaha, Suabacum) gehörte zum Bezirke der Burg Kammerstein, der Advokatie von Kammerstein; ein solcher **Advocatus Ramungus de Kammerstein**, kommt urkundlich 1278 vor. In der Stadt selbst besaß das Kloster Ebrach ein praedium und die Pfarrei. K. Rudolf kaufte dieses praedium vom Kloster 1281; jedoch verblieb dem Kloster die ecclesia parochialis, das Pfarr Widemgut und der Zehenten; 1290 begibt sich **Ramungus de Kammerstein, Imperialis aulae Ministerialis**, seiner Vogtei-Rechte über die Noval-Zehnten zu Schwabach, und **Reimboto**, Bischof zu Eichstätt, schenkte in eben diesem Jahre besagtem Kloster die **decimas novalium, quae in parochia Schwabach exsurrexerant et per usurpationes in manus Laicorum devenerant.** Die Stadt Schwabach befand sich aber sonst noch unter der Botmäßigkeit des Kastrums Kammerstein, welches 1299 mit Schwabach, Altdorf und Heroldsberg vom K. Albrecht dem Grafen Emicho von Nassau, einem Schwager des Burggrafen Johannes von Nürnberg, verpfändet wurde; 1302 erscheint die Nassauische Gemahlinn und Burggräfliche Schwester Anna im fortgesetzten ruhigen Pfandbesitz; 1329 wurde dasselbe Pfandschaftrecht erneuert und auf Kornburg ausgedehnt; 1348 Graf Johann von Nassau, Emichos Sohn, förmlich damit beliehen, bis 1364 Graf Heinrich von Nassau, Johannes Sohn, Kammerstein, Schwabach und Kornburg dem Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg um 15,400 Pfd. Heller verkaufte. Dieser wurde von Karl IV. damit belehnt unter Zustimmung aller Churfürsten. Im Jahre 1364 wird Schwabach zuerst eine Stadt genannt und erhielt während eines kurzen Pfälzischen Unterpfandbesitzes ein Halsgericht, das K. Sigmund bestätigte 1414. Das Kloster Ebrach überließ 1398 dem Burggrafen seine noch übrigen Zinsen und Gülten zu Schwabach. Seit dieser Zeit blieb Schwabach bei dem Brandenburg-Onolzbachischen Fürstenhause bis zum Jahre 1792; wo es an Preußen und 1806 an Bayern fiel.

Alle Urkunden führen als erste Gründung 3 Höfe an: Wittumb, Cappen-Zipffel, Strangshof, wahrscheinlich an der Untermühle und Wehrwiese gelegen. Unter die ältesten Gebäude zählt man eine Marien-Capelle, deren Jahrstag am Sonntag nach Maria Magdalena gefeiert und dabei der sogenannte Schnitter-Markt abgehalten wurde. Größere, zusammenhängendere Gebäude wurden erst während der Regierung der Burggrafen aufgeführt. Schon im fünfzehnten Jahrhundert zeichnete sich die Stadt durch blühende Gewerbe aus; besonders ist die Münze zu bemerken, welche unter den Münzmeistern Hans Rosenberger 1498 und Hans Kemmlein in gutem Rufe stand. Das Jahr der ersten Münzprägung zu Schwabach läßt sich nicht mit Sicherheit angeben; zu den ältesten Schwabacher Münzen gehört ein Goldgulden mit der Inschrift: **Friedericus, Sigismundus Marggravii Brandenburgenses**, der ungefähr in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fällt. Die neue Anlage der Stadt fällt in das Jahr 1737. Schon seit 1308 befand sich eine Judengemeinde daselbst, seit 1686 eine Colonie ausgetriebener französischer Protestanten; das Zuchthaus wurde 1756 errichtet, 1841 aufgelöst. Die Eröffnung des zweiten evangelischen Schullehrer-Seminars fällt in das Jahr 1844.

Um die großartigen Bauten der alten Stadt, so wie um die Errichtung der Mauer und

Digitized by Google

Thürme haben sich besonders Albrecht Achilles und Friedrich IV. von Brandenburg-Onolzbach verdient gemacht, 1469—1495. Im dreißigjährigen Kriege wurde Schwabach von den Kaiserlichen erobert und geplündert Von gänzlicher Verwüstung rettete sie die Großmuth des Churfürsten Max von Bayern. Reiche Stiftungen sind vorhanden, besonders die des alten Spitals durch Hermann und Elisabetha Glockengießer, 1375. Die immer noch schätzbare Bibliothek mußte ihre schätzbarsten Inkunabeln nach München abgeben.

In der Religionsgeschichte ist Schwabach merkwürdig durch die sogenannten Schwabacher Artikel, 1529, welche ein Haupthinderniß der Vereinigung der Lutheraner und Zwinglianer wurden. Nach der Schlacht bei Mühldorf befanden sich Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen und Philipp, Landgraf von Hessen, gefangen in Schwabach, während der Kaiser sein Hoflager zu Nürnberg hielt. Hauptquellen sind: von Falkenstein, von Lang, schriftliche Notizen in der Vereinssammlung.

Neustadt an der Aisch, ein besonderer Hohenloher Comitat im alten Rangau und im nördlichen Theil ein Stück der Grafschaft Höchstätt im Iffigau. Ob Neustadt zur Zeit der Gau-Verfassung schon bestanden, was der Name Neue Stadt fast bezweifeln läßt, ist bis jetzt nicht erweislich. Die älteste Urkunde, die den Namen Neustadt aufführt, ist vom Jahre 1285, nach welcher Friedrich von Waldbot dem Burggrafen von Nürnberg seine Güter-, Eigen- und Kirchlehen zu Rivenstadt nach schiedsrichterlichem Ausspruch resigniren mußte. Dieser Standpunkt an der Aisch, auf der Hauptstraße nach Würzburg und in's Schwaben, scheint für die Burggrafen, welche damals Ansbach und Uffenheim noch nicht besaßen, von großer Bedeutung gewesen zu seyn und selbst dem Handels-Interesse der Stadt Nürnberg nicht wenig zugesagt haben. Demnach soll sich der Burggraf bereits im Jahre 1287 eine ansehnliche Burg daselbst angelegt haben und zwar im obern Theile der Stadt, jetzt Kellerei genannt. Das lebendige Treiben dieser Handelsstraße unter solchem Schutze erzeugte alsbald ein städtisches Wesen, so daß Burggraf Friedrich und seine Gemahlinn Margaretha, die hierauf besonders bewiesen und versichert war, den Ort 1318 als Stadt anerkannte und namentlich darauf befreiten: „keinen Bürger zu beschatzen, es sey denn, daß er es mit Recht verwirkt und „Herrschaft es wohl thun könne; die Steuer nur ziemlich zu nehmen, wie in andern Städten des „Reichs; die Stadt nicht zu hindern, daß sie diejenigen, welche in die Stadt fahren oder wieder „abziehen wolten, wohl empfahen und gütlich wieder entlassen könne." Im Jahre 1372 gestattete ein Kaiserliches Privilegium den Burggrafen in Neustadt kleine goldene Münzen schlagen zu lassen. Pfennige kommen vor mit dem Zoller'schen und Burggräflichen Wappen und darunter der Buchstabe N, Münzstätte Neustadt. Vermuthlich wurde Neustadt dazu besonders gewählt, damit die auf die Messe und zu den Börsen ziehenden Handelsleute sich bequemer gleich auf dem Wege mit der erforderlichen Baarschaft versehen konnten.

Im Jahre 1386 wurde der Sitz des Kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg von Cadolzburg nach Neustadt verlegt, von da 1456 nach Ansbach. —

Die der Stadt ertheilten Privilegien wurden größtentheils vom Markgrafen Friedrich I. 1434 bestätigt. Neustadt war als fünfte Stadt im Fürstenthume bei den Landtagen vertreten, erhielt

Digitized by Google

jährlich 7 Märkte, Antheil für die Studirenden an der Hailsbronner Stiftung und das Recht ein eigenes Siegel zu führen, das zuerst 1432 vorkommt.

Zur Erweiterung der Stadt trugen die Seckendorffe viel bei; in alter Zeit hatten sie ein Schloß an der Stelle der jetzigen Schulgebäude; an der Fundation und Dotation der Pfarrkirche nahmen sie Theil; als Beweis hievon steht in der Pfarrkirche ein Seckendorff'sches Monument; an der Spitalkirche, deren Gründung 1436—40 anzunehmen seyn möchte, ist neben dem Stadtwappen das Seckendorffsche eingehauen, wodurch sie ohne Zweifel ihre Mitstiftung genannter Kirche andeuten wollten. Es kommt auch ein Stifter Gutend von Seckendorff im Jahre 1297 als erster beurkundeter Richter zu Neustadt vor; ihm folgte wahrscheinlich der bekannte Albrecht Rindsmaul, 1322. — Als Begüterte treten die Seckendorffe in Neustadt hausend 1413 auf, wo Markgraf Albrecht Achilles dem Appel von Seckendorff die in Ruinen liegende Burg oder Veste vergabte. Dieser ließ aus der verfallenen Burg ein adeliges Haus bauen, das Neu-Haus genannt, sein Wappen in eine steinerne Tafel hauen. Mit diesem Neuen-Haus erscheint 1525 Veit von Lentersheim, Amtmann zu Neustadt, belehnt. Nach dem Erlöschen der Lentersheime fiel diese Besitzung der fürstlichen Kammer heim.

Die Anfälle der Raubritter hatten die Fürsten des Ansbacher und Bayreuther Landes vermocht, einen Vertrag mit Nürnberg wegen des Geleites der Kaufleute zur Frankfurter Messe zu schließen, 1386. Der Landeshauptmann hatte dies vom Neuen-Thore zu Nürnberg bis nach Kitzingen zu besorgen. Die Kosten waren bedeutend, ohne jedoch immer sichere Gewähr zu leisten. Die gegen solche Angriffe errichteten Bündnisse der Städte führten blutige Kriege herbei, welche namentlich den Aischgrund verheerten und erst nach großen Opfern durch Vergleiche geendigt wurden.

In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ließ Markgraf Albrecht das untere Schloß zu seiner Residenz erbauen, 1448; die Gottesackerkirche reparirt 1491; das Archidiakonatshaus erbaut 1495; der Windsheimer Thurm und die Stadtmauer erbaut oder verbessert; die vielen Brandstätten zu jener Zeit, unter andern auch der Burggräflichen Burg machen eine Zerstörung durch die Hussiten wahrscheinlich. Aehnliche Verwüstungen trafen Stadt und Gegend im Albertinischen, Bayerischen und Würzburger Kriege. Neustadt selbst wurde im Jahre 1461 mit Sturm erobert, jedoch vom Markgrafen Albrecht wieder in Besitz genommen. Das Wahrzeichen von Neustadt, eine Ziege am obern Thurm in Stein gehauen, stammt wahrscheinlich aus dieser Zeit. Albrecht Achilles ließ im Jahre 1471 während des Türkenkrieges einen eigenen Gottesdienst verordnen, die Salve- oder Friedensglocke auf die Kirchthürme bringen. Das Abendläuten bezieht sich darauf, 1552.

Durch die Bestätigung des Freiheitsbriefes, welchen Friedrich 1434 gab, kamen dem Rathe von Neustadt folgende Funktionen zu: Steueramt, Gotteshaus-Pflege, Almosenamt, Hospitalamt, Scholarchat, Pfandamt, Siebnerei, Wassergrafengericht, Fleisch- Brot- und Trankschatzung, Feuerschau, Schäferei, Weißenbier-Societät.

Die Markgrafen von Bayreuth, ihre Wittwen, gräfliche, freiherrliche und adelige Familien hielten sich gerne in Neustadt auf und belebten den Verkehr. Freilich unterbrachen die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges den Wohlstand der Stadt auf längere Zeit, so daß das Rathhaus erst

Digitized by Google

im achtzehnten Jahrhundert wieder erbaut wurde. Die Uhr an demselben, ein seltenes Kunstwerk, ist verfertigt von Vogler, Uhr- und Compaßmacher in Herrieden, 1715. Markgraf Christian Ernst war besonders darauf bedacht, Neustadt wieder in Aufnahme zu bringen und traf deßhalb sehr kräftige Anordnungen. Wenn auch der französische und spanische Krieg nicht gerade drückende Leiden über Neustadt brachte, so hemmte er doch die Fortschritte der langsam sich erholenden Bürger.

An den Bewegungen, welche das deutsche Reich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts allmälig aus dem Gleichgewichte brachten, nahmen die Markgrafen von Ansbach und Bayreuth den ihnen gebührenden Antheil. Allein im Jahre 1791 trat Markgraf Karl Alexander seine Lande an Preußen ab und verlebte seine letzten Jahre in England. Das Jahr 1806 brachte das Fürstenthum Bayreuth unter französische Administration; 1810 wurde es der Krone Bayern zugetheilt, in Neustadt ein Landgericht, Rent- und Forstamt gebildet; durch die Verfassungs-Urkunde v. J. 1818 ist ein Magistrat eingesetzt. —

Die Schulen in Neustadt haben immer einen ehrenwerthen Ruf behauptet. Markgraf Georg Friedrich errichtete im Jahr 1567 eine lateinische Trivialschule; die Schulordnung ist vom J. 1617. Markgraf Christian stiftete das Alumneum für 12 Schüler. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hatte sich die lateinische Schule so gehoben, daß 1737 die Gebäude erweitert werden mußten. Aus dieser sogenannten Fürstenschule, mit der zugleich ein Pensionat verbunden war, sind tüchtige Männer hervorgegangen. Der Kastner Johannes Camerer hat sich um den Zuwachs der Schulbibliothek, die manch interessantes Werk enthält, Verdienste erworben. — So bestand die Schule bis zum J. 1802, in welchem sie eine höhere Bürgerschule wurde. Diese Einrichtung dauerte bis 1814. An die Stelle trat eine Studienschule, die noch besteht. Auch die Volksschulen erfreuten sich einer umfassenden Organisation.

Was die kirchlichen Verhältnisse von Neustadt betrifft, so wird in einem Verzeichniß der Pfarreien des Bisthums Würzburg v. J. 1453 Neustadt mit seinen Beneficien genannt; es ist also schon die Rede von einer Parochie mit 3 Geistlichen. Dieß wird durch eine frühere Angabe v. J. 1431 bestätigt. Was die Pfarrkirche betrifft, so spricht der innere Bau für das Mittelalterliche. Die Kirchenbibliothek ist aus dem Brande des Franziskanerklosters Riedfeld gerettet. — Des Medicinalwesens geschieht 1542 Erwähnung; Apotheke 1615; Badstube und Siechhaus im sechzehnten Jahrhundert. —

Die aus Geschwornen, Vor- und Mitmeistern bestehenden Zünfte, der in großen, gebundenen Gütern betriebene Landbau erfreute sich in Neustadt schon vor dem sechzehnten Jahrhundert eines bedeutenden Aufschwunges. Der Weinbau, der in Urkunden vom Jahre 816 und 912 erwähnt wird, hat in der Folge abgenommen, dagegen der Hopfenbau an Ausdehnung gewonnen. Die Bräuhäuser waren früher Gemeinbräuhäuser.

Nur auf kurze Zeit war durch die Freiheiten der Wittwe des Churfürsten Albrecht Achilles, Anna, den Juden der Aufenthalt in Neustadt vergönnt; 1516 wurde die Begünstigung aufgehoben. Quellen für die Geschichte Neustadt's sind: Schnitzer, von Lang, Lehnes.

Digitized by Google

Gunzenhausen gehörte zum Sualafeldgau und dann zur Grafschaft der Truhendingen. In Gresteri div. tutelares eccles. Eichstett p. 326 ist das praedium Gunzenhausen aufgeführt als Schenkung des heiligen Wunibald an das Kloster zu Ellwangen. Nach Falkenstein codex diplom. p. 10 ist im Jahre 823 das Kloster in Gunzenhausen von K. Ludwig dem Kloster Ellwangen übertragen worden. Bis zum Jahre 1287 befand sich Gunzenhausen als Pfarrort und Sprengel unter den Grafen von Truhendingen, kam aber nachher wahrscheinlich an die Grafen von Oettingen. Im Jahre 1349 verkauft es Graf Albrecht von Oettingen an Burkart von Seckendorff zu Jochsberg, welcher 1352 das Spital daselbst stiftete. Sein Sohn Wilhelm von Seckendorff verkaufte im Jahre 1368 Haus und Stadt, mit den Gütern zu Aspach, Wurmbach, Frickenfelden, Pfofelden dem Burggrafen Friedrich um 20,000 Pfund Heller.

Ueber die früheste Geschichte von Gunzenhausen ist es schon deswegen schwer mit Sicherheit Angaben mitzutheilen, weil die ober- und stadtvogteiamtlichen, so wie die städtischen Registraturen, welche in dem seit 1748 abgebrochenen Rathhause aufbewahrt waren, von Tilly's Truppen vernichtet wurden. Es lassen sich daher nur Bruchstücke liefern. An der Spitze steht die oben genannte Uebergabsurkunde Ludwig des Frommen; wo aber das Kloster gestanden, davon findet sich keine Spur, vielleicht in der Gegend des sogenannten Spitalthürleins; der Platz in der Nähe heißt jetzt noch Hospit, hospitium, ferner sind die Ellwanger Ritter- oder nachherigen Orenbauer-Eichstätter Lehen, so wie die Ellwanger Lehengüter in Unterwurmbach zu den Besitzungen des Klosters gezählt worden; den genannten Ort kaufte Markgraf Johann Friedrich 1669 von dem Stifte Ellwangen.

In Fischer's Topographie von Ansbach kommen Edle von Gunzenhausen vor: Engelmann und Konrad; ersterer erscheint als Zeuge in einer Urkunde von 1158, in der Konrad von Dachau seinen Antheil von Hechingen an das Kloster Weihenstephan, Bisthums Freising, schenkt. Ob der Wohnsitz dieser Edlen von Gunzenhausen auf dem noch jetzt genannten Schloßbuck gewesen, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. Sicherer ist, daß Gunzenhausen später zur Grafschaft Hohentruhendingen gehörte und von da an das Haus Oettingen überging. Von da erwarb, wie eben bemerkt, die Familie Sekendorff Gunzenhausen, trat es aber an den Burggrafen ab. Bei den Markgrafen von Ansbach blieb es bis 1791, wo es an die Krone Preußen überging, das 1792 förmlich Besitz nahm und es bis 1806 behielt, wo es dem Königreiche Bayern einverleibt wurde.

Da Gunzenhausen aus früherer Zeit keine Chronik besitzt, so kann von den Schicksalen aus jener Periode keine Rede seyn und was sich mit Sicherheit angeben läßt, geht über die Reformation nicht hinaus.

Markgraf Georg hatte 1528 die Reformation in seinen Landen eingeführt und neben den wohlthätigen Einrichtungen, die damit verbunden waren, die Stadt in die Schrecken der Kriege gestürzt, die im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert Deutschland verheerten. Kaum schienen sich die Verhältnisse zu heben, als der spanische Successionskrieg neue Lasten schuf. Doch wuchs Wohlstand und Bevölkerung, letztere auch durch Einwanderungen aus Salzburg und Oesterreich. Die Verbesserung der Lage von Gunzenhausen wurde gehemmt durch das Hoflager des Markgrafen Karl

Digitized by Google

Wilhelm Friedrich, welcher der Stadt große Ausgaben veranlaßte. Die deshalb von der Gemeinde eingereichten Beschwerden wurden gar wenig berücksichtigt und wäre das Hoflager 1737 nicht nach Ansbach verlegt worden, so hätten sich die traurigen Aussichten verwirklichen können.

Gunzenhausen war durch das vom Kaiser Karl VI. 1726 ertheilte Privilegium zur Universitätsstadt bestimmt, der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt.

So wenig man mit Sicherheit annehmen kann, wann Gunzenhausen zur Stadt erhoben worden, da sie erst in dem Verkaufsbrief des Wilhelm von Seckendorff an den Burggrafen Friedrich 1368 Stadt genannt wird, so beweist doch der Umstand, daß Gunzenhausen auf dem 1511 in Ansbach gehaltenen Landtage vertreten war, daß es damals Stadtrechte ausgeübt habe. Im Jahre 1626 wurde es zur vierten Haupt- und Legstadt erhoben. Indeß war dieser Vorzug mit Lasten verbunden. Die Haupt- und Legstädte hatten im engern Ausschusse die Rechte der Unterthanen in den ihnen zugewiesenen Aemtern zu vertreten. Allein es sind Beispiele vorhanden, daß die Markgrafen in Geld-Verlegenheit gemeiner Stadt Säckel in Anspruch nahmen: der Rückersatz ist mit Sicherheit nicht nachgewiesen.

Dieses Recht der Vertretung ist in der neuern Zeit auf die Wahlen zum Landrath und Landtag übergegangen.

Eine der ältesten Urkunden ist von den Burggrafen Johann und Friedrich 1379 ausgestellt und handelt von dem Rechte der Beiziehung aller Bewohner zu städtischen Lasten. Indeß hat der Kloster Gründlachische Kastner 1473 einzelne Häuser davon befreit und eine Ausnahme von genanntem Rechte gemacht. Außerdem wurde der Stadt das Recht der Lichtmeßsteuern, der Jahrmärkte, 1401, der Schranne, des Wegzolls, der Abgabe des Nürnberger Zehendkorns an Gunzenhäuser Bürger 1473, das Recht der Präsentation auf geistliche und Schulstellen 1690, das Umgeld, Waldrecht bewilligt. Bedeutende Stiftungen hat die Gemeinde zu verwalten: Spitalstiftung 1351, Krugisch- oder Fischer'sche Stiftung, Stadtheiligenstiftung 1457, 1655, 1690, die Rektorats-Stiftung; Armenstiftung 1818, Bibelstiftung 1824; Maximilian-Josephs-Stiftung; Sichlinger'sche Stiftung 1833. Was das Kirchen-Patronat betrifft, so lag es vor der Reformation dem Kloster Gründlach ob, später ging es auf das Almosen-Amt in Nürnberg über, welches dasselbe gegen das Präsentationsrecht auf die Frühmeßstelle zu Kraftshof nebst Abtretung von Zehnten an den Markgrafen von Ansbach abtrat, 1529.

Unter den Männern, welche, zu Gunzenhausen geboren, durch ihre Leistungen sich einen Namen erworben haben, werden genannt: Andreas Osiander, (Hosemann) 1498; Simon Marius (Mayer) 1570; Andreas Goldmaier 1603; Johann Jakob Büringer 1769.

Quellen: Riedel, von Lang, Fischer, Frauenknecht, Manuscripte in der Vereinssammlung.

Feuchtwangen gehörte zum Rießgau und Bisthumssprengel von Augsburg als Kaiserliche Domäne, zugetheilt der Kaiserlichen Landvogtei in Franken zu Rotenburg. Aus dieser Domäne bildete sich eine Reichsstadt und Reichsstift Feuchtwangen. Im Jahre 1376 fiel die Stadt dem Burggrafen als Reichspfandschaft zu und von dieser Zeit an ist auch die Landeshoheit desselben an-

Digitized by Google

zunehmen. Ein berühmtes Geschlecht, das sich nach Feuchtwangen nannte und in Preußen die höchsten Stellen des deutschen Ordens bekleidete, gehörte zu dem Stamme der Nortenberge.

Es zerfällt dieser Zweig der Geschichte in 2 Theile: Geschichte des Klosters und Stiftes und der Stadt. Die angebliche Gründung durch Karl den Großen entbehrt des Stiftungsbriefes. Jedoch hat man durch geschichtliche Nachweise zu helfen gesucht und besonders das Verzeichniß der Klöster, welche auf dem Concilium zu Aachen, 817, vertreten waren, angeführt. Es werden nämlich von Mabillon drei Klöster angegeben, die nahe beisammen lagen: Elchenwanc (Ellwangen), Furhelinwanc (Feuchtwangen), Hasaruda (Hasenried, Herrieden). Die Lage von Feuchtwangen wäre dadurch angegeben, da zwischen den beiden anderen Klöstern kein anderes liegt. Die vorhandenen Kaiserlichen Privilegien bezeichnen Karl den Großen als Stifter; in den spätern Bestätigungs-Urkunden, 1208, 1284, 1484 wird desselben gedacht; kirchliche Einrichtungen, bildliche Darstellungen, übereinstimmende Angaben gründlicher Historiker sichern der durch Karl den Großen erfolgten Gründung von Feuchtwangen Wahrscheinlichkeit, so wie das Jahr der Anlage zwischen 792 und 810 fallen möchte. Jakobi erklärt sich für diese Annahme nach genauer Prüfung der zu Gebote stehenden Quellen. Der in verschiedenen Zeitaltern vorkommende Name Moschwitz, Mooswiese, Feuchtwangen ist Uebersetzung und deutet hin auf die natürliche Beschaffenheit des Bodens. Uebrigens fehlt es auch nicht an andern Ableitungen.

Im Jahre 1197 war das Kloster schon in ein Stift umgewandelt, wenigstens kommt schon ein Probst Heinrich von Feuchtwangen vor und der Ablaßbrief vom Jahr 1213 spricht von einer Collegialkirche, zum Bisthum Augsburg gehörig. Um das Kloster hatte sich schon frühe eine Zahl von Wohnungen gebildet, die demselben zugehörig waren und bürgerliche Gewerbe trieben: diese Niederlassungen legten den Grund zur Stadt. Aber viel weiter erstreckten sich die Grundrechte des Stiftes. Die bedeutenden Einkünfte desselben müssen nicht auf das beste verwaltet worden seyn, da es sich 1341 wegen Schulden veranlaßt sah, die Einkünfte der Johanniskirche auf vier Jahre zur Tilgung zu bestimmen. Endlich wurde im Jahre 1376 vom Bischof Burkhardt von Augsburg die Pflege des Stiftes dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg übergeben.

Die Periode der Hohenstaufen wirkte mächtig auf das Emporkommen der Stadt und es ist auch hier das Wirken jenes Hauses das nämliche geblieben. Schon oben ist angedeutet worden, daß die Ritter von Feuchtwangen zu den Nortenbergen oder Weiltingern gehört haben mögen, obgleich ihr Auftreten in der Stadt so wie ihr Schloß vor der Stadtmauer auf einen ansehnlichen Umfang der Stadt selbst schließen läßt. Der Beitritt der Stadt zum schwäbischen Bunde 1207 sicherte sie nicht gegen verderbliche Angriffe der Dinkelsbühler 1309, die sich mit der Zerstörung eines Theiles von Feuchtwangen endigten. Ludwig der Bayer half durch Privilegien 1323, 1331. Karl IV. verpfändete die Stadt an Oettingen 1347. Eine spätere Verpfändung erfolgte 1376 an Burggraf Friedrich von Nürnberg. Aus dieser Verpfändung wurde Feuchtwangen nicht wieder gelöst, sondern blieb unter burggräflicher Hoheit.

Die Kämpfe unter K. Wenzel brachten Feuchtwangen wiederholte Verheerungen 1388. Von diesem Falle konnte sich die Stadt zur frühern Höhe nicht mehr emporschwingen. Sie wurde zwar

Digitized by Google

wieder aufgebaut, wobei das Stift ersprießliche Hülfe leistete; aber der Umfang war kleiner und da die Verpfändung von K. Rupprecht dem Burggrafen Friedrich bestätigt wurde 1406, so blieb Feuchtwangen eine burggräfliche Stadt. Diese Oberhoheit wurde auch auf das Stift ausgedehnt 1407, 1415; das Patronat wurde jedoch erst 1446 dem Markgrafen Albrecht Achilles ertheilt, der auch 1464 die Streitigkeiten zwischen Stadt und Stift beilegte. Indeß erneuerten sich diese Kämpfe immer wieder. Die Verwaltung der Stadt bestand aus dem Amtmann, dem Stadtvogt, dem Kastner, den beiden Bürgermeistern; ihnen zur Seite stand der Rath mit den Altmännern. Die Rathswahl richtete sich nach der allgemeinen Städte-Ordnung 1434.

Nach dem Tode des Churfürsten Albrecht kam in der Theilung Feuchtwangen an das Unterland 1487 und betheiligte sich bei den Kämpfen gegen Nürnberg und den Verhandlungen unter Casimir 1520, 1521. In diesen Jahren drängten die Verhältnisse des Stiftes und der Gemeinde zur Reformation. Nach mancherlei vom Markgrafen Casimir veranlaßten Hindernissen wurde endlich die Einführung derselben gesichert, 1528. — D. Jakobi, der gründliche Bearbeiter der Geschichte von Feuchtwangen, hat dieser Periode besondere Theilnahme gewidmet und dieselbe vollkommen abgeschlossen. Unter den Männern, welche sich für die Reformation in Feuchtwangen besonders thätig bewiesen, verdient von Allen Vogther genannt zu werden. Das Stift wurde gänzlich aufgelöst 1555 und zur Verwaltung der Güter eine weltliche Verwaltung eingesetzt. —

Unter den Stiftungen, die bis zu dieser Zeit gegründet wurden, sind besonders zu erwähnen: die Wohlthätigkeits-Stiftungen des Adam von Kindsberg 1469, Ulrich Wolff 1545.

Was Feuchtwangen unter dem Markgrafen Albrecht litt, wie es durch Plünderung, Durchzüge, Kriegssteuern ꝛc. ausgesaugt wurde, ist in den Chroniken mit grellen Farben geschildert. Wenn man aber die scharf einander gegenüberstehenden Parteien betrachtet, so mögen die Angaben nicht übertrieben erscheinen. Es war daher die Uebernahme der Regierung durch Georg Friedrich 1557 ein Glück für die Stadt zu nennen. Die Folgen des Schmalkaldischen Krieges glichen sich aus und Wohlstand trat an die Stelle der Verarmung.

Wegen Mangel an Nachkommenschaft hatte der Markgraf einen Vertrag mit dem Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg geschlossen, nach welchem zwei Brüdern des letzteren, Christian und Joachim Ernst, das Markgrafthum „ober und unter Gebürgs" zufallen sollte. Ansbach erhielt Joachim Ernst. Er veranlaßte 1608 die Union, zu deren General er gewählt wurde, erweiterte den Amtsbezirk, so wie die Rechte der Landtage und die Wahl der Abgeordneten aus der Geistlichkeit, Bürgerschaft und den Bauern. —

Nur scheinbar war die Ruhe. Der dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecken traf auch Feuchtwangen. Am meisten litt es von dem Heerhaufen Tilly's, obgleich 1633 die Schweden schonungslos genug verfuhren. Die Folgen der Schlacht bei Nördlingen, der zu Prag geschlossene Friede, die Kämpfe nach demselben brachten Feuchtwangen in's Gedränge und forderten beinahe unerschwinglichen Aufwand.

In dieser Noth trat Markgraf Albrecht die Regierung an und kann als Retter seiner Lande betrachtet werden. Durch weise Sparsamkeit, strenge Ordnung in der Verwaltung, Erwerbung des

Digitized by Google

Verwalter-Amtes Treuchtlingen, der Vogtei Rechenberg und Oſtheim, Berolzheim, Wiederherſtellung der Fürſtenſchule zu Hailsbronn hat ſich dieſer Fürſt ein bleibendes Andenken geſichert. Die Wunde, welche der dreißigjährige Krieg Feuchtwangen geſchlagen, heilte das ſiebzehnte Jahrhundert nicht und da große Ausgaben zu beſtreiten waren, um den erlittenen Verluſt zu erſetzen, ſo wurde die Stadt noch lange an ihre gedrückten Verhältniſſe erinnert.

In dieſe Jahre fällt eine eigenthümliche Kirchen-Viſitation, die mit einigen Worten berührt werden darf. Es erſchien 1679 eine Kommiſſion aus Ansbach und prüfte nach abgehaltenem Gottesdienſte die einzelnen Glieder der Gemeinde in dem Katechismus, der Glaubens- und Sittenlehre, lobte die beſſeren und warnte die ſchlechteren. Wie würden ſolche Zumuthungen heutzutage aufgenommen werden?

Das achtzehnte Jahrhundert bis zur Uebergabe an Preußen laſtete nicht ſo ſchwer auf der Stadt und dem Lande. Daher konnte die Stadt an innerm Wohlſtande gewinnen. Dem Kirchen- und Schulweſen war unter Leitung des Decans beſondere Sorge gewidmet; es erſtreckte ſich die Sorge auch auf das Ober-Amt und die Einrichtungen, welche in dieſem Zweige die Markgräfliche Regierung traf, wirkten auf das ganze Land wohlthätig. Zur Hebung der Lateinſchule trug beſonders der durch eigenthümliche Schickſale bekannte Maximilian Brehm bei. Es mußten freilich mit dem Lehrplan der ſchon in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts beſtandenen Studienſchule Aenderungen getroffen werden, beſonders da man die deutſchen Schulen organiſirte und dem Unterrichte in den alten Sprachen dieſe Verbeſſerungen nicht vorenthalten durfte.

Von Preußen ging Feuchtwangen an Frankreich und 1806 an Bayern über. An die Stelle der bisherigen Verwaltung trat ein Landgericht, Rentamt, Municipalität und ſpäter ein Magiſtrat. Die inneren Verhältniſſe der Bewohner ſtützen ſich größtentheils auf Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe. —

Die Hauptquelle zur Geſchichte von Feuchtwangen iſt: Jakobi's gründliche Bearbeitung der Geſchichte dieſer Stadt.

Windsbach iſt nach Lang in der frühern Zeit Oettingiſch geweſen. Wolfram von Dornberg kaufte das Oberlehenseigenthum und die Stadt Windsbach vom Grafen Ludwig von Oettingen; Albert Rindsmaul war Vaſall und Burgmann 1259. Als nun dieſer ſein nutzbares Leheneigenthum über das Castrum 1281 dem Grafen Ludwig von Oettingen aufgab, ſo überließ derſelbe auch dieſes Lehen demſelben Wolfram von Dornberg, ſo daß er das Dominium directum et utile über das Castrum und dazu das oppidum Windsbach beiſammen hatte, welches das Erbtheil ſeiner Tochter Kunigunda wurde und durch ſie 1292 an den Burggrafen von Nürnberg überging. Im Jahre 1393 trat der Biſchof von Bamberg dem Burggrafen das Patronat der Kirchen zu Windsbach und Roſtall ab, gegen die Pfarrei zu Hof, die Kapelle zu Schornweißach und die Pfarrei Oberngeſees. Auch war ein anderer adeliger Sitz in der Stadt Windsbach ſelbſt, man glaubt ein urſprünglich truhendingiſcher, am obern Thor, genannt das dürre Eck; ein adeliges von Zedwitziſches Freihaus, 1587 nach Abſterben des Pflegers v. Zedwitz zu Sandſee heimgefallen, 1654 einer vermählten Brock, geb. von Lentersheim geſchenkt, 1662 aber vom Markgrafen zurückerkauft und als Wildmeiſterwohnung benützt; ferner ein Seckendorffiſcher Sitz; desgleichen 1531 ein Sitz zu Windsbach, den Wilhelm von

Digitized by Google

Ehenheim zu Gleißenberg von seinem Schwäher, einem von Vestenberg, überkommen, 1538 einer Wittwe Westernach gehörig, sofern derselbe nicht der nämliche mit dem Zedwitzischen Freihaus ist.

Unter Markgräflicher Regierung war Windsbach der Sitz eines Oberamtes, dessen Richter von 1327—1739 nachgewiesen werden können. Neben dem Oberamtmann leiteten die Verwaltung: ein Kastner, zwei Bürgermeister und der bürgerliche Magistrat. Die Besitzungen des Geschlechtes von Rindsmaul, das oben angeführt ist, blühte in Franken bis zum vierzehnten Jahrhundert. Es war reich begütert und ist namentlich durch Albert bekannt, der in der Schlacht bei Ampfing focht und unter denen sich befand, welche Friedrich von Oesterreich gefangen nahmen. Das Wappen der von Rindsmaul soll nach genannter Schlacht durch einen Ring im Maule des Rind- oder Büffelkopfes ausgezeichnet worden seyn. Albrecht und Hartmann von Rindsmaul überließen einige ihrer Güter in und um Windsbach an Werner Nützel aus Nürnberg 1276, der sie 1294 an Kloster Hailsbronn abtrat.

Die Markgrafen ertheilten der Stadt Rechte und Freiheiten; dazu gehört der vom Markgrafen Joachim Ernst bewilligte Wappenbrief, 1614, ferner die Marktfreiheit.

Schon im Jahre 1317 ist von der Ausübung der Pfarr-Rechte die Rede, welche vom Bischof zu Eichstätt dem Burggrafen überlassen wurden. Die Reformation fand Eingang im Jahr 1536.

Im Markgräflichen Kriege unter Albrecht, im dreißigjährigen Kriege litt Windsbach viel.

Seit einigen Jahren ist hier eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben gegründet, welche ihre Zöglinge für das Gymnasium, wohl auch für das Gewerbe heranzubilden den Zweck hat.

Spalt, Chorherren-Stift. Burggraf Konrad verkaufte 1277 Stadt Spalt und Schloß Sandkron an das Stift Eichstätt; 1295 stiftete er aus Privatgut das Stift St. Nikolai und gab ihm die Patronate von Rohr, Bergel, Flachslanden, Bibert, Binzwang, Egenhausen, Gemünd, Wernsbach, Mening, Deilenberg, Veitsaurach, Hagebrunn, Weingarten; mehre davon sind seit der Reformation weggefallen; 1619 wurde das andere Stift Emmeram mit Nikolai verbunden. Letzteres war gestiftet 1073 von Adelheid, Gemahlinn eines Grafen von Hohenlohe; das Recht der Probsteiverleihung war dem Bischof von Regensburg eingeräumt, wahrscheinlich auch die Lehenbarkeit abgetreten, da die Burggrafen von Nürnberg in früher Zeit Spalt von der Kirche in Regensburg zu Lehen trugen. Durch Lehentausch der beiden Kirchen zu Regensburg und Eichstätt wurde Burggraf Konrad 1494 von dem Bischof zu Eichstätt mit Spalt belehnt. Der Verkauf an Eichstätt ist oben angegeben. Die Erneuerungen der Stifts-Statuten 1405 bewies die Abnahme des Kirchen-Vermögens, da eine Präbende eingezogen werden mußte. Das Stift St. Nikolai war durch Konrad reich dotirt. Kaiser Heinrich VII. nahm 1311 das Chorstift in seinen und des Reiches Schutz. Vermehrung der Einkünfte erfolgte besonders unter Bischof Berthold von Eichstätt 1361; Privilegien wurden gegeben 1446, 1483, ersteres für das Halsgericht, letzteres für Jahr- und Wochenmärkte. Das reiche Almosen wurde gestiftet 1491. Die Reformation schmälerte die Einkünfte des Stiftes und veranlaßte dasselbe, Rechte und Zehnten auf entfernt liegenden Gütern zu verkaufen oder aufzu-

Digitized by Google

geben. Dies geschah 1552 mit dem Zehnten und Pfarrlehen zu Egenhausen an Arnold von Seckendorff zu Niederzenn.

Spalt ist durch seinen Hopfenbau, der aus Böhmen dahin verpflanzt worden seyn soll, bekannt. In dem Handel mit diesem Erzeugnisse liegt für die Einwohner eine reiche Quelle des Wohlstandes. Durch politische Veränderungen hat die Stadt Manches gelitten und im innern Erwerbe verloren. Besonders zu erwähnen waren die Färber und Tuchmacher, die im Jahre 1452 sich eine Gewerbe-Ordnung gaben.

Spalt erinnert an die Namen: Georg Burkard, genannt Spalatinus, 1482; an Wolfgang Agrikola, 1536; an Franz Steinhart, 1706; an Heinrich Gulden, 1729; an Franz Zinsmeister, 1742.

Roth war schon im Jahre 1267 Eigenthum der Burggrafen; in der Belehnung der Burggrafen mit den Burggräflichen Gütern durch den Bischof zu Bamberg ist Roth ausgenommen. Wenn daher angegeben wird, daß Roth erst 1292 von den Heidecken an die Burggrafen verkauft wurde, so erregt diese Angabe Bedenken. Burggraf Friedrich verpfändete 1379 die Stadt Roth und das Schloß Schönberg an den Ritter Jörg Auer zu Luppurg; dabei war Franz Behaim aus Nürnberg betheiligt. Im Jahre 1392 erhielt der Ort Markt-Rechte, die unter den späteren Markgrafen bestätigt wurden. Auch besaß die Stadt die Ausübung einer Kaiserlichen Freyung. — Durch die Ablösung der Renten, Zinsen und Gülten, welche das Domkapitel zu Bamberg der Stadt zur Ablösung übergab, durch Ankauf von Gütern, Lehen und Häusern mehrte sich das Vermögen der Einzelnen und der Stadt; besonders wurde die Kirche bedacht. — In dem Kriege, welchen Herzog Ludwig in Bayern mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg führte, wurde Roth, Stauff, Landeck, Burgthann, Schönberg von dem Herzoge besetzt 1460, aber 1463 wieder zurückgegeben. Markgraf Georg erbaute im Jahre 1535 das Schloß und nannte es zur Erinnerung an Schlesische Besitzungen: Ratibor an der Reduitz.

Die Einwohner der Stadt haben sich von jeher durch Fleiß und Beförderung der Industrie ausgezeichnet. Daher findet man schon 1496 den Messinghammer des Jörg Seeger Müller, 1508, Erweiterung des Gewerbes der Messing- und Klingenschmiede; 1601 Schutzbriefe für die Goldarbeiter und 1611 für eine Schleif- und Pulvermühle; 1718 eine neue Ordnung für die groben und schwarzen Messerschmiede; 1763 verkauft J. M. Amon seine Mühle Rednitzhausen an die Herrschaft, eben so Posthalter Steinberger und Kaufmann Hüttlinger Mühle und Kupferhammer zu Rohr; ein Eisen- und Waffenhammer bestand schon 1548.

Die Schulen theilen sich in Volksschulen und eine Studienschule. Quellen sind: von Lang, Stieber, Oetter, von Schütz; Schriftliche Angaben der Vereinssammlung.

Herrieden, als Kloster Hasenried, welcher Name noch durch das Wappen nachzuweisen ist, liegt im Altmühlthale und lehnt sich an den Martinsberg. Die Gegend ist schön und gesegnet, für Ackerbau und Viehzucht gleich gut geeignet.

Die Gründung des Klosters durch den heiligen Gottlieb in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts ist urkundlich nicht nachzuweisen, obgleich das Jubiläum 1783 gefeiert wurde. Daß

Digitized by Google

es aber 798 gestanden, beweist eine Urkunde des Bischofs Marquard II. von Eichstätt (Schann. corp. trad. Fuld. p. 65). Der Reichthum desselben zog die Aufmerksamkeit der Eichstättischen Bischöfe, in deren Diöcese es lag, auf sich; deßhalb wußte es Bischof Erchambald bei Kaiser Arnulph dahin zu bringen, daß das Kloster nach einem ungefähr hundertjährigen Bestehen 888 aufgehoben, die Mönche in Chorherren verwandelt und der Name Hasenried in Herrnried, später Herrieden abgeändert wurde. Die Eichstättische Kirche gewann dadurch mehr als durch die Hirschbergische Schenkung; denn erst dadurch bekam Eichstätt Vasallen.

Die Advokatie über die Stadt trug Eichstätt dem Grafen von Oettingen zu Lehen auf. Nach der Aechtung des Grafen Konrad fiel durch Entscheidung des Kaisers Heinrich VII. 1310 Herrieden dem Bischof zu Eichstätt anheim. Letzterer hatte sich mit Rudolph und Ludwig von Bayern gegen Konrad von Oettingen verbunden; jedoch beim Heimfall dem Grafen von Oettingen Wassertrüdingen sammt dem Wildbann gesichert. Nach dem Tode des geächteten Grafen von Oettingen wurde seiner Wittwe von Eichstätt eine Entschädigung bezahlt, 1317.

Ludwig der Bayer eroberte in seinem Kriege gegen Friedrich von Oesterreich nach tapferer Gegenwehr Herrieden 1316. Es wurde mit Ausnahme der kirchlichen Gebäude zerstört und mußte seine Anhänglichkeit an Friedrich schwer büßen. Durch die Reformation, besonders aber durch den dreißigjährigen Krieg litt Herrieden sehr viel. Das Jahr 1632 bildet eine traurige Epoche in der Geschichte der Stadt. Bernhard von Weimar und Johann von Wert kämpften um den Besitz und machten Stadt und Gegend zur Wüste.

Die Urkunden, durch welche die Rechte und Besitzungen von Herrieden erweitert und verwahrt wurden, sind besonders in früheren Jahresberichten, in dem Ehehaftsgerichtsbuch von Großen-Ried, in Hiemayers handschriftlicher Geschichte: de origine civitatis et Collegiatae Herridiensis, in Barths Geschichte des Klosters Hasenried zu finden.

Der Reformationsbrief des Bischofs Philipp von Rathsamhausen ist vom Jahr 1313; Schenkungs-Urkunde des Propstes Heysso zu Herrieden 1038; Schenkungs-Urkunde des Ottkarus 1090; Abtretungs-Urkunde des Dechants und Stiftes zu Herrieden über die Wahl eines Probstes, 1208; Urkunde über die Rechte und Zugehörungen der Probstei, 1238; Privilegium gegen Beeinträchtigungen ratione advocatiae, 1310; Verminderung der Präbenden 1313. Karl IV. nimmt das Stift in seinen besondern Schutz, 1358; Erwerbungen von Gütern, Lehen, 1366, 1387, 1397, 1406; Abtretung der Lehenschaft, Gerichtstätte in Herrieden an Eichstätt, 1455; Einziehung der Probstei, 1578. Jetzt ist Herrieden der Sitz eines Landgerichtes, Rentamtes und Magistrates.

Pleinfeld gehörte zur Grafschaft Abenberg, welche 1230 an die Burggrafen von Nürnberg kam; diese verkauften einen Theil an das Hochstift Eichstätt, verwendeten einen andern zu geistlichen Stiftungen und bildeten aus dem Rest das Oberamt Roth. Pleinfeld war einst das Stammhaus einer adeligen Familie von Pleinfeld. Burkhart von Pleinfeld war 1378 Domherr zu Eichstätt. Auch die Edlen von Schechß hatten hier ein Schloß: Wilhelm Schechß 1420; ein anderer Wilhelm Schechß war 1481 Abt zu Auhausen; im Kanton Altmühl kommen die letzten Schechß vor, 1530. Dann kam Pleinfeld in den Besitz der Lidwache, welche dasselbe 1511 an Eichstätt verkauf-

Digitized by Google

ten. Indeß hatte Eichstätt schon 1302 Pleinfeld mit den Gütern und Leuten der Grafen von Hirschberg, nebst dem Schlosse Sandsee vom Grafen Gebhard von Hirschberg gekauft. Das Patronat wurde 1304 Eichstätt übergeben. Das Geschlecht der Lidwache bestand noch im fünfzehnten Jahrhundert; denn 1420 und 1483 kamen von Georg und Anna von Lidwach Güter an Pleinfeld. Im Jahre 1483 ertheilte der Bischof von Eichstätt Jahrmarkts-Rechte und 1486 das Recht, den Ort zu befestigen. Das damit ertheilte Wappen führt einen quer liegenden Bischofsstab im goldenen Felde. In das nämliche Jahr fällt das Recht, Zoll zu erheben.

Jetzt ist Pleinfeld der Sitz eines Landgerichtes.

Beilngries gehörte früher zu den Eichstättischen Kasten-Aemtern und war dem Oberamte Hirschberg beigegeben. Der urkundliche Name ist Bilingriez, das als Kaiserliches Kammergut von Otto II. an den nachmaligen König Heinrich 975 vergabt und 1007 dem Bisthum Bamberg einverleibt worden ist. Herr Stadtpfarrer Dürr hat über Beilngries genauere Quellen verglichen und nachzuweisen gesucht, daß dieser Besitz schon früher Kaiserliches Eigenthum gewesen. Eine andere Annahme ist, daß Beilngries, eine alte Bannmarkung, den Grafen von Babenberg gehörte und nach der Enthauptung des Grafen Adalbert 903 mit seinen eigenen Stammgütern an das Reich kam, wo dieser Bezirk bis auf Otto II. blieb, der die oben angeführte Schenkung machte. Wahrscheinlich kam Beilngries an Eichstätt im Jahre 1015, als Bischof Gundekar von Eichstätt den Distrikt bis an die Pegniz an Bamberg abtrat, und zwar als Entschädigung. Die Advokatie wurde dann dem Grafen von Hirschberg zu Lehen gegeben. In dem Vertrage zwischen Bayern und Eichstätt vom Jahre 1305 wurde der Besitz von Beilngries dem Bisthum Eichstätt gesichert. Die Pfarrei war schon 1138 von dem Bischof Gebhard dem Kloster Plankstetten incorporirt worden. Bisher erscheint Beilngries als Markt, bis Bischof Wilhelm den Ort zur Stadt erhob 1485, mit Stadtrechten beschenkte, mit Mauern, Thürmen und Gräben umgab; die Thore waren mit Vorwerken und Zugbrücken versehen. Die neue Stadt nahm zu durch Bauten und Schenkungen so wie durch Privilegien, und die Bischöfe befanden sich im Besitze der höhern und niedern Jurisdiktion; das Halsgericht ging entweder von den Hirnheimern oder Absperger auf sie über, 1492, 1496. Der Verbreitung der Reformation wurde besonders von Plankstetten entgegengearbeitet. Die Lage der Stadt entzog sie den Stürmen der Kriege des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts; nur Einmal war sie bedroht 1633; vielleicht machte die tapfere Vertheidigung der Bürger einen günstigen Eindruck auf den Herzog von Weimar, der ohne Schaden zuzufügen abzog. In das Jahr 1723 fällt die Stiftung des Franziskaner-Hospitiums durch einen Bürger Rumpf von Berching. Schon 1720 sollte diese Einrichtung zu Berching in's Leben treten, allein Mißverständnisse hinderten die Ausführung. In Folge dieses Streites blieben zu Berching Kapuziner, zu Beilngries Franziskaner.

Bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts blieb Beilngries von politischen Veränderungen frei; von Truppenzügen, Einquartierungen und Lieferungen kann die Rede nicht seyn, da sie vorübergehend waren und die staatlichen Verhältnisse nicht änderten. Anders sollte es werden im neunzehnten Jahrhundert. Der Plan zur Mediatisirung minder mächtiger Staaten, besonders geistlicher, war zu lockend, als daß man ihn nicht verwirklichte. Der Friede zu Lüneville 1801 wäre

Digitized by Google

ganz dazu geeignet gewesen, jene Maßregel großartig durchzuführen. Es geschah nicht. Man überließ einer spätern Zeit das Versäumte nachzuholen: möge es zum Guten führen und die Nationalitäten nicht zu sehr verwischen; sonst muß der Deutsche sein Vaterland suchen. —

Beilngries kam in Folge dieser Länder-Vertheilung an Bayern, dann auf kurze Zeit an den Großherzog von Toskana. Endlich fiel es 1806 an die Krone Bayern und bildet von der Zeit an ein Landgericht. Dicht an der Stadt führt der Main-Donau-Kanal vorüber und trägt zur Lebhaftigkeit der Gegend bei. Ueberhaupt aber ist die Gegend fruchtbar und schön, von Höhenpunkten begrenzt, die malerische Ansichten gewähren: dies gilt besonders von dem Schlosse Hirschberg. Dabei muß bemerkt werden, daß die Stadt und ihre nächste Umgebung sich zum Vortheile geändert hat und daß neben den schon bestehenden Verkehrs-Mitteln die fleißige Benützung des reichen Torflagers im Beilngries-Ottmaringer Ried-Thale, welches der Kanal durchschneidet, erweiterte Thätigkeit herbeiführen wird.

Berching ist durch seine Geschichte mit Beilngries innig verbunden und daher im vorhergehenden Artikel genannt worden. Es gehörte als Eichstättisches Probstamt zu Hirschberg und galt für das älteste und erste Land-Amt im Fürstenthum Eichstätt. Das Städtchen liegt an der Sulz und war wie Beilngries wahrscheinlich ein Kaiserliches Kammergut und machte einen Theil der oben erwähnten Schenkung Otto II. aus. Dadurch mag sich auch die Vereinigung mit Eichstätt erklären. Die von Eichstätt den Grafen von Hirschberg übertragene Advokatie fiel im Jahre 1296 an Eichstätt wieder zurück und zwar durch den letzten Willen des Grafen Gebhard von Hirschberg. Unter den auf Berching lautenden Urkunden sind im fränkischen Lexikon zwei aufgeführt, nach denen der Eichstättische Bischof Konrad II. 20 Pfd. Heller löst, welche Heinrich Schenk von Hofstetten 1297 von der dem Bischofe zu Eichstätt schuldigen Steuer der Stadt Berching als Lehen davon erkauft hatte 1300; ferner löste Bischof Philipp die jährlichen 30 Pfd. Heller ein, womit Gottfried von Wolfstein, Kastellan von Sulzbürg, vom Graf Gebhard zu Hirschberg auf die Steuer der Stadt Berching belehnt war. — Unter den Privilegien der Stadt steht oben an das **Privilegium Henrici Regis de non evocando extra muros**, 1309, eine Freiheit, die wir schon bei mehren Städten gefunden haben und die in jedem Falle für den Zusammenhalt der Gemeinde spricht, der sie ertheilt war; ein anderes Privilegium ist vom Bischof Raban 1381, nach welchem ein Bürger der Stadt Berching, der einen andern entleibt, mit seiner Person und Habe bei dem Bischöflichen Gerichte bleiben soll wie der Bürger der Stadt Eichstätt. Im Jahre 1431 wird Berching die Erhebung und Verwendung des Umgeldes gestattet, dagegen vom Bischofe eine Steuer festgesetzt. Ueber die Stiftung des Kapuziner-Klosters ist bei Beilngries gesprochen worden.

Der Boden ist ergiebig und ladet durch guten Grachswuchs zum Betriebe der Viehzucht ein. Aber auch in mineralogischer Hinsicht kommen seltene Gebilde vor, von denen in der Vereinssammlung Exemplare zu sehen sind: Gypsnadeln auf vitriolinischen Thon aufsliegend, gelber, klein getropfter mit Eisenvitriol aus Leberkies ausgewitterter gediegener Schwefel, Schwefelkies mit weißem Eisenvitriol, grauer und weißgelber Leberkies, Eisen- oder Atlas-Vitriol, Belemniten.

Digitized by Google

Greding gehörte zum Fürstenthum Eichstätt unter dem Ober-Amt Hirschberg. Die Umgebung ist gebirgig, die Berge sind größtentheils mit Wald bedeckt, die Thäler fruchtbar. Das Landgericht hat sich nach von Langs Angabe gebildet aus einem Theile des Eichstättischen Vogtei-Amtes Titting und Raitenbuch, aus Theilen des Eichstättischen Gerichtes Beilngries und des bayerischen Landgerichtes Hilpoltstein, aus dem Ansbachischen Amte Stauf und Landeck, aus Heideckischen Besitzungen. Auf der Burg zu Greding wohnten als Burgmänner und Bischöflich Eichstättische Ministerialen die Schenken von Greding, wahrscheinlich mit den Schenken von Thegening desselben Geschlechts. Nach Andern hatte diese Familie ihren Sitz auf dem sogenannten Klösterl, von dem man auf dem Pfaffelberg noch Graben, Ruinen, Mauern und den Brunnen sieht. Am Fürstenthore und Rathhause ist das Wappen zu sehen: eine sitzende Weibsperson, wahrscheinlich Margaretha von Schenk, die durch Schenkung des Pfaffelberger Waldes sich um die Bewohner von Greding verdient gemacht hat. Wie Greding Eichstättisch geworden, ist nicht bekannt, obgleich dieser Besitz sehr alt seyn muß. In einer alten Urkunde des Eichstättischen Lehenbuches ist ein Zusammenhang zwischen Greding und Schweinfurt angegeben und die Rechte des Bisthums Eichstätt auf das Benediktinerkloster zu Schweinfurt ausgesprochen. Bis zum Jahre 1311 scheinen die Nachrichten über Greding historischer Nachweise zu entbehren; der Brand des Rathhauses und der darin aufbewahrten Archive mag die Schuld tragen. Selbst die Annahme: Kaiser Lothar II. habe im zwölften Jahrhundert Greding von Eichstätt weg und es dem Herzoge von Bayern und Sachsen, Heinrich, zu Lehen gegeben, wird bezweifelt, obgleich 1306 Eichstätt noch nicht im Besitz von Greding war, was aus einem Rechtsstreite nachgewiesen werden kann, in welchem der Landvogt zu Nürnberg einige zu Greding gehörige Dörfer gegen den Bischof von Eichstätt in Anspruch nahm. Im Jahre 1311 endlich gab Kaiser Heinrich VII. die von den genannten Schenken dem Hochstifte entzogenen Güter demselben wieder zurück. Bischof Albert I. kaufte im Jahre 1346 der Gerhaus, Wittwe des von Uttenhoven, ihre Häuser zu Greding sammt Zugehörungen ab und tauschte vom Peringer Veltberger Häuser und Güter ein. Im Jahre 1375 kaufte Bischof Raban von Ludwig Schenk von Greding und seiner Gattin Agnes die Burg zu Greding mit Zugehör um 1250 Pfd. Heller. Bischof Friedrich IV., Graf von Oettingen, ließ Greding mit einer Mauer umziehen. Das Kloster Rebdorf hatte 1414 Raitenbuch von dem Ulrich Rieder erkauft und es 1469 dem Hochstifte um 13000 Gulden überlassen; Titting, ein Flecken, wurde 1544 dem Hochstifte nebst dem halben Gut Bechthal von der Neuburgischen Landschaft um 12000 Gulden verkauft. Dorf Hausen, das früher den Herren von Hausen, dann den Zehnern gehörte, wurde im Jahre 1496 von Hans Zehner an Hausen von Schaffhausen verkauft um 427 Gulden. Dieser kaufte noch Güter von dem Heinrich von Absberg und überließ das Ganze 1526 seinem Vetter Hans von Schaffhausen um 900 Gulden. Im Jahre 1611 war Kaspar Griebel von Stockau Besitzer des Gutes und verkaufte 1617 seine Güter an das Bisthum Eichstätt um 13775 Gulden; im Jahre 1618 kaufte der Bischof Johann Christoph von Westerstetten den Jahrsdorfern 10 Güter zu Hausen ab um 10400 Gulden und 1660 Bischof Marquard II. vom Kloster St. Emmeram in Regensburg dessen Besitzungen zu Hausen.

Digitized by Google

Landeck und Stauff, im alten Nordgau, zur Grafschaft Hirschberg gehörig, aus Hilpoltsteinischen und Heideckischen Besitzungen bestehend, waren zwei Burgen. Die älteste Nachricht, welche sich in der Sammlung des historischen Vereins findet, ist vom Jahre 1328, nach welcher Kaiser Ludwig dem Burggrafen von Nürnberg den Burgstall vom Orte Stauff übergibt, nachdem die Burg selbst vom Kaiser Heinrich VII. zerstört worden war (1309?), und zwar als neues Lehen mit der Befugniß des Wiederaufbauens. Es ist aber, nach von Lang, nicht ausgemittelt, unter welchem Besitzer und warum die Burg zerstört worden sey, wegen Räuberei oder weil der Besitzer an der Ermordung Kaiser Albrechts sich betheiligt oder einem andern Beschuldigten Aufenthalt gestattet habe *). — Die Burggrafen hatten im Jahre 1341 1600 Pfd. auf diese Bauten verwendet und vom Kaiser eine weitere Verschreibung darauf erhalten; sie lösten Stauff 1372 von Schweickard von Gundelfingen, der es als Reichspfand besaß, mit kaiserlicher Bewilligung und vereinigten es mit ihren Besitzungen, eben so die Burg Landeck. Die Schweickarde waren als Hilpoltsteinische Erben seit 1286 im Vorbesitz. Landeck gelangte 1377 an Seefried von Hausen, 1379 an Rüdiger Morspeck. Beide Schlösser sollen 1459 vom Herzog Ludwig von Bayern zerstört worden seyn. Im Jahre 1464 wurden Landeck und Stauff zu Einem Amte vereinigt, das Kastenamt wurde nach Thalmässingen verlegt.

Thalmässing, früher im Bezirke des Ansbachischen Oberamtes Stauff. Im Jahre 1169 erscheint ein **Cunradus de Talmeszingen** und im vierzehnten Jahrhundert ein Heinrich von Thalmesing als Probst des Frauenstiftes zu Eichstätt. Dadurch wäre von einer adeligen Familie die Rede, die nach dem Orte genannt wird. Es befinden sich hier zwei Pfarreien. Ueber das frühere Verhältniß derselben gibt die Entscheidung Aufschluß, welche vom König Albert erfolgte in den Streitigkeiten zwischen Eichstätt und dem Provinzial in Nürnberg 1306.

Kipfenberg, ehemaliges Eichstättisches Pfleg- und Kasten-Amt, jetzt Königliches Landgericht. Auf dem Schlosse daselbst wohnten früher die Strume oder Kropf, auch Chropho von Kipfenberg genannt. Sie standen in Verbindung mit den Gaugrafen von Hirschberg: Konrad der Kropf von Kipfenberg theilte 1300 mit Gebhard Graf von Hirschberg einige leibeigene Leute, 1301 verkaufte er dem Bischof von Eichstätt Konrad II. das Schloß mit dem Markte Kipfenberg um 400 Pfd. Heller mit Bestimmung eines jährlichen Leibgedings. Der schon öfter genannte Bischof Raban bewies 1301 vor dem Landgerichte zu Hirschberg, daß ihm die Veste Kipfenberg sammt allen Zugehörungen zustehe und erhielt von diesem Gerichte die Gewährleistung auf ewige Zeiten. Das Schloß ist sehr alt und beweist durch die Ungleichheit seiner Bauart, durch die Unebenheit in den inneren Räumen, daß zu verschiedenen Zeiten Veränderungen vorgenommen worden sind. Der Sage nach hat Bischof Friedrich IV. Graf von Oettingen das Schloß mit seinen Gewölben zu Gefängnissen der Adeligen benützt, die sich dem Landfrieden nicht fügen wollten, auch sollen daselbst viele derselben enthauptet worden seyn.

*) Der alte Thurm von Stauff war aus Quadern aufgeführt und mit einer uralten Inschrift versehen. Eine nähere Beschreibung ist nachzusehen im dreizehnten Jahresbericht.

Digitized by Google

Morsbach, ein nordöstlich von Eichstätt liegendes Dorf, ist für die Geschichte der Gegend von Wichtigkeit und daher historisch zu erläutern. Die Familie von Morspek kommt schon im Turnierbuch 934—1487 vor. Das Stammschloß war zu Morsbach und wurde von den Besitzern bis zu ihrem Erlöschen im sechszehnten Jahrhundert bewahrt. Jetzt ist der ehemalige Burgstall zur Wohnung des Frühmessers und Pfarrers verwendet. Es stand aber schon im eilften Jahrhundert eine Kirche in Morsbach, die der Bischof von Eichstätt, Gundekar II. zwischen 1057—1075 weihte. Die Morsbach besaßen neben Morsbach auch Buch, Unter-Mäßing ꝛc. ꝛc. Nachzuweisen ist vom Jahre 1206 **Conradus de Morspach** als Zeuge in einer Urkunde für das Kloster Plankstätten; Konrad ist unter den Ministerialen; **Bertholdus de Mässingen** und **Purckardus de Puch 1209**; **Heinricus Perengerus dictus de Puch 1287**; **Henricus Abbas** in Plankstätten **1326, 1329, 1333**; **Henricus Morspeck de Dalmässing 1336**; **Ulrich et Heinrich von Morspek 1365**. Das Wappen der von Morspek zeigt schwarze Spitzen mit zwei goldenen Querstreifen in silbernem Felde. Durch das Testament des Grafen Gebhard IV. von Hirschberg, dessen Gemahlinn Sophia eine Tochter des Herzogs Otto von Bayern war, erhielt der Bischof von Eichstätt, Konrad von Pfeffenhausen, das Land zwischen Anlanter und Schwarzach 1304 und durch Vergleich mit den Herzogen Rudolph und Ludwig die Herrschaft Hirschberg, Beilngries, Morsbach ꝛc. ꝛc. Im Dorfe Morsbach gehörten acht Häuser zum heiligen Geist-Spital in Nürnberg; daher der Name Nürnbergisches und Eichstättisches Dorf. Jährlich versammelten sich ein Nürnbergischer Beamte, ein Eichstättischer und der Ortspfarrer in Morsbach und hielten ein Ehehaftgericht. Das dabei beobachtete Ceremoniell erinnert an die Formen des Mittelalters und an die Aengstlichkeit, mit der man sich Nichts vergeben wollte. Es ist noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, wie die genannten Höfe zum Spital nach Nürnberg gekommen sind. Im Jahre 1328 wurde das Brandenburgische Gericht Stauff vom Kaiser Ludwig dem Bayer als Reichsleben dem Burggrafenthum Nürnberg unterhalb Gebürgs zugetheilt. Dahin gehörte das Vogt-Amt Geyern; auf diese Weise könnte die Uebergabe erfolgt seyn. Vielleicht wäre aus dem Nürnbergischen Archive mit größerer Sicherheit zu schöpfen. Im Jahre 1801 kam durch den Lüneviller Frieden das Bisthum Eichstätt an Churbayern.

Die Grafschaft Pappenheim liegt an der Altmühl, wo dieser Fluß zwischen den Paterich und Gold- oder Vogelberg eintritt: einer der lieblichsten Punkte von Mittelfranken. Die alte **Pappenheimaro Marcha** gehörte zu dem Sualafeld, Bisthums Eichstätt. Der Name Pappenheim erscheint zuerst in einer Urkunde von 802. Im Jahre 914 wird der Name Calatin in Verbindung mit Pappenheim genannt. Pappenheims Geschichte ist unzweifelhaft seit Heinrich von Calatin 940 bis 990, der unter den Ottonen sich auszeichnete. Seinem Sohne Walther übertrug K. Otto III. 1001 das Reichsmarschallamt erblich. Im Kriege mit H. Ernst von Schwaben wurde Pappenheim zerstört. Friedrich und Heinrich Calatin befanden sich im Heere des Kaisers Konrad 1028. Nachdem Ernst besiegt war, 1030, erfolgte der Wiederaufbau. Marschall Heinrich V. war mit K. Heinrich VI. in Sicilien und im Morgenlande. Derselbe vollzog 1209 die Reichsacht an dem Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Letztern hatte Heinrich in einer Scheune zu Oberndorf bei Abach entdeckt, ihn mit vielen Wunden ermordet, das vom Rumpf getrennte Haupt in die Donau geworfen. Man

Digitized by Google

hat einen steinernen Kopf, der an der innern Wand der Kirchhofmauer zu Oberndorf sichtbar ist, mit diesem Ereigniß in Verbindung setzen wollen. Es ist dieß aber ein Christuskopf, der früher in der Kirche in der Nähe des Altares eingemauert war. Der Denkstein, welcher in Bezug auf dieses Ereigniß hinter dem Altare sich befand, ist seit der Versetzung des Altares 1713 verschwunden. Wolfram von Eschenbach hat die Rache, welche Heinrich an dem Pfalzgrafen nahm, in einigen Versen ausgedrückt. Indeß konnte weder die Abgeschiedenheit Heinrichs in der Klosterzelle, noch die Ueberweisung reicher Güter an Kaisheim die Herzoge von Bayern besänftigen. Verheerend ergoßen sie sich über die Pappenheimischen Besitzungen und Verbündeten und kaum gelang es, sich derselben zu erwehren. Heinrich VI. vereinigte alle Stammlande und ist als der gemeinschaftliche Stammvater zu betrachten. Im Jahre 1279 theilen seine beiden Söhne Heinrich und Hiltprand die Besitzungen: Pappenheim erhielt vom König Rudolf die Rechte der benachbarten Reichsstadt Weissenburg, 1288; Heinrich VII. folgte Rudolf, dem Kaiser Ludwig der Bayer, 1334, viele Privilegien theils bestätigte, theils ertheilte. Auffallend ist das sogenannte Asylrecht, welches Heinrich IV. dem Graf Heinrich VIII. ertheilte und das zu mancherlei Verwicklungen Veranlassung gegeben hat. Heinrich ist in der Geschichte Pappenheims deßhalb besonders bekannt, weil unter ihm die Verhältnisse der Grafen zum Reiche geordnet wurden und zwar durch die goldene Bulle. Die Gründung des Augustinerklosters 1372, das im Jahre 1550 für deutsche und lateinische Schulen aufgehoben wurde, hat zu mancherlei Abweichungen Veranlassung gegeben, die jedoch durch Redenbachers gründliche Untersuchungen erklärt worden sind. Nach Heinrichs Tod erhoben sich Streitigkeiten unter den Gliedern der Familie. Die Folge war, daß die Grafen von Pappenheim Schloß und Stadt dem Churfürsten von Sachsen zu Lehen auftrugen. Im Jahre 1444 trat die Theilung ein in die Gräventhaler, Stülinger, Treuchtlinger- und Alesheimer Linie. Kaiser Friedrich III. bestätigte 1474 die Erbmarschälle zu Pappenheim, als erbliche Reichs-Forst-Jägermeister im Nordgau.

Die Reformation zeigte sich 1550 in Pappenheim.

Der in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges gefeierte Gottfried Heinrich, Graf zu Pappenheim, war 1594 zu Treuchtlingen geboren. Es gehört nicht in den Bereich dieser Abhandlung, über den Grafen, sein Leben und Wirken ausführlicher zu sprechen; nur diese Bemerkung möge erlaubt seyn, daß die vielen und wichtigen Papiere des Marschalls, die in dem Pappenheimischen Archive aufbewahrt werden, wahrscheinlich zur Veröffentlichung gelangen. Es befinden sich darunter besonders viele Originalschreiben Tilly's aus den Jahren 1630 und 1631. Sie sind in deutscher, französischer oder italienischer Sprache geschrieben. Dazu kommen Originalrescripte des Churfürsten Maximilian, Berichte, Relationen und Correspondenzen mit bedeutenden Personen und Corporationen damaliger Zeit. Die Bekanntmachung dieser wichtigen Papiere würde manche dunkle Stelle in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges aufhellen. In der Geschichte der Pappenheimischen Linien hatten sich große Aenderungen ergeben, und zwar durch das Aussterben der Grünenthaler 1599, der Stülinger 1639, der Treuchtlinger 1647. Ein Theil der Besitzungen ging verloren, nur Pappenheim selbst blieb übrig. Dieses Verhältniß dauerte bis zum Jahre 1797, wo für Pappenheim eine neue

Digitized by Google

Periode beginnt. Die Folgen der französischen Revolution und der dadurch herbeigeführte Einsturz der deutschen Reichsverfassung brachte Pappenheim unter Bayerns Hoheit 1806.

Ellingen war früher eine der größten Commenden des deutschen Ordens. In den Beschreibungen der römischen Grenzwehr ist der Gegend gedacht, zu der Ellingen gehört und zugleich bemerkt, daß die Altmühl-Gegend, so weit sie im Römischen Reiche lag, zum zweiten Rhätien gerechnet wurde. Ellingen kommt im zwölften Jahrhundert zum erstenmale vor. Walther von Ellingen, der Letzte des Namens, stiftete unter Kaiser Friedrich II. aus seinen Besitzungen ein Spital, starb in Palästina ohne Nachkommen. Friedrich II. übergab das Spital den deutschen Rittern 1221, so wie die Kirche zu Ellingen. Unter Ludwig dem Bayer und Karl IV. erweiterten sich die Privilegien des mit Mauern und Graben umzogenen Ortes und das Ordenshaus wurde später der Mittelpunkt und Amtssitz der Ballei Franken. Dadurch trat eine scheinbare Trennung von dem zu Mergentheim sitzenden Hoch- und Deutschmeister ein. Es dauerte dieß Verhältniß bis zum Jahre 1786, wo die Ballei Franken aufgelöst und die Besitzungen derselben zum Kammergute des Hoch- und Deutschmeisters zu Mergentheim geschlagen wurden, in Ellingen aber ein Oberamt blieb. Mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts nahm Preußen von Ellingen Besitz und im Jahre 1806 ging es an die Krone Bayern über.

Uffenheim (Uffingin) lag in dem Gollachgau und verliert sich mit seinem Entstehen in graues Alterthum. Der Name hat zu mancherlei Untersuchungen Veranlassung gegeben, welche in Oetters Sammlung historischer Nachrichten und in Georgii Uffenheimischen Nebenstunden angeführt sind. So viel ist urkundlich erwiesen, daß schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts Herren von Uffenheim dort lebten. Sie kommen als Zeugen vor ferner in Urkunden d. J. 1161, 1168, 1227, 1240, 1250, 1259, 1269, 1284. Seiner Lage nach gehörte Uffenheim zu den Besitzungen der Grafen von Hohenlohe: Graf Albrecht stiftete in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die Uffenheimische Linie. Im Jahre 1330 wurden die Hohenlohe'schen Besitzungen getheilt und Uffenheim fiel dem Ludwig von Hohenloh zu, der den Ort wahrscheinlich mit Mauern umgab und demselben Stadtrechte verschaffte, da er 1349 oppidum genannt wird und in dem Stiftungsbrief des Bischofs Albert zu Würzburg, eines Grafen von Hohenloh über das Hospital zu Uffenheim 1360 die Worte vorkommen: extra muros oppidi in Uffenheim. Ueberhaupt aber weist eine solche Stiftung den größern Umfang des Ortes nach. Ludwig von Hohenloh hinterließ 2 Söhne, Gottfried und Gerlach. Ersterer stiftete die im Jahre 1412 ausgestorbene Hohenloh-Speckfeldische Linie, letzterer erhielt Uffenheim, heirathete Margaretha, eine Tochter Ludwig des Bayers und verkaufte, da die Ehe kinderlos blieb, Uffenheim an die Burggrafen von Nürnberg, 1378. Unter ihm fand die heftige Juden-Verfolgung statt 1336.

Die Verkaufssumme betrug 24000 fl. Böhmische und Ungarische Münz. Eine alte Chronik vom Kloster Himmelkron weicht von dieser Angabe ab und gibt an: Uffenheim 1321 um 7000 Schok Böhmischer Groschen erkauft. Wir halten uns an die erste Notiz. —

Ungeregelter Haushalt scheint der Grund gewesen zu seyn, warum Uffenheim verkauft wurde. Von der Zeit an blieb Uffenheim im Besitze der Burggrafen und des Brandenburg-Onolzbachischen

Digitized by Google

Hauſes, welche der Stadt ein eigenes Siegel verleihen: einen runden, in der Mitte in zwei gleiche Theile abgetheilten Schild, erſte Hälfte mit dem Hohenzolleriſchen ſchwarz und weiß gevierdten Wappen, andere Hälfte einen ſchwarzen, in die Höhe gerichteten Löwen, mit der Umſchrift: S. Stad Uffenbaim. — Die Burggräfliche Regierung gewährte Uffenheim bedeutende Freiheiten und Privilegien. Im Jahre 1413 ertheilte Burggraf Friedrich das Recht, gegen Erlegung einer benannten Summe den geſammten Ertrag der jährlichen Lichtmeßſteuer zu ihrem Beſten zu verwenden; ferner wurde ein Umgeld für Wein und Bier eingeführt; im Jahre 1431 ertheilte Churfürſt Friedrich I. das Jahrmarktsrecht; 1406 die Handlohnsbefreiung von allen Gütern in der Uffenheimer Markung; 1581 Befreiung vom kleinen Zehnden; Beziehung der Nachſteuer; 1608 wurde Uffenheim unter die Legſtädte des Fürſtenthums Ansbach aufgenommen. Seit der Zeit iſt der ſpringende Löwe in das Wappen aufgenommen.

Im fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert war Uffenheim mancherlei Kriegsſtürmen ausgeſetzt; zuerſt im biſchöflichen Kriege, 1461, 1462; Kaiſer Friedrich ließ den Frieden vermitteln. Dann brachen die Bauern-Unruhen aus, 1525, an denen Uffenheim traurigen Antheil nahm. Der Rath der Stadt befand ſich in Verlegenheit wegen der getheilten Stimmung der Bürgerſchaft und ergriff nicht die rechten Mittel zur Bewältiguug des Aufſtandes. Die Partei des Umſturzes bemächtigte ſich der Verwaltung, weigerte ſich den Landtag zu Ansbach zu beſchicken, deſſen Unthätigkeit freilich ſchon längere Zeit offen zu Tage lag und ließ die Anführer der Bauern in die Stadt einziehen. Obgleich noch immer der Rath die Theilnahme verweigerte, ſo beſchloß doch die Bürgerſchaft gemeinſchaftliche Sache zu machen. Das vorhandene Geld wurde ausgeliefert und gegen Sold trat ein Theil der Bürger in die Reihen der Aufſtändiſchen. Markgraf Kaſimir beſetzte Uffenheim, in deſſen Schloß einige Leute des Markgrafen treulich ausgehalten hatten, und ſtrafte die Stadt auf eine milde Weiſe; dabei belegte er die unter der Diöces des Biſchofs von Würzburg ſtehende Geiſtlichkeit mit einer Steuer und entzog, als Landesfürſt, dem Biſchofe das Recht, die Geiſtlichkeit zu beſteuern, 1526. Eine andere Gefahr drohete der Stadt in dem Kriege des Markgrafen Albrecht von Bayreuth mit den benachbarten Biſchöfen und Ständen, in welchem die alte Veſte Hohenlandsberg zerſtört wurde 1551. Gegen das Ende des Jahrhunderts und zu Anfang des nächſten wurde Uffenheim von anſteckenden Krankheiten heimgeſucht, die jedoch, nach den Sterbregiſtern zu urtheilen, fälſchlich mit der Peſt verwechſelt werden.

Die Leiden, welche die Stadt im dreißigjährigen Kriege zu dulden hatte, zerſtörte nicht nur den Wohlſtand derſelben, ſondern beraubte ſie auch wichtiger Dokumente für die politiſche und ökonomiſche Geſchichte. Gerade hierin lagen die verderblichſten Folgen jenes Krieges, daß er ſich in einzelne Parteien auflöste, und nicht mehr von Kaiſerlichen oder Schwediſchen Heeren die Rede war, ſondern von einzelnen Führern, die von Schweden, Frankreich, Oeſterreich, Bayern abhingen, oder auf eigene Fauſt ſich zu erhalten bemüht waren. Dieſe Mehrheit vernichtete im Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe das Anſehen, den Einfluß des deutſchen Reichsoberhauptes und führte nach manchem, künſtlichem Widerſtreben endlich mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts zum deutſchen Jammer.

Digitized by Google

Nachdem die Ruhe eingetreten war, sammelten sich die zerstreuten Einwohner allmälig wieder. Die vortheilhafte Lage der Stadt, die Fruchtbarkeit des Bodens, der besonders zu Ackerbau und Viehzucht einlud, die Ertheilung neuer Privilegien und neuer Rechte hoben den gesunkenen Wohlstand wieder. Besonders aber trugen die beiden Markgrafen, Johann Friedrich und Georg Friedrich, viel dazu bei, daß sich die Verhältnisse der Einwohner besserten. Markgraf Wilhelm Friedrich erweiterte das Marktrecht, das Recht der Bestrafung der auf den Märkten begangenen Frevel. Um die verbrannten und zerstörten Häuser wieder neu aufzubauen, wurde von Karl Wilhelm Friedrich, 1737, die bekannte Baubegnadigung gewährt, nach welcher denen, die Neu-Bauten aufführten, bedeutende Unterstützungen an Materiale, so wie denen, welche Handelschaft oder bisher nicht getriebene Gewerbe anfangen würden, steuerfreie Jahre bewilligt werden sollten.

So verschwanden immer mehr die Spuren früherer Zerstörung; innere Einrichtungen für Verwaltung, Kirche und Schule gediehen schnell, die Kriegsgefahren des achtzehnten Jahrhunderts drohten mehr aus der Ferne und Stadt und Amt Uffenheim gingen in blühendem Zustande von dem Markgrafen auf Preußen, von Preußen, nach französischer Besitznahme, auf Bayern über. Jetzt ist dort der Sitz eines Landgerichtes, Rentamtes, Magistrates, einer Studienschule.

Markt-Bibart, Würzburgischen Gebiets, hervorgegangen aus einem Theil des alten Iffigau, besonders aus dem Kapitel Iphofen und dessen besonderem Komitat und dem Kapitel Schlüsselfeld oder dem durch Austausch mit Bamberg an Würzburg gekommenen Theil der Grafschaft Höchstadt.

Die Stadt Bibart sucht ihren Ursprung im Alterthum. Bei der Gründung eines Benediktinerklösterleins an der Leimbach 816 ist der Ort genannt. Nach dem Verfalle des Klösterleins wurde Bibart als ein Reichslehen von dem deutschen Kaiser eingezogen und dem Benediktiner-Kloster in Kitzingen zugewendet, bis die Hohenlohe, als dessen Schirmvögte, sich diesen Flecken zu eigen machten und dann denselben im J. 1297 an den Bischof von Würzburg veräußerten, von welcher Zeit an der Ort oppidum genannt wird. —

Die Besitzungen des Amtes Markt-Bibart standen ehemals verschiedenen Familien zu, unter denen sich besonders die Dynasten von Neuburg auszeichneten; der Name kommt in einer Urkunde vom Jahre 1178 vor, eben so bei den Dörfern Geckenheim und Ickelsheim. Genannt sind Hanna und Sophia, Nonnen im Kloster zu Kitzingen, Heinrich, Kraft und Konrad; einen Theil ihrer Güter wendeten sie dem Kloster Kitzingen zu, jedoch ohne Advokatie. Vielleicht schreiben sich von jenen Namen die Besitzungen des erwähnten Klosters in Markt-Bibart und Altmannshausen und der umliegenden Gegend her. Kraft und Konrad von Neuburg verpfändeten 1220 die Burg Neuburg und ihre Besitzungen im Ehegau an den Grafen Rupprecht von Castell mit Vorbehalt des Einlösungsrechtes für sich und seine Erben. Ausgefertigt ist die Urkunde von dem Bischof Otto von Würzburg. Indeß befand sich die Burg mit Zubehör 1296 in den Händen Heinrichs von Trubendingen als Eigenthum. Pfandweise ging sie 1299 in den Besitz des Bischofs von Würzburg über, von denen es nachher entweder durch Verpfändung oder Verkauf verschiedene Besitzer erhielt. Ein ähnliches Schicksal hatte das Schloß Wildberg bei Herbolzheim.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1297 hatte Bischof Mangold von Würzburg den Walter von Seckendorff wegen der ihm zur Erkaufung Markt Bibarts vorgeliehenen 400 Pfd. Heller auf den nämlichen Flecken eine jährliche Rente von 40 Pfd. Heller angewiesen und ihn zum Burgmann daselbst angenommen; zum Ankauf der Besitzungen in Altmannshausen hatte er ihm 300 Pfd. geliehen und diesen Flecken pfandweise eingeräumt. Nicht nur Bischof Mangold legte hier einen Burgsitz an, sondern er machte auch im angeführten Jahre dem genannten Seckendorff verbindlich, in dem bischöflichen Burghofe ein Burghaus und andere Gebäude zu errichten. In den sogenannten Burgstallsbeeten hat sich die Erinnerung an jene Gebäude erhalten. Die Stadt wurde mit Mauern, Thürmen, Gräben versehen. In der neuern Zeit hat man die Mauern abgebrochen, die Gräben um den Wall eingeebnet und ihr wieder das Ansehen eines offenen Fleckens gegeben; zwei Thore mit ihren Thürmen und ein kleines Nebenthor sind stehen geblieben.

Im Jahre 1336 verkaufte Bischof Otto von Würzburg die Burgen und Vesten Neuburg und Bibart mit Zugehörungen an die Brüder Friedrich und Heinrich von Hohenlohe um 2500 Pfd. Heller auf Wiederkauf mit lästigen Bedingungen, nur ein Fuder Branntwein einzulegen, nur das nöthige Brenn- und Bauholz zu fällen. Im Jahre 1382 löste Bischof Gerhard von Würzburg Neuburg und Bibart wieder ein. Agnes von Absberg lieh ihm die Kaufsumme von 6000 Pfd. Heller; um sie zurückzuzahlen, ließ er sich von den Brüdern Friedrich Johann und Konrad Tanner das Geld vorstrecken und verpfändete dafür Neuburg und Bibart, behielt sich jedoch Rechte vor; 1387 wurde diese Pfandschaft erneuert.

Im Jahre 1445 wies Bischof Gottfried von Würzburg dem Jakob von Seckendorff eine jährliche Rente von 60 fl. auf den Zoll von Bibart an.

Die Lösung erfolgte 1473 unter Bischof Rudolph von Würzburg. Indeß wurden durch die Lösungen, welche der Bischof von Würzburg vornahm, andere Theilhaber nicht verdrängt. Die Burgherren von Kottenheim hatten Besitzungen in Ulsenheim, Herbolzheim, Krautostheim und besaßen diese Ortschaften gemeinschaftlich mit Würzburg. Sie wurden nach ihrem Schlosse Sauensheim genannt. Im Jahre 1399 starb Heinrich von Sauensheim oder Seinsheim und hinterließ drei Söhne: Hildebrand, Friedrich und Heinrich, die Stifter besonderer Linien. Hildebrands Sohn war Michael, dessen Sohn Erkinger von Seinsheim zum Stephansberg 1409 die Karthause Ostheim stiftete und vom Kaiser Sigmund 1417 zum Reichs-Bannerherrn erklärt wurde. Die von der Vestenbergischen Familie erkaufte Herrschaft Schwarzenberg wurde unter ihm Reichslehen und er deßhalb 1428 zum Freiherrn erhoben und mit dem früher im Besitze der Truhendingen gewesenen, würzburgischen Forstamte belehnt. Derselbe erkaufte von dem Bischofe zu Würzburg den Hohenlandsberg. Seine beiden Söhne, Michael und Sigmund, haben besondere Linien gestiftet, von denen die jüngere des Sigmund Schwarzenberg und Hohenlandsberg besaß und mit Georg Ludwig 1646 ausstarb. Sigmunds Sohn, Johann, hatte eine Tochter, Anna, die sich 1506 mit Melchior von Seinsheim vermählte und 1514 den Georg Ludwig gebar. Sigmund hinterließ sieben Kinder 1528, von denen die Söhne Christian, Paul und Friederich vom Kaiser Maximilian II. 1566 in den Grafenstand erhoben wurden. Friedrichs Sohn war Johann Graf von Schwarzenberg, der 1588

Digitized by Google

ohne Erben ſtarb und ſeine Beſitzungen dem Otto Heinrich Grafen von Schwarzenberg hinterließ, dem Markgrafen Georg Friedrich aber die Patronatsrechte in Schwarzenberg und Hohenlandsberg vermachte, um Diener der Augsburgiſchen Confeſſion dahin zu verſetzen. Deshalb entſtanden zwiſchen Otto's Sohne, Wolf Jakob und dem Markgrafen Streitigkeiten, indem letzterer auf den Beſitz der Würzburgiſch-Geiſtlichen Lehen zu Markt-Scheinfeld, Seinsheim und Geiſelwind Anſprüche machte, deren Beſetzung dem Wolf Jakob zuſtand. Im Jahre 1591 wurde endlich das ſtreitige Patronatsrecht dem Wolf Jakob überlaſſen, jedoch unter der Bedingung, daß die Beſetzung der Stellen mit Dienern der Augsburgiſchen Confeſſion zu erfolgen habe. Schon 1590 war ein Erbvertrag über das geſammte Stamm- und Geſchlechts-Lehen geſchloſſen worden und zwar zwiſchen Johann Georg, Chriſtoph und Wolf Jakob von Schwarzenberg und Georg Ludwig dem Jüngern und Sebaſtian Freiherren von Seinsheim.

Von dem im Jahre 1399 verſtorbenen Heinrich pflanzte ſein Sohn Friedrich die Linie der Herren von Seinsheim zu Hohenkottenheim und Wäſſerndorf fort. Georg Ludwig, Sohn des Melchior und Enkel des Erkinger von Seinsheim hatte 1520 ſeine Aeltern in Kottenheim an der Peſt verloren. Von ſeinen beiden Brüdern war Erkinger 1553 ohne Erben und Chriſtoph 1535 unverheirathet geſtorben. Die Schweſter Anna hatte ſich 1527 mit Friedrich Joachim von Seckendorff vermählt. Nach dem Tode ſeines Vaters Wolfgang von Seinsheim hatte er deſſen Güter geerbt, wurde aber wegen der Hälfte von Marktbreit in einen Rechtsſtreit mit Johann von Giech und wegen des Zehnten von Herrenberchtheim in einen andern Streit mit Friedrich Grafen von Schwarzenberg verwickelt, die indeſſen auf dem Ritterlehengerichte zu Würzburg 1545 zu ſeinem Vortheile entſchieden wurden. Im Jahre 1551 vertrieb ihn Markgraf Albrecht mit Gewalt aus dem Beſitze des Zehntens zu Herrenberchtheim; nachdem aber auch Friedrich von Schwarzenberg, der von Albrecht aus ſeinen Beſitzungen vertrieben worden war, durch Kaiſer Karl V. wieder eingeſetzt worden, erhielt auch er jene Zehnten zurück. Er legte im Jahre 1551 den Grund zu einer neuen Burg in Seehaus, unterließ aber die Ausführung dieſes Baues, weil ihm durch den Tod ſeines Bruders Erkinger 1553 die nahegelegene Burg Kottenheim zufiel. Dieſe Burg wurde 1554 durch die Leute des Markgrafen verbrannt. Nach der Schlacht bei Lichtenfels hatte ſich Albrecht vor Kottenheim gezogen, der Wittwe Erkingers, Sabina, mit ihren beſten Habſeligkeiten auszuziehen befohlen, das Schloß geplündert und angezündet Sabina hatte die wichtigſten Dokumente dem feindlichen Führer übergeben; ſie wurden auf den Hohenlandsberg gebracht und gingen dort bei der bald erfolgten Zerſtörung des Bergſchloſſes zu Grunde. Seit dieſer Zeit verfolgte Georg Ludwig ſeinen Plan, eine Burg in Seehaus aufzuführen. Im Jahre 1570 kaufte er die Herrſchaft Sünching in Niederbayern um 100,000 Gulden; von dieſem Kaufſchillinge wurden jedoch mehre tauſend Gulden abgezogen, da ſich beim Kaufe Unrichtigkeit gezeigt hatte. Kaiſer Rudolph erhob ihn 1580 in den Reichsfreiherrenſtand; da überließ er dem Friedrich Ludwig in Folge eines 1589 entworfenen und vom Kaiſer Ferdinand II. beſtätigten Fideikommiß-Vertrages, dem der Vergleich zu Straubing 1633 folgte, alle Seinsheimiſchen Stammgüter in Franken und begab ſich nach Bayern. Johann Adolph Graf von Schwarzenberg war nun Herr der fränkiſchen Güter und

Digitized by Google

erhielt nach Aussterben der Sigmund'schen Linie 1646 alle gräflich Schwarzenbergischen Güter. Im Jahre 1670 wurde er in den Fürstenstand erhoben. Sein Enkel, Joseph Adam, erhielt 1742 die fürstliche Würde für alle seine Nachkommen. Die Reformation hatte vom Jahre 1525 an keine Fortschritte in Markt Bibart gemacht und es blieb die Stadt bis zum dreißigjährigen Kriege in dieser Hinsicht ungestört. Aber im Jahre 1631 wurde sie von den Schweden hart mitgenommen; dies zeigt sich besonders durch die große Sterblichkeit, die überall in Deutschland ganze Strecken zu Einöden machte. Da sogar der Pfarrer verschwand, 1636, so sind bis zum Jahre 1638 weder Geborne, noch Verstorbene, noch Verehelichte im Pfarrbuche eingetragen.

Wegen der vom Bisthum Würzburg und Schwarzenberg gemeinschaftlich besessenen Dörfer Herbolzheim und Krautostheim wurden verschiedene Verträge errichtet, 1661, 1691. Im Jahre 1525 erwarben sie eine Hube zu Markt Bibart. In diesem Jahre war der Bauernkrieg ausgebrochen und hatte einen Theil der Bewohner von Bibart in den Strudel hineingerissen. Wir verweisen zur Ergänzung dieser Notizen auf die früheren Jahresberichte des historischen Vereins. Die Bibarter Bürger überschätzten ihre und ihrer Verbündeten Macht, hörten nicht auf vernünftige Vorstellungen und bereiteten sich selbst ihr künftiges Loos. In Iphofen hatten sie einigen Anhang gefunden und schickten sich an, gegen die dortige bischöfliche Regierung aufzutreten. Sie suchten Iphofen anzugreifen und wegzunehmen, aber die Bürger dieser Stadt vertheidigten sich tapfer und schlugen den Feind zurück. Die Bürger von Markt Bibart verbanden sich nach dieser fehlgeschlagenen Unternehmung mit dem Rotenburger Haufen und bedrohten besonders die Lande des Markgrafen Kasimir, der kurz zuvor in Neustadt an der Aisch eine Besprechung mit Abgeordneten Fränkischer Herren gehalten hatte. In einem Schreiben desselben bietet er sich an, mit dem Bischof von Würzburg gemeinschaftliche Sache zur Unterdrückung der Empörer zu machen. Weil aber der Bischof dem heftigen Charakter des Markgrafen nicht trauen mochte und überhaupt versöhnlicher gestimmt war, so wollte er lieber Mitleiden als Rache gegen die Irregeführten angewendet wissen und trug in der Antwort darauf an, man sollte Markt Bibart, das von den Aufständischen verlassen, nicht bestrafen, sondern vielmehr die Bewaffneten gen Mergentheim führen, wo der Sammelplatz der Bauern sey. Die Bestrafung der Bürger von Markt Bibart wolle der Bischof selbst übernehmen.

Der Hause der Bauern zog sich aus der Taubergegend nach Ochsenfurt und Iphofen. Die mit demselben verbundenen Bürger von Markt Bibart gingen größtentheils nach Hause, verbanden sich mit ihren Genossen im Aischgrund und verbrannten mehre Schlösser, Ullstadt, Sugenheim ꝛc. ꝛc. Endlich setzte der Schwäbische Bund in Verbindung mit dem Pfalzgrafen Ludwig, dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem Markgrafen Casimir den Verheerungen Grenzen. Indeß gaben die Markt Bibarter selbst nach der Niederlage bei Königshofen nicht nach und suchten die Nachbaren aufzuwiegeln. Diese strafbare Verwegenheit kam ihnen theuer zu stehen: die Anführer mußten fliehen, die Güter derselben wurden eingezogen; auf diese Weise erwarb der Würzburgische Fiskus ein Haus mit Gütern zu Markt Bibart. — Was die innere Verfassung von Markt Bibart betrifft, so stand an der Spitze der Landstadt ein Vogt, zwei Bürgermeister und ein Bürgerrath. Der urkundliche Nachweis darüber findet sich in einem Vertrage des Bischofs Rudolph von Würzburg mit Anna, der

Digitized by Google

Tochter des verlebten Küchenmeiſter, 1473; eben ſo erwähnt Biſchof Rudolph in der Beſtätigung der Engelmeſſe zu Bibart 1483 des Schultheißen, der Bürgermeiſter und des Rathes. Im Jahre 1525 änderte ſich dieſes Verhältniß; der Amtskeller ſtand jetzt an der Spitze und entſchied Rechtsſtreitigkeiten auch ohne Bürgermeiſter und Rath. Dieſes Verfahren dauerte bis zur Beſitznahme von Preußen 1805.

Im Jahre 1803 wurde das Amt Markt Bibart an Churbayern abgetreten und zwar in Folge der Säkulariſation. Kurze Zeit nachher 1805 kam es an Preußen. Bayern wollte ſich dieſen Verluſt nicht gefallen laſſen und ſuchte während des Preußiſchen Krieges dieſen Diſtrikt militäriſch zu beſetzen, konnte aber ſein Vorhaben nicht durchſetzen; im Gegentheil wurde das Amt mit dem Fürſtenthum Bayreuth an Frankreich abgetreten und kam erſt 1810, mit Ausnahme der Domänen, wieder an Bayern.

Oberſcheinfeld war ein früher zu Bamberg gehöriges Amt, das im Jahre 1805 davon getrennt, an den König von Preußen überwieſen wurde, 1806 an Frankreich kam und 1810 mit Bayern vereinigt worden iſt. Es liegt am Steigerwald, der es gegen Oſt und Nord umgibt. Hart am Flecken Scheinfeld ſind die Ruinen der Burg Scharfeck, dem Sitze der Edlen von Kappel; zerſtört 1525 im Bauernkriege. Das ganze Amt umfaßte die Dörfer und Höfe Oberſcheinfeld, Oberrimbach, Oberambach, Herrenberg, Herpersdorf, Stierhöchſtadt, lauter adelige Beſitzungen. Die zu Scharfeck geſeſſenen Ritter von Kappel waren ſehr begütert in der Gegend und hielten ſich lange in ihrem Beſitze; ſie ſtarben aus im Jahre 1563. Die Grafen von Caſtell waren Mitbeſitzer von Oberſcheinfeld. Nach dem Ausſterben der von Kappel fiel das Mannslehen an Bamberg heim, das den Gräflich Caſtelliſchen Antheil durch Abtretung der Weiler Schönaich und Krettenbach 1563 zu erhalten ſuchte. Schon im Jahre 1282 hatte Graf Hermann von Caſtell die Hälfte von Stierhöfſtetten nebſt Kleinlankheim an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg verpfändet; von der Zeit blieb es beim Burggrafthum und dem Amte Markt Steffſt zugetheilt, im Jahre 1805 kam es an Preußen, 1806 an Frankreich, 1810 an Bayern.

Noch im vierzehnten Jahrhundert war Oberſcheinfeld ein Filial von der Pfarrei Markt Bibart; in der Reformations-Zeit aber wurde hier ein eigener Pfarrer aufgeſtellt und mit einem Theile der Einkünfte von Markt Bibart dotirt. —

Rotenberg, eine ehemalige Bergveſte ſammt Zugehörung kam bereits 1360 an die Krone Böhmen. In dieſem Jahre erkaufte nämlich Kaiſer Karl IV. als König von Böhmen das dominium directum von den Burggrafen zu Nürnberg, Albrecht und Friedrich, und bald darauf das dominium utile von den ſeit alter Zeit auf dieſer Burg hauſenden Wildenſteinern.

So hatte Kaiſer Karl auch von den Pfalzgrafen vorher Schlöſſer und Aemter der obern Pfalz an ſich gebracht und ſeinem Königreiche Böhmen einverleibt. Als derſelbe jedoch ſeinem Tochtermann Otto, Herzog in Bayern, 1373 die Mark Brandenburg abnöthigte, übergab er ihm an Zahlungs-Statt einige jener Schlöſſer und Städte unter Vorbehalt der Wiederlöſung. Die Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern ließen nun aber den Wiedererwerb ihrer Hauslande ſich angelegen ſeyn und Pfalzgraf Ruprecht, 1409 zum römiſchen Könige erwählt, bemächtigte ſich, beſonders

Digitized by Google

durch seines Sohnes Ludwig Kriegszug gegen Böhmen, 1401, beinahe des ganzen an diese Krone gekommenen Distriktes der obern Pfalz wieder, dazu auch der Veste Rotenberg. In der Landestheilung zwischen Rupprechts vier Söhnen, 1410, erhielt sie Herzog Johann.

Die lange dauernden Irrungen darüber legte 1463 ein Vergleich zwischen dem König Georg zu Böhmen und dem Pfalzgrafen Otto bei, inhaltlich dessen dieser seine Schlösser und Städte Heinberg, Hollustein und Freistadt der Krone Böhmen zu Lehen machte, und dagegen mit den Schlössern und Städten Auerbach, Eschenbach, Rotenberg und Bärnau belehnt wurde, auch bezüglich anderer die böhmische Lehenherrlichkeit anerkannte.

Eben dieser Pfalzgraf Otto II. überließ darauf 1478 das Schloß Rotenberg und das damals dabeigelegene, im markgräflichen Kriege ausgebrannte Städtchen, sammt dem Markte Schnaittach und zugehörigen Dörfern, doch mit Vorbehalt der Landeshoheit, der Oeffnung u. a. für eine Summe Geldes als Afterlehen an 44 Ritter, die in einen ganerbschaftlichen Verein zusammengetreten, ihr Ganerbhaus möglichst befestigten und Hut und Pflege einem Vorsteher, Burggrafen geheißen, anvertrauten, dem nach gewöhnlicher Weise Baumeister und Erkorene beigesellt waren.

Churfürst Ferdinand Maria von Bayern, Sohn und Nachfolger Maximilians, der das Fürstenthum der obern Pfalz erworben und 1531 auch die Belehnung mit Rotenberg und den übrigen böhmischen Lehen erhalten hatte, löste oder kaufte den Ganerben ihr Lehen 1661—1663 wieder ab, worauf nachmals die neuen Festungswerke hergestellt wurden.

Die Reichsstadt Nürnberg besaß diese Herrschaft nur kurze Zeit, nämlich während der über den Churfürsten Max Emanuel verhängten Reichsacht, wurde 1707 damit belehnt und mußte sie nach dem Badener Friedensschlusse, 1714, wieder demselben abtreten. Im Jahre 1729 und in den folgenden Jahren wurde das Schloß neu befestigt. Im österreichischen Erbfolgekrieg, 1744, wurde es blokirt, aber nicht eingenommen; im Jahre 1796 aber von den Franzosen überrumpelt. Dies wird jedoch bezweifelt, da man den damit verbundenen Einzelnheiten keinen Glauben schenken will. Im Jahre 1839 wurde die Festung Rotenberg aufgehoben und Gebäude, Festungswerke und Grundstücke an die K. Regierung von Mittelfranken übergeben.

Wülzburg ist nach einem Manuscript, welches der verstorbene Bürgermeister Voltz von Weissenburg benützte und das wahrscheinlich den Rektor Döderlein zum Verfasser hat, ein Kloster Benediktiner-Ordens, später ein Stift, angeblich von Karl dem Großen 793 gestiftet, mit Freiheiten und Gütern versehen. Letztere wurden von Heinrich V. und Konrad vermehrt. Aus dem unmittelbaren kaiserlichen Schutz wurde es 1226 in den Schutz der Burggrafen gesetzt und 1323 in eine gefürstete Probstei verwandelt. Unter den Hohenstaufen wurden die Besitzungen und Erträgnisse des Klosters vermehrt 1156. Ehe Wülzburg unter den bleibenden Schutz der Burggrafen kam, war die Stadt Weissenburg längere Zeit im Besitz dieses Rechtes 1361 und selbst noch im Jahre 1424 kommen Lehensverträge zwischen dem Konvent und dem Rathe von Weissenburg vor. Im Jahre 1523 wurde das Kloster in eine gefürstete Abtei verwandelt; 1536 aufgehoben und 1588 ließ Markgraf Georg Friedrich eine Festung einrichten. Im dreißigjährigen Kriege wurde Wülzburg zerstört 1634;

Digitized by Google

1639 wieder erbaut. Unter Bayerischer Herrschaft ist die Festung verbessert und dem frühern Mangel an Wasser durch Cisternen abgeholfen worden.

Quellen: von Lang, Voltz, Manuscripte in der Vereinssammlung.

Lichtenau, war ein Dornbergisches Schloß mit einem Castellan; in dem Testamente des Grafen Rudolph von Dornberg 1246 heißt es Castrum; ferner in der Urkunde über eine Schenkung eines Gutes an das Kloster Hailsbronn 1265: Conradus de Einhardesdorf, miles, Castellanus Wolframi de Dornberg, de Lichtenau; gehört zum Erbtheil der Kunigunda von Dornberg, vermählten von Heydeck; 1406 kommt es durch Kauf an die Stadt Nürnberg, in der neuern Zeit an Bayern.

Die Muthmaßungen über den Namen entbehren geschichtlicher Nachweise; daß die Gründung alt sey, beweisen Urkunden von den Jahren 1327, 1336, 1383, in denen Vögte von Lichtenau aufgeführt sind; schon zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ist Schloß, Veste und Markt Lichtenau genannt. Um diese Zeit wird Lichtenau zum Gebiete von Nürnberg gezählt, die Veste ist von einem Nürnberger Castellan besetzt. Der förmliche Verkauf an Nürnberg ist vom 10. Juni 1406. Die Ansprüche des Bischofs zu Würzburg als Lehensherrn sind auf das Schloß Vestenberg überwiesen und dadurch der Streit ausgeglichen. Die Rechte und Forderungen, welche Fritz Fischlein, Friedrich Holzschuher und Heinrich Schenk auf Lichtenau hatten, wurden 1408 und 1409 befriedigt. Im letztern Jahre verkaufte der Rath zu Nürnberg Lichtenau mit den Zugehörungen an Heinrich Rummel zu Nürnberg, behielt sich jedoch das Besetzungs- und Rückkaufs-Recht vor. Dadurch bekamen die Streitigkeiten mit den Markgrafen neue Nahrung. Die Nähe der Nürnbergischen Festung war ihnen ein Greuel und ungerne sahen sie die Ertheilung kaiserlicher Privilegien: 1410 Belehnung mit dem Blutbann; 1434 Haltung von Jahrmärkten; 1443, Bestrafung der Frevel nach Herkommen der Stadt Nürnberg. Albrecht Achilles eroberte Schloß und Markt Lichtenau 1449.

Durch große Verluste gezwungen, verkaufte Rummel 1472 Lichtenau an die Pfleger der Burkhardt Seiler'schen Almosenstiftung Peter Harsdörfer, Hieronymus Haller, Lorenz Kreß. Im Jahre 1482 befand sich Lichtenau wieder in den Händen des Rathes.

Von der Zeit an trachteten die Markgrafen unausgesetzt darnach, Lichtenau zu erwerben. Die Unterhandlungen dauerten von 1528 bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Während der Zeit hatte sich Markgraf Albrecht mit Moritz von Sachsen verbunden und 1552 Lichtenau besetzt und verbrannt. Es wurde zwar wieder aufgebaut, erfuhr aber im dreißigjährigen Kriege alle Wechselfälle desselben und zeigte deutlich, wie schwer ein Krieg auf einem Lande lastet, wenn er von einzelnen Parteien ausgekämpft wird, die, ohne geregelte Mittel zur Erhaltung, eine einzelne Provinz zum Lebensquell sich auserkoren haben. —

Im achtzehnten Jahrhundert ließ der Rath zu Nürnberg die beschädigten Wälle und Gebäude wiederherstellen und die Verwaltung des Amtes und der Veste ordnen. Sehr unerquicklich sind die kirchlichen Streitigkeiten, denen Lichtenau mit benachbarten Pfarreien ausgesetzt war und die namentlich die Kirche zu Sachsen und Immeldorf betrafen. Die Pfarrei Sachsen war 1168 von dem Bischof von Würzburg mit der Probstei des Gumbertusstiftes zu Ansbach verbunden worden.

Digitized by Google

Die Gerichtsbarkeit über Sachsen hatte sich die Herrschaft Lichtenau vorbehalten. Es waren dadurch mancherlei Streitigkeiten entstanden, die erst im Jahre 1653 beigelegt wurden.

Ueber die Kirche zu Immeldorf übte die Lichtenauer Herrschaft alle kirchlichen Rechte. Am Kirchthurm findet sich die Zahl 1011 eingehauen; 1459 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Seit dem Jahre 1527 ernannte Nürnberg die Geistlichen. — Was endlich die Kirche von Lichtenau betrifft, so ist die Orts- und Festungskapelle im Jahre 1401 genannt und dem Rathe von Nürnberg das Recht ertheilt, in derselben Messe lesen zu lassen. Der Bau der Kirche fällt zwischen die Jahre 1481 und 1516. Wahrscheinlich wurde die Pfarrei 1555 organisirt und von Sachsen getrennt.

Im Jahre 1806 ging Lichtenau an die Krone Bayern über.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Beilage II.

Geschichte

des

Marktes Pleinfeld in Mittelfranken.

Eine Skizze aus Urkunden bearbeitet

von dem

Herrn J. B. Fuchs,
k. Stadtpfarrer und Distrikts-Schulen-Inspektor in Spalt.

Ich verfolgte einst während der Herbstferien die Geschichte des alten Schlosses Sandsee und benützte dazu mit allerhöchster Erlaubniß das königl. Reichsarchiv in München. Im Verlaufe dieser Forschung begegnete mir der Name Pleinfeld öfter, und da ich an diesem Orte vor mehr denn 20 Jahren als Kaplan einige meiner Jugendjahre verlebte, so folge hier eine kurze Geschichte desselben mit Rücksichtnahme auf die dort seßhaft gewesenen Geschlechter.

A.

Die Besitzer von Pleinfeld.

1. Der Ort Pleinfeld, an der schwäbischen Rezat, abwärts von Ellingen gelegen, der Sitz eines königl. Landgerichts, gehörte früher den Grafen von Hirschberg frei eigen. Als Gebhard, der letzte dieser Grafen, das Schloß Sandsee und das ganze Amt im Jahr 1302 an das Bisthum Eichstätt verkaufte, war darunter auch Pleinfeld begriffen, laut Urkunde dd. Eichstätt **XIII. Calend Septembris** (20. August) 1302 s. Akt. d. Reichs-Arch. **Fasc. I. nr. 1.** des Amtes Sandsee und Falkenstein cod. dipl. Dieselben Grafen besaßen auch das Patronatrecht der dortigen Pfarrkirche, woraus sich folgern läßt, daß sie die Pfarrei ursprünglich aus ihren Gütern gründeten und

Digitized by Google

begabten. Graf Gebhard sah daher dieses Patronatrecht für volles freies Eigenthum an und schenkte es dem deutschen Orden in Ellingen. Indeß erklärte der Bischof von Eichstätt dagegen, daß alle Patronat-Rechte stets nur Lehen der Kirche seyen und somit resignirte Graf Gebhard dasselbe wieder an den Bischof laut Urkunde dd. Eichstätt 1304 V. Calend. Julii (27. Juny) siehe ebend. nr. 2.

Es ist nun nicht wahrscheinlich, daß vor den Grafen von Hirschberg, wenigst seit Begründung des Bisthums Eichstätt, andere Herren von Pleinfeld waren, denn das nahe Sandsee war ja bekanntlich ein Schloß der Grafen von Hirschberg. Indeß soll durch diese Behauptung die kaiserliche Oberlehenherrlichkeit nicht ausgeschlossen seyn.

Da es sich hier nun um die ersten Eigenthums-Herren von Pleinfeld handelt, so will nur noch bemerkt werden, daß Pleinfeld sich noch jetzt in den sogenannten Markt und in das Lehen theilt, welches letztere auf dem rechten Ufer der Rezat durch eine steinerne Brücke mit dem eigentlichen Markte verbunden ist.

2. Später begegnen mir als Lehenherrn auch die Burggrafen von Nürnberg, die wahrscheinlich nach dem Erlöschen des Hirschbergischen Geschlechtes einzelne Güter an sich brachten oder dieselben theilweise schon früher besitzen mochten; denn im Jahre 1410 leiht Burggraf Friedrich von Nürnberg die Thürme zu Pleinfeld als Lehen; s. ebend. Fasc. III. nr. 15.

Es mochte sich wohl auch das kaiserliche Landgericht Nürnberg bis in diese Gegend erstreckt haben und somit ist auch der lehenherrliche Besitz leicht erklärbar, zumal er urkundlich nachgewiesen.

3. Daß übrigens die Bischöfe von Eichstätt seit Abschluß des Kaufes vom ganzen Amte Sandsee im Jahre 1302 die eigentlichen Herren von Pleinfeld wurden und als fürstliche Territorial-Herren galten, ist ohne besondere Erwähnung klar. Wir gehen also

B.

zum Geschlechte derer von Pleinfeld

über, die daselbst wohnten, und urkundlich sich nachweisen lassen.

Pleinfeld selbst finde ich unter dem Namen Blumveld in der Reihe derjenigen Kirchen, die Bischof Gundecar zu Eichstätt zwischen 1065—71 geweiht hat; s. im Jahresbericht des historischen Vereins 1846. Abhandlung über diese Kirchweihen S. VIII. §. 5. Daraus folgt frühzeitiger kirchlicher Verkehr mit Eichstätt. Nach hundert Jahren hatte diese Kirche durch Alter oder durch feindliche Zerstörung wohl sehr gelitten, denn Bischof Otto von Eichstätt (1182—95) weihte mehrere Kirchen und unter diesen auch die zu Blienveld, in der Reihenfolge die einundfünfzigste; s. Pontificale Eyst. Gundecar. MS.

Außer dieser Schreibart finden sich noch andere; allein jetzt ist Pleinfeld der eigentliche Name, den wir stets beibehalten, so lange nicht die anzuführenden Urkunden anders bestimmen.

Digitized by Google

a) Meyenhardus de Bliegenvolt erscheint 1136 in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Heilsbronn als Gezeuge; s. v. Falkensteins Urkunden und Zeugnisse 4 Thl. S. 26. Da aber diese Urkunde rücksichtlich der Zeitbestimmung noch einigen Schwierigkeiten unterliegt, so genüge es blos den Namen der Person zu wissen.

b) 1138 ist Chunradus de Plienueltt, Dapifer Epi. Gebehardi von Eichstätt, also Truchseß der Eichstättischen Kirche in einer Schankungs-Urkunde dieses Bischofs an das Kloster Plankstetten als Zeuge genannt; s. Chron. MS. membran. von Plankstetten. S. 9 A.

c) Anno 1206 ist Adalbert de Pleinveld Kanonikus an der Domkirche in Eichstätt in einer Urkunde dd. VI. Cal. Juli (26. Juni) 1206 als Zeuge unterschrieben, worin Bischof Hartwich über das Pfarr-Recht von Plankstetten entscheidet; s. Chron. Plankst. p. 22. Er wurde in der Folge Domdekan in Eichstätt.

d) Im Jahr 1300 macht Eguon von Pleinfeld eine Stiftung zum Kloster Rebdorf; s. Stein's cod. dipl. MS.; er war wahrscheinlich Domherr zu Eichstätt.

e) Ramungus von Pleinfeld findet sich im Jahre 1304; s. Regest. Boic. V. 78.

f) Burkhardus von Pleinfeld war bereits 1378 Domherr in Eichstädt, 1379 bischöflicher Kommissarius bei Errichtung des Klosters Pillenreuth und starb im Jahre 1399 zugleich als Probst des St. Nikolaus-Stiftes in Spalt. Die Verzeichnisse des Willibald-Chorstifts zu Eichstätt enthalten seinen Namen ebenfalls.

C.

Die Schechsen zu Pleinfeld.

Nach dem Erlöschen der Herren von Pleinfeld kamen die Schechsen in den Besitz der dortigen Lehen. Ich lasse sie der Zeitfolge nach hervortreten, wodurch zugleich für manch andere Orte einiges Licht dämmern dürfte, weil dieses Geschlecht weithin verbreitet und mit vielen Gütern versehen war.

1356 verkauft Chunrad der Schechs zu Pleinfeld und Elspet seine Ehewirtin ein Gut zu Gräfenberg (Pfarrei Emsing) an Rüdiger den Morsbeck, später Vogt zu Sandsee; s. Wilzburger Copial-Buch S. 120—21 im k. Archiv zu Nürnberg.

1420 lebte Wilhelm Schechs senior von und zu Pleinfeld; s. fränkisches Lexikon 4 Bd. 367.

1435 am Montag vor St. Gallentag (10. Oktober) verkaufen Oswald Schechs und Elisabeth seine eliche Wirtin im Dorfe Pleinveld ihre Behausung und 7 Hofstett daselbst mit Wismath und etwelchen Ackern an Bischof Albert II. von Eichstätt. Die Namen derer, die darauf sitzen, seind: die eine bei meinem Haus, die nächste dabey, die andere bey dem Valter (Fallthor?), Heinz Stenglein oder Hopfengarten, Hasenpühel, bey der Kirchen, Bösweiu; s. R. Arch. Fasc. 3. Der Kaufpreis dieser Besitzungen betrug 1100 fl. Ex. MS. des ehemal. Domkapit. Archivars Jung p. 94.

Digitized by Google

1481 wurde Wilhelm Schechs, ein Enkel Wilhelms, Abt im Kloster Auhausen an der Wörniz und erhielt zuerst das Recht, Pontifikalien zu tragen und starb 1499; s. Falkensteins Nordg. Alterth. 2 Thl. S. 320. Auch war Maria Schechsin Klosterfrau bei St. Walburg in Eichstätt; s. fr. Lexik. l. c.

1502 ist Oswald Schechs von Pleinfeld zu Abenberg Oberamtmann in Schwabach. Vergl. Stieber's Nachr. über Onolzbach S. 735. Indeß scheinen die Schechsen nach dem im Jahr 1435 geschehenem Verkaufe ihres Hauses in Pleinfeld diesen Ort nicht ganz verlassen zu haben, obschon sie anderswo wohnten, da sie reich begütert waren; denn anno 1516 erscheinen Oswald Schechs von Pleinfeld, im Jahre 1533 Oswald und Georg Wilhelm Schechs von Pleinfeld, Gebrüder, im Jahr 1538 Georg Wilhelm und Konrad die Schechsen von Pleinfeld, Gebrüder; im Jahr 1542 und 45 Wolf, Christoph, Christoph Florian und Georg Wilhelm, Oswald Schechsens Söhne als Besitzer in Dürrenmungenau, welchen Sitz sie im Jahre 1554 verkauften; s. Gottfr. Stieber's histor. u. topogr. Nachr. des Fürstth. Onolzbach S. 333. Im Jahre 1530 kommen die Letzten dieses Namens, als bei dem Kanton Altmühl immatrikulirt, auf dem Rittertage vor; s. fr. Lex. o. c. Dafür aber erhält

1476 Michael Leibnegker, der Zeit Kastner zu Sandsee und sein Ehweib Kunigund vom Bischof Wilhelm zu einem rechten Erb die Behausung zu Pleinfeld, die ehedem Bischof Albert von Oswald Schechsen erkaufte — samt einigen Ackern mit der Verbindlichkeit, daß sie oder ihre Erben um 100 fl. rhl. liegende Gründe um Pleinfeld kaufen und zu besagter Behausung geben auf ewig und mit Verabreichung eines jährlichen Erbzinses. Diese Urkunde fertigte Leibnegker am Montag vor dem hl. Christtag (23. Dezember) 1476; s. R. Arch. 4. Fasc.

Auch erhielt er vom Bischof die Gnade, daß er steuer- und dienstfrei sey, so lange er in besagter Behausung ist und lebt, und soll nicht schuldig seyn, vor Gericht zu Pleinfeld zu antworten, sondern vor des Bischofs Hofgericht oder Weren (Wehren-milites?) oder wohin Ihre Gnaden ihn zu Recht stellen; s. ibid.

D.

Die Herren von Lidwach zu Pleinfeld.

Auf die Schechsen folgen die Lidwacher in Pleinfeld. Während Erstere frei und unabhängig erscheinen und wahrscheinlich durch die Organisation und Erweiterung der Gerichtsbarkeit von Seite der Bischöfe in Eichstätt und ihrer Burghüter und Pfleger in Sandsee sich beschwert fühlten, da waren die Lidwacher bloße Ministerialen des Bischofs.

Indeß bestanden vor ihnen auch die Bechthaler als burggräflich Nürnbergische Lehenträger, in deren Lehen sie gleichfalls eintraten, wie aus den folgenden Urkunden sich ergeben wird.

Ein Conrad Lidwach begegnete mir bereits 1318 als Zeuge in einer Domkapit. Urkunde; s. Cop. Exhib. im k. Archiv zu Neuburg.

Digitized by Google

1356 erſcheinen Heinrich der Hoholt zu Sandſee und Hans Lidwacher ebendaſelbſt als Zeugen in dem oben erwähnten Verkaufsinſtrumente des Conrad Schechs; vergl. oben sub. lit. c.

1373 iſt Hans von Liedtwag, Ritter zu Sandſee geſeſſen in dem Verkaufsinſtrument über die Güter in Steinberg an das Hochſtift Zeuge; ſ. Falkenſtein cod. diplom. S. 208 nr. 266.

1396 verkaufen Rull, Chunz und Ruger, die Huiren genannt, von Weimersheim Gebrüder, dem Biſchof Friedrich ein Gütlein zu Pleinfeld in dem Leben liegend um 100 Pfd. Heller. Unter den Gezeugen iſt Hans von Lidwach Amptmann zu Weiſſenburg. N. Arch. Fasc. 2.

1397 iſt derſelbe Hans von Lidwach Schiedsrichter zwiſchen Biſchof Friedrich von Eichſtätt und dem Rüdiger von Dietenhofen wegen der Burghut zu Sandſee, die der Biſchof frei eigen für ſich anſprach; ſ. ebend.

1401 verkauft Marquard Lidwacher geſeſſen zu Sandſee einen Weiher, genannt den Altweiher in dem Egelſee an Biſchof Friedrich um 51 fl. rhn.; ſ. ibid. Fasc. 3.

1410 gibt Friedrich Burggraf von Nürnberg dem Hans Lidwacher von Pleinfeld die Thürme zu Pleinfeld zu männlichen Lehen, die früher Hans Bechthaler ſelig zu Lehen hatte und die nach ihm Herrmann Bechthaler aufgegeben und an Hans Lidwach zu verleihen geboten hat; ſ. ibid.

1413. Fer. 2 d. Dom. in Albis (1. Mai) verkauft Marquard Lidwacher und Barbara ſein Ehweib an Biſchof Friedrich die Erb-Burghut auf der Veſte Sandſee, dann einen Berg daſelbſt, der ſein eigen geweſt, und die Wismath um Egelſee und die Waldungen Wydenleut und Rotenleut, Praweloch und 7 gezimmerte Hofſtett zu Miſchelbach ſamt Zugehör um 200 fl. bayriſch und 40 fl. rhn. jährliches Leibgeding auf Lebenszeit; ſ. ebend. und Jung's MS. p. 79.

1420 verkauft Hans Lidwach dem Biſchof Johann alle ſeine auf dem Miſtelberge zu Sandſee gelegenen Aecker um 150 fl.; ſ. N. Arch. Fasc. 3.

1429 erkauft Hans Lidwach von Bernhard Plattner, Bürger in Nürnberg 2 Güter in Stirn ſamt allen Rechten, Nutzungen ꝛc. zu Dorf, Feld, Wald und Wein; ſ. ebend. Ertag vor U. Fr. Tag in der Faſten (22. März) 1429.

1439 erſcheint wieder Hans Lidwacher; ebend. Fasc. 3.

1448. Hans Lidwach verleiht an Endres Weinzürl geſeſſen zu Sandſee ſeine Weingärten an dem Mutzenwynkel ſamt dem Wiesfleck gegen jährlichen Erbzins von 7 Pfd. je zu 30 Heller für 1 Pfd. und 1 Kreben (Korb) mit Weinbeer; ſ. ebend.

1453. Hans Lidwach zählt in einem Briefe die Lehen auf, die er zum Theil von ſeinem ſel. Vater durch Biſchof Johann (1445—64) erhalten hat; ebend. Fasc. 4.

1469 fertigt Jörg Lidwacher einen Wechſelbrief aus auf 4 Güter in Stirn, wogegen ihm Biſchof Wilhelm ſein Haus und den Vorhof zu Pleinfeld bei der Pfarrkirchen mit dem Beding abtritt, daß ſolche in Zukunft dem Stifte Eichſtätt lehenbar ſeyn ſollen; ibid.

Im nämlichen Jahre unterhandelt Jörg von Lidwach mit Biſchof Wilhelm wegen ſeiner armen Leuth, d. i. Unterthanen in Pleinfeld, Weingarten und Brochſelmühle auf den Grund und nach Ausweis des Landgerichts Briefs zu Hirſchberg ausgangen, daß die Güter nicht höher belaſtet

Digitized by Google

werden, das Handlohn beim Alten verbleibe und das Asyl für seine Leute im Hause respektirt werde. Gefertigt Montag nach Quasimodogeniti (10. April) 1469; s. ibid. F. 4. In dieser Urkunde heißt der Zeuge Hans Lidwach sein Bruder und Purkhard von Seckendorf Pfleger zu Abenberg sein Oheim.

1477 erkauft Bischof Wilhelm von Georg Lidwach etliche Acker um Pleinfeld und Sandsee für 65 fl.; s. ibid. Fasc. 4. Donnerstag vor St. Walburgentag (20. Febr.) 1477. Als Zeuge erscheint Wilhelm von Hawsen zu Bering, Schwager des Lidwach.

1478 gibt Hans von Heideck dem Georg Lidwach zu Pleinfeld 10 Jauchert Acker auf dem Mistelberge, zwischen Sandsee und Maunholz gelegen, welche der Herrschaft Heideck zu Lehen rühren, frei und eigen; s. ibid.

1479 vertauscht Bischof Wilhelm dem von Leonrod ein Gut zu Burk im Amte Arberg gegen zwei Güter zu Pleinfeld; s. ebend.

1480 saß Jörg Lidwach noch zu Pleinfeld; s. Wilzburger Copial. B. p. 476.

Im Jahr 1483 vermacht Anna von Litwach, geb. von Seckendorf mit ihren Söhnen Hilpolt und Friedrich von Litwach unter Zustimmung ihres Schwagers, Jörg von Litwach zu Pleinfeld, drei Güter zu Hundsdorf zur St. Nikolaus-Pfarr-Kirchen in Pleinfeld, und übergibt selbe an den ehrsamen und bescheidenen Herrn Christian Müller, dieser Zeit Vicari und die Gotteshauspfleger Conrad Hirschaidter und Martin Beckh mit dem Beding, daß für sie und für die beiderseitigen Eltern und Voreltern der von Litwacher und von Seckendorfer ein ewiger Jahrtag gehalten und Salve Regina gesungen werde. Der Brief ist geben auf Samstag vor St. Thomas Tag des zwölf Potten (29. Dezember) 1483; s. Falkenstein cod. dipl. Nr. CCCLI. S. 306 ff.

1488 verkauft Jörg Lidwach und seine Ehfrau Barbara den Lidwacher Weiher am Schlosse Sandsee gelegen an das Hochstift um 320 fl.; ebend.

1491 sind Hilpolt und Friedrich Lidwach Gebrüder zu Titting.

1492 bittet Jörg von Litwach, einige Lehen in Pleinfeld zertrümmern und einzeln verkaufen zu dürfen; s. R. Arch. Fasc. 4.

1502 hat Georg von Lidwach Prozeß gegen die Bürger von Pleinfeld darüber, ob die Lidwachischen Unterthanen daselbst zu Wachen, Hueten u. s. a. verbunden seyen. Die Sache wird abgeurtheilt anno 1502 von Bernhard von Stausen Hofrichter zu Ingolstadt; ibid. Fasc. V. Derselbe verliert auch einen Prozeß gegen die Stiftungspflege zu Pleinfeld wegen eines Gutes und seiner Hintersassen in Weingärtlein. Heinrich Ebron von Wildenberg ist Richter in der Sache; ibid.

1508 erscheint Ulrich von Lidwach zu Tellelsau, er fertigt in Herrieden am Donnerstag nach St. Jakobs Tag des zwölf Boten (27. Juli) einen Lehenbrief, worin er folgende Lehen zu Pleinfeld aufzählt: die Behausung mit samt dem Vorhaus mit allen Zugehörungen zu Pleinfeld an meinem Sitz bei der Pfarrkirchen gelegen! . . item den halben Theil großen und kleinen Zehenden zu Ramsperg von Conuzen Murter zu Stirn erkauft, . . . item den stal, so Jörg von Lidwag an die Kirchen zu Pleinfeld gebaut; s. R. Arch. Fasc. 5.

Digitized by Google

1511 verkauft Fritz von Lidwach an den Bischof von Eichstätt seinen Sitz zu Pleinfeld mit allen Gütern zu Kleinweingarten und Kemnaten, mit Ausnahme des Thurms von Pleinfeld und einer Wiese bei der Höhemül — ein öttingisches Lehen. Wegen des Thurms ward bedungen, daß der Eingang in denselben vor Zahlung des Kaufschillings zugemauert werde, den Thurm, der dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg gehörte, ledig und eigen zu erhalten und ihn an Niemand als an den Bischof zu verkaufen. Dieser Vertrag — vorläufig noch ein Privatakkord, lautet auf St. Wilbalzberg am Freitag nach St. Afra (8. August) 1511 und enthält folgende Kaufpreise: 700 fl. für den Sitz zu Pleinfeld, 700 fl. für Holz und Holzmark, 36 fl. für den Schechsen Weiher, 19 fl. für 6 Morgen Acker u. s. s.; s. R. Arch. F. 5. Der eigentliche Verkaufs-Brief lautet auf Freitag nach dem hl. Kreuztag am Herbst (19. September) 1511, vermöge deß Fritz von Lidwach zu Tettelsau und Felizitas geb. Rothhafft den eben bezeichneten Sitz an Bischof Gabriel um 2785 fl. 6 Schilling und 12 Heller verkaufen; s. ibid.

1511 gibt Georg, Herr zu Heidek, Fritzen von Lidwach die obere Mühl zu Pleinfeld und einen halben Hof zu Kemnaten frey und eigen, wahrscheinlich um ihn unter die vorgenannten Verkaufs-Objekte stellen zu können; s. eben da.

Mit diesem Verkaufe scheiden nun auch die Lidwacher von Pleinfeld, deren Hofstatt järlich an den Bischof von Eichstätt zahlt LXXIJ dñ Michael und VI kez, yn VI dñ für ein kez (Käse) und ein Faßnachthun. Laut bisch. Zinsbuchs vom Jahr 1407 im R. A.

E.

Andere Besitzer in Pleinfeld.

Bereits 1239 hatte das Kloster Rebdorf die Mühle in Plienvelt, laut päpstlichem Bestätigungsbrief aller Besitzungen des Klosters; s. Stein cod. dipl. MS. p. 79.

Der Verkauf eines Gütleins zu Pleinfeld durch die von Weimersheim im Jahre 1396 ist schon oben bemerkt.

1406 verkauft Albrecht Göldlein zu Weissenburg dem Bischof Friedrich ein Haus und Hofraith zu Pleinfeld am Kirchhof neben Hans Pechthalers Thurm gelegen um 31 fl. Die Urkunde enthält die Namen Albrecht Göldlein, Margretha seine Ehfrau, ihre Eyden (Eidam) Chunz Hafner, ihre Tochter, sein Weib Walburg, und Ulrich Hausen, Heinzen und Jörgen, die Hafner von Pleinfelt Gebrüder; s. R. Arch. Fasc. 3.

1446 stiftet Anna Meuchelmüllnerin zu Pleinfeld einen ewigen Gulden Gilt zu der Frühmeß in Pleinfeld aus ¾ Tagwerk Wiese daselbst; s. eben da. Die Frühmeßstiftung ist um diese Zeit noch im Entstehen, wenigst hat sie die bischöfliche Confirmation erst später erhalten. —

Ehedem waren in der Kirche die Wappenschilde der alten Edelleute aufgehängt; aber bei einer Reparatur der Kirche sollen sie verschwunden seyn bereits schon im vorigen Jahrhunderte! —

Digitized by Google

F.

Sonstige Merkwürdigkeiten.

a. Ueber den Markt Pleinfeld.

Im Jahre 1483 verleiht Bischof Wilhelm von Eichstätt auf Bitten des Bürgermeisters, Rathes und einer ganzen Gemeinde des Dorffs Pleinfeldt dem Dorfe das Recht, im Jahre fünf Märkte zu halten, als uff St. Lamprechtstag, uff St. Thomas Cantuariens Tag, am Erchtag nach dem Sonntag Reminiscere in der Fasten, an St. Veits des hl. Martyrerstag und an St. Maria Magdalenentag. Damit wurde auch auf 8 Jahre Zoll- und Mauthfreiheit bewilligt. Gegeben Eichstatt 1483 am Freytag nach St. Bartholomestag (29. August); s. R. Arch. Fasc. 4.

1486 ertheilte Kaiser Friedrich III. dem Markte nebst Bestätigung der Jahrmärkte das Recht den Ort zu befestigen; s. fränk. Lex. c. c. und verlieh ihm einen Wappenbrief; s. R. Arch. Fasc. 4. Auch wurde der Bischof im nämlichen Jahre mit einem Zollrecht in Pleinfeld Pfinz und Erlbach begnadigt; s. ebenda.

1486 Tausch zwischen Kl. Rebdorf und Bischof über den Großzehend zu Pleinfeld.

1539 bitten die Pleinfelder durch Vermittlung des Domkapitels um Abstellung des Umgeldes; allein das Kapitel hielt dafür, daß Bischof auf dem Umgeld bestehe, aber es zur Erbauung des Markts Pleinfeld anwende; s. Domkap. Prot. vom 28. November 1539.

Bischof Gabriel verleiht zwischen 1520—25 dem Markt Pleinfeld einen Ehehaft- und Gerechtigkeit-Brief der im Jahr 1566 vom Bischof Martin erneuert wurde; R. Arch. Fasc. 5 und 6. Dieser Ehehaften waren des Jahres drei, als: zu Obersten (hl. 3 Könige) Walburgis und Michaelis, laut Urk. vom Jahr 1548.

1548 ließ Bischof Moriz von Hutten Pleinfeld mit einem Theil der Ringmauer und dem Veiter-Thor versehen. Ex MS. Dieß gab Anlaß, daß in dem Vertrag zwischen Brandenburg und Eichstätt vom Jahr 1551 stipulirt wurde, daß „Pleinfeld mit einer nit geuerlichen Mauer umgeben werden dürfe," dagegen ward das Eigenthum der Markgrafen an den Thürmen zu Pleinfeld gegen den Siß zu Lehrberg verglichen; s. Jurisdiktionsb. im R. A. S. 8.

1568 ließ Bischof Martin von Schaumburg die Ringmauer von Pleinfeld nebst dem Nürnberger Thor vollends ausbauen. Aus altem Amts-MS.

Der Schwedenkrieg hauste auch in Pleinfeld. Im Jahre 1631, also vor dem Ausbruch des Kriegs in dieser Gegend, waren laut Steuerbuch in Pleinfeld 96 bewohnte Häuser, Höfe und Güetter, bei der im Jahre 1666 veranstalteten Amts-Visitation waren 64 bewohnt, sonach 32 noch öde; s. R. Arch.

1656 akquirirte Bischof Marquard von Schenk das Zollregale, das inzwischen seit 1483 wieder verloren geben mußte, und errichtete die Zollstation Pleinfeld, weßhalb im Jahre 1664 ein

Digitized by Google

bürgerliches Haus erkauft und zum Mauthaus eingerichtet wurde. Ex. MS. des ehmaligen Amtskaſtners.

1695 ließ Biſchof Johann Euchar von Schenk die ſteinerne Brücke über die Rezat bauen; ebenda.

1696 konfirmirte er auch das Privilegium, alle Wochen zu Pleinfeld an Donnerstagen einen Wochenmarkt halten zu dürfen; ibid.

1724 baute Biſchof Johann Anton von Knebel auf dem Platz der alten Vogtei ein neues Kaſtenhaus, von welcher Zeit an der Kaſtner nicht mehr in Sandſee, ſondern in Pleinfeld zu wohnen hatte; ibid. Ueber dieſe alte Vogtei ſchreibt Prieſer in dem biſchöflichen Viſitations-Protokoll vom Jahr 1602: **Consultum est ut domus parochialis omnino destruatur et domus Senatoria ex illa et turri Vogtei aedificetur in medio Castello, loco jam accommodato propter frumentum.** Somit wurde das alte Pfarrhaus und des Vogts Thurm zur Vogtei-Wohnung aptirt, und der Pfarrer bezog eine neue Wohnung von der Kirche etwas entfernt *), ſpäter das Gensdarmerie-Gebäude.

1770 war Pleinfeld die Niederlage des Getreides, das Fürſtbiſchof Raym. Anton Graf von Straſoldo in der Theuerung aus Sachſen und Holland kommen ließ, wofür die Transportkoſten bis dahin 4067 fl. betrugen.

1781 erkaufte Fürſtbiſchof Joh. Anton III. die Gerichtsſchreiberei und erbaute hinter derſelben einen neuen Getreid-Kaſten. (Die Frohnfeſte des K. Landgerichts.) Ibid.

1790 hatte Pleinfeld eine Flurmarkung, als

Gärten	16,75	Tagwerk
Aecker	546,75	„
Wieſen	130,00	„
Holz	15,50	„
in Summa	709,00,	

alſo 709 Tagwerk nach damaliger Meſſung und Rechnungsweiſe. Das Steuer-Vermögen des Ortes betrug 31,737 fl.

1794 wird das Beneficium in Pleinfeld eingezogen (ſ. Diöceſan-Schematism), und kommt ein Kaplan zum Vorſchein.

b. Ueber Privaten.

1540 verſchreibt Hans Zalbaum dem Biſchof Moriz Haus und Hof am Eck des Markts am Spalter Thor um 80 fl. gegen Reichung von 4 fl. Zins, jedoch ablösbar. R. Arch. Fasc. 6.

1618. 2. Februar. Schuldbrief des Mathias Geiger, Schreiners zu Pleinfeld über 40 fl. Kapital von der Kirchenſtiftung; ibid.

*) Seit der Säkulariſation bezog der Pfarrer dann das Domkapitelſche Kaſtnerhaus — peregrinus in Israel' —

Digitized by Google

1618. 2. Februar. Hansen Bechtold Bittners zu Pleinfeld Schuldbrief über 35 fl.; ibid.

1618. 2. Februar. Schuldbrief von Jakob Frank zu Pleinfeld über 20 fl. zur Kirche; ibid.

1616 Hans Wedel, Wagners zu Pleinfeld, Schuldbrief über 25 fl. vom 1. Nov. 1616; ibid.

1615 vom 1. April. Hans Klaubers von Pleinfeld Schuldbrief über 20 fl. zur Kirche; ibid.

1612 Schuldbrief Melchior Rösleins Bürgers zu Pleinfeld über 80 fl.; ibid.

1611 Georg Scheidels Bürgers zu Pleinfeld Schuldbrief über 25 fl.; eben da.

1608 an St. Michels-Abend Schuldbrief Hans Khuens, Schneiders zu Pleinfeld über 20 fl.; ibid.

1608 am 9. April Schuldbrief Leonhard Wagners, Sattlers zu Pleinfeld über 30 fl.; ibid.

1611 vom 24. Juni des Paulus Schmid, Bürgers zu Pleinfeld Verschreibung über 25 fl.; ibid.

Ich setzte diese Angaben hieher, weil sie 2—300jährige Urkunden sind, aber auch den zweifachen Beweis liefern, daß

a) Kirchenstiftungsgelder den Privaten zukommen und ihrer Verlegenheit aufhelfen sollen, und daß

b) die Juden dann nicht so leicht zum Ruin des Volkes um Geldanlehen angegangen werden. Eine für alle Zeiten wichtige Lehre! —

In Pleinfeld sind geboren:

a) der fromme Abt Maurus Herbst von Plankstetten am 14. September 1701; s. Straus Viri eruditi Eyst. p. 169.

b) Eucharius von Adam, der als Domdekan in Eichstätt starb; (s. Relig. Freund 1830).

Daß Pleinfeld seit dem Jahre 1808 der Sitz des K. Landgerichts Pleinfeld ist, dem die Aemter: Sandsee, Spalt, Abenberg und Roth einverleibt wurden, will zum Schlusse bemerkt werden.

Digitized by Google

Beilage III.

Versuch

einer

historischen Darstellung des Bauernkrieges 1525 im ehemaligen Fürstenthume Eichstätt,

mit vorzüglicher

Berücksichtigung der damaligen Unruhen in der Stadt Eichstätt;

von dem

Herrn L. Gangauf,
K. Wegmeister zu Beilngries.

Bauernkrieg, in der deutschen Geschichte jener Zeitraum innerer Zerrüttung, in welchem die Landleute in Franken und Schwaben, später auch in Sachsen und Thüringen die Waffen ergriffen, anfänglich unter dem Vorwande sich einer traurigen Lage zu entreißen, nach und nach aber, eine eingebildete Freiheit zu erkämpfen. Mehrere Schriftsteller suchen den Grund dieses traurigen Ereignisses in Luthers Reformation; doch muß man auch gelten lassen, daß sich die Spuren dieses Aufstandes schon früher zeigten, als Luther sich erhob. Die wahren Ursachen dieses „gräßlichen Nothschreies der gedrückten Menschheit," wie Zschokke den Bauernkrieg nennt, waren die Bedrückungen des Adels und der geistlichen Fürsten, denen die Bauern fast erlagen; dazu kamen falsche Begriffe von Freiheit, und das Feuer des Aufstandes fing an aufzulodern. Viele Bauern waren Leibeigen oder wenigstens mit Zinsen, Steuern, Zöllen und Frohnen der Art überladen, daß ihnen dieselben nach und nach unerschwinglich wurden; es war daher natürlich, daß sie sich nach Befreiung sehnten.

Da jedoch weder der Adel, noch die Geistlichkeit von ihren Gerechtsamen etwas nachlassen wollten und die Landesherren selbst nicht im Stande waren, die großen Theils auf altem Herkommen ruhenden Leistungen geradezu aufzuheben, so wurden die bedrückten und deshalb erbitterten Land-

Digitized by Google

leute von Schwärmern leicht hingeriſſen, ſich eigenmächtig Hülfe zu ſchaffen. Das Beiſpiel der Schweiz reizte zuerſt die Bauern im Elſaß zum Aufſtand. Ein Bundſchuh war ihre Fahne.

Bedeutende Unruhen brachen ſchon im Jahre 1476 im Würzburgiſchen aus, wo Johann Böhme, der ſich durch Liederſingen in den Herbergen ſein Brod verdiente, als Freiheitsprediger auftrat und, wie er ſagte, auf Eingebung der Mutter Gottes bekannt machte, daß nun bald unter den Menſchen gänzliche Freiheit und Gleichheit hergeſtellt werden, Papſt, Kaiſer, Fürſten und Obrigkeiten nicht mehr beſtehen, ſondern das ganze Menſchengeſchlecht durch gemeinſchaftlichen Fleiß ſein Brod, Einer wie der Andere, gewinnen und Wälder und Flüſſe zu Jedermanns Nutzen und Vergnügen dienen würden.

Durch dergleichen verführeriſche Vorſpiegelungen, die man Predigten nannte, machte er ſich weit und breit bekannt und aus Franken, Schwaben und Bayern, vom Rheine herauf, beſonders aber aus dem ehemaligen Markgrafenthum Ansbach und dem Fürſtenthume Eichſtätt ſtrömten ihm Zuhörer in ſolcher Menge entgegen, daß einmal an 40,000 Menſchen um ihn verſammelt geweſen ſein ſollen. Er beſchied dieſe auf einen beſtimmten Abend und gebot ihnen bewaffnet zu erſcheinen, eine Verfügung, die über ſeine Abſichten, Aufruhr zu erregen, keinen Zweifel übrig ließ. Auf die Nachricht hievon, ließ zwar der Biſchof Rudolf den Schwärmer gefänglich einziehen; allein ſeine Zuhörer fanden ſich zur beſtimmten Zeit ein, und als ſie ſeine Gefangennehmung erfuhren, rückten 46,000 vor das Schloß zu Würzburg.

Vergebens ließ ſie der Biſchof durch ſeinen Marſchall zur Ruhe verweiſen; dieſer mußte, um nicht geſteinigt zu werden, ſchnell ſich entfernen. Erſt nachdem der Biſchof Geſchütz gegen die Rebellen hatte aufführen laſſen, gehorchten ſie der Aufforderung ſich zurückzuziehen. Beim Abzuge wurden die Rädelsführer ergriffen, gefänglich eingezogen und an Einem Tage mit dem Freiheitsprediger Böhme hingerichtet. Auch in Speyer traten 1502 ähnliche Aufrührer unter den Bauern auf. Zum völligen Ausbruche jedoch kamen die Bauernunruhen im Jahre 1525, wo im Würzburgiſchen und in der Rheingegend unter der Anführung des Ritters Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand, Gräuel aller Art verübt wurden.

Damals ſchickten die Bauern ihre in 12 Artikeln abgefaßten Beſchwerden ſchriftlich nach Würzburg und baten um ſchleunige Abſtellung derſelben, indem ſie die Rechtmäßigkeit ihrer Forderung beſonders auf die Bibel gründeten.

Ihre Hauptforderungen waren: erſtens freie Wahl ihrer Pfarrer; zweitens die Zehentabgabe nur zur Unterhaltung der Pfarrer; drittens Aufhebung der Leibeigenſchaft; viertens Vernichtung der ausſchließenden Gerechtſame der Fürſten und des Adels auf Jagd und Fiſcherei; fünftens billigere Beſtimmung und genaue Feſtſetzung der Frohndienſte u. ſ. w. Der Verfaſſer dieſer Beſchwerdeſchrift, Johann Heuglin von Lindau, ward entdeckt und öffentlich verbrannt.

Der Biſchof verſprach dieſe Forderungen zu erfüllen; allein die Bauern, die ihm nichts glauben wollten, ergriffen die Waffen, und ſelbſt die Bürger, die er zu Hülfe rief, traten auf ihre Seite. Vergebens ſchrieb der Biſchof einen Landtag aus, um die Unruhen zu ſtillen; vergebens

Digitized by Google

ließ er einen ihrer Anführer nach dem Andern hinrichten; die Bauern zogen nach Ostern 1525 bewaffnet gegen Würzburg, so daß der Bischof sich genöthigt sah, nach Heidelberg zu entfliehen.

Nun durchzogen die Aufrührer ganz Franken; in den Klöstern, Rittergütern und an den Orten, wo man ihnen Widerstand leistete, wurde alles ausgeplündert, zerschlagen, mißhandelt und die Orte selbst in Brand gesteckt. Auch die Stadt Würzburg ergab sich ihnen; die Festung Marienberg aber konnten sie nicht erobern, ungeachtet sie solche mit schwerem Geschütz beschoßen. Sie zogen hierauf weiter, wurden aber von den gegen sie ausgesandten Truppen bei Königshofen und Sulzdorf geschlagen. Beide Schlachten kosteten ihnen 9000 Mann und jeder gefangene Bauer wurde niedergehauen, weil man sagte, sie hätten geschworen, keinen Gefangenen leben zu lassen.

Würzburg wurde vom Gesindel gereiniget, und der Bischof kehrte am 8. Juni 1525 dahin zurück. 189 Schlösser und Burgen nebst 26 Klöstern waren in diesen Unruhen theils zerstört, theils verbrannt worden und gegen 12,000 Menschen hatten dabei ihr Leben verloren. Mehr als 50,000 Bauern opferten bei dem Aufstande in Franken und Schwaben ihr Leben, ohne ihren Zweck, Verminderung ihrer Lasten ꝛc. ꝛc. erreicht zu haben; sie wurden vielmehr hier und dort noch vermehrt.

An dem Bauernaufruhre in unserer Gegend, um Nürnberg, Neumarkt, Greding, Beilngries im Jahre 1525 trägt der berühmte Thomas Münzer, welcher aus Altstädt vertrieben, sich in Nürnberg aufhielt, die größte Schuld. Haufenweise gingen unsere Landleute nach Nürnberg, um die Predigten, die er während der Fastenzeit dort hielt, anzuhören; empört gegen Obrigkeit und den Landesherrn kehrten sie zurück, rotteten sich auf Haufen, achteten weder Ordnung noch Gesetz, überließen sich jeder Ausschweifung und verübten Greuel jeder Art im ganzen Fürstenthume Eichstätt.

In der Stadt Eichstätt erhob sich zuerst ein gewisser Zacharias Krell, Diener eines früher schon verstorbenen Grafen Georg von Helfenstein, stellte sich an die Spitze einer aufrührerischen Bauernrotte, predigte zu Wellheim im Jahr 1525 Unabhängigkeit und Religionsfreiheit.

Am 28. März bemächtigte sich derselbe mit Sturm des schlecht vertheidigten Bergschlosses bei Wellheim und erwarb sich durch diese kühne That, so wie durch seine lockenden Reden, einen großen Anhang unter dem umwohnenden Bauernvolke.

Von der Stadt Eichstätt allein schlugen sich 200 Tuchknappen (Tuchmachergesellen) zu ihm. — Um den reißenden Fortgang dieses Aufruhrs zu hemmen, wurde zu Neuburg beschlossen, alles aufzubieten, den Rädelsführer aus dem Wege zu räumen und ihn lebendig oder todt in die Hände zu bekommen.

Zu diesem Ende beorderte Otto Heinrich, Herzog von Neuburg, nachdem er zuvor einen Preis auf den Kopf des Anführers Krell gesetzt hatte, einige Scharfschützen, durch den Wald zu schleichen und im Gebüsche nahe am Bergschloß auf ihn zu lauern. Dieser Plan wurde mit aller Umsicht vollzogen; denn als Krell bald darauf auf dem Wachtthurm erschien, um die Gegend zu rekognosziren, fiel ein Schuß aus dem Gebüsche und vom tödtenden Blei durch den Kopf getroffen stürzte derselbe augenblicklich aus dem Thurmfenster herab auf die umliegenden Felsenpartien.

Der Tod ihres Anführers steigerte die Wuth der durch den Freiheitsprediger erhitzten Rotte dergestalt, daß sie ihren vermeintlichen Zwingherren, dem Herzog von Neuburg und dem Fürsten

Digitized by Google

von Eichstätt öffentlich Rache schwuren und dieselben laut verfluchten. Die Vermessenheit der Eichstätter Tuchknappen ging sogar so weit, daß sie mit dem Plane umgingen, im Einverständniß mit den mißvergnügten Bürgern zu Eichstätt sich der Stadt und des Schlosses Willibaldsburg zu bemächtigen.

Dieses Vorhaben durchzuführen, suchten sie einen tüchtigen und entschlossenen Anführer und fanden ihn in der Person des Hans Heule zu Eichstätt.

Hans Heule, Bürger und Meister der Tuchmacherzunft zu Eichstätt, ein verschlagener, verwegener Mann, stand immer an der Spitze mißvergnügter Bürger und Zunftgenossen und war der Erste, wenn er die bürgerlichen Freiheiten und Privilegien verletzt glaubte, sich mit seinem Anhange thatkräftig der fürstlichen Regierung zu widersetzen.

Durch sein kühnes Benehmen in bürgerlichen Gemeindeangelegenheiten, wie durch seine Entschlossenheit erwarb er sich das Vertrauen der ganzen Bürgerschaft. Der Fürstbischof aber, das Domkapitel und der Magistrat fürchteten ihn, besonders wegen seines großen Anhanges, den er unter den mißvergnügten und aufrührisch gesinnten Bürgern der Stadt hatte, deren Anzahl nicht gering war und sich täglich noch vermehrte.

Diese Furcht war auch nicht ungegründet; denn allenthalben verbreitete sich der Bauernaufruhr wie die Pest im ganzen Fürstenthume Eichstätt; die aufrührerischen Reden von Unabhängigkeit und Gemeinschaft der Güter riß einen großen Theil mißvergnügter und armer Bürger zu einem Schwindel hin, der die verderblichsten Früchte zu tragen drohte.

Einen sprechenden Beweis, wie weit der Geist des Aufruhrs schon um sich gegriffen, gab bald eine auffallende Begebenheit zu erkennen, über welche uns folgendes berichtet wird.

„Im Jahre 1525 in der Fasten vor dem Palmtage hat sich die gemeine Bürgerschaft „fast aus allen Handwerken der Stadt ohne Vorwissen des Magistrats zusammenge„than und ist haufenweis hinausgegangen an das sogenannte Freywasser um bei der „Sauwerdt zu fischen, da sie das Fischerrecht als Gemeindegut alda behaupteten, wel„ches ihnen vor 23 Jahren durch den fürstlichen Hofmeister Hieronymus von Rosen„berg widerrechtlich und mit Gewalt abgedrungen worden wäre."

Von der fürstlichen Residenz der St. Willibaldsburg wurde dieser Frevel wahrgenommen und sogleich Befehl gegeben, die Fischenden zu arretiren. Einige von diesen Bürgern wurden gefangen und sogleich zur gefänglichen Haft in das Schloß gebracht.

Darüber wurde die Rotte wüthend; die ganze Stadt kam in Aufruhr und der Volkstribun Heule und seine Anhänger erklärten aus eigener Machtvollkommenheit und mit Uebereinstimmung der ganzen Bürgerschaft das Freywasser für ein Bannwasser der Bürger.

Der Fürstbischof Gabriel von Eyb, entrüstet über diese gewaltsame Handlung der Bürgergemeinde, beschwerte sich darüber bei dem Magistrate der Stadt Eichstätt, verlangte Genugthuung, augenblickliche Aufhebung der Beschlagnahme des Fischwassers und Entschädigung für den Schaden, den der Pachtfischer dabei erlitten hatte. Es war noch die Drohung beigefügt, würde dies nicht geschehen, so sähe er sich gezwungen, die Sache weiter gelangen zu lassen. —

Digitized by Google

Durch dieſes Reſkript wurde der Magiſtrat in keine geringe Verlegenheit geſetzt; im Gefühle ſeiner Schwäche getraute er ſich nicht gegen die aufgeregten Bürger entſcheidend aufzutreten. Um jedoch dem Befehle möglichſt nachzukommen, ließ er die Viertelmeiſter der Stadt-Gemeinde Hans Heule Tuchmacher, Wilbalt Meß Schuhmacher, Wolf Schmidt Tuchmacher und Philipp Kirſchnermeiſter vorrufen und übergab ihnen das fürſtliche Reſkript zur Beantwortung.

Der liſtige Heule, der eigentliche Anſtifter des Tumultes, merkte aber ſogleich, daß hier mit großer Umſicht zu Werke gegangen werden müſſe, wenn nicht zuletzt die Minen an ihm und den drei andern Viertelmeiſtern ſpringen ſollten. Daher erwiederte er dem Magiſtrate, in dieſer Angelegenheit müſſe die geſammte Bürgergemeinde gehört werden, weil auch alle Bürger Antheil an dieſer Sache genommen hätten; er beantragte dabei, daß eine allgemeine Verſammlung der Bürger vor dem Rathhauſe aufgeboten werden ſollte.

Der Magiſtrat fürchtete bei einer allgemeinen Volksverſammlung tumultuariſche Auftritte, lehnte dieſen verdächtigen Antrag ab und ſchlug dagegen vor, von jeder Zunft ſollten zwei Männer gewählt werden, die im Namen der übrigen ihre Beſchwerden vorzubringen hätten; dies wurde endlich von den Viertelmeiſtern angenommen und der Gemeinde zur Berathung mitgetheilt.

Inzwiſchen bearbeitete Heule mit ſeinen Helfern im Stillen die Bürgerſchaft zum Aufruhr. Die ſchlecht geſinnten Bürger und eine Maſſe liederlichen Geſindels waren ohnehin auf ihrer Seite; daher wurde ſein Anhang täglich ſtärker. Ein Theil ſonſt gut geſinnter Bürger ſchwankte aus Furcht vor Heule und der Maſſe ſeiner Anhänger; ſie glaubten, es wäre am Ende beſſer zu der Partei der Plünderer als der geplündert werdenden zu gehören. Nur fand es Heule im Intereſſe der eigenen Sicherheit für gerathener, das Losſchlagen ſo lange hinaus zu ſchieben, bis ſich die Sache ſo geſtalten würde, daß der Schritt ohne beſondere Gefahr gemacht werden könnte.

Es war im Grunde kein Geheimniß mehr, daß von der Stadt Eichſtätt aus mit den Aufrührern im obern und untern Hochſtift Verbindungen angeknüpft und gegenſeitige Mittheilungen unterhalten würden. Heule ſchickte ſeine vertrauten Tuchknappen überall umher, um über die Fortſchritte der Bauernhaufen Erkundigungen einzuziehen, und wo es nöthig, den Aufruhr noch mehr anzufachen.

Einer derſelben, mit der prieſterlichen Kleidung angethan, predigte ſogar öffentlich, den Gehorſam gegen die Obrigkeit aufzukünden und keine Abgaben mehr zu geben.

Von Seite der Bauern hielten ſich immer unter allerlei Vorwand Hans Zegelin von Limbach, Hans Spies von Untermäſſing und Martin Stumberger von Forchheim in der Stadt auf und beſorgten die geheimen Geſchäfte der Landleute bei Meiſter Heule.

Während dieſer Vorgänge erſchienen die Deputirten der Bürgerſchaft vor dem Magiſtrate und brachten die Beſchlüſſe der Gemeinde folgendermaßen an:

„Die ganze Burgerſchaft habe einhellig beſchloſſen, die angeſtrittene Fiſcherei bei der „Sauwehrde als Gemeindegut zu erklären und alle Privilegien und Freiheiten, die „ihnen bisher durch Gewalt entzogen worden ſind, zurückzufordern und Gut und „Leben um dieſen Beſitz zu wagen.“

Digitized by Google

Dabei forderten sie den Magistrat auf, sich zu erklären, ob er sie in ihren guten Rechten schirmen und förderlichen Beistand leisten wolle? — Ferner begehrten sie, zur Sicherheit der Stadt, Büchsen und Munition auf die Stadtmauer bringen zu lassen und die Bürger aus dem Zeughaus mit Waffen zu versehen.

Diese Sprache war nun freilich stark genug, den innern und äußern Rath der Stadt Eichstätt mit Angst und Besorgniß zu erfüllen, besonders da ihm die Zügellosigkeit und die geheimen Umtriebe der Bürgerschaft nur zu gut bekannt waren.

Mit Gewalt gegen diese Frechheit aufzutreten, war nicht möglich, da die schwache, meistens mit Branntwein berauschte Polizeimannschaft nicht zureichte, das fürstliche Militär aber als Kontingent bei dem schwäbischen Bundesheere zu Ulm stand.

Auch der Fürstbischof konnte nichts thun, weil er selbst zur eigenen Sicherheit sich mit seiner Garde und Dienerschaft in das feste Schloß St. Willibaldsburg einschließen mußte. In diesem verlassenen Zustande blieb dem Magistrate nichts übrig, als gelindes, aber vorsichtiges Verfahren; daher gab er auf die Forderungen der Abgeordneten folgenden Bescheid:

„Ein ehrsamer Rath des Innern und Aeußern geben euch, wie ihr hier im Namen „der ganzen Bürgerschaft versammelt seyd, auf euer Anbringen dies zur Antwort:

„Zum Ersten: Was ihr begehret in Gemeindesachen euch beizustehen, so erhaltet „ihr zur Antwort darauf: Daß der gesammte Rath es seinem Geloben, und Eyd„schwur gemäß für seine Schuldigkeit erachtet, euch mit aller Macht beizustehen in allen „Dingen, insoferne ihr dazu Fug und Recht habt und ein geziemendes Betragen dabei „beobachtet; außer diesen Bedingungen kann der Magistrat in eure Händel sich nicht „mengen.

„Zum Zweiten: Was ihr für Zwistigkeiten und Beeinträchtigungen gegen die „Priesterschaft und das Kloster St. Walburg habt, darüber sollet ihr schriftlich ein„kommen, wonach der Magistrat mit dem Domkapitel und Kloster unter dem Beysein „einer Deputation aus eurer Mitte nach Recht und Billigkeit unterhandeln wird.

„Zum Dritten: Euerem Verlangen gemäß, zur Vertheidigung der Stadt Eichstätt „Pulver und Büchsen auf die Stadtmauern schaffen zu lassen, und vorsorglich für „Feuers-Gefahr Löschanstalten in Bereitschaft anzuordnen, will der Rath sogleich ent„sprechen, und die nöthigen Vorkehrungen hiezu treffen lassen."

Mit diesem Bescheide wurden nun die Abgeordneten entlassen. — Die Stadtmauern wurden in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt; zwei Magistratsräthe aber verfügten sich mit Einigen aus der Bürgergemeinde zur Abtissin nach St. Walburg und trugen die grundlosen und boshaft hervorgesuchten Beschwerden der Gemeinde vor, die darin bestanden: Daß der Abfluß des Malzweichwassers, so wie die Kloaken des Klosters, ferner das zur Winterszeit aus den Felsen fallende Edelbachwasser nicht mehr durch die innere Westen abgeleitet werden dürfe, weil solche die ganze Nachbarschaft durch Gestank verpeste und die Altmühl verunreinige. Sie verlangten daher, diesem Uebel, wie sie es nannten, durch Vermauerung des Abzugskanales abhelfen zu lassen, (gewiß eine

Digitized by Google

ſehr lächerliche Forderung). Die Abtiſſin und einige Frauen aus dem Konvente gaben aber hierüber eine abſchlägige Antwort, weil ſie wirklich keine andere geben konnten.

In der höchſten Aufreizung berichteten die Abgeordneten die kurze Abfertigung der Abtiſſin an die Gemeinde, und wüthend darüber liefen die Bürger haufenweiſe an die ſogenannte Wuhr bei der Walburgimühle, riſſen die Umzäunungen auf der Wieſe des Kloſter-Unterthan's Sebald Müller nieder und zerſchlugen das Mühlrad an der Walburgimühle in der äußern Weſtenvorſtadt.

Dies alles geſchah ohne Vorwiſſen des Magiſtrates, und erſt nach vollendetem Unfuge gingen ſie zu Bürgermeiſter und Rath und machten die Anzeige, daß ſie feſten Willens wären, alle Zäune und Anderes, dem Kloſter Gehöriges, was auf Gemeindegrund läge, nieder zu reißen.

Der Magiſtrat gab ihnen darauf zu erkennen, daß er ſolche Gewaltthätigkeiten nicht gut heißen könne und beredete ſie, bei dieſen gefahrvollen und drohenden Zeitläufen die Sache beruhen zu laſſen und erſt nach hergeſtelltem Frieden wieder aufzunehmen. Dieſer Zuſpruch hatte auch ſeine gute Wirkung und die Ruhe ward dadurch, wenigſtens ſcheinbar, wieder hergeſtellt.

In Mitte dieſer Begebenheiten wurde von außen die Gefahr für die Stadt immer droheuder. Das Glück ſchien die Rebellen zu begünſtigen.

Verlockt durch die Siegesnachrichten von allen Seiten her, empörten ſich nun auch im Sulzgau die Bauern, vereinigten ſich mit den Ansbachiſchen um Thalmäſſing, mit den Eichſtättiſchen bei Obermäſſing, und jenen im Sulzbach'ſchen überhaupt.

Am Freitag nach Oſtern 1525 ſtanden bei 2000 Bauern auf dem Mäſſinger Berg; mit jeder Stunde wuchs ihre Anzahl; von allen Seiten her lief heilloſes Geſindel, Diebsleute, Spieler, abgebauste Bauern und verdorbene Bürger, Vaganten, Pfannenflicker, Troßbuben, Deſerteure, Soldaten, Muſikanten, ſogenannte Heckenſchinder ꝛc. ꝛc., auf dieſe Gegend zu, daher in wenigen Tagen auf dem Ruttmansberge im dortigen Bauernlager 8000 Mann verſammelt waren.

Von hier aus wurde nun das Eichſtätter Schloß Mäſſingen mit Sturm genommen; der Pfleger und Kaſtner Haus von Praitenſtein gefangen, das Schloß geplündert, Waffen und Rüſtungen, ſo weit ſie reichten, unter die vorzüglichen Hauptleute vertheilt, und bei 500 Muth (á 32 Metzen) Getreide verbrannt und umhergeſtreut.

In das Schloß wurde eine Beſatzung gelegt.

Jetzt ging es, im vollen Jubel über dieſe glückliche Eroberung, auf das Städtlein Greding los. Auch dieſes mußte ſich bald ergeben. Alles was fürſtliches Eigenthum war, wurde geplündert, die Gerichts-Akten zerſtört, Beamte und Gerichtsperſonale vertrieben.

Da Greding beinahe der Mittelpunkt des Kriegsſchauplatzes war, ſo wurde dahin das Hauptquartier der Aufrührer verlegt und eine Art Kriegskanzlei errichtet, von welcher nun der Befehl erging, das Kloſter Plankſtetten zu plündern und die Städte Perching und Beilngries einzunehmen.

Mit dem Kloſter Plankſtetten wurde man bald fertig, denn die Mönche und das Geſinde konnten der Bauernmaſſe keinen Widerſtand leiſten; ſie mußten Gott danken, mit dem Leben davon zu kommen.

Digitized by Google

Hier überließ ſich die Rotte jedem Unfuge. Vor allem mußten Keller und Speiſegewölbe alles hergeben, was ſie in ſich faßten, und um ſchneller zum Zwecke zu kommen, wurde den Fäſſern der Boden eingeſchlagen und mit Häfen, Hüten und Spritzkrügen daraus geſchöpft. Was man nicht trinken konnte, ließ man auslaufen (obgleich viele Fäſſer mit Wein gefüllt ſich vorfanden), 600 Muth Getreide von den dortigen Speichern, wurden theils in's Lager geſchleppt, größtentheils aber im Kloſterhofe verbrannt.

Daher erzählt der Plankſtetter Chronikſchreiber, der gleichzeitige Abt zu Plankſtetten Pater Mathäus von Wichſenſtein vom Jahre 1525:

„Durch den Bauernkrieg wurde unſer Kloſter hart mitgenommen; alles Vieh wurde „weggetrieben, die Kloſterunterthanen als Geißeln mitgenommen, die Saaten auf dem „Felde verdorben, das Getreide und unſere Waldungen angezündet, die Brunnen und „Fiſchweyher vergiftet, die werthvollen Paramente aus der Kirche genommen, das „Allerheiligſte durch Ausſchütten auf den Boden und Zertreten mit den Füßen ver„verunehrt; alle Urkunden, Originalien, Lehen, Saal- und Grundbücher des Kloſters „wurden hinweggenommen und in der Nähe von Berching zerriſſen und verbrannt; „das Kloſter wird rein ausgeplündert und dergeſtalt ruinirt, daß mehrere Jahre ſol„ches ohne Lebensgefahr nicht zu bewohnen iſt, und nun einer Wohnung der Eulen „und wilden Thiere ähnlich ſieht.

„Gottlob ſind wir mit dem Leben davon gekommen und haben uns die Herren „Hirſchberger in ihr Schloß und die Berchinger und Beilngrieſer Bürger in ihre feſten „Städte aufgenommen." —

Von Plankſtetten aus zogen die Aufrührer gegen die beiden fürſtlichen Schlöſſer Prunek und Thannhauſen, welche ebenfalls ſchlecht vertheidiget, bald eingenommen und rein ausgeplündert wurden.

Auch vor den Mauern von Berching erſchien plötzlich eine Rotte; doch die Anführer derſelben erſchracken beim Anblicke der feſten und hohen Stadtmauern, der Thürme und Vertheidigungsmittel, die ſie auf allen Punkten der Stadt deutlich erſpähen konnten. Daher ſahen die Hauptleute bald ein, daß ſie hier nicht ſo leicht wie bisher geſchehen, ihren Zweck erreichen würden.

In Erwägung ihres unwirkſamen Geſchützes gegen dieſe ſtarken Mauern und überhaupt ihrer unvollſtändigen Bewaffnung gegen die allenthalben bekannten Schützen unter der Berchinger Bürgerſchaft, getrauten ſie ſich nicht einen Angriff zu wagen.

Was daher die Waffen nicht auszurichten vermochten, glaubten ſie durch großſprechende Vorſtellungen von Volksgewalt, Unabhängigkeit und völliger Freiheit, ſo wie von gänzlicher Befreiung von allen Herrendienſten und Abgaben zu erreichen.

In dieſer Abſicht ſchickten ſie einige der gewandteſten Hauptleute ab, die den Einlaß für ihre Perſon in die Stadt begehrten, um die beabſichtigten Unterhandlungen zu verſuchen und wenigſtens einen großen Theil der Einwohner zu gewinnen.

Digitized by Google

Die Abgeordneten wurden zwar in die Stadt eingelaſſen; allein die Berchinger, zu gute Bürger und zu ſtolz, mit dieſem Geſindel in Verbindung zu treten, wieſen alle Anträge dieſer Art im Bewußtſeyn ihrer Einigkeit und Stärke mit Verachtung zurück. Die Nacht verging über dieſen Unterhandlungen, die Parlamentäre, ſechs an der Zahl, kehrten am andern Morgen unverrichteter Dinge zurück und hatten außer den Spuren von fünfzig Stockſtreichen, die der Rath von Berching jedem vor der Entlaſſung aus der Stadt, auf der Stadtmauer im Angeſichte des Bauernhaufens als Wegzehrung geben ließ, nichts Erſprießliches weiter aufzuweiſen.

Hierauf zog ſich der ganze Bauernhaufen nach dem Lager auf dem Ruttmannsberge zurück. Auch von Beilngries mußten ſie unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Noch ſchlechter ging es ihnen aber, als ſie Miene machten, das feſte Schloß Hirſchberg bei Beilngries zu ſtürmen. Die geringe Beſatzung, meiſt aus alten gebrechlichen Invaliden und ſogenannten Guarda-Soldaten beſtehend, hatte zur Vertheidigung nichts weiter, als die feſten und hohen Mauern des Schloſſes; nur ein einziger alter, eiſerner ungeheuer großer Bombenmörſer fand ſich vor, und da man beim Anmarſch der Bauern nichts weiter thun konnte, als dieſelben mit Steinwürfen und einigen Flintenſchüſſen zu empfangen, ſo kam man auf den Gedanken, dieſes alte unbrauchbare Geſchütz in einen Thurm an der Südſeite zwiſchen eine Schußſcharte zu bringen, nachdem daſſelbe vorher in Ermangelung von Kugeln mit gebröckeltem Gußeiſen aus alten Ofenplatten faſt übermäßig geladen worden war. Als nun ein großer Bauernhaufe mit Sturmleitern gerade gegen dieſen Thurm anrücken wollte, ward dieſes Geſchütz gelöst und 26 Bauern blieben verſtümmelt, und die meiſten todt auf dem Platze liegen.

Dieſer einzige Schuß wirkte ſo nachdrücklich, daß die übrigen eiligſt in wilder Flucht ſich davon machten und über Greding dem Ruttmannsberge zuliefen.

Im Lager auf dem Ruttmannsberge war indeſſen alles guter Dinge: Eſſen, Trinken, Tanzen und Springen, Spielen und alle Liederlichkeiten einer zügelloſen Menge waren an der Tagesordnung. Hier gab es weder Bauern noch Knechte.

„Wir ſind die Herren jetzt: abgenommen haben wir es dem Adel und den Pfaffen!
„ihre Güter gehören nun uns: Juhe! Brüder ſeyd luſtig!

So erſcholl es unter Schallmeyen und dem Dudelſacke vom Berge herab.

Meiſter Heule, der von ſeinen Kundſchaftern unterdeſſen vernommen hatte, daß gegen 8000 Mann auf dem Ruttmannsberge ein Lager bezogen hätten und ſtündlich vom Hauptquartier in Greding den Befehl erwarteten, gegen Eichſtätt vorzurücken, ſchüttelte bedenklich den Kopf, als ihm jene über die Mannszucht und Bewaffnung derſelben umſtändlichen Bericht erſtatteten. Nicht der dritte Theil davon, ſagten ſie, habe ordentliche Waffen, und dieſe beſtänden nur aus ſolchen, die ſie bei der Plünderung vom Obermäſſinger-Schloſſe, der Stadt Greding und den Schlöſſern Thannhauſen und Pruneck zuſammengerafft hätten, mithin wäre nichts zu ſehen als unvollſtändiges Zeug und Wehr.

Halbe Harniſche, Pickelhauben, Hellebarden, Schweinsfedern, einige Doppelhaken, Pfeilgeſchoß, Luntenflinten, Jagdmeſſer, Spieße u. dgl. Die bei weitem größere Zahl führten Holzbeile,

Digitized by Google

Morgensterne, Heu- und Miſtgabeln, Hämmer, Dreſchflegel, Pflugſägen, bleierne Stöcke und Knittel, Senſen, Wagenketten u. dgl. Dinge, womit man zuſchlagen kann.

Uebrigens waren ſie verwegene Burſche, aber ohne Mannszucht und Ordnung; doch befanden ſich unter ihnen auch einige geſchickte, mit dem Kriegsweſen nicht unbekannte Leute.

Dieſe Nachrichten wurden den Vertrauteſten der Verſchwörung mitgetheilt, eben als ſie ſich im Hauſe des Meiſter Heule um Mitternacht verſammelt hatten, um über die Art und Weiſe, wie und wo der Aufſtand losbrechen ſollte, ſich zu berathen.

„Die Sachen ſtehen ſchlecht! ſprach jetzt Hans Heule, die Ausſagen des Gunthaler „und des Hauptmanns Zegelin ſtimmen nicht mit denen überein, die uns heute unſere „vom Obermäſſinger Berge zurückgekommenen Knappen ſoeben gebracht haben.

„Alle Großſprecherei von der Macht der Bauern iſt nichts als Lug und Trug. „Mußten ſie ſo ſchaudvoll von Berching und Beilngries abziehen, und vor der Hand„voll fürſtlicher Schnappsbrüder im Schloſſe Hirſchberg davon laufen, was können „wir für Hoffnung auf ſie ſetzen? Auch habe ich die ſichere Kunde erhalten, daß die „benachbarten Fürſten, Grafen und Adeligen ſich miteinander verbunden haben, mit „vereinter Macht dem Bauernaufſtand ein Ende zu machen. Es iſt daher die höchſte „Zeit umzukehren, wenn wir nicht unſere Köpfe verlieren und Weib und Kind in das „ſchrecklichſte Elend ſtürzen wollen.“

Dieſe veränderte Sprache des Heule hatte auch darin ihren Grund, weil Fürſt Gabriel, von deſſen Einfluß auf die Bürgerſchaft überzeugt, ihn zu gewinnen wünſchte und es ſogar wagte, dieſen Mann als Anführer an die Spitze der Bürger zu ſtellen. Daher fand der Vorſchlag des Heule Gehör bei allen Verſammelten, die aber vom eigentlichen Beweggrunde nichts wußten.

Um aber bei dieſer ihrer Sinnesänderung kein Mißtrauen zu erregen, ſuchten ſie auf kluge Art wieder einzulenken. Zu dieſem Ende erſchienen ſie in den Wirthshäuſern, auf dem Marktplatze und auf den Straßen inner und außerhalb der Stadt um die Aeußerungen der aus allen Ständen überall verſammelten Einwohner zu hören und ſich über die von den Bauernhaufen eingelaufenen Nachrichten zu beſprechen; dabei verſuchten ſie durch lügenhafte Vorſpiegelungen unter dem Vorgeben, daß von allen Seiten her Schaaren Bauern herangezogen kämen, zu täuſchen.

Wenn nun alles in Angſt und Schrecken über dieſe Nachrichten gerathen war, ſo lenkten ſie behutſam ein und riethen mit zuverſichtlichen Mienen und Gebärden, man ſollte die Stadt durch kräftige Vertheidigungs-Mittel vor Ueberrumplung und allenfallſigen Sturm ſichern.

Wie es meiſtens und beſonders in kleineren Städten geſchieht, daß auch kluge Männer bei nahender Feindesgefahr den Kopf verlieren, ſo geſchah es auch damals in Eichſtätt.

Der Magiſtrat war Tag und Nacht auf dem Rathhauſe verſammelt, um ſich zu berathſchlagen, was in dem Falle, wenn die Bauern die Stadt zur Uebergabe auffordern würden, zu thun ſey. Sie konnten jedoch zu keinem Entſchluſſe kommen.

Einige furchtſame Rathsherren ſchlugen Unterhandlung und Kapitulation vor; Muthvollere aber ſtimmten für Gegenwehr.

Digitized by Google

Wie aber dieſe bewerkſtelligt werden ſollte, darüber konnte man ſich durchaus nicht einigen, bis Meiſter Heule dem verſammelten Rath ſeinen Vertheidigungsplan vorlegen ließ. Auf der Stelle erkannte man die Klugheit der vorgeſchlagenen Maßregeln und ſchritt ſogleich zu deren Ausführung.

Während dieſes in Eichſtätt vorging, bemerkte man im Hauptquartier zu Greding eine beſondere ängſtliche Thätigkeit. Boten über Boten gingen ab und zu, fremde reitende Bauern ſprengten mit verhängtem Zügel über die Berge herein und brachten Briefe vom Oberlande, worauf ſogleich Ordonnanzen in das Lager und nach verſchiedenen Richtungen beordert wurden. Es war aus der allgemeinen Spannung und dem geheimnißvollen Flüſtern der Anführer zu entnehmen, daß etwas Wichtiges vorgefallen ſeyn müſſe oder nahe bevorſtehe.

Dieſe plötzliche Aufregung war um ſo auffallender, als die Bauern ſeit eilf Tagen unthätig im Lager lagen und ſich mit ihren Anführern in gränzenloſer Sorgloſigkeit der Schwelgerei überließen.

Auf dem Ruttmannsberge kamen indeſſen nach und nach eine Menge Leute aus dem Ansbachiſchen und der Umgegend an, denen man ſogleich anſehen konnte, daß ſie Verſprengte wären, weil viele darunter durch Schwerthiebe und Lanzenſtiche verwundet waren.

Durch dieſe Ausreißer erfuhr man jetzt, daß die Fürſten, Grafen und Herren von Hohenlohe, Oettingen, Wallerſtein und Pappenheim die Bauern auf allen Punkten auseinander geſprengt, und daß Markgraf Kaſimir von Ansbach mit ſeinen Reiſigen die Bauernhaufen bei Gnotzheim total geſchlagen und auseinander gejagt habe, wobei gegen 100 Bauern auf dem Platze blieben.

Noch bedenklicher als dieſe Kunde war die Nachricht, daß genannter Markgraf Kaſimir, Herzog Wilhelm von Bayern und Herzog Friedrich Pfalzgraf mit geſammter Macht vorrücken und daß Letzterer den Mäſſinger Berg und die ganze Umgegend bedrohe. Darüber, daß man die Vereinigung dieſer drei Heerhaufen verhindern müſſe, war man im Hauptquartier zu Greding vollkommen einig; allein es fragte ſich, durch welche Mittel?

Es wurde vor Allem beſchloſſen, dafür zu ſorgen, daß man Verſtärkungen an ſich ziehen und einige feſte Plätze in die Hand bekommen müſſe, ehe die fatalen Ereigniſſe bekannt würden. Zu dieſem Ende ſollte die Stadt Eichſtätt und die Umgebung, auch das Oberland und namentlich Spalt zum Beitritte aufgefordert werden, wobei man auf letztgenannten Ort um ſo gewiſſer rechnete, als ſich gerade Spalatin, ein Gehülfe Luthers, ſo genannt von ſeinem Geburtsorte Spalt, dort aufhielt und mit Heule und den Bauern, der Sage nach, in geheimem Briefwechſel ſtand.

Dieſe Aufforderungen, welche von den Hauptleuten zu Greding in brieflicher Form erlaſſen wurden und zur Erklärung den kurzen Termin von zwei Tagen offen ließen, geſchahen in der Art, daß die Städte dem großen Bund beitreten und die göttliche Gerechtigkeit handhaben helfen, im entgegengeſetzten Falle aber gewärtig ſein ſollten, als Feinde behandelt zu werden.

Ein ſolcher Brief wurde der Stadt Eichſtätt unter der Aufſchrift:

„An die gemeine Burgerſchaft und Einwohner zu Eichſtätt"

zugeſchickt und dem Magiſtrat übergeben; er lautete wörtlich wie folgt:

Digitized by Google

„An die Gemeine Burgerſchaft, und Inwohner zu Eichſtätt. unſer lieb Herrn, und „Freunde, Hauptleute des Haufens zu Greding.

„Unſer willig freundlich Dienſt zuvor lieben Herrn, und gute Freundt!

„Unſers und unſers Haufens Begehren iſt an euch, daß ihr zu uns kommt, die „göttliche Gerechtigkeit helft handhaben. Wie wir der Zuverſicht zu euch ſind, den „wo nit, ſo wollen und müſſen wir kommen, undt wollen euer alſo gewertig ſeyn un„gevehrlich in zwey Tagen.

„Datum Montags St. Jörgens-Tag (24. April) unter mein Wolf Hugenmüllers „Hauptmanns Inſiegel anno 1525."

Nachdem es bekannt wurde, daß Hanns Gundelthaler, der alte Weſtenmüller aus Eichſtätt dieſen Brief überbracht habe, wurde derſelbe auf das Rathhaus gerufen, wo er in Gegenwart des geſammten innern und äußern Rathes in der großen Rathſtube von dem amtirenden Bürgermeiſter Georg Schuller gefragt wurde, wer ihm zu Greding den Brief behändiget und bei welcher Gelegenheit er ſolchen erhalten habe.

Gundelthaler antwortete, er ſey in Geſchäften von dem Obleyer Sebaſtian Keller nach Greding geſchickt worden, dort hätten ihn die Hauptleute der Bauern gefangen genommen, und nur unter der Bedingung frei gelaſſen, daß er dieſen Brief der Bürgerſchaft zu Eichſtätt richtig überliefern wolle. Dieſes habe er geloben und beſchwören müſſen. Ferner ſagte er aus, daß die Nürnberger den Bauern Eſſen und Trinken, Büchſen und Pulver zuſchickten, und daß er ſelbſt geſehen habe, wie ein Fähnlein Weißenburger Kriegsknechte zu dem Bauernhaufen geſtoßen ſey.

Dieſe Ausſagen kamen dem Magiſtrat ſehr verdächtig vor, denn ſie ſtanden mit den Nachrichten, die ſie aus der Willibaldsburg vom Fürſtbiſchofe erhielten, geradezu im Widerſpruch. Man ließ ſich aber, um den verſchmitzten Gundelthaler ſicher zu machen, nichts davon merken und entließ denſelben mit verſtellter Freundlichkeit. Hierauf ließ der Magiſtrat den erhaltenen Aufforderungs-Brief von Wort zu Wort in Abſchriften unter die Stadtgemeinde vertheilen, gab aber den Bauern keine Antwort.

An dieſem Verfahren des Stadtmagiſtrates ſcheiterte nun die Abſicht des Gundelthalers, der ſicher darauf rechnete, durch ſeine Erzählung vom Uebertritt der Städte Nürnberg und Weißenburg, den Magiſtrat und die Gemeinde einzuſchüchtern und zur Vereinigung mit den Bauern zu verleiten.

Gegen die Feinde von Außen wurden nun die kräftigſten Maßregeln und Vorkehrungen getroffen, aber der Feind von Innen war deſto bedrohlicher. Zügelloſes Geſindel und eine ziemliche Anzahl abgehauster Bürger weideten ſich am Schrecken der übrigen Einwohner und gaben deutlich genug zu erkennen, daß ihnen nichts lieber wäre, als die rebelliſchen Bauern auf dem Kugelberge und vor den Stadtthoren, und die Stadt ſelbſt an vier Ecken angezündet zu ſehen; Plünderung der Reichen, der Pfaffen und der Klöſter war ihr Loſungswort, dem Magiſtrate die Schlüſſel zu den Stadtthoren mit Gewalt wegzunehmen und die Bauern einzulaſſen, ihre lautgewordene Drohung.

Digitized by Google

Bürgermeiſter und Rath ſahen ſich daher genöthigt, um dieſen höchſt gefährlichen Zuſtand zu unterdrücken, mit polizeilicher Gewalt dagegen einzuſchreiten. Zu dieſem Ende wurden 80 bekannte tapfere Bürger auf das Rathhaus gerufen, ihnen die drohenden Gefahren an das Herz gelegt und dieſelben gebeten, im Falle eines Aufruhrs oder aufrühreriſchen Geſchreies oder einer verſuchten Gewaltthätigkeit gegen den Magiſtrat oder gegen die Geiſtlichkeit augenblicklich ſich in Harniſch mit Wehr und Waffen vor dem Rathhauſe zu verſammeln. Desgleichen wolle der innere und äußere Rath immer beiſammen bleiben, um Ruhe und Ordnung in der Stadt zu erhalten und ſogleich jede Empörung im Entſtehen zu unterdrücken.

Die zuſammengerufenen 80 Bürger ſchwuren auch feierlich, die Ruhe der Stadt nach ihren Kräften aufrecht zu erhalten. — Zur Leitung dieſer Sicherheitsmaßregel wurde beſchloſſen, daß die Schaar der Achtziger zwölf Mann aus ihrer Mitte und der Magiſtrat ebenfalls aus den übrigen Bürgern der Stadt eine gleiche Anzahl als Ausſchuß erwählen ſollten; und mit dieſem Sicherheits-Ausſchuß berathſchlagten ſich die dazu bevollmächtigten Rathsherren täglich über Tagesbegebenheiten in Beziehung auf die Sicherheit der Stadt und die zu treffenden Maßregeln gegen allenfalls ſich zeigende Spuren von Aufruhr.

So blieb es einige Wochen hindurch, während welcher die 80 Mann auf 70 — dann auf 50 und endlich auf 40 gemindert wurden.

Da indeſſen die Gefahr von einem feindlichen Ueberfalle ſich immer entfernter zeigte, und die ärgſten Schreier, durch polizeiliche Gewalt niedergehalten, endlich verſtummten, ſo wurde zur Schonung des Domkapitels, welches die Löhnungen für dieſe Sicherheitswache aus eigenen Mitteln zu bezahlen übernommen hatte, die dienſtthuende Mannſchaft derſelben auf 23 Köpfe feſtgeſetzt.

Vom Magiſtrat wurde Meiſter Heule — als Hauptmann über die Mannſchaft ernannt, und ihm zum Gehilfen Meiſter Erhard Reich, der Pfarrmeiſter (Pfarrkuſtodien-Verwalter), wahrſcheinlich zur geheimen Kontrole, beigegeben. Die Gemeinen erhielten für die Woche 3 Ort oder 45 kr. — Heule aber und Reich als Hauptleute 2 fl. wöchentlich. Sie hatten dafür die Obliegenheit, die Verfügungen des Magiſtrats und des Gemeinde-Ausſchuſſes zu befolgen und die Wache auf den Stadtmauern, unter dem Rathhauſe und an den Stadtthoren zu beziehen, verdächtige Leute, gleichviel ob fremd oder einheimiſch, zu arretiren und der Polizei zu überliefern. Dadurch wurde endlich Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder hergeſtellt und die außerordentliche Sicherheitswache nach 10 Wochen ſeit ihrer Aufſtellung entlaſſen.

Während dieſes in Eichſtätt vorging und die umliegenden Ortſchaften auf die Drohbriefe der Hauptleute zu Greding gar nicht mehr achteten, ſondern ruhig zu Hauſe blieben, ging der Hauſe auf dem Ruttmannsberg weder vor noch rückwärts.

Die Verſtärkungen, welche man um ſo zuverſichtlicher erwartet hatte, blieben allenthalben aus, und es zeigte ſich immer mehr, daß die ganze Empörung der Bauern kopflos und ſchlecht berechnet begonnen habe, um ſo mehr, als nun ihre Hauptleute ſelbſt nimmer wußten, was ſie in dieſer kritiſchen Lage thun oder laſſen ſollten.

Digitized by Google

Unterdeſſen zog Pfalzgraf Herzog Friedrich ſeine Reiſigen von Fußvolk und Reiterei zuſammen, verſtärkte den rechten Flügel mit 200 Förſtern und Jägern aus der Umgegend, den linken Flügel aber mit 200 geworbenen böhmiſchen Scharfſchützen. Der Fürſtbiſchof Gabriel von Eyb, der kein Kriegsvolk ſtellen konnte, weil das Eichſtättiſche Kontingent, wie bereits gemeldet, bei Ulm lag, bezahlte verabredeter Maßen als Subſidie 1000 fl. —

Mit ſeiner ganzen Macht rückte nun der Pfalzgraf gegen Obermäſſing vor und ſtand unvermuthet vor dem Ruttmannsberge.

Von hier aus ließ er durch einen Trompeter den Bauernhaufen auffordern, ſich zu ergeben; allein der Herold wurde mit Hohn und Spott abgewieſen.

Um nun leichter und zuverläſſiger zum Ziele zu kommen, bediente ſich Friedrich einer Kriegsliſt, von welcher er mit Zuverſicht hoffen konnte, ſeine Abſicht zu erreichen. Er ließ nämlich einige Mühlen, die vom Ruttmannsberge aus geſehen werden konnten, während der Nacht in Brand ſtecken. Die Bauern, die vom Berge aus bald das Feuer wahrnahmen, glaubten nicht anders, als der Pfalzgraf habe alle umliegenden Dörfer anzünden laſſen. Ohne ſich daher zu beſinnen, liefen ſie ſchaarenweiſe ihren Dörfern zu, um Haus und Hof zu retten. Darüber gerieth nothwendig das ganze Lager in Verwirrung; alles eilte in wilder Flucht und Haſt durcheinander und unmöglich ward's den Anführern, eine Schlachtordnung herzuſtellen.

Dieſer Zuſtand war das Zeichen zum Angriff.

Augenblicklich wurde das Lager erſtürmt, die zurückgebliebenen Bauernhaufen auseinander geſprengt und alles, was ſich widerſetzte, niedergehauen; wer laufen konnte, ſuchte ſein Heil in der Flucht nach Greding.

Durch dieſen Schlag war das Loos des Bauernaufruhres und zugleich die Strafe der Rebellen im Eichſtättiſchen Hochſtift entſchieden. Auf dem Ruttmannsberg ließ der Pfalzgraf ſogleich drei der erſten Aufführer und Rädelsführer, ohne weiteres Verhör und ohne alle Vorbereitung zum Tode, mit dem Schwerte hinrichten; die übrigen Gefangenen aber namentlich aufſchreiben und ſodann weiter laufen.

Von hier aus wendete er ſich nach Greding, woſelbſt die ganze Einwohnerſchaft, die durch die Flüchtlinge Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Bauern bereits erhalten hatte, um ſo mehr in bangen Schrecken verſetzt war, als die Beſatzung entſchloſſen ſchien, es auf das Aeußerſte ankommen zu laſſen.

Da indeſſen die Umgegend beſetzt und weder Entſatz noch Hilfe von Außen her zu erwarten war, ſo ergab ſich Greding ſchon auf die erſte, mit der Drohung geſchehene Aufforderung, im Weigerungsfalle die Stadt zu verbrennen und alles über die Klinge ſpringen zu laſſen, auf Gnade und Ungnade.

Der Pfalzgraf zog nun in die Stadt ein, und das Erſte, was geſchah, war, daß er drei der Haupträdelsführer ergreifen, enthaupten und ihre Köpfe vor dem Schloſſe, wo ſie ihre ſogenannte Kriegskanzlei errichtet hatten, auf Pfähle ſtecken ließ. Einige Hauptleute, wahrſcheinlich Sulzbacher, ließ er nach Neumarkt abführen und ihnen dort die Köpfe abſchlagen; zwei lutheriſchen

Digitized by Google

Geiſtlichen, die in der Gegend durch Proſelytenmacherei ihr Unweſen trieben und ebenfalls Mitglieder der Kriegskanzlei waren, wurde die Zunge ausgeſchnitten, die rechte Hand abgehauen, worauf ſie nach Verlauf einer halben Stunde durch den Scharfrichter enthauptet wurden. Sie hießen Jörg Dolling und Kaſpar Mägerlin.

Auch ein zur lutheriſchen Lehre übergetretener ehemaliger katholiſcher Prieſter Namens Sturmer ward in Greding ergriffen und nach Eichſtätt zur fürſtlichen Regierung abgeliefert; gleichzeitigen Ueberlieferungen zufolge ſtarb er im Burgverließ zu Hirſchberg den Hungertod. Die übrigen Gefangenen wurden in Liſten vorgemerkt und einſtweilen in ihre Heimath geſchickt. — Beim Verfolgen der Flüchtigen wurden zu Berching noch ſieben Hauptleute ergriffen, die ebenfalls vor dem Rathhauſe ſogleich mit dem Schwerte hingerichtet wurden.

Während die Bauern ſo auf allen Punkten geworfen wurden, hausten die böhmiſchen Scharfſchützen des Pfalzgrafen fürchterlich. Die Dörfer um Plankſtetten, Berching und Umgegend, wurden von ihnen geplündert, einige in Brand geſteckt und gebrandſchatzt. Eben ſo ließ auch der Pfalzgraf Friedrich, von Heydeck aus, die Bewohner der Dörfer auf dem Mäſſinger Berg, ſo wie überhaupt die Eichſtättiſchen Dorfſchaften, von denen bekannt wurde, daß ſie an dem Aufſtande Theil genommen, entwaffnen, plündern und brandſchatzen.

Als nun auf dieſe Weiſe die Ruhe auf dem Lande wieder hergeſtellt war, begann auch in der Stadt Eichſtätt die Unterſuchung gegen die Betheiligten an dem Bauernaufruhr.

Der Weſtenmüller, Hanns Gundelthaler, der des Einverſtändniſſes mit dem Bauernhaufen zu Obermäſſing höchſt verdächtig war und den bekannten Brief der Hauptleute zu Greding der gemeinen Bürgerſchaft zu Eichſtätt eingehändigt hatte, wurde auf den einhelligen Beſchluß des Magiſtrates und der Gemeindevorſteher auf das Rathhaus gefänglich eingebracht, nach etlichen Tagen des Bürgerrechtes verluſtig erklärt, in die Frohnfeſte abgeführt und dem Kriminalrichter übergeben.

Der Prozeß war in ſechs Wochen beendigt und die Todesſtrafe gegen ihn erkannt.

Am Erchtag nach St. Johannes des Täufers Tag wurde derſelbe mit Hanns Spies von Untermäſſing und Martin Stumberger von Forchheim, welche beide ebenfalls des Einverſtändniſſes mit den Bauern auf dem Ruttmannsberge überwieſen waren, auf der gewöhnlichen Richtſtätte mit dem Schwerte hingerichtet, vorher aber von ſechs bis neun Uhr, mit Schandtafeln behangen, öffentlich am Pranger ausgeſtellt.

Der ſchlaue Hanns Heule befürchtete, Gundelthaler möchte ſeine früheren Verhältniſſe mit den aufrühreriſchen Bauern während ſeiner Unterſuchung entdeckt haben; er fand es daher für gerathener, heimlich aus Eichſtätt zu verſchwinden. Er ſoll in Salzburg, wohin er ſich flüchtete, neuerdings politiſcher Vergehen ſich dringend verdächtig gemacht haben und deßhalb durch das Schwert hingerichtet worden ſeyn.

Die Bauern, welche gleich Anfangs auf dem Ruttmannsberge davon gelaufen waren und jene, welche der Pfalzgraf aufzeichnen ließ, kehrten in ihre Dörfer zurück, und da lange Zeit nichts gegen ſie vorgenommen wurde, ſo glaubten ſie, man habe die ganze Sache vergeſſen oder wolle ſie

Digitized by Google

doch auf sich beruhen lassen; sie äußerten sich laut, daß sie sich die Plankstetter Schinken, das gute Klosterbier und den trefflichen Prälatenwein so gut hätten schmecken lassen. Allein es war Anders, ihre Züchtigung blieb nicht aus; denn, so wie die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt war, wurden sie einzeln vor Gericht citirt und jeder nach seinem Vermögen taxirt, worauf sie zur Deckung der Kriegskosten und zur Entschädigung für die Betheiligten und Beschädigten so viel zu zahlen hatten, daß ihnen am Ende nichts übrig blieb als Haut und Haar.

Und so nahm der Bauernkrieg im Bisthum Eichstätt, der im Monate März 1525 mit so brutaler Vermessenheit begonnen hatte, im Monate Mai desselben Jahres ein schmähliches Ende.

Quellen.

1) Fragmente aus dem Nachlasse des Herrn Domdekan Ainmüller von Eichstätt.

2) Miscellen aus der Landgerichts- und Pfarrregistratur zu Beilngries.

3) Originalhandschriften, insbesondere die Chronik des Klosters Plankstetten.

4) Fragmente gleichzeitige, vom Kloster Plankstetten stammend.

Digitized by Google

Beilage IV.

Landwirthschaftliche Betriebsamkeit

im

sechszehnten Jahrhunderte,

von dem

Herrn Herrschaftsrichter Wunder.

Urkunden, welche einen Blick in die Landwirthschaft, wie sie vor drei Jahrhunderten von der hiesigen Gutsherrschaft betrieben wurde, thun lassen, mögen wohl auch zur Aufnahme in die Sammlungen des historischen Vereins geeignet erscheinen, weßhalb sich das unterzeichnete Mitglied erlaubt, den nachstehenden wörtlichen Auszug (ohne Abbreviaturen) aus der im hiesigen Amts-Archive befindlichen „Beschreibung der Herrschaft Wilhermsdorf Gerechtigkeiten und Nutzungen do anno 1575" einzusenden.

Fol. 83.

Nun folgt Der

Baue Hoff zue Burgmilchlingen wie der Gebauet werden soll das er am meinsten tregt Vnd am wenigsten zum Pauen costet. Wie man aber die Felder zurichten Vnd Bauen soll Vnd sonderlich sie alle Jar viermals Ackern Vnd Egenn Offt.

Vnd dan auch wie man Allerlei Vich Vsziehen, melken Vnd warten soll das Ist alles hierin zu finden.

Item wie man diesenn Hoff schneidt, seet, trischt, die Wiesen mehet vnnd heuet, das stehet hievorn bei der unterthanen Arbeit wo man aber Könt wie man das veldt viermals Bauen soll wers gut das man solches aus der verzeichnus Kurtz Zuesammen Vaßet und auch hieher schreibe.

Digitized by Google

Dieſer Hoff zur Burgmilchlingen iſt Jezund alſo beſtellt, vnnd alſo gebauet, Kan auch nach allerley erfahrung und verſuchung mit geringern Coſten nit gebauet werden, das es mehr tregt als Jezt.

Nemblichen helt man daruf ein ſchlosvoigt ſambt dreien Knechten, ein Dorwart und zwo maigdt, eine Keesmuther, die bede warten des Vichs, dieſe alle Speiſt die Herrſchaft, wie aus der beſtallung bei der Ehalten Regiſter zueſehen iſt.

Von Kuen hat man die beſcherung in Källern, Kelber, Milch, Kees, Budtern, zeugt daneben Schwein, gens, Enten, Huener und dergleichen Zeich gnug, auch ſeys ſo zweimal Jungen, etlich Haushemel, gens, Dauben, Item Binſtoek.

Die gurn*) müſſen im winter wein herauf füren zur Hofhaltung und zum verKauffen, auch alles füren, Holtz vund anders ſo im ſchlos zuethun iſt.

Item man Kan auch den gantzen winter, waun ſie der weil heben, Scheidtholz, Kolen gen Marckh führen und was gelt mit löſen, oder ſonſten ums Lohn ander leuten damit fahren.

Item die gurn werden gefüthert wie folgt, alle Wochen vſm Sambſtag gibt man iedem Knecht das fuether uf iede gurn einen halben Meez Habern, vnd haben ſie helm darzu, zum Habern ſollen ſie zwei oder dreimal ſouil helm thun und heu gnug geben, ſollen wann ſie das Futher ſtoßen alsbalden untereinander miſchen, damit der Haber den gurn Nit genommen, oder Huenern Seuen oder andern Vieh gegeben werdt.

Item die Kelber ſo alhie und uf andern hoffen, wo melcket Vich iſt erzogen worden, die ſchlecht man wan man ſie nit abthut und ſie entwehnet werden zu Neuſes oder Neidthariswindt oder Closhof wo man ſeld auch helt, darf man deſtoweniger dahin kauffen.

Item wan einer nit Hoff alhie helt, Kont einer die milch alle von Kuen einem Juden alſo eymer weis verkauffen wie dan in der ordtnung ſtehet, der macht Kees und Buther daraus das traget gar viel.

Item Weiß, zwoe Pfauen, Item ſchwannen ſchreyente und ſtumme, Item Judianiſche Hennen, Item Jutianiſche Enten Item Behemiſche Huener Item Koppen Item Dauben Item Rothſchreyente Enten und ſo nit ſchreyen Item Zame und Wilte Enten in Kraben**) mehren ſich ſelber, Dieſes alles Kan man auch alhie ziehen. Dern ſorget die Kuchenmaigdt und mögt Jr ein Kleines maigdtlein zugegeben und gehalten werden, Dem ſchlosvoigt in die Koſt gedinget.

Die Gens wan man wolt Könt man wohl unter dem gemeinen Hirten treiben.

Item den Dahuhirſchen und andern thiren im Dihrgarten, gibt man zueſg***) wie in derſelben verzeichnus zufinden.

Item den Faſſanen, Kranch, ſchwanen, Welſch Hünnern und Welſchen Enten.

---

*) Nach Bemerkung a. a. O. wurden nämlich 6 Stuten gehalten, um (ſoweit die Spannfrohn nicht zureichte) das Feld zu beſtellen.

**) Im Schlofgraben.

***) Zur Eſung.

Digitized by Google

Item uf allen Höffen was man im Herbſt Pfercht wan man zugeſeet, ſoll man den Pferch unterackhern und uf den Seithen vd orten der Ekher zueackern, das der Pferch drin bleib, auch Krabben machen oberhalb der Ackher, das waſſer Darneben hinlauf auch waſſerfürchen, Vnd wans güſſ gibt das waſſer drausweiſen, und was im herbſt alſo gepfercht wurdt, kann hündten im früling mit gerſten geſeet, ehe der pferch vergeet, Die Felderr offt Ackhern, Egen das kein Gresſlein drin wachſe. Item Baue Keinen Flachs ſondern deſtomer Dreit, do löſtu mer aus als aus dem flachs, er Coſt vil Iſt ſorglich zuebereiten, verderbt die Eckher.

Vnd Iſt zumerkhen dieweil das feldt ſo das forder Jar haber getragen, das Ander Jar hernach brach ligt bis vfn Herbſt, das man Korn und Winterfrucht dahin ſehet, ſo ſol daſſelbig feldt vor winters wan der Haber davon Kombt gepfercht und herumbgerißen werden, ſovil man Kan oder im früling deſto beſſer Tungen, und ſoll darein geſeet werden Erbeßen, Linſen, Wickhen, Sommergerſten, Ponen, Flachs, Hanff, Ruben, Kraudt, Hirſch, Reiß (!) und des beſten Hirſch ſo vil in metzen gibt, Pauet nun einer dieſe Ding, ſo hat er ein großen nutz, ſonſten leidt Brag bis zum Herbſt, das man Korn darein ſeet, Hat er die Zeit Kein Nutzen darum, Doch mus man baldt obgemelte Ding ſehen, Damits zeitlich wieder vom feldt Kome und Keine furch von allem dieſem vor winters unbeſemet bleib, ſondern alles mit Korn und Dinkel wieder beſemet werd *).

Item man ſoll auch vnter ſaam Dinkel vil Weitz thun, Auch längern Weitz ſeen.

Auch guete ſaam gerſten nemen, Und vil winter Korn auch ſommer Korn, Weitz, Dinkel, Sommergerſten ſeen, Auch unter Welſchen ſchwarzen und Winter Habern, Den beſten zue ſaamen nemen, ſo am meiſten in den metz gibt.

Item ſehe auch des Freindten gedreites aus.

Item Was man mer ins Haberfeldt ſeet, Do ſoll man nachfrag Haben.

Item wans Korn herab Kombt, ſo ſeet man auch hernach ruben darein.

Item der Hirſch zeugt auch die geylung ſehr aus dem Feldt und wil im Sandt leicht feld haben, Darumben ſo Paue gar wenig Hirſch nur zum luſt, oder wol gar Keinen, er Coſt zue gar vil müe mit dem Jethen oder wurdt nichts daraus, Paue deſto mer gerſten, erbes, Linſen, Wickhen, Kraut, Ruben, Do erPaueſtu vil mer an als am Hirſch.

Item der Hirſch verderbt auch alle Aecker, das ſie darnach Kein Korn Dragen, Darumben ſo nim ein gueten Ackher darzu, Paue ein wenig zur Nothurft ins Haus, und dung in deſto beſſer, aber ſonſten baue Keinen Hirſch, man erbauet vil mehr an Korn, Es dut der Hirſch aber nit ſovil ſchaden als der Heidell.

Der Heidell verderbt alle felder, wann einer gleich ſie daruf und darfur vil dunget, ſo dragen ſie Kein Korn daruff, ſo gar zeugt er ſie aus, Darumben ſo ſoll man kein Heidell an Keinem ort mer Pauen.

*) Sonderbar! Wo vor faſt drei Jahrhunderten der Anbau der Brache zur Regel gemacht war, iſt jetzt die Brache ohne Anbau in der Regel, die freilich ihre erheblichen Gründe hat, wovon ſich indeſſen hier nicht ſprechen läßt.

Digitized by Google

An denen Orten aber wo es vil wüſte Feller hat, ſo Kein Korn tragen, ſeet man Heidell hin, Iſt nichts an ſie zuverderben, ſoll den Unterthanen zu Panen auch verbothen ſein; Jedoch wo einer beſſerung gnug hat die Feller zu Tungen oder übrige Eger, ſoll er Heidell auch ſeen.

Wo man nun dieſe Samen alle nit ins Prachfeldt ſeet, ſondern faule geſellen wollens ins Haberfeldt oder Flur wo man daſſelbige Jar den Habern hin ſeet, ſeen, Was man daſelbſthin ſeet, verleuert man ſovill dagegen Vnd das alles was man alſo verleuret, Das Köndt in dem Prachfeldt alles gewonnen werden.

Das leidt ſonſten dieſelbige Zeit vergebens vnd tregt nichts.

Item es ſollen Keine taglöner mer angeſtellt werden, ſo ſtroëne Pandt machen, ſondern der ſchlosvoigt mus ſeine Knecht dahin halten, das ſie ſchaub machen, das Stro ausſchütheln und Bandt daraus machen im winter, Do auch ſtro Mangeln wurdt, ſollen ſie Pirthen ſchneiden vnd Wydt ausmachen.

So aber das ſchneiden überhaubt verliehen iſt, do müßens die ſchnither in ſelbigen Lon machen, die Bandt auch machen.

Item es ſoll alle 5 oder 6 Jar der Habern vf der Herrſchaft Höffen, weiln er ie länger ie leichter würdt, wegthun und andrer gekauft werden, umb Bergel oder Winßheim guter ſamhabern und welcher am meiſten in die metzen gibt, unter Winter und Sommer Habern, weißen und ſchwarzen, der ſol genommen werden.

Extrahirt Wilhermsdorf im Monate Mai 1818

vom

q. Herrſchaftsrichter Wunder.

Digitized by Google

Beilage V.

A. Ein kleiner Beitrag

zur

Geschichte des dreißigjährigen Krieges

aus einem

Manuscripte des Klosters Plankstetten;

von dem

Herrn Akademiker Dr. Fr. Anton Mayer.

Vorwort.

In dem ehemaligen Fürstenthum Eichstätt, jetzt in dem bayerischen Mittelfrankenkreise, in dem lieblichen Sulzthale, in einer gleichen Entfernung von Beilngries und Berching liegt das Pfarrdorf und das Kloster Plankstetten. Dieses Kloster war bis zum Einbruche der allverschlingenden Säkularisation der Sitz einer Benediktiner Abtei, die sich durch beträchtliche Besitzungen, durch eine nicht sehr reichhaltige, aber gut gewählte Bibliothek, durch vortreffliche Musiker und durch die großmüthigste Gastfreundlichkeit auszeichnete. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte hier Pater Johannes Winkler. Er war im Jahre 1610 zu Oettingen im Ries geboren, wurde im Jahre 1627 als Student in das Kloster Plankstetten aufgenommen und legte dort im Jahre 1629 die Profeß ab. Weil er als kleiner Student, ehe er in das Kloster Plankstetten kam, bei einem Schuhmacher wohnte und demselben in müßigen Stunden bei seiner Arbeit zusah, wurde er mit der Kunst des Schuhflickens bekannt. Da die Schweden in der ganzen Umgegend Brand und Mord verbreiteten, flüchtete sich der Abt Andreas Schäfler mit den übrigen Mönchen von dem Kloster hinweg oder verbarg sich in abgelegenen Winkeln desselben. Pater Johannes blieb in dem Kloster und wanderte in dem Gebäude umher um zu sehen, was vorging, und um allenfalls zu retten, was zu retten war. Damit er aber gegen die Wuth, welche die Schweden über die katholischen Geistlichen und

Digitized by Google

besonders über die Mönche in einer schauderhaften Fülle ausgoßen, wenigstens zum Theile gesichert war, vertauschte er den Klosterhabit mit einer geringen Bauernkleidung und gab sich, da diese ungebetenen Gäste im Kloster ankamen, für einen Schuhflicker aus. Er mußte oft den ganzen Tag die zerrissenen Schuhe der Soldaten flicken; konnte aber dabei auch die Gräuel der Verwüstung mit eigenen Augen sehen. Die Beobachtungen, die er in dieser Schreckensperiode gesammelt hatte, schrieb er später, da er Prior war, in lateinischer Sprache nieder und hinterlegte das Manuscript in der Klosterbibliothek. Der letzte Abt, Marian Carl, theilte mir dieses Manuscript mit. Ich kopirte es wörtlich und theile es nun allen mit, die es lesen mögen.

Descriptio,

quomodo monasterium Plankstettense a Suecis deperditum et spoliatum sit, facta a me Joanne Winklero, Priore anno virginei partus 1652.

Anno 1631 secunda Octobris castrum Herbipolense a rege Suecorum expugnatum est, ubi multi religiosorum occubuere, plures in exilium expulsi. Tunc temporis regnante abate Andrea monasterium nóstrum in statu optimo erat. At postquam anno 1632 Tillius (immortali nomine dignus) catholicorum generalissimus, qui cum exercitu suo huc transivit, die 15 Maii ad Rain lethaliter vulneratus paulo post extinctus est, etiam conventus noster solutus, et aliqui in Austriam dimissi sunt. Prius tamen me Fr. Joanne sollicitante duae cistae repletae pretiosioribus casulis et vasis argenteis ad Patres Franciscanos Ingolstadium missae sunt, ubi octodecim annis perstitere. Ex abatia nequidquam fuit amotum, licet magna pecuniae summa sit asservata pro structura ecclesiae versus hortum ampliandae. Mense Julio ejusdem anni 1632 dum caesarianus et Bavarus miles Norimbergam obsident, quinquaginta circiter Cronbergianorum equitum huc pagum invadunt. Officialium aliquot domino abati sua offerunt officia usque ad patefactam portam; quibus intromissis omnia in rapinam cessere. Reverendissimus abas sub tecto conventus se occubuit; sex Conventualium in horto per murum descendentes Beilengriesium evasere. Equi tunc perditi sunt triginta quinque, et quantum ex relatione compertum, extra Berching pecunias distribuere innumeratas. Subsequente die Cornet Sauerzapff una cum suis monasterium occupans tribus septimanis omnia residua absumsit, Reverendissimo cum quibusdam conventualibus Beilengriesii remanente usque ad abitum eorum. Rediens cum duobus Patribus (dimissis aliis) praeter parum frumenti nihil reperit. Anno 1633 in Feriis Pentecostes dux Bernardus Weimar residentiam Eichstadianam expugnavit, quae duodecim diebus hosti fortiter restitit; tandem facta deditione totam occupavit dioecesin. Feria secunda trecenti equitum noctu Beilngriesium tentabant, quibus incolae explosis bombardis audaciter respondebant. Altera die dux ipsemet aderat, cui cives accusati, bini induti palliis baculosque tenentes manibus supplices

Digitized by Google

occurrebant; flexis genibus culpam deprecabantur, siquid mali a se commissum, non malo animo factum; nisi enim sua defendissent, modo nihil superesset pro sua celsitudine. His ita peractis cives in gratiam recepti, surgere jussi, atque extra civitatem dux tractatus est. Ea civitatula ex speciali gratia Dei praeservata, et numquam spoliata fuit, cum alii nulli ad multa milliaria passum sit. Eadem nocte cohors etiam equitum venerat in Dietfurt, ubi quatuor nostrorum commorabamur. Ut salvi evaderemus, mane deposito habitu fune per moenia nos demisimus, existimantes, maximam fore securitatem Berchingae. Mox aderant 4000 equitum, inter quos Reverendissimus abas se laterculum, P. Paulus ludimoderatorem, P. Aegidius, qui proditus est, et multis pecuniis erat solvendus, Cerevisiarium, ego Fr. Joannes diaconus me sutoris tyronem simulani, unde tota die ad consuendos calceos adactus sum. Necessitas multorum acuebat ingenium. Id Deo in acceptis nos referre decet, quod salvi evaserimus; maxima namque erat miseria, dum sacerdotes dicebantur adeo verberibus excipi, ut sufficienter describi nequeat. Imo Dietfurti R. D. Gordianus Beneficiatus senex e turri praecipitatus est. Simile contigit Wemdingae. Porro templum nostrum non modo omni suo ornatu privatum, et altaria profanata, verum etiam (horrendum dictu) Venerabile sanctissimum Sacramentum pessumdatum repertum est. Organum et instrumenta musicalia atque duae campanae satis ponderosae et alia minor praeter omnia utensilia ex aere seu ferro ablata sunt, nec fenestra nec unica fornax integra remansit. Reverendissimus dominus abas per Palatinatum perque ambages sylvarum vix togatus Ratisbonam ad Sc Emeramum pervenit, ubi remansit usque ad festum omnium Sanctorum, quo Weimarenses Kelheim occupavere, et postmodum Ratisbona potiti sunt. Revorendissimus S. Emerami cum nostro abiit in Vogtenried prope Wasserburg; nostrum autem monasterium omnino evacuatum ab omnibus etiam saecularibus derelictum aliquot annis omnibus patebat. Anno 1636 saepe dictus Reverendissimus Andreas profectus est in Austriam, ubi ab aliquibus DD. Praelatis frumento et pecuniis fuit donatus. Domum igitur rediens pro posse rem domesticam promovit, et brevi temporis spatio centum collegit aureos. Tempore inopinato tres adequitant praedones; in pago percontantur, quo nomine vocetur janitor? Eo percepto clausis januis clamitant: „Heus tu Lindl aperito majorem portam.“ Ille nihil mali suspicatus mox aperit. Quare abatem centum aureis et aliis quibuscumque de novo acquisitis depraedati sunt. Plura alia spolia facta brevitatis gratia praetereo, ex quibus successores discant bellorum temporibus majorem adhibere cautionem, hoste non taliter fidere, uti proh dolor! hic actum est damno prorsus irreparabili. Exantlatis diversis calamitatibus injuria belli Reverendissimus abas studuit chymiae judice Grammiller directore, adhibens Mercurii venenum eo infectus post dies quatuordecim sanctissimis sacramentis munitus prima Maii ex valle hujus miseriae ad feliciorem, uti speramus, vitam transivit Anno christi 1641, aetatis suae quinquagesimo.

Digitized by Google

B. Series

Abbatum Monasterii Plankstettensis

ab anno fundationis 1129 usque ad monasterii saecularisationem.

Conscripsit

P. Corbinianus,

monasterii Conventualis et Bibliothecarius.

Transscripsit

Franciscus Antonius Mayer.

AA. LL. Phil. et Theol. Doctor, parochus civitatis Eichstettensis libere resignatus, regiae Scientiarum academiae Monacensis, multarumque societatum archaeologicarum membrum.

Series abbatum monasterii Plankstettensis ab anno fundationis 1129 usque ad monasterii saecularisationem.

1. Rudolphus	1129	13. Albertus	1287
2. Herwodo	1130	14. Henricus I.	1297
3. Henricus I.	1131	15. Hartungus Tegninger	1304
4. Bernardus	1151	16. Henricus III.	1320
5. Gottfridus	1180	17. Conradus I.	1325
6. Rupertus	1186	18. Henricus IV. ex Morspec . .	1326
† Initium regiminis incertum.		19. Conradus II.	1360
7. Einwicus	1202	20. Henricus V.	1361
8. Hartwicus	1216	21. Conradus III. Tezel. Resig. . .	1362
9. Ulricus I.	1247	22. Bertholdus Dück de Düken . .	1371
10. Ulricus II. de Mur	1258	23. Ulricus IV. de Pfallhain alias	
† Ex Wilzburg postulatus.		dictus Hirsperger	1385
11. Ulricus III.	1264	24. Henricus VI. de Rindhül . . .	1398
12. Rapoto	1276	25. Conradus IV. Hawzan . . .	1415

Digitized by Google

26. Nicolaus 1423
27. Joannes I. Strupperger . . . 1424
28. Hermannus Rebl, primus Abbas infulat. 1438
29. Leonardus I. Schweppermann . 1448
30. Ulricus V. Dürner de Dürn . . 1461
31. Matthaeus de Wichstein . . . 1494
32. Andreas I. 1526
33. Leonardus II. Heckl de Beilngries 1534
34. Joannes II. Hübner 1555
35. Joannes III. Kettner de Berching 1586
36. Matthias Milmaier 1603
37. Jacobus Petri ex Ottoburano monasterio 1607
38. Andreas II. Schaeffler 1627
39. Hieronymus Plank. Resign. . . 1641
† Joannes Winkler, administrator 1646
40. Dominicus I. Platt, postulatus ex Scheffiarn 1651
† Georgius Kübler vel Kümpfler, abbas Schyrensis et administrator hujatis 1678
41. Stephanus de Kaltenhausen, postulatus ex Weichenstephan . . 1680
† Benedictus Uttenberger administrator, Professus Schyr. . . 1682
† Ignat. Trauner, administrator, professus et postea abbas ad S. Emeramum Ratisbonae . . . 1690
42. Romanus Dettinger, primus iterum ex gremio 1694
43. Dominicus II. Heuber 1704
44. Benedictus Schmidt, antea administrator 1711
45. Dominicus II. de Eisenberg . . 1726
46. Maurus Herbst 1742
47. Dominicus IV. Fleischmann de Berching 1757
48. Marianus Carl de Freystadt . . 1792

* Sub abbate 48vo Mariano Carl principatus Eichstettensis adeoque et monasterium Plankstettense primum in ditionem Bavaricam, exin in Salisburgensem et denique denuo in ditionem Bavaricam transiit. Monachi expulsi, omnia bona divendita sunt. Abbas Monachium se contulit. Bibliotheca misere periit, vilissimo pretio libris satis raris divenditis, aliis Eichstadium translatis, ut bibliothecam sic dictam centralem efformarent. Commissarius, qui devastationem monasterii dirigebat, fuit Heinrichmaier, Consiliarius regius in Eichstaedt. Magnam conventus partem comparavit piscator quidam, qui perpetuis tripudiis aliisque strepitosissimis Bacchorum conventibus lucrum piscari conabatur.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Bücher des historischen Vereins.

IX. Abtheilung.

1562. Agend-Büchlein für Nürnbergs Kirchendiener. MDCXXXIX.

1563. Aarne, National-Landprediger unter den Malabaren.

1564. Abhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereins in Regensburg, 1849. H. 1.

1565. Beschreibung des Einzugs des Erbprinzen Alexander von Brandenburg-Onolzbach in Ansbach, 1754.

1566. Blätter zur Geschichte unserer Zeit. Arndt. 1849. H. 1.

1567. Beschreibung des Brandes von Hof. Meyer. 1824.

1568. Chronicon Urspergense, Annales Rheginonis Abbatis Brumiensis et Lamberti Schaffnaburgensis Monachi – Argentor. MDCIX.

1569. Denkmal der Liebe und Hochachtung beim Tode des Herrn Kirchenrathes D. Seidel, von J. Colmar. 1838.

1570. Dietelmair seinem entschlafenen Seidel.

1571. Die Herbstversammlung der pomologischen Gesellschaft in Altenburg, 1848.

1572. Der gefangene Molay. D. Back.

1573. Der letzte Markgraf von Burgau, Carl. D. von Raiser, 1849.

1574. Die Funde an Römischen und anderen Alterthümern auf dem Rosenau-Berg bei Augsburg. 1846.

1575. Der Prophet von Rom. 1849.

1576. Das Kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. D. J. v. Minutoli. 1850.

1577. Festkantate bei der Enthüllung des Dürer-Denkmals, 1840. Neumann.

1578. Geschichte der Entstehung und Fortbildung des protestantischen Kirchen-Vermögens der Stadt Nürnberg. Hilpert. 1848.

1579. Geschichte der deutschen Sprache. J. Grimm. 1848.

1580. Herrn Dekan Seidel am Tage der Ein-

Digitized by Google

setzung in sein neues Amt von den Kapitularen der Nürnberger Diöcese. 1829.

1581. Lavaters Verklärung. Stilling. 1801.

1582. Malerische Skizzen von Teutschland. Günther und Schlenkert.

1583. Maria Josepha Beilager. 1719.

1584. Mittheilungen des Königl. Sächsischen Vereins zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

1585. Nachrichten von der Aegidien-Kirche in Nürnberg. 1768.

1586. Nürnberger Schützenspruch. 1532.

1587. Neues Lausitzisches Magazin.

1588. Notizen über ein silbernes Gefäß im Antiquarium zu München.

1589. Quellen-Sammlung für fränkische Geschichte. H. 1. 1849.

1590. Rechtsverhältniß des Privat- und Oeffentlichen Gottesdienstes, nachgewiesen an der Geschichte der Schloßkapelle zu Freienfels, von Freyh. Hans von und zu Aufseß. 1845.

1591. Ritter Ludwig von Eyb. D. Höfler. 1849.

1592. Schwarz, de quibusdam comitiis religionis juriumque Sacrorum caussa ante Saeculum XVI. Norimbergae celebratis. 1732.

1593. Schematismus der Geistlichkeit in der Erzdiöcese Bamberg. 1846.

1594. G. E. F. Seidel, nach seinem Leben und Wirken. Lösch 1838.

1595. Statuten der Vorschuß-Cassa in Altenburg. 1847.

1596. Trauer-Lieder bei der Beerdigung des Kirchenrathes D. Seidel. 1838.

1597. Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg. Greiff. 1849.

1598. Ueber das Wesen der Gletscher. Hugi. 1842.

1599. Ueber die Bildung der Steinkohle.

1600. Urkunden über die Aufhebung von Intersdorf. 1784.

1601. Ueber den Entwicklungsgang des Griechischen und Römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens. D. von Lasaulx. 1847.

1602. Ueber das ethische Element im Rechtsprincip. D. Buchner. 1848.

1603. Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. 1849.

1604. Ueber Waldstreu und andere Düngmittel anstatt derselben. 1849.

1605. Ursprung der Ortschaften und Orts-Namen der östlichen deutschen Provinzen. Preusker.

1606. Volkslied bei der A. Dürers-Feyer gesungen. D. Binder. 1840.

1607. Wochenblatt der Stadt Neustadt a. d. Aisch. 1849. N. 14. 15.

1608. Will, Beschreibung der Landstadt Altdorf. 1796.

1609. Zeitschrift des historischen Vereins für das Württembergische Franken.

Digitized by Google